Das glückselige Rußland unter der Regierung der grossen Kayserin ANNA,

Oder

Beschreibung dieses mächtigen Reichs, der Tartarey und Cosacken;

Nebst einer accuraten Land-Charte des Rußischen Reiches, und vielen merckwürdigen Nachrichten von dem

Grossen Kayser Petro I.

Zweyter Theil.

Dantzig,
Auf Kosten guter Freunde.
1736.

Inhalt derer Capitel.

Erster Theil dieses andern Theiles von dem ietzigen Staate von Rußland.

Cap. I. des Moscowitischen Reiches Grösse, Gräntzen, nebst einer Nachricht von denen Königreichen und Provintzen, so dazu gehören. pag. 1
II. von denen berühmtesten Flüssen. 52
III. von denen Einkünfften des Czaars. 55
IV. von denen Commercien. 61
V. von denen Müntz-Sorten. 64
VI. von der grossen Land- und See-Macht derer Russen. 67
VII. von dem Nahmen und Titul des Czaars. 70
VIII. von dem Wappen und Siegel des Rußischen Reiches. 80
IX. von der Souveraineté. 84
X. von denen alten Rußischen Völckern. 88
XI. von dem Rußischen Regenten Igor. 91
XII. von der Rußischen Regentin Ola. 92
XIII. von Suatoslao. 93
XIV. von Jewpalco. 95
XV. von Wolodimiro. 97
XVI. von der Zeit, da die Russen unter dem Tartarischen Joche gestanden. 101
XVII. von Basilio. 103
XVIII. von Basilio dem Blinden. 106
XIX. von Gabriel oder Basilio. 111
XX. von Johanne Basilide. 114
XXI. von Theodoro oder Fedor. 123
XXII. von Pseudo-Demetrio. 128
XXIII. von dem Basilio Zuski. 143

Cap. XXIV. von Ladislao. 152
XXV. von Michael Fedorowitz. 162
XXVI. von Alexio Michaelowitz. 172
XXVII. von Stephano Rarzin. 186
XXVIII. von Baſilio Jwanowitz Zuski. 188
XXIX. von Baſilio Alexiowitz. 192
XXX. von Petro Alexiewitz. 197
XXXI. von Sr. Czariſchen Majeſt. Petri Alexiewitz Thaten. 198
XXXII. Relation von der Schlacht bey Pultawa. 311

Anderer Theil.

Cap. I. von dem Erb-Printzen Alexio Petrowitz. 350
II. von denen politiſchen Maximen des Ruſſiſchen Reichs. 359
III. von der Adminiſtration der Juſtitz. 365
IV. von der Cammer, Cantzeleyen und andern hohen Collegiis. 376
V. von denen gewöhnlichen Arten derer Straffen bey Verbrechen. 388
VI. von Bezahlung derer Miniſter. 395
VII. von Anſtellung derer Poſten. 398
VIII. von dem Unterſcheid derer Perſonen und Dignitäten. 401
IX. von der Religion und Verfaſſung des Kirchen-Staates. 422
X. von der Lebens-Art derer Einwohner. 473
XI. von dem Zuſtande der Militz. 487

Das erste Capitel.

Des Moscowitischen Reichs Grösse, Gräntzen, nebst einer Nachricht von denen Königreichen und Provintzien, so dazu gehören.

Moscau oder Weiß-Rußland ist eines von denen äussersten Landen Europæ. Es erstrecket sich bis jenseit des Flusses Tanais in Asien. Wenn man dieses Landes Umkreiß recht betrachtet, so befindet man, daß es ungemein groß und weitläufftig sey: Denn nach der Länge von der äussersten Gräntze des Rußischen Laplandes bis an den Fluß Oby sind 700. Meilen, und nach der Breite von Asoff bis an die Spi-

Gräntzen von Moscau.

Spitze des besagten Rußischen Laplandes sind 300. Meilen. Ja dieses Landes Gräntzen werden gegen Mitternacht zu, noch über den Circulum Arcticum gesetzt, und gegen Aufgang stößet es an Persien und China, also daß es sich von Orient gegen Occident durch Siberien über 1000. Meilen erstrecket. Denn von Tobolskoy der Haupt-Stadt Siberiens, biß nach der Residenz Moscau zehlet man 500. Meilen, und von Tobolskoy über den Fluß Obj durch die Orientalische Tartarey, bis in das Orientalische Meer 400. Meilen, und von Mittag biß an besagte Stadt werden 200. Meilen gerechnet.

Albuzinska. Die äuserste Vestung, so der Czar in der Mungalischen Tartarey an dem grossen Fluß Amura besitzt, heißt *Albuzinska*, und von diesem Orte bis in die Stadt Moscau zehlet man 1200. Meilen. Doch damit ich es kurtz mache, so will ich nur überhaupt anmercken, daß Moscau seine Gräntzen gegen Norden biß an das Mare Glaciale oder Eis-Meer: gegen Mittag bis an die kleine

Tartarey ausbreitet, gegen Orient machet der Fluß Oby, nebst denen Flüßen Wolga und Wascora, welche ins Caspische Meer lauffen, die Gräntzscheidung zwischen der Asiatischen Tartarey; gegen Occident stößet es an die Schwedische und Pohlnische Provinzien.

Dieses Land haben vormahls die Sarmaten bewohnet, dahero es auch Sarmatia Europea genandt wurde. Heut zu Tage aber heißet es Weiß-Rußland oder Moscau von der vornehmsten Provinz dieses Reichs. Die Unterthanen stehen unter der Botmäßigkeit eines Groß-Hertzogs, den man gemeiniglich Czar nennet, welches so viel als Kayser bedeutet, dem sie als ihren souverainen Herrn mit grösester Devotion und Ergebung gehorchen. Ihre Sprache ist fast Sclavonisch. Sie sind der Griechischen Religion zugethan und haben einen Patriarchen, welcher in denen Religions-Sachen die Ober-Auffsicht hat; dieser Patriarche erkennet den Römischen Stuhl nicht, dependiret auch von dem-

selben nicht, sondern entscheidet vor sich alle vorfallende Religions-Zwistigkeiten.

Dieses Land begreifft in sich viel Königreiche, Groß-Hertzogthümer, Fürstenthümer/ Herrschafften und Provintzien, deren bis 40. gezehlet werden. Diese 40. Provintzien können nach denen neuesten Geographischen Charten von Moscau, so Nicolaus Vischer gestochen, am füglichsten in Westliche, Südliche und Nordliche eingetheilet werden. Wir wollen von denen Westlichen den Anfang machen. Diese gräntzen mit Pohlen, Litthauen, Liefland und Ingermanland.

Herrschafft Pleskauw

Die Erste, die sich zeiget, ist *Num.* I. Die Herrschafft *Pleskau*, gräntzet an Liefland hat ihren Nahmen von Pleskauw, der Haupt-Stadt dieser Provinz, sie lieget an einem See, aus welchem der Fluß Pleskauw entspringet, welcher sich nachgehends in den Zuskischen See ergiesset. Vor alten Zeiten wurde die Provintz als eine Republique regieret, allein Anno 1504. machten sich die Russen Meister

darvon. Es liegt noch eine andere schöne Stadt in dieser Provintz, worinne eine starcke Handlung ist, Petzura genannt, dieselbe ist Anno 1700. von denen Schweden gäntzlich ruiniret und verbrannt worden, iedoch ist sie zu dieser Zeit ziemlich wieder aufgebauet.

Groß-Hertzogthum Novogrod.

Num. 2. Das Groß-Hertzogthum Novogrod ist eine von denen grösten Landschafften Moscoviens, sie erstrecket sich bis an Finland. Vor alten Zeiten war sie einem Hertzog unterwürffig, nach diesem wurde sie zu einer Republique. Die Hauptstadt Novogrod Weliki ist sehr groß und hat wohl eine Meile in Umfang, ist wohl befestiget, sie ist vor diesem wegen ihrer Handlung, Reichthum und Macht berühmt gewesen, also daß ein Sprüchwort von ihr entstanden: Wer kan wieder GOtt und *Novvogrod* oder Groß-Neugard. Es wurden alle Waaren, so aus Teutschland, Polen, Schweden, und Orient kamen, daselbst als in ein allgemeines Magazin zusammen gebracht. Es liegt diese be-

rühmte Stadt in einer Ebene, an dem Fluß Walkowa, welcher zu der Einwohner grösten Nutzen, mitten durch fliesset, also, daß sie darauff mit grosser Bequemligkeit ihre Waaren nach Riga oder Revel bringen können. Anno 1477. kamen diese Einwohner mit dem Groß-Hertzog Johanne in Zwistigkeit, und gelangte es endlich gar zur Ruptur, und es lieff die Sache auf ihrer Seite so unglücklich ab, daß sie in einer blutigen Schlacht gäntzlich überwunden wurden, ja die Stadt selbst auf gewisse Bedingungen übergeben musten; allein der Groß-Hertzog hielte die Conditiones gar schlecht, indem er die Stadt gäntzlich ausplündern ließ. Als hierauf der Czar *Jvvan Basilievvitz*, des vorigen Enckel, zur Regierung kam, gieng es ihr noch schlimmer. Denn er überfiel sie Anno 1568. von neuem, übte grosse Grausamkeit aus und zerstörte die Stadt gäntzlich. Diesen letzten Verlust haben die guten Leute bis auf den heutigen Tag nicht verschmertzen, viel weniger sich davon recht erholen können. Denn ob sie

gleich eine ziemliche starcke Verkehrung mit Juchten haben, welcher Handel ihnen auch sehr profitable ist, so scheinet es doch nicht, daß sie dadurch iemahls wieder zu ihrem vorigen Glantz und Reichthum gelangen werden. Sie hat einen Gouverneur, welcher die Regierung in Weltlichen Sachen; und einen Metropoliten, welcher die geistlichen affairen administriret. Vor der Stadt siehet man das berühmte Closter und Kirche des heil. Antonii. Dieser Heilige wird von denen Russen sehr geehret, und sie erzehlen viel Wunderthaten von ihm. Sonsten sind noch in dieser Provintz folgende Oerter remarquable. *Nova Russia* an dem See Ilmen, wo der Fluß Lowat hinein laufft. Pareorff eine gute Vestung an dem Fluß Salowa. Broa und Wolodimiriez sind mittelmäßige Oerter: Uglitz, eine Gräntz-Vestung ist wegen des Demetrii, welcher hier umgebracht wurde, bekant, sonsten wird auch an diesem Orth das beste Brod in gantz Moscau gebacken.

Hertzogthum. Tiwerla.

Num. 3. Das Hertzogthum Tiveria oder Otirer war gleichfalls zuvor von einem Hertzog beherrschet, allein Michael der letzte wurde von dem Groß-Hertzog Johann, ohngeacht er des Michaelis Schwester zur Gemahlin hatte, verjagt, und sein Land als eine Conquete zu einer Moscowitischen Provintz gemacht. Die Haupt-stadt gleiches Nahmens ist von schlechter Wichtigkeit, sie hat zwar ein Schloß, welches der Fluß Wollga von der Stadt absondert, allein die Fortification ist sehr schlecht, iedoch hat sie einen Gouverneur und einen Bischoff, die übrigen Städte als Triveriock, Grodna sind klein.

Provintz Rezeva

Num. 4. Die Provintz *Rezeva* oder Resora liegt unter Nowogrod, es entspringet darinnen der Fluß Wolga, welcher seinen Nahmen von dem Walde Wolckonski und dem See Wolga hat. Aus diesem Walde fließet der Fluß aus einem See als ein kleiner Bach in und durch den See Wolga. Hat eine Stadt, welche nur des Nahmens wegen,

gen, den sie dieser Provintz giebet, bekandt ist.

Num. 5. Das Fürstenthum *Biela* oder Bielski liegt an der Pohlnischen Gräntze, hat ihren Nahmen von einer Stadt gleiches Nahmens an dem Fluß Opsca. Fürstenthum Biela.

Num. 6. Das Hertzogthum *Smolensko* stösset gleichfalls an Polen. Diese Provintz ist lange Zeit ein rechter Zanck-Apffel gewesen, welcher zwischen den Pohlen und Russen fast einen immerwährenden Krieg verursachet hat, bis endlich Anno 1686. die erstern es denen letztern gäntzlich abtraten. Die Haupt-Stadt Smolensko liegt diesseits dem Fluß Dnieper, und an der andern Seite des Flusses hat sie ein sehr wohl fortificirtes Castel, also, daß sie wegen ihrer vortheilhafften Situation, indem sie von der einen Seite mit dem Dnieper und von der andern mit tieffen Morasten umgeben ist, vor eine gute Festung paßiren kan. Sie hat auch einen Bischoff, die übrigen bekandten Oerter sind Hertzogthum Smolensko.

Wiesma, Dragorer, Drohus und Oklou.

Hertzogthum Severia. *Num.* 7. Das Hertzogthum *Severia* hat einen ziemlichen Umfang / lieget jenseit des Flusses Dnieper gegen Norden über Kiow, hatte auch vormahls seinen eigenen Herrn. Allein Anno 1523. wurde der letzte Hertzog von dem Czar Basilio gefangen und nachgehends umgebracht; unter der Regierung des falschen Demetrii fiel Anno 1611. nebst Smolensko auch diese Provintz an die Cron Polen, welche sie 40. Jahr behalten, nach diesem aber, nemlich Anno 1654. denen Russen wieder abgetreten hat. Obgleich dieses Land ziemlich groß, so hat es doch wenig Einwohner. *Novogrod Sevieski* ist die Hauptstadt.

Hertzogthum Zernicow *Num.* 8. Das Hertzogthum *Zernicow* wird von der Stadt dieses Nahmens also genannt. Es ist dieselbe zwar klein, doch bedeutet sie eine Gräntz-Vestung gegen Polen.

Hertzogthum Ukraine. *Num.* 9. Ist das sehr bekandte Hertzogthum *Ukraine*. Der gröste Theil davon um die Stadt Kiow herum

wur-

wurde Anno 1340. von dem König in Pohlen Casimiro denen Russen abgenommen, endlich wurde es von dem Czar Alexio Michelewitz in der letzten Empörung der Cosacken wieder an Moscau gebracht; Auch von denen Pohlen in dem Anno 1686. erfolgten Frieden unter dem Nahmen der Rußischen Ukraine völlig abgetreten. In dieser Provintz wohnen die Cosacken, deren man dreyerley Sorten zehlet: als erstlich die Hetmannische, welche unter der Botmäßigkeit eines Generals stehen, den sie Hetmann nennen, dessen Residenz die Festung Bathurin ist, welche noch vor wenigen Jahren ein schönes Schloß nebst guten Mauren und schönen Kirchen hatte; allein auf Befehl des ietztregierenden Czars wurde dieser Ort, weil der Besitzer davon Mazeppa treuloser Weise aus seinen Diensten zu denen Schweden übergieng, gäntzlich geschleifft. Die Zweyte sind die *Zaporobi*sche, welche ihre Wohnungen längst dem Fluße Dnieper und denen kleinen in diesem Fluß herumliegenden Insuln

suln haben. Diese Oerter wurden anfangs denen Cosacken von denen Polen angewiesen, nebst einer jährlichen Pension von 6000. Rthlr. einer gewissen Quantität Proviant und Zippel-Peltzen, wobey es bis Anno 1648. geblieben. Denn in währendem Interregno nach dem Tode Königs Uladislai IV. wurde diese Nation von denen Pohlen etwas harte gehalten, und sonderlich beschwehrete sich ein vornehmer Cosacke mit Nahmen Smilieski über das Pohlnische Tractament. Die Cosacken wurden ungeduldig, da sie von denen Pohlen keine Satisfaction erhalten konten: Sie erweckten einen Auffstand, bekamen einen grossen Anhang und wurffen den Smilieski zu ihrem Haupte auf. Pohlen empfund durch diese Empörung grossen Schaden. Viele Oerter wurden ausgeplündert. Die Cosacken entzogen sich endlich gar der Polnischen Jurisdiction, und begaben sich unter Moscowitischen Schutz. Anno 1667. ward ein Stillstand zwischen denen Pohlen und Russen getroffen, in welchem die Pohlen

auch

auch dieses Theil von der Ukraine abtreten musten. Also sind noch heut zu Tage diejenigen Cosacken, so jenseit dem Dnieper wohnen, denen Moscowitern unterthänig, wie sie denn auch Moscowitische Cosacken genennet werden, zum Unterscheid derer andern, welche zu der Polnischen Crone gehören.

Die dritten heissen Donische Cosacken, weil sie an dem Fluß Don oder Tanais wohnen: jedoch haben sie den gantzen Strich inne, so zwischen obgesagten Fluß und der Crimmischen Tartarey und dem Palude Meotide lieget. Dieses Völckgen ernähret sich, wie ihre Cameraden an dem Fluß Dnieper thun, von dem Rauben und Plündern, indem sie bald in dieses bald in jenes Land auf den Fang streiffen: Zu Kriegs-Zeiten dienen sie um einen gewissen Sold dem Czar, doch so, daß sie sich auf keine verbündliche Art unterwerffen, daher sie auch keinen Russen zu ihrem General haben wollen. Sie stehen ohne alle Unterthänigkeit unter Czarischer Protection. Auch die Rußische

Deser-

Deserteurs und andere aus Moscau entlauffene Ubelthäter finden bey ihnen Sicherheit und Schutz also, daß sie niemahls wieder ausgeliefert werden. Ihr vornehmster Ort ist Carasky eine am Fluß Don gelegene Festung. Die Stadt Periasof ist ziemlich groß. Es residiret allhier ein Cosackischer Obrister, welcher aber dem Hetman unterworffen ist: in dem Schloß wohnet ein Russischer Gouverneur. Die vorgenandten Zaporowische Cosacken sind sehr zahlreich: sie solten zwar dem Hetman unterthänig seyn, allein sein Commando gilt bey ihnen sehr wenig: sie erwehlen sich selbst nach ihrem Belieben einen eigenen General, welcher zu Ietsch, einem Ort an dem Dnieper seine Residenz hat: fünf Meilen davon liegt Kamenesadotsche, welches die erste Stadt ist, so sie besitzen: sie dienen alle zu Pferde und stellen sich in Regimenter, welche bey ihnen 6. 7. bis 8000. Mann starck sind. Der Cosacken Land ist zwar nicht groß, allein wohl bewohnet, indem sie sehr viele Städte und Dörffer inne haben. Die

Er-

Erde ist auch sehr fruchtbar, indem sie Korn, Früchte, Vieh und Fischereyen in Menge haben.

Die Haupt-Stadt in der Ukraine ist Kiow, eine sehr berühmte und grosse Stadt, welche fast 3. Meilen im Umbkreiß hat, liegt an dem Fluß Onieper, daher sie zur Handlung sehr beqvem ist. Sie ist öffters von denen streiffenden Tartarn überfallen worden, welche sehr übel mit ihr gehauset, und dieselbe zu unterschiedenen mahlen fast umgekehret haben. Sie wird heut zu Tage in vier Theile getheilet. Das eine Theil ist die Podolge oder Cosacken-Stadt; das zweyte das Castel, welches mit guten Wällen, Graben und Pallisaden umgeben ist; das dritte nennen sie Soffia, ist gleichfalls wohl fortificiret. Dieser Theil hängt mit dem Castel vermittelst einer Brücken zusammen; das vierdte ist die Vorstadt, welche sehr groß ist. Es sind sehr viel schöne Weinberge und Gärten darinnen. Eine kleine Meile von Kiow befindet sich das berühmte Stifft *Petsckura*, welches aus einem Mönchs-

und

und einem Nonnen-Closter bestehet. Es ist mit grossen Mauren und tieffen Graben umgeben; den 15. Augusti wird jährlich allhier ein grosser Marckt gehalten, auf welchen viel Polnische und Teutsche Kauffleute hin kommen; Man fand vor diesem allhier sehr grosse von der Natur und Kunst gemachte unterirrdische Grotten und Gänge, welche, wie die alten Scribenten berichten, in schönster Ordnung bey 80. Meilen, und zwar gegen Smolensko zu, unter der Erde weg lieffen. Man findet noch jetzo an diesem Orte sehr viel Begräbniße, worinnen die Toden-Cörper ohne Verwesung sind erhalten worden: Die Russen halten sie vor abgestorbene Heilige. Es hat von denenselben Herr Iohann Herbenius in Jena A. 1676. einen eigenen Tractat geschrieben. Die Stadt selbst wird von einem Woiwoden oder Gouverneur regieret. Die Aufsicht über die geistlichen Sachen aber hat ein Ertz-Bischoff.

Pultawa Die Stadt Pultawa oder per Anagramma Vapulat wird biß an das Ende

der

Welt in gutem Andencken bleiben. Denn gleichwie Canna denen Römern fatal war, also ist dieses der Ort, bey welchem A. 1709. des Königs in Schweden gantze Armee aufgerieben wurde, und durch den berühmten Sieg, welchen seine Czarische Majestät wieder den König in Schweden befochte, verlohren gieng. Diese Stadt liegt zwischen den beyden Flüssen Worzklow und Pzcol, sie wird unter die vornehmsten Vestungen gezehlet.

Belagorod war vor diesem die Haupt-Stadt der Vkraine, dieser Ort hat gleichfalls von denen Streiffereyen der Tartarn und Türcken viel ausstehen müssen, daher auch allezeit eine starcke Guarnison den Ort zu beschützen hier gehalten wird. Der Commendant ist gemeiniglich ein General-Lieutenant, welcher 2. General-Majors, und 14. Obristen zu Pferde unter sich hat. Diese Stadt ist des Russischen Ober-Commendantens Residentz, gleichwie Baturin der Sitz des Cosackischen Generals ist. Belagorod

Die Stadt liegt zwischen 2. Ber-

gen, und wird in die alte und neue Stadt abgetheilet. Die alte ist mit Wällen und Gräben, und die neue mit Palisaden verwahret. Es giebt allhier weder Mäuse noch Ratten. Dieser Ort dienet denen Russen als ein Schlüssel zu der Cosacken Land: der Fluß Donez fließt vorbey.

Kurske. Kurske eine Stadt, welche wegen der grossen Handlung, so die Russen allhier haben, berühmt ist, hat ein festes Schloß.

Ubrige Städte. Ausser obbesagten Oertern und etlichen andern, welche denen Cosacken zustehen, sind noch Carkoff, Issum, Afterteck, Summ, Ribna und Plataf, welche alle dem General zu Belagorod gehorchen, nebst andern mittelmäßigen Oertern, als Vesckin, Tczermia, welche letztere ziemlich befestiget ist, und gemeiniglich eine starcke Russische Besatzung hat.

Der Fluß Dnieper macht dieses Land fruchtbar, wie der Nilus Aegypten. Denn er ergiest sich zu gegewissen Jahrs-Zeiten, und überschwemmet die Felder. Im übrigen

sind

sind die Cosacken gegen die Fremden sehr leutselig; Sie empfangen alle mit grosser Liebe und Güte, ja sie sind so großmüthig, daß sie von denen Fremden vor Essen und Trincken nichts verlangen, sondern werden nebst ihren Pferden in allem frey gehalten; denn so bald ein Fremder in eine Stadt kommt, wird ihm eine Herberge angewiesen, worinn er in allem frey gegehalten wird.

Num. 10. Das Hertzogthum Worodin liegt unter der Europäischen Tartarey; der Groß-Hertzog Iwan Basilowiz hat dasselbe zum Rußischen Reich gebracht. Hertzogthum Worodin.

Num. 11. Das Hertzogthum Rezan ist die allerfruchtbarste Landschafft in gantz Moscau, insonderheit bringt sie viel Korn. Sie ist gleichfals eine Conquete des vorgenanten Groß-Hertzogs, indem er den Besitzer verjagte. Weil die Tartarn öffters diese Provintz mit ihrem Plündern heimgesucht, so ist sie nicht eben allzuwohl angebauet. Die Haupt-Stadt Rezan war vor Alters, wegen Hertzogthum Rezan.

ihrer Handlung sehr berühmt, allein die Tartarn haben sie A. 1568. gäntzlich verwüstet/ nichts destoweniger erhohleten sich die Einwohner durch die Güte des Landes bald wieder. Sie legten auch auf Befehl des Groß-Hertzogs eine neue Stadt 8. Meilen über der vorigen am Fluß Occa an, welche, weil der gröste Theil der Einwohner von Prezla war, von ihnen Prezlakesenski genennet ward: Sie ist zwar weder mit Mauern umgeben, noch sonst befestiget, doch hat allhier ein Ertz-Bischoff seine Residentz.

Die Provintz Pole.

Num. 12. Die Landschafft Pole liegt etwas mehr zur rechten Hand, hat weder Städte, noch sonst etwas, so merckwürdig wäre, gleichwie auch die folgende.

Provintz Mordua.

Num. 13. Die Provintz Mordua.

Hertzogthum Wolodimir.

Num. 14. Das Hertzogthum *Wolodimir* ist gleichsam der Ursprung des gantzen Russischen Reiches; liegt zwischen dem Fluß Moscau und Occa, in einer sehr fruchtbaren Gegend. Denn wenn man einen Scheffel Korn aussäet, erndtet man deren gemeiniglich

40. bis

40. bis 50. wieder. Die Haupt-Stadt ist A. 928. von dem Hertzog Wolodimiro an dem Fluße Kesna erbauet worden; sie hat vormahls auch die Ehre gehabt, eine Residentz der Russischen Souverainen zu seyn; allein heut zu Tage siehet sie schlecht aus, man müste denn aus denen grossen Stein-Hauffen über einander gefallenen Mauren und andern übergebliebenen Ruinen was besonders machen; nichts destoweniger hat sie wegen gemeldten Flusses, welcher sich in die Wolga ergießt, zur Handlung ziemliche Commodität, und liegt von der Residentz Moscau 20. Meilen. In dieser Landschafft liegen noch folgende Fürstenthümer: *Biela*, *Coluga*, *Susdal*, *Korsira*, *Waratin*. Diese hatten ehemahls ihre besondere Herren, welche aber nach und nach insonderheit von dem Czaar Iwan Basiliewiz unterdruckt, und ihr Land mit denen Russischen Provintzien vereiniget wurde. Oberhalb Wolodimir liegt noch eine Handelstadt *Kastromogorod* Kastromogorod.

 ge-

genannt, am Fluß Kastromo, welcher sich gleichfalls in die Wolga ergiest.

Hertzogthum Nisin Novogrod.

Num. 15. Das Hertzogthum Nisin Novogrod gehörete vormahls zu der Herrschafft Wolodomir, als aber Iwan Basiliewiz das Russische Reich beherrschete, zog er auch dieses Hertzogthum an sich, ließ auch an dem Fluß Occa auff einem Felsen eine neue Stadt anlegen, welche er mit einer Colonie aus Groß-Neugard besetzte, daher dieser Ort Nisen Novogrod oder Unter Neugard genannt wurde, dieser Ort hat sich nachgehends durch die Commercien sehr aufgebracht, ist mit grossen Mauren und Thürmen von Steinen umgeben; die Vorstädte, welche von Russen, Tartarn, Teutschen bewohnt werden, sind grösser als die Stadt selber.

Hertzogthum Susdal.

Num. 16. Das Hertzogthum Susdal liegt gegen die lincke Hand.

Hertzogthum Moscau.

Num. 17. Das berühmte Hertzogthum Moscau, die Haupt-Provintz des gantzen Russischen Reichs, ist wohl bekandt, wegen der darinnen liegenden Haupt-Stadt und Residentz

der

der Czaren. Dieselbe hat ihren Nahmen von dem Fluß Moscau, welcher mitten durchfließt, und sie in zwey Theile absondert, liegt fast im Mittel-Punct des Moscowitischen Reichs, (ausgenommen gegen die Königreiche Casan und Astracan,) indem sie von allen Seiten 150. Meilen biß an die Gräntzen hat. Ihren Anfang hat sie dem Groß-Hertzog Iwan Danielewiz zu dancken, welcher sie A. 1300. auff Bitte des Patriarchen Petri, einem gewissen allda begrabenem Heiligen, Alexius genannt, zu Ehren hat zu bauen angefangen. Es sind kaum 160. Jahr, daß sie mit grossen Mauern umgeben wurde; jetzt ist sie auch mit 2. Schlössern, welche mit guten Wällen verwahrt seynd, versehen; sie hat bey drey Meilen in Umkreiß, und wird in 4. Theile oder Quartiere getheilet: Stadt Moscau.

Das Erste nennen sie *Kitaigorad* oder Mittel-Stadt, weil sie in der Mitte liegt, ist mit starcken Mauren von rothen Steinen umgeben, gegen Mittag bedeckt sie der Fluß Moscau, und

gegen Morgen der Bach Neglina, welcher nachgehends hinter dem Schloß sich mit dem Fluß Moscau vereiniget.

Das Czarische Schloß oder Residentz *Kremelini* genannt, ist ungemein groß und weitläufftig, so daß es fast die Helffte des obgesagten Quartiers einnimt, ist einer Stadt ähnlicher als einem Schloß, mit dreyfachen starcken Mauren, einem tieffen Graben, starcker Guarnison und vieler Artiglerie versehen und verwahret.

Es befinden sich darinnen 2. Clöster und 50. Kirchen von Steine gebauet, unter welchen die der Heiligen Mariä, dem heiligen Michaeli, und dem heiligen Nicolao gewidmet, die vornehmsten sind, als deren Thüren mit vielem Silber beschlagen sind. In der Capelle der Verkündigung Mariä werden alle Groß-Hertzoge und Czare beygesetzt; man findet darinnen allerhand kostbahre Begräbniße; die Grüffte, worinnen sie liegen, sind meistens von Steine. Die Kirche hat 9. Thürme mit vergüldeten

Dä-

Dächern, welche bey Sonnenschein ein ungemein schönes Ansehen geben, wie denn alle andere Thürme des Pallasts sehr prächtig aussehen, und mit vielem vergüldetem Bleche gezieret und beschlagen sind. Von denen übrigen Kirchen ist zu mercken, daß jede 5. Thürme habe, und ein dreyfaches Creutz, so oben drauff stehet.

Ausser dem Schlosse ein wenig zur rechten Hand liegt die schöne Kirche zur heiligen Dreyfaltigkeit genannt, und ein wenig davon, der beste und gröste Platz der gantzen Stadt, welcher zum Pferde-Marckt bestimmt ist; er ist den gantzen Tag voller Käuffer und Verkäuffer beyderley Geschlechts; einem jeden wird nach Beschaffenheit seiner Wahre ein besonderer Platz angewiesen: und etliche hundert Schritt davon liegt der so genannte Läuse-Marckt, auf diesem Platz lassen sich die Russen unter freyem Himmel die Haare abschneiden, und den Bart putzen, daher es leicht geschehen können, daß dieser Platz solchen schönen Nahmen mit allem Recht besitzet.

Der zweyte Theil heißt Czargorod oder Czars-Stadt, liegt wie ein halber Mond um die vorige herum, ist gleichfalls mit einer starcken Mauer von weissen Steinen umgeben. Der Bach Neglina fließt mitten durch. In diesem Quartier haben viel Russische und grosse Fürsten und Herren, Knesen, Bojaren, Sinboiari nebst andern Edelleuten und vornehmsten der Bürgerschafft ihre Wohnungen. Die vornehmsten Kauffleute und andere Künstler, nebst denen meisten Handwercks-Leuten, so mit Victualien zu thun haben, als die Becker mit allerhand Getreyde und Früchten, so sie in ihren Boutiqven feil stehen haben; die Fleischer mit denen, so allerhand Vieh verkauffen: Die Wirthe, welche Methe, Brandweine, Bier und dergleichen ausschencken, haben sich gleichfalls in grosser Menge in diesem Theile der Stadt niedergelassen, auch ist noch allhier der Czarische Marstall und die Giesserey zu mercken.

Der dritte District hieß vormahls Skorodam, heut zu Tage aber wird er

Sem-

Semlamiogorod genennt, ist derjenige Theil der Stadt, welcher die beyde obgemeldten umgiebt. Er gehet bis an den Fluß Moscau, in welchen sich der Bach Iagusa an diesem Orte ergießt. Hier ist der Häuser-Marckt: denn man kan deren hier zu allen Zeiten so viel haben als man will, auch selbige schon gantz aufgericht auf Bäumen dahin waltzen, wo man sie hinhaben will, oder allen falls es zu weit wäre, so ladet man die Stücke und Balcken auf einige Wagen, und richtet nach diesem in wenig Tagen ein gantz neues Hauß am bestimmten Orte auf.

Das vierdte Theil ist die bekandte *Strelizza Sloboda*, liegt jenseit des Flusses Moscau, wurde schon von dem Czar Johanne Basilide denen frembden Soldaten zu ihrer Wohnung angewiesen, damit sie daselbst, nach ihrer Landes-Art und Gewohnheit, ohne Aergernüß der Russen, leben könten. Denn das Wort *Sloboda* heist nichts anders, als gewisse Bedingungen oder Freyheiten, so denen daselbst wohnenden frembden Soldaten gestattet werden.

Zu diesen vieren zehlet man billig als den 5ten Theil die Vorstadt, so vor dem Prokoffkischen Thor liegt. Diese hatte ehemahls einen garstigen Nahmen. Denn die Strelizzen und andere Russen nennten die Teutschen Soldaten, welche in diesem District wohneten, zum Spott Kukui, welchen Nahmen nachgehends diese gantze Vorstadt behalten müssen, biß endlich die Teutschen dieser Beschimpffung überdrüßig wurden, und sich bey Czarischer Majestät darüber beschwereten, worinnen sie auch so glücklich waren, daß der Czar unter Trompeten-Schall ausruffen ließ, daß bey harter Straffe kein Mensch sich künfftig unterstehen solte, die Frembden und Teutschen mit diesem Nahmen zu beschimpffen; und damit der Nahme auff einmahl ausgetilget würde, so nennte der Czaar diese Vorstadt Masemska Slaboda oder die neue Stadt vor die Frembden, wobey es biß auf den heutigen Tag geblieben. Sie ist von vielen Frembden starck bewohnet und wohl gebauet, mit einem Wort, es ist das schöneste,

und volckreichste Theil der Stadt Moscau.

Sonsten ist überhaupt anzumercken, daß alle Theile der Stadt mit vielen schönen Pallästen und steinernen Gebäuden sind vermehret worden. Dieses Auffnehmen hat die Stadt Moscau ihrem ietzt regierenden Souverainen dem Czar Petro Alexio zu dancken, als welcher durch seine Klugheit und löbliches Regiment dem gantzen Lande ein gantz anders Ansehen gemacht, wie er dann an vielen Orten die alten höltzernen Häuser niederreissen und an deren statt neue und steinerne Gebäude aufführen lassen; also daß man mit Recht einmahl von ihm wird sagen können: civitatem hanc inveni ligneam & vobis illam relinquo exornatam lapidibus. Unter die übrigen Merckwürdigkeiten dieser Stadt gehöret auch die reine und gesunde Lufft, indem bey Menschen-Gedencken keine ansteckende Seuche daselbst grassiret, auch wird sie zu den 4. volckreichsten Städten Europä gezehlet.

Num.

Provintz Koslhow Num. 18. Die Provintz Koslhow hat diesen Nahmen von ihrer Haupt-Stadt gleiches Nahmens, in welcher ein Ertz-Bischoff residiret, sie hat ein ziemlich fortificirtes Schloß und liegt an dem See, aus welchem Fluß Kolorwa entspringt, welcher sich etwa 12. Meilen von dannen in den Wolga ergiest.

Provintz Jaroslaw. Num. 19. Die Provintz Jaroslaw, diese und die vorhergehende Landschafft waren vormahls die Apanage-Güter, so denen Cadeten oder Czarischen Printzen, welche nicht an die Regierung kamen, angewiesen wurden. Es befinden sich auch noch heut zu Tage in dieser Provintz viel alte adliche Geschlechter, welche sich Jaraslausky nennen. Die Haupt-Stadt Jaroslaw treibet grossen Handel mit Leinwand und Juchten.

Provintz Biela Iezora. Num. 20. Die Provintz Biela Jetzora am weissen Meer. Die Haupt-Stadt, welche der gantzen Provintz den Nahmen gegeben, ist mit Morästen gantz und gar umbgeben, daher sie vor unüberwindlich gehalten wird.

Wegen

Wegen dieser vortheilhafften Situation pflegen die Russischen Regenten ihre Schätze alhier unter einer starcken Wache zu verwahren.

Num. 21. Das Hertzogthum *Wologda* liegt zwischen dem See Oneg, und einem Theil der Provintz Permia, hat nichts merckwürdiges. Hertzogthum Wologda.

Num. 22. Die Landschafft *Dwika* liegt gantz an der Gräntze am weissen Meer unter einem ziemlich gelinden climate, auch ist das Erdreich, welches von dem Fluß Dwika befeuchtet wird, sehr fruchtbar. In dieser Provintz liegt der in gantz Europa berühmte See-Hafen Archangel, wohin alle Kauff-Leute aus gantz Moscau zusammen kommen. Der Fluß Dwika theilet sich allda in verschiedene Arme; die jetzige Ein- und Ausfarth in die Stadt ist noch nicht gar zu lange gewesen; dann vormahls lieffen die Schiffe zur lincken Hand bey dem Closter des heiligen Nicolai ab; weil aber dieser Canal nach der Zeit von Sande und Unrath verschlemmt wurde, so suchte man zur rechten Hand einen Eingang, und bey Landschafft Dwika. Archangel.

dieser Gelegenheit wurde die Stadt Archangel etwa vor 160. Jahren gebauet; dahingegen der andere Theil der Stadt, welcher zur Lincken liegt, St. Nicolaus heist; sie ist zwar nicht sehr groß, doch sehr volckreich, insonderheit wenn die Englischen, Holländischen und Hamburger Schiffe, welche alle Jahr einmahl ankommen, daselbst anländen, und ihre Wahren gegen andere verhandeln. Der Czar hat zu mehrer Sicherheit dieses Hafens, weil er alle Jahr eine grosse Summa Geldes einbringt, ein neues Castel dabey anlegen lassen und dasselbe Neu Dwina genandt. Nicht weit davon in einem Winckel des weissen Meeres liegen 3. kleine Insulen, *Soloska*, *Anger* und *Kosovva*.

Provintz Iuborsky

Num. 23. Die Provintz *Juborski* am Eyß-Meer.

Provintz Petzora.

Num. 24. Die Provintz Petzora nahe dabey ein wenig zur rechten Hand.

Provintz Kondinsnk.

Num. 25. Die Provintz Kondinsck liegt drunter.

Landschafft

Num. 26. Die Landschafft Permski

ki dessen Haupt-Stadt Salims-Kamski Permski, ist ein schöner reicher und grosser Ort, in welchem viel wohlhabende Kauffleute sich auffhalten; insonderheit sind zu mercken die Saltz-Hütten. Deñ man findet bey 50. Saltz-Brunnen, deren jeder bey 25. Ellen in der Tieffe hält, aus welchen jährlich eine ungemeine Menge Saltz gekocht wird, welches nachgehends auff dem Fluß Kama nach Kosau, Nisora und andere an dem Wolga liegende Oerter geführet wird. Nicht weit von Salis-Kamsky fliest der kleine Fluß Uscolat, welcher Europam von Asiẽ scheidet, und hier gehen auch die ungemeinen Gebürge, Moräste, tieffe und böse Wege an, so daß man hier nicht anderst als Winters-Zeit reisen kan. Es ist auch vom Czar bey harter Straffe verboten, des Nachts in dieser Gegend zu reisen.

Num. 27. Die Provintz Wollostugsky erstreckt sich bey die 70. Meilen biß an die Stadt Kaigorod; die Einwohner sind zwar auch der Griechischen Religion zugethan, doch haben Die Provintz Wollostugski.

sie ihre besondere Sprache, welche mit der Moscowitischen keine Verwandschafft hat.

Hertzogthum Wiadsky. Num. 28. Das Hertzogthum Wiadsky liegt am Fluß Kama.

Provintz Ezermissy. Num. 29. Die Provintz *Ezermissy*; die Einwohner dieser Landschafft werden in zwey Theile getheilet, denn diejenigen so jenseit des Flusses Wolga wohnen, nennen sich Logowi, weil viel Heu daherum wächst; die andern, die um diesen Fluß ihren Sitz haben, werden Nagarny von denen grossen daselbst liegenden Gebürgen genannt.

Provintz Nagaja. Num. 30. Die Provintz *Nagaja*, liegt zwischen den Flüssen Wolga und Iaick, begreifft in sich das Tartarische Königreich Astracan. Die Haupt-Stadt Astracan liegt an dem Einfluß der Wolga in das Caspische Meer auff der von einem Fluß umschwemmten Insul Dolgay. Zu der rechten Hand der Stadt ist das Erdreich sehr sandig und unfruchtbar, lincker Seits hingegen biß an den Fluß Iaick, giebt es schöne Weiden vor das Vieh; gegen Abend liegt wieder eine wüste und san-

sandige Ebene von 80. Meilen bis an das schwartze Meer, nebst einer grossen Menge Saltz-Brunnen, in welchen das Saltz von der Sonnen gekocht wird. Dieses Saltz siehet aus wie die schönsten durchsichtigsten Crystallen, welche bey 2. Finger dick sind, es hat einen lieblichen Geschmack, wie Violen Blumen, es haben alle Menschen die Freyheit von diesem Saltz so viel zusammlen als sie wollen, und man giebt nichts weiter vor diese Freyheit, als eine Copick vor 40. Pfund. Wiewohl diese Freygebigkeit denen Russen auch keinen Schaden bringt, denn jemehr man davon wegnimmt, jemehr wächst so gleich wieder. Diese Stadt ist A. 1584. durch Gewalt von dem Czaar Iwan Basilide, dem Russischen Reich unterthänig gemacht worden, jetziger Zeit ist sie mit grossen steinern Mauern befestiget. Der Czar hält eine starcke Guarnison darinnen, die Unterthanen im Zaum zu halten, die revenuen, so er daraus ziehet sind considerable. Ohngeachtet der Fluß Wolga noch 12. Meilen zu lauf-

sen hat, ehe er sich ins Caspische Meer ergeust, so ist er doch an diesem Orte schon 2260 Fuß breit. Die Früchte dieses Landes geben denen Persianischen weder an Güte noch Geschmack nichts nach; der Wein geräth auch nicht übel, insonderheit wächst allhier ein gewisser rother Wein, welcher dem Italiänischen Weine Lagrima di Napoli genannt ziemlich gleich kommt, ausser daß er ein wenig herber im Geschmack ist. Wegen der grossen Handlung, so in dieser Stadt getrieben wird, in dem Persianische, Russische, Indianische, Tartarische, Armenianische, Englische, Holländische und Hamburgische Negotianten allhier in grosser Anzahl zusammen kommen, rechnet man diese Stadt mit unter die berühmtesten von Europa.

Königreich Bulgaria.

Num. 31. Das Königreich *Bulgaria* oder der Calmucken Land breitet sich neben vorbesagtem Königreiche rechter Hand des Flusses Wolga, zwischen den Flüssen Tobol und Irtis aus.

Königreich Casan.

Num. 32. Das Königreich Casan, hat

hat seine Lage um den Fluß Kam, lincker Seits des Flusses Wolga, und erstrecket sich bis an Siberien; die Haupt-Stadt Casan liegt in einer sehr schönen Ebene, an einem Fluß gleiches Nahmens, sie præsentiret sich wegen der vielen Thürme von ferne sehr prächtig, hat ein vestes Castell, worinnen Russische Besatzung liegt. In dieses Castell darff kein ungläubiger Tartar bey Lebens-Straffe seinen Fuß setzen. Die übrigen merckwürdige Oerter dieses Königreichs sind die Städte: *Catavvitz*, *Tuja* und *Bexima*. Es ist dieses Land vor alten Zeiten von eigenen Herren regieret worden, welche mit denen Crimesischen Tartaren beständige Freundschafft gehalten. Nach Absterben des letzten Regenten haben sich die Einwohner auff gewisse Bedingungen dem Czar Basilio unterworffen. Als aber dieser die conditiones nicht allerdings halten wolte, nahmen sie Gelegenheit sich A. 1508. seinem Gehorsam zu entziehen, wobey es aber diese grausame Barbarn nicht bewenden liessen, sondern sie

Haupt-Stadt Casan.

len mit Feuer und Schwerdt in Moscau ein, bemächtigten sich des gantzen Landes, verwüsteten alles, wo sie hinkamen, und schlepten 800000 Seelen in die Sclaverey, also daß sie das Land einer Wüsteney gleich hinterliessen. Da aber nachgehends Iwan Basiliewitz auf den Russischen Thron kam, nahm er sich vor diese verübte Grausamkeit zu rächen; daher rückte er A. 1552. mit einer volckreichen Armee vor die Stadt Casan, und zwang sie nach einer hartnäckigen Belagerung von 2. Monathen, sich ihm, nebst dem gantzen Lande zu unterwerffen.

Königreich Syberien.

Num. 33. Das Königreich *Syberien* muß mit der Provintz Severia nicht confundiret werden, ist an den äusersten Gräntzen gegen Norden gelegen, nach der Russen Meynung ist es 200. Meilen lang, und eben so viel breit; es stößt gegen Norden an Ostiacki, gegen Orient an Samogeden, gegen Occident an Vssa und den Fluß Zuzavaja, und gegen Suden an Barabu und den Fluß Oby, vormahls war dasselbe wegen der Wüsteneyen wenig

nig bewohnt, allein jetziger Zeit nimt es durch die kluge Veranstaltungen des jetztregierenden Czars an Einwohnern, Städten und Dörffern je mehr und mehr zu. Die vornehmste Stadt darinnen ist Tobolsky an dem Fluß Tobol gelegen, so wegen der Handlung ziemlich bekandt, und von allerhand Leuten und Nationen bewohnet wird; ist ziemlich groß, jedoch auff Russische Art nur von Holtz gebauet. Die Walle, so um die Stadt herum gehen, sind gleichfalls nur von Holtze, denn ohngeachtet die Russen an Calck und Steinen keinen Mangel haben, so leben sie doch lieber in höltzernen Häusern, welche nach ihrer Aussage gesünder als andere seyn sollen. Die Stadt liegt auf einem Berge, an dem untersten Theile desselben ist ein grosser Umfang von elenden Häusern, welche den Mahometanischen Tartarn zur Wohnung dienen; von Moscau ist sie dreyhundert Meilen entlegen. In dieser Gegend werden die schönsten Zobel gefangen. Der Fluß Kitisck, welcher auch nicht weit Tobolsky

davon vorbey fleust, dienet zur Erhaltung der Commercien. Die übrigen bewohnten Plätze dieses Königreichs sind meistentheils alle längst denen Flüssen gebauet, als an dem Fluß *Oby, Tobolsky, Macrobski* und andere, welche ich Kürtze wegen übergehe: jedoch ist zu mercken, daß die meisten dieser Leute, welche in denen Wäldern und an denen Flüssen wohnen, keine Häuser sondern nur elende Hütten und Hölen zu ihrem Auffenthalt haben; es sind gemeiniglich armselige Fischer oder Jäger, welche aus Furcht vor den Bären, ihre Hütten mit Pallisaden umfassen, sie nähren sich von Fischereyen und der Jagd, wiewohl sie auch etwas mit den Zobeln verdienen, welche sie zugericht nach Archangel bringen. Weil Syberien dem Nord-Pol etwas nahe liegt; so ist die Lufft sehr kalt und rauh, daher auch weder Garten- noch Baum-Früchte allda reiff werden, doch wächset hier noch viel Korn und ander Getrände; es ist kein Land in der Welt, wo so viel Bienen zu befinden wären als hier, die Wälder

der sind gantz damit angefüllet, man findet öffters an einem Baum unterschiedliche Stöcke von Wachs und Honig, welcher in ungemeiner Menge ohne einige Mühe oder Sorge der Einwohner jährlich von den Bienen gemacht, und von denen Land-Leuten eingesammlet wird; diese Menge von Bienen und Honig kommt von der ungemeinen grossen Hitze, welche allhier im Sommer 8. Wochen lang verspühret wird, um welche Zeit zur grösten Freude der Einwohner die Bäume ausschlagen, die Kräuter hervor wachsen, insonderheit blühen die Linden-Bäume, womit das gantze Land angefüllet, ungemein schön, also daß die Bienen an guter Nahrung keinen Mangel haben.

Die Sonne gehet zu dieser Zeit niemahls gantz unter, denn wenn sie keine Strahlen mehr von sich giebt, so sieht sie aus, wie eine grosse leuchtende Kugel, welche so viel Licht giebt, daß man auch des Nachts dabey lesen und schreiben kan; allein wenn diese Zeit verflossen, so nehmen die Tage plötzlich

ab, und das böse Wetter, Regen, Ungewitter, Donner, Hagel und Blitz folget auf diese schöne Zeit. Zu verwundern ist es, daß man dergleichen niemahls in denen ersten 2. Monaten des Solistitii æstivi gewahr wird. Die Einwohner sind grösten theils Russen, doch giebt es auch viele Tartarn und Armenianer allhier; ihre gröste Handlung bestehet in Peltzwerck, Juchten, Talck, Biebergeil, Honig und Wachs; alle diese Wahren führen sie nach Archangel, und verkauffen sie an die ankommende Schiffleute.

Zobelfang Diejenigen so aus Verbrechen oder aus Unglück nach Syberien verwiesen werden, müssen ihre Zeit mit dem Zobelfang vertreiben; sie sind verbunden deren täglich eine gewisse Zahl an den Russischen Intendanten zu liefern. Wehe nun dem, der ein ungeschickter Jäger ist, denn er wird schlecht willkommen geheissen, wenn er mit leeren Händen von der Jagd kommt; hingegen wer verschlagen ist, diese kleine Bestien zu betrügen und zu fangen,

fangen, der hat gar gute Zeit; denn was er über seine Zahl fängt, kan er nach Belieben verkauffen, durch welches Mittel sich denn offters diese Leute loß kauffen, und wieder zu den Ihrigen kehren können, oder sich als freye Leute im Lande niederlassen. Diese Thiergen werden weder mit Schieß-Gewehr, noch spitzigen Pfeilen geschossen, weil solche Geschoß das Fell verderben würden; sondern man hat eiserne Boltzen, welche forne einen stumpffen Absatz haben, womit die Zobel von denen Bäumen geschossen werden; wenn sie fallen, sind sie nur taumlend, allein, ehe sie sich erhohlen, läufft der Jäger hinzu, und macht sie vollends tod: Denen Missethätern, so zu dieser Arbeit verdammt werden, wird eine gewisse Zeit gesetzt, nach proportion ihres Verbrechens, einige aber müssen ihr Lebenlang dabey bleiben. Es giebt in Syberien noch viel andere Thier, deren Felle und Peltze gleichfalls in grossem Werth gehalten, als Marder, Wiesel, schwartze und weisse Bären, schwartze

Füch-

Füchse, unter welchen diejenige, so ein schwartzes Creutz auff dem Rücken haben, sehr hoch gehalten werden, man bezahlt öffters einen solchen Fuchs-Beltz vor hundert Thaler. Die andere Art von Füchsen, so sehr hoch gehalten werden, sind diejenigen, so weder Sommer noch Winter ihre Farbe verändern. Diese und dergleichen rare Peltzwerck dörffen die Unterthanen bey Lebens-Straffe an niemand verkauffen, sondern müssen selbige in das Czarische Magazin liefern.

Provintz Ostiacky

Num. 34. Die Provintz *Ostiacky* am Fluß Oby. Der vornehmste Ort

Narun.

ist die Stadt Narun, in welcher eine starcke Besatzung von Cosacken liegt. Die Einwohner, so alle Heyden, und einen Götzen Sactar genannt, anbeten, sind arme elende Leute, welche in schlechten Hütten oder Cabanen wohnen; sie ernähren sich meistentheils mit Fischereyen, wobey sie so faul sind, daß sie deren nicht mehr fangen, als sie unumgänglich ihr Leben durchzubringen nöthig haben; sie haben einige Leute unter sich, welche sich Fürsten nennen,

nennen, allein diese durchlauchtige Herren, so etwa über 100. Cabanen eine Art von Regiment führen, haben keine andere Jurisdiction, als daß sie jährlich den Tribut einfordern können, welcher an den Czarischen Gouverneur muß bezahlt werden. Insonderheit haben diese Leute das Ufer des Flusses Oby zu ihrer Wohnung erwehlet; allein der Strich zwischen dem See und Fluß Tom, ist wegen der grossen Kälte schlecht bewohnt, also daß in dieser Gegend weder Korn noch andere Früchte wachsen, ausgenommen eine Art von Nüssen, welche diesen elenden Leuten alle ihre Nahrung und Lebens-Auffenthalt geben.

Num. 35. Die Provintz *Jenisesky* zur rechten von Ostiacky, von der Haupt-Stadt gleiches Nahmens also genannt. Diese Stadt liegt am Fluß Feniza, ist ziemlich groß, volckreich und so verwahrt, daß sie in selbigem Lande vor eine Vestung passiren kan. Auff etliche Meilen daherum liegen viel Clöster und Dörffer. Das Erdreich ist zum Korn-Bau sehr gut, wie man denn

Provintz Ienisesky.

denn auch Getreyde und Vieh-Zucht in Menge hier findet, allein andere Früchte werden wegen grosser Kälte nicht reiff.

Niscovier Tungunschi.

Num. 36. Eine Provintz, welche von einem Völckgen, so Nis Kowier Tungunsi genennet werden, bewohnt wird; sie sind alle Heyden, Zauberer und Teuffels-Banner, der Fluß Tugunsky fließt hindurch.

Provintz derer Burater.

Num. 37. Die Provintz Buratien. In dieser Landschafft haben sich die *Burati* niedergelassen, welche denen vorhergehenden in allen gleich sind; sie bewohnen die Gegend, welche von dem Fluß Angara bis an den See Baikali etwan 6. Meilen in die Länge und 40. in die Breite sich erstreckt. Aus diesem See, in welchem Hechte von vierhundert Pfund gefangen werden, entspringt der Fluß Angara. Es sind nur zwey Vestungen in dieser Gegend Buratz und Bulgansky, in welchen Russische Guarnison liegt, zu mercken. Die Buratti wissen von dem Ackerbau gar nichts, sondern legen sich auff die Jagt und Viehzucht; in-

insonderheit haben sie allezeit guten Vorath von Cameelen und Ochsen, welche sie denen nach China reisenden Caravanen verkauffen. *Jekutsky* eine vor wenig Jahren erbaute Stadt am Fluß *Angara*, ist mit Mauren und Thürmen wohl versehen, hat eine sehr weitläufftige Vorstadt. Von dieser Stadt biß *Wergolensko* ist das Erdreich sehr fruchtbar, daher sich auch viel Moscowiter niederlassen, welche sich gantz alleine auff den Acker-Bau legen. Es sind jetziger Zeit schon über 100. Dörffer daherum angelegt und bewohnt, zumahl da Fleisch, Brod, Saltz, Fische und andere Lebens-Mittel mit wenigen Kosten zu überkommen sind; es liegt auch noch nicht weit von dieser Stadt, wo der Fluß Iekul in den Fluß Angara fällt ein sehr schönes Closter. An dem Ufer des Lago Baikali wohnen auch die Mongali und Onkosi; ausser obgenannten Oertern ist noch merckwürdig *Cabania*, eine mit guter Besatzung versehene Vestung. *Ilinsky* oder *Bolsy* ist ein sehr grosses Dorff, wird von lauter Russen be-

Iekutsky. Cabania. Ilinsky.

bewohnt, welche sich auff den Zobel-Fang legen. Den Acker-Bau achten sie eben nicht hoch, weil das Land voller wüster Hügel ist. *Tanzensky* ist ein festes Castell, die Cosacken halten darinnen Besatzung, die Gräntzen vor den Streifferenen der Mongalischen Tartarn zu beschützen. *Vdinsky* eine wohl-fortificirte Stadt und Castell, liegt auf einem Berge am Fluß Vda, welcher etwan 4. Meilen von besagter Stadt in den Fluß Silinga läufft. Die Cosackischen Guarnisonen in diesen Gräntz-Oertern sind sehr starck. Das Land ist sehr bergicht und ungleich, also daß es zum Acker-Bau gantz ungeschickt ist, hingegen wachsen schöne Garten-Früchte, als Kraut, Kohl, Rüben und dergleichen. Obst-Bäume findet man gar nicht.

Tanzensky. Vdinsky.

Num. 38. Die Provintz *Dauria* oder *Daour* ist die allerentlegenste von Moscau gegen China. Die Haupt-Stadt *Zerzinsky* am Fluß Nerza ist wohl befestiget, und mit vieler Artieglerie und einer starcken Guarnison versehen; sie ist zwar rund um mit unge-

Provintz Dauria. Zerzinsky

geheuern hohen Bergen umgeben, nichts destoweniger liegt zwischen den Bergen und der Stadt eine schöne Ebene, welche zur Weyde vor die Cameele, Pferde, und ander Horn-Vieh sehr gut ist; ja es giebt hier und da in eben diesem Umfang grosse Plätze, worauff so viel Korn wächst, als zu der Einwohner Unterhalt genung ist; das allerangenehmste sind die schönen Gärten, worinnen allerhand Blumen und Kräuter, als weisse und gelbe Lilien, Lavendel, Thymian, Rosmarin, Betonica und dergleichen in grosser Menge wachsen. Die Heyden, so vor uhralten Zeiten in dieser Provintz gewohnet, werden in zwey Classen getheilet. Die ersten als die Nonni Tunguzy müssen auff den ersten Winck des Czarischen Gouverneurs zu Zerzinsky zu Pferde erscheinen, und wieder die Tartarn, so mit ihrem Uberfallen das Land beschweren, zu Felde ziehen. Die andern, nehmlich die *Olirnni Tunguzi* müssen bey eben solcher Gelegenheit zu Fuß an marchiren. Diejenigen, so nicht

gar zu weit von der Stadt wohnen, ernehren sich von der Viehzucht, die andern, welche sich um den Fluß Scilca auffhalten, gewinnen ihren Unterhalt mit Zobelfangen, welche in dieser Provintz sehr schön und schwartz sind. Albakinska oder Argunsky ist die äuserste Vestung des Moscowitischen Reichs, gegen Orient, liegt am Fluß Argum, welcher sich in den Fluß Amura ergiest, und Rußland von China absondert. Auff der einen Seite des Flusses gegen Auffgang fängt sich die gröste Tartarische Wüste an.

Landschafft Samojeden.

Num. 39. Die Landschafft *Samojeden* liegt an dem andern Ende oben am Eyß-Meer und Freto Waigatz, wird von wilden Leuten bewohnet, welche dem Czar jährlich etwas gewisses gebē.

Russisch-Lapland.

Num. 40. Russisch Lapland bey dem weissen Meer, wird in drey bey uns unbekandte Landschafften getheilet; nehmlich *Maremansky Leporie*, in diesem district liegt die Stadt Kola, wohin die Holländer und Engelländer Commercien treiben; *Tersky Leporie*, der beste Platz darinnen ist Marsiga.

siga, *Bella Moresky Leporie*, in dieser befinden sich Kemini, Kielit, Kieretti und Omby, welches alles kleine Oerter sind. Die Calmucken bewohnen den gantzen Strich Landes, welcher zwischen Mongue und dem Fluß Wolga liegt, biß Astracan, sie sind in sehr viel Horden abgetheilet, deren jede ihren eigenen Kan hat. Den Vornehmsten unter diesen nennen sie Otskiurti Kan, welcher sich nach dasiger Landes-Art prächtig aufführet. Diese arme Leute haben keine bleibende Städte noch Häuser, sondern leben bald hier und dar unter ihren Zelten, welche mit Filtz und Fellen bedeckt sind; mit einem Wort, diese Leute wollen in der That erweisen, daß das menschliche Leben eine Wanderschafft sey, und daß man auff der Welt keine bleibende Statt habe. Dieses wäre nun also die Beschreibung der Russischen Landschafften, welche ein groß Theil von Europa und Asien ausmachen, und sich von dem Fluß Dnieper biß an die Chinesische Mauer erstrecken.

Das zweyte Capitel.

Von denen berühmtesten Flüssen Moscovviens.

Es fliessen durch dieses grosse Reich, wie wir schon im vorigem Capitel gedacht haben, viele grosse und schiffreiche Flüsse, welche alle sehr fischreich sind. Dieses ist merckwürdig, daß sie nicht, wie in andern Ländern, aus Bergen entspringen, denn sie haben fast alle ihren Ursprung entweder aus einem See oder Pfütze.

Tanais. Der Tanais oder Don, welcher Europa von Asien scheidet, entspringet aus einem See Jwanozero genannt, nicht weit von der Stadt Tulla; er läufft gegen Orient biß an die Stadt Terina, von dar wendet er sich gegen Mittag, und ergiest sich nicht weit von Assoff in den Paludem Meotidem.

Wolga. Der Fluß *Wolga* ist einer von denen grösten und berühmtesten in gantz Europa, er fliest fast bey allen grossen Städten Rußlands vorbey; er entspringt aus dem See Wolga, in der

Land-

Landschafft Tueria, er läufft gegen Auffgang, und schluckt unterwegens eine ziemliche Menge kleine Flüsse in sich, nachdem er nun bey 500. Meilen fortgelauffen, stürtzt er sich 12. Meilen von Astracan in 4. Aermen in das Caspische Meer.

Der *Dnieper*, von denen Alten Boristhenes genannt, nimmt seinen Ursprung etwa 12. Meilen von dem Wolga in einem Walde; er läufft durch die Vkraine, allwo er zwischen den Polnischen und Moscowitischen Cosacken die Gräntz-Scheidung macht biß an die Podolische Vestung Orzakoy, so denen Türcken zuständig, allwo er sich im schwartzen Meere verliert. Dieser Fluß bringet durch seine Uberschwemmungen dem Lande eben so viel Nutzen und Fruchtbarkeit, als der Nilus in Aegypten. Dnieper.

Den Fluß Dwina bringt die Provintz Wolodimir hervor; von dar wendet er sich gegen Abend, und nachdem er viel kleine Flüsse zu sich genommen, so stürtzt er sich bey St. Archangel ins weisse Meer. Dwina.

Oby

Der Oby läufft gegen Mitternacht, und nachdem er über 30. andere Flüsse eingeschluckt, fällt er ins Mare glaciale. Die Mündung dieses Flusses ist wegen des grossen Eyses schwer zu beschiffen; denn er ist daselbst fast das gantze Jahr verstopfft und zugefroren.

Duna.

Die Duna entspringt aus einem See gleiches Nahmens; fließt aus Moscau nach Liefland, bey denen Städten Witeps, Kikosko, Duneburg und Riga, nicht weit von dieser Stadt fällt sie ins Deutsche Meer.

Occa.

Der Occa vereiniget sich bey Nowogrod mit der Wolga, der Fluß Moscau fließt mitten durch die Stadt Moscau.

Ubrige Flüsse.

Ausser obgemeldeten grossen Flüssen giebt es noch viel kleine Ströme, Seen und Bäche, welche diesem Reich zu grossen Nutzen gereichen. Die vornehmsten sind

Der Lago oder See von Pleskow nebst einem Bach gleiches Nahmens. der See Kursko; der Ilmer See, der grosse See Kadogy, an dessen Ufer die

be-

berühmte Stadt Archangel liegt; der See Onega; der See Bieleskio, neben der Stadt gleiches Nahmens.

Unter denen Bergen ist der von denen alten Poeten so sehr besungene Caucasus, welcher zugleich die Persianische und Russische Tartarey scheidet, der berühmteste.

Das dritte Capitel.

Von denen Einkünfften / welche der Czar von allen diesen Staaten hat.

WEil Moscau angezeigter maßen, ein so ungemein grosses und weitläufftiges Land ist/ so kan man leicht erachten, daß auch die Revenuen groß und considerable seyn müssen: sie würden noch weit grösser seyn, wenn einige Provintzen besser angebauet und bevölckert wären. Denn in vielen Oertern haben die Unterthanen keine Gelegenheit, die Czarische Schatz-Cammer zu bereichern, wie denn insonderheit die gegen Norden gelegene

Landschafften weiter nichts als etwas Peltzwerck lieffern können. Zwar geben die häuffigen Flüsse Gelegenheit, daß die Einwohner in denen grossen Wäldern das Holtz abhauen, und es zu Asche brennen können, welche sie nachgehends an die ihnen beliebige Oerter führen, und selbige ausstreuen, das Land fruchtbar zu machen, welches ihnen denn auch wohl gelingt, denn es wächst nach dieser Asche das schönste Korn, jedoch bringt auch dieses nicht gar viel ein, denn vor solche Freyheit zahlen sie jährlich nicht mehr als einen Thaler. Aus denenjenigen Ländern, so die Tartarn bewohnen, ziehet der Czar, ausser einigen Städten, welche etwas abwerffen, nichts; denn so wohl die Circkaßischen, Nagische, als Casanische Tartarn sind nicht dahin zu bringen, daß sie einige Imposten leiden solten, und an statt, daß die Cosacken was geben solten, so seynd sie so unhöfflich, daß sie noch jährlich von Moscau selbst Subsidien-Gelder verlangen. Die gröste Revenuen also, die der Czar aus seinen Landen hebt,

kom-

kommen von denen Provintzien, so vor Alters zu Moscau gehöret haben. Wie hoch sich aber selbige belauffen, kan man so genau nicht wissen, und ist es eine Sache, die ein Fremder schwerlich erfahren wird, zumahl da selbige alle nicht in eine Kammer allein geliefert, sondern nach dem Unterscheid der Provintzien und Imposten in verschiedene Oerter gebracht werden, doch ist die gemeinste Meynung, daß sich selbige auff 20. Millionen Rublen erstrecken, welche aus folgenden 4. Qvellen gehoben werden:

Erstlich von der allgemeinen Taxe, welche alle Provintzien jährlich geben müssen, von denen Zöllen, welche in Moscau sehr häuffig sind. Insonderheit bringen die Meer-Hafen Archangel und Astracan, als an welchen Orten grosse Verkehrung und Handlung ist, ein grosses ein: Es ist eine eigene Schatz-Cammer oder Priscas, diese Revenuen, welche sich ungefehr auff 10. Millionen belauffen, zu empfangen, bestimmt, in eben diese Cammer werden auch die Imposten, so

Ursprung der Revenuen.

so auff das Wachs, Peltzwerck, Honig, Juchten und dergleichen Waaren gelegt sind, bezahlet.

Die zweyte kömmt aus denen Wirthshäusern, welche alle vom Czar, als dem sie eigen gehören, verpachtet werden, denn es darff niemand in gantz Moscau einen Tropffen Bier, Meth, Brandtewein, und dergleichen Geträncke verkauffen, der nicht zuvor diese Freyheit von der Czarischen Cammer gepacht hat, welches jährlich bey 200000. Thlr. einbringt, und ich wolte keinem rathen, dieses Czarische Regale zu beleidigen; denn er verliert, wer er auch sey, nicht allein das Geträncke, sondern muß noch eine schwere Geld-Straffe ausstehen und so er zum zweyten mahl in dieses Verbrechen fällt, folgt eine weit härtere Straffe, denn erstlich wird er mit der Knut-Peitsche gezüchtiget, und darauff nach Siberien auf den Zobel-Fang geschicket. Bloß die Teutschen, welche sich in Moscau niedergelassen, haben die Freyheit, sich vor ihr Haus das Bier zu brauen,

wenn sie aber einem Russen nur eine Kanne davon verkauffen, so fallen sie gleichfalls in sehr harte Straffe.

Drittens von dem eingesaltzenen Fischrogen, welchen zu verkauffen der Czar einem Holländer verpacht, der vor diese Freyheit jährlich 80000. Thlr. Pacht zahlet.

Vierdtens von der Rhabarbara, als einer kostbaren Waare, welche zu verkauffen der Czar gleichfalls an einem Teutschen vor 80000. Thal. verpacht hat; Hierzu kan man rechnen die Aufflagen, so auf den Taback gelegt seyn, und wovor ein Engelländer, als der Czar in Engelland war, 12000. Pfund Sterlings offerirte, ohngeacht die Grichische Geistlichkeit sehr wieder diesen Handel eyfert, indem sie das Taback-Rauchen vor ein grosses Laster halten; ja der Patriarche that denjenigen Russen, welchem Seine Czarische Majestät diesen Handel vor 12000. Thlr. jährlichen Pacht überlassen hatte, mit seiner Frau, Kindern und Kindes-Kindern in den Bann. Die andern Cammer-Revenuen

nüen und Imposten auff die Victualien, tragen auch etwas erkleckliches bey, worbey zu mercken, daß der Czar selbst viel dergleichē Sachen verkaufft. Uber dieses darff bey grosser Straffe kein Mensch das geringste veräusern, biß die Czarische Factoren ihren Vorrath gäntzlich verkaufft haben, worzu auch der Peltz-Handel zu rechnen, der auff eben diesem Fuß stehet. Alle diese Einkünffte werden wol administriret, und zu des Reichs Nutzen angewandt; man macht hier keine unnöthige und, überflüßige Ausgaben; auch werden die Unterthanen nicht mit vielen Gaben belästiget. Damit auch in allen Pricassen oder Rent-Cammern wol Hauß gehalten werde, so hält Ihre Czarische Majestät selbst ein wachsames Auge drauff, als welcher öffters großmüthig bekennet, er sey selbst nur der *Administrator* und nicht *absolute* Herr darüber, und müsse er allerdings trachten, daß die Einkünffte zum Nutzen und Auffnehmen des Staats, welchen zu regieren der Allerhöchste ihm an-

Administration der Revenuen.

ver-

vertrauet hätte / angewendet würden, damit er nicht einmal in künfftigem Leben Rechenschafft davor geben dürffe.

Das vierdte Capitel.

Von denen Commercien.

OBgleich die Landschafften dieses grossen Reichs so wohl was die Lage, als das Clima anbelanget, sehr von einander unterschieden sind, auch ein grosser Unterscheid unter denen Einwohnern selbst in der Religion, Sprache und Gewohnheiten gefunden wird; so ist doch diesem ohnerachtet die Handlung überall in ziemlichen Stand, uñ hat sich auch seit einiger Zeit sehr, zu der Czarischen Schatz-Cammer grossem Nutzen, vermehret. Dann Rußland liegt zu denen Commercien wegen des Meers und der Flüße so beqvem, als ein Land in der Welt; bißher haben zwar die Russen warten müssen, biß die frembden Kauffleute zu ihnen gekommen seynd, und ihnen ihre Waare abgenommen; Lage des Landes.

allein

allein es wird solches verhoffentlich nicht mehr gar zu lange währen. Denn es werden die Sachen, durch die unvergleichliche Klugheit und Sorgfalt ihres ietzigen Souverainen bald in einen solchen Stand kommen, daß sie selbst werden Schiffe ausrüsten, selbige mit ihren Waaren beladen, und in frembde Länder schicken, ihre Waaren selbst verkauffen oder gegen andere austauschen können. Denn an Kriegs-Schiffen, die Kauffarthey-Fahrer zu escortiren, fehlt es jetzo in Moscau nicht mehr.

Waaren / so aus Moscau kommen.

Die vornehmsten Waaren, so aus Moscau kommen, sind Juchten, und haben sie alleine das Geheimnüß dieselben zuzubereiten. Denn ob man gleich hier und dar es nachmachen wollen, so fehlt es doch weit, daß sie die rechte Güte haben. Die von Jaroslaw, von Castromo und von Pleskau sind die besten. Weiter hat Moscau Uberfluß an Moscho oder Bisam und andern kostbaren parfum, mit welchen sie gantz Europa versehen. Pleskau giebt viel Wachs, Jaroslaw Unschlit, Wolsko eingesal-

gesaltzene Fischrogen, und Flachs. Bey Karelli nicht weit vom Fluß Dwina findet man viel Talcum, welches eine Maeterialisten-Waare ist: Von denen Persianischen, Chinesischen, Türckischen und Armenischen Kauffleuten, welche häuffig nach Moscau kommen, werden die Russen mit Seide, Baumwolle, Damasten, Perlen und andern kostbaren Waaren überflüßig versehen, und da die meisten von diesen Sachen zu Wasser nach diesem Lande gebracht werden, so sind sie allda, weil sie aus der ersten Hand kommen, spottwohlfeil. Uber dieses treiben die Russen auch starcke Verkehrung mit einer Art von Helffenbein, welches sehr glatt und noch weisser als das Indianische ist; dasselbe bekommen sie von einem gewissen Thier Behemot genandt, welches sich bald auff dem Lande, bald im Wasser auffhält, die meisten werden aus dem Fluß Lena und der Tartarischen Meers-Küste gefangen. Die Persianer und Türcken kauffen es gerne, denn sie halten ein Meßer oder einen Säbel, mit einem

Persianische und Chinesische Waaren.

Griff

Griff von diesem Helffenbein weit höher als einen andern, der mit dem feinesten Silber beschlagen ist.

Das fünffte Capitel.

Von denen Müntz-Sorten / so in Moscau gang haben.

Alte Verfassung des Müntz-Wesens.

EHe die Russen mit andern Völckern Commercia unterhielten, so bedienten sie sich an statt der Müntzen der Zobel-Marter und Wiesel Ohren und Nasen (wie solches von vielen berichtet wird). Nach der Zeit aber, damit sie auch mit auswärtigen Leuten verkehren könten, haben sie auch silberne Müntze schlagen lassen, wie deñ die Groß-Hertzoge so gleich befohlen, daß an vier Orten des Reichs solten Müntzen angelegt werden, nehmlich in Moscau, Naugard, Tuwer und Pleskau, wobey es auch biß auff die Zeit des ietzt regierenden Czars geblieben. Dieser als ein Herr, welcher in allen Dingen sein Land zu verbessern trachtet, hat auch die Müntzen auf

auf einen geschicktern Fuß zu setzen, viel dergleichen Künstler aus Teutschland kommen lassen, welche die Sache nunmehro so eingerichtet, daß die Russischen Müntzen an Güte keiner andern nachgeben. Die gebräuchlichste Art sind die kleine Copecken, welche theils rund, theils eckicht sind, auff der einen Seiten stehet der Ritter St. George zu Pferde mit dem Moscowitischen Wapen, auff der andern stehet des Czars Nahme und der Stadt, in welcher sie geschlagen seynd; 50. solcher Copecken gelten einen Thaler. Sie haben noch eine geringere Sorte von Scheide-Müntz, welche sie Polluske heissen. Die Russen sind gewohnt, wenn sie etwas zu kauffen ausgehen, diese kleine Müntzen in das Maul, welches ihnen statt des Beutels dienet, zu stecken, sie reden und handeln aber dem ohngeachtet, als wenn sie die Zunge gantz frey hätten. Sonsten reden sie auch viel von Altyns, Grywen und Rubeln, allein es ist zu mercke͂, daß diese Müntzen alle nicht in der That geschlagen werden, oder in einem

Copecken.

nem Stücke bestehen, sondern sie bezahlen alles mit Copecken, nehmlich ein Altyns gilt 3. ein Grywen 10. ein Rubel 100. Coppicken. Die Teutschen Species-Thaler gelten auch unter dem Nahmen der Joachims-Thaler 50. Coppicken, wiewohl sie nicht lange lauffen, denn sie bringen sie bald in die Müntze, und machen Coppicken daraus, weil sie etwas daran profitiren; man siehet in Rußland eine Art von Species-Thalern mit des Czars Bildnüß auff der einen Seite, und der andern eine Griechische Auffschrifft, wieder die Gewohnheiten aller anderer Nationen in Europa ausser der Türcken als welche ihre Müntzen mit Lateinischen Uberschrifften prägen lassen, damit sie auch zugleich in denen benachbarten Ländern gäng und gäbe seyn möchten. Eben diesen Rath gab auch einsmahls ein Müntz-Meister dem jetzigen Czar, allein er antwortete, er solte ihm vielmehr ein Mittel lehren/ wie er das Geld im Lande behalten möchte/ denn wie es heraus käme/ brauch-

te er keinen Vorschlag. Die Coppicken waren vormahls von dem feinsten Silber geschlagen, alleine weil die Wucherer und Juden selbige aus dem Lande schleppte, so wird nunmehro diesem abzuhelffen, ein Zusatz zum Silber gethan, nichts destoweniger ist die Ausfuhre des Geldes bey grosser Straffe verboten, ausser wenn es zur Befreyung der in der Türckey gefangenen Christen-Sclaven soll angewandt werden. Von goldnen Müntzen siehet man sehr wenig, weil ordinair gar keine geschlagen werden, ausser einigen Medaillen, welche die Czaare etwa nach Eroberung einer importanten Vestung oder Gewinnung einer Bataille prägen lassen, die vornehmsten Bojaren und Generale der Armee damit zu beschencken.

Das sechste Capitel.

Von der grossen Land- und See-Macht derer Russen.

ES konten die Russen schon in denen vorigen Zeiten mit einer Armee Macht zu Lande.

mee von 300000. Köpffen im Felde erscheinen, jetziger Zeit können Jhro Czarische Maj. als welche den Krieges-Staat in ihrem Lande auf einen weit bessern Fuß gesetzt, mit 500000. wol exercirter Mannschafft ihren Feinden unter die Augen marchiren, wie denn allein zu der Belagerung von Riga 160000. Mañ gebraucht worden. Aus diesem kan man leicht schliessen, daß die Russische See-Macht gleichfalls considerable seyn müsse. Es haben zwar die vorigen Regenten von Moscau schon Schiffe ausgerüstet, allein die Zahl hat sich niemahls gar zu hoch belauffen, zu geschweigen, daß sie hätten sollen in consideration kommen; allein Jhro jetzt regierende Czarische Maj. haben in diesem Stück eine sonderbare Sorgfalt getragen, diesen Mangel zu verbessern. Hierzu gab ihm Anlaß die Menge aller derer Dinge und materialien, so zum Schiffbau, gehören, welche Moscau hervor bringt. Damit nun der Schiffbau welcher biß dato sehr schlecht war excolirt worden, zu besserer Vollkommen-

Macht zu der See.

menheit kommen möchte, so hat der Czar viel Schiff-Bauer und andere darzu gehörige Künstler und Handwercks-Leute aus Holland und Venedig nach Moscau kommen lassen, welche nunmehro auch die Russen in diesen Wissenschafften unterrichten, wie dann auch Jhro Czarische Majestät, deren löbliches Regiment nicht kan genung gepriesen werden, durch die Eroberung der Stadt Narva, und Erbauung der Vestung Petersburg sich einen Fuß und Eingang in das Orientalische Meer verschafft, also daß die Russen nunmehro mit leichter Mühe ihre Commercien und Schiff-Farthen in die gantze Welt ausbreiten können. Diejenige Flotte, so der Czar würcklich in See hat, bestehet aus folgenden Schiffen:

Vom ersten Range 9. auff einem jeden sind 500, Mann und 60. Canonen.

Vom andern Rang 20. mit 360. Mann und 50. Canonen.

Vom dritten Rang 5. mit 250. Mann, und 42. Canonen.

Vom vierdten Rang 19. mit 180. Mann und 34. Canonen.

Vom fünfften Rang 9. mit 72. Mann und 24. Canonen.

Welches zusammen 62. Schiffe ausmachet, so mit allen Nothwendigkeiten überflüßig versehen sind; ausser diesen hat er noch 4. Branders mit 8. Canonen und 26. Mann ein jeder besetzt, 18. Galeren und über 100. Brigantinen, welche alle zusammen in gutem Stande sind; es werden auch noch beständig in denen Rußischen Meer-Häfen allerhand neue Schiffe gebauet.

Das siebende Capitel.

Von dem Nahmen und Titul des Czars.

WIr haben so offt das Wort Czar in dieser Relation gebraucht, daß es billig ist, zu erklären, was es mit diesem Titul vor eine Bewandnüß habe, und was er bedeute. Vor Alters nennte man die Beherrscher des Rußlandes nur *Knees Weliky*, oder auch Her- Knees Weliky.

zog

tzog von *Wolodimir* und Moscau, welches schon eine grosse Souverainität in sich begreifft. Nachdem aber der Hertzog Johannes, ein Sohn Basilii des Blinden (von welchem wir unten weitläufftigere Nachricht geben werden) das Glück hatte, seine Gräntzen um ein ansehnliches zu vermehren, indem er die Hertzogthümer Tuweria Groß Naugard nebst andern kleinen Staaten unter das Joch brachte, so vermehrete er auch seinen Titul, dann er nannte sich Groß-Hertzog von Wolodimir, Moscau und Naugard, Beherrscher des gantzen Ruß-Landes, wie er dann auch in der That den grösten Theil dieses Reichs sowohl mit Gewalt als List an sich gezogen.

Sein Sohn Basilius, welcher gleichfalls das Reich mit etlichen neuen Conquêten vermehrete, gab sich auch einen längern Titul, worinnen fast alle vornehme Provintzien enthalten waren, als Pleskau, Smolensko, Tuweria, Jugaria, Bernia, Wiatea, Bulgarien, Nisen, Nowogrod, Czernikow, Reczan, Wolotka, Jaroslow, Bielozera,

Udaria, Rostor und weiter, wobey er sich zugleich Czar und Herr des gantzen Rußlandes nennete, welchen Titul dann sein Sohn und Nachfolger Jwan Basiliewitz, nachdem er Casan und Astracan erobert, mit Nachdruck behauptete. Das Wort Czar bedeutet in der Sclawonischen Sprache nichts anders als König, wie sie dann auch in ihrer Bibel den König David und Salomon mit gleichem Nahmen belegen; weil aber nachgehends die Böhmen, Polen, Croaten und andere Nationen, so von der Sclawonischen Sprache abstammen, das Wort Krall, Kiral oder Koral, welches bey ihnen so viel als König bedeutet, einführeten, und den Titul Czar nur dem Römischen Käyser gaben, so bildeten sich die Moscowitischen Außleger ein, daß das Wort Czar mehr als König und so viel als Caesar heissen müste; glaubten auch, daß es durch eine Contraction oder Zusammenziehung von demselben herkäme; wiewohl dieser Titul denen Rußischen Souverainen biß dato noch nicht von den Römischen Kaysern

Ursprung des Wortes Czar.

ist

ist gegeben worden. Andere geben vor, es haben die Moscowitischen Beherrscher den Königlichen Titul vom Kayser erhalten; andere behaupten, es habe der Baron von Herberstein Kaysers Maximiliani Abgesandter in Moscau dem Groß-Hertzog Gabriel Basilidi umb ihn desto ehe wider den König von Polen Sigismundum aufzuwiegeln, den Königl. Titul gegeben, welches jedoch obgedachter Baron läugnet, mit dem Zusatz, daß die Russen zwar eiffrigst diesen Titul von ihm begehrt, er aber hätte es ihnen jederzeit abgeschlagen.

Was die Polacken anbetrifft, so ist zu wissen, daß sie sich in denen verflossenen Zeiten niemahls umständlich umb den Moscowitischen Titul bekümmert oder sich mit ihnen in ein besonderes Ceremoniel eingelassen haben. Die Kayserl. Hoff-Cantzeley hat bey 200. Jahren einerley Stylum und den Titul Groß-Hertzog gebraucht; nachdem aber Ihro iezt regierende Czarische Maj. persönlich nach Wien gekommen, und daselbst vom Kayser

Leopoldo auffs beste empfangen wurde, erhielte er auch zu seiner grossen Satisfaction den Titul: Ihrer Czarischen Majest. wobey es nicht blieb, sondern es wurde auch denen Ambassadeurs schrifftlich in ihre Creditiv gesetzt und zugleich eine Ordre an die Kayserl. Cantzeley ausgefertiget, hinführo die Russischen Regenten beständig mit dem Titul: Czar oder Czarische Majestät in ihren Depechen zu benennen. Ob im übrigen das Wort Czar so viel bedeutet als König oder Kayser, ist meines Bedenckens unnöthig weitläufftig zu untersuchen oder zu beweisen; zumahl da dieses Wort in diesem Verstande fast an allen Europäischen Höfen bekandt und angenommen ist; ja es hat so gar der König in Franckreich seinen bißherigen alten gebräuchlichen Cantzeley-Stylum in faveur des ietzt regierenden Regentens geändert, indem er denselben in dem Credenz-Schreiben, so sein Ambassadeur dem Czar überreicht, folgenden Titul gegeben: au tres-haut & tres magnanime Prince le

grand

grand Seigneur, Empereur de Russie & de Moscovie, welches so viel heist; Dem Durchlauchtigen, Großmüthigen Fürsten und Herrn, Kayser des grossen Rußlands und Moscoviens. Der gantze Titul, den sonsten vormahls die Rußische Unterthanen ihrem Souverainen gaben, war folgender:

Dem Grossen Herrn Czar und Groß-Hertzog *N. N.* des grossen und kleinẽ Rußlandes selbst Erhalter von Moscau/ *Kiovv*, *Wolodimir*, *Novogrod*, Czar von *Casan*, Czar von *Astracan*, Czar von *Syberien*, Herr von *Pleskau*, Groß-Hertzog von *Smolensko*, *Severia*, *Tuvveria*, *Jugaria*, *Pernia*, *Wiatea*, *Bulgaria &c.* Herr und Groß Hertzog von *Neugard*, von der Provintz *Czernichovv*, *Rezan*, *Rostor*, *Jaroslauvv*, *Bielazera*, *Udaria*, *Kondinia* nebst allen *Septentrionalischen* Herrschafften/ Herr der Provintz *Jvveria*, eines theils der Provintz *Tartasinia*, *Gruffinia* und *Carbatinia*, derer Hertzogthümer *Circassia*, *Govvea*, Herr vieler

Titul des Czaars.

an-

andern *Orientali*schen und *Occidentali*scher Provintzen und Landschafften/ Erbe alter väterlicher und Groß-väterlicher Güter/ 2c. Herr und Beherrscher.

Dieser Titel wird zwar in vielen Gelegenheiten abgekürtzet, allein die Russischen Abgesandten, wenn sie mit denen Ministern anderer Potentaten etwas zu negotiiren haben, pflegen denselben zu aller Zuhörer grösten Unwillen und Verdruß 4. oder 5. mahl nach der Reihe zu wiederhohlen, wiewohl einige Könige ihnen alle diese Titul nicht wollen passiren lassen, wie dann insonderheit die Polen jederzeit hefftig wider die Titul von klein Rußland, Kiow, Smolensko und Severien protestiret haben. Allein in dem letzten unter diesen beyden Nationen gemachten Frieden haben die Polen ihre Prætension auf diese Provintzen denen Russen, und zugleich die Freyheit diese Titul zu gebrauchen abgetreten. Die Schweden protestiren noch heut zu Tage wider den Titul, welchen

sich

ich der Czar giebt über die Nordische Provintzien, als worunter die Russen ein Stück von Fin- und Lapland rechnen, welches weder zu Moscau noch Norwegen, noch Schweden gehöret. Weil aber diese 2. Puissancen biß gegenwärtige Zeit in einen Krieg verwickelt sind, von dessen Ende man biß itzund nichts sagen kan, so ist doch zu hoffen, daß im künfftigen Friedens-Schluß auch diese Gräntz- und Titul-Zwistigkeiten werden abgethan werden; unterdessen muß man auch bekennen, daß dieser sonderbahre Titul seit einigen Jahren in etwas ist geändert worden. Denn in der ietzigen Regierung liebt man eben nicht sonderlich die Befehle und Decrete mit so offt wiederholten Tituln anzufüllen, denn nach der deßwegen vom Czar gemachten Ordnung liest man nur folgende Auffschrifften:

Wir von GOttes Gnaden Durchlauchtigster und Groß-mächtiger Groß-Herr, Czar und Groß-Hertzog *Peter Alexiowitz*, selbst Erhalter des grossen

sen/ kleinen und weissen Rußlandes.

Und in der Declaration, welche der Czar an den Cardinal Radzioffsky und die Polnischen Magnaten gesandt, worinnen er sie zur beständigen Treu gegen ihren rechtmäßigen König Augustum ermahnet, bedienet er sich des folgenden Tituls:

Wir Peter, von GOttes Gnaden, Czar und Groß-Hertzog des grossen, kleinen und weissen Rußlandes, Selbst-Erhalter und erblicher Beherrscher vieler andern orientalischen und septentrionalischen Herrschafften, so uns von unserm Vater und Voreltern sind verlassen worden.

In dem Manifest, so ihre Czarische Maj. in Liefland, als sie A. 1704. mit ihrer Armée in dieses Land kamen, publiciren liessen, giebt er sich eben den vorgehenden Titul. Allein als er A. 1705. mit seinen Trouppen in Polen einrückte, war der Titul auf dem ausgestreueten Manifest in etwas verändert, er lautet, wie folget:

Wo-

Nos Petrus Dei gratia Imperator ac Magnus Dux Moscoviæ, totius magnæ, parvæ & albæ Russiæ Avtocrator, quin & multarum aliarum Orientalium & Occidentalium Provinciarum & Regnorum antiquus hæres, Dominus & Monarcha &c.

Es können aus diesem Titul die Herren Critici etwas vor sich zu thun finden, weil darinnen das Wort Imperator oder Kayser ausdrücklich gesetzt ist, nehmlich ob es wahr sey, wie die Russen sagen, daß Czar und Kayser einerley bedeute, sie könten auch das Wort avtocrator, dessen sich die Rußischen Souverainen fast in allen ihren Manifesten, Declarationen und Befehlen bedienen, ja gar auf Medaillen prägen lassen, untersuchen: und in Wahrheit es scheinet, als wenn die vorigen Russischen Regenten sich diesen Titul aus Hochmuth zugeeignet, wenn sie sich selbst mit diesem prächtigen Worte: **Eines Selbst-Erhalters/** ihres Staats rühmen, denn es kan wohl ein Herr ein Behalter oder absoluter und souverainer Besitzer und Beherr-

scher

cher seines Landes seyn, nemlich in solchem Verstande, daß er von keinem Menschen das Lehn darüber empfange, noch die Herrschafft mit seinen Unterthanen theilen müsse: allein vor einen Selbst-Erhalter und Conservatorem seines Landes sich ausgeben, zeiget allerdings eine zu grosse Arroganz an. Denn ich bin der Meynung, daß diese Eigenschafft keinem Printzen dieser Welt, wie groß und mächtig er auch sey, zukomme, und ich glaube daß dieses allein dem Allerhöchsten zuzuschreiben sey, welcher durch seine allmächtige Hand die irrdische Königreiche und Staaten, ja die gantze Welt conserviret und erhält, denn die Menschen sind viel zu ohnmächtig, solches zu thun oder ins Werck zu richten.

Das achte Capitel.

Von dem Wappen und Siegel des Russischen Reichs.

Alte Art zu siegeln.

Es pflegten vor uhralten Zeiten die Russischen und Scythischen Fürsten,

sten, in ihren Wappen einen Bogen und Pfeil; oder auch einen Pflug-Schaar, zu führen; Als sie aber nach der Zeit die Christliche Religion annahmen, gebrauchten sie drey runde Circul, welche sie auch auf alle Depechen, so an auswärtige grosse Herren giengen, zeichneten. In den ersten pflegten sie folgende Worte zu schreiben: Unser GOtt, die heilige Dreyfaltigkeit / welche vor der Zeit gewesen / Vater / Sohn und Heiliger Geist / jedoch nicht drey Götter / sondern ihrem Wesen nach ein GOtt. Der andere begriff die Titul desjenigen Printzen, an welchen die Schrifft addressiret war. Den dritten füllten sie mit ihres Groß-Hertzogs eigenem Titul aus.

Diese Gewohnheit ist mit der Zeit gleichfalls in Abnehmen gekommen, wie denn die Russen, insonderheit diejenigen, so die Landschafften Moscau und Wolodimir bewohneten, einen Reuter zu Pferd, welcher mit einer Lantze einen Drachen erstach, zu ihrem Wappen erwählleten, woraus einige ur-

urtheilen, daß diese Völcker die allerersten gewesen, welche sich der Pferde, oder der Reuterey im Felde wider ihre Feinde gebrauchet haben. Dasjenige Siegel, welches Ihre ietzt regierende Czarische Majestät gebrauchen, ist ziemlich groß, in dessen Mitte siehet man den Käyserlichen Adler mit drey Cronen im güldenen Felde/ welches das Griechische Kayserthum bedeuten soll: als auff welches die Moscowitische Regenten sowohl durch Heyrathen, als auch andere Prætensionen ein wohlgegründetes Recht haben, wann nicht die Türcken ihnen zuvor gekommen und sich dieses Reichs bemächtiget hätten. Dasjenige, was einige von dem Groß-Hertzog Johanne Basilide vorbringen, als wenn er durch diesen Adler (welchen er zuerst eingeführet) andeuten wolte, daß die Russische Groß-Hertzoge von dem Kayser Augusto abstammeten, ist falsch. Dann die drey Cronen bedeuten die drey Reiche Moscau, Casan, und Astracan. Auf der Brust des Adlers hängt ein rother Schild, worauf das Bildnüß

Heutiges Siegel.

des

des heil. Georgii, auf einem silbernen Pferde eine Lantze in den Rachen eines Drachens stoßende, abgemahlet. Des Adlers Flügel sind ausgebreitet, an jedem Flügel hängen drey andere Schilde, so etwas kleiner als der vorhergehende. Der erste stellet das Königreich Astracan vor, dessen Wappen sind drey güldene Cronen, unter demselben ein silberner Säbel, mit einem güldenen Hefft im blauen Felde. Der andere repraesentiret das Königreich Siberien, mit zween silbernen Wölffen, welche eine offene Crone im blauen Felde halten, unter demselben stehen zwey Creutzweiß übereinander gelegte silberne Pfeile. Der dritte zeiget des Groß-Hertzogthums Neugards Wappen mit zween schwartzen Bären, welche einen rothen Stuhl mit zwey über einander gelegten Sceptern, in einem rothen Felde, halten. Der vierdte bedeutet das Wappen des Königreichs Casan, welches in einem schwartzen Drachen mit einer güldenen Crone auff dem Kopffe in einem silbernen Felde bestehet. In

Wappen der Rußischen Länder.

dem fünfften siehet man des Groß-Hertzogthums Kiow Wappen mit einem silbernen Engel, welcher in der rechten Hand einen blossen Degen, und in der lincken einen güldenen Schild hält, im blauen Felde. Das sechste ist des Hertzogthums Wolodimir Wappen mit einem güldenen becröntem Löwen, hält in denen Klauen ein silbernes Creutz, wie es die Moscowitische Patriarchen zu führen pflegen. An dem Rande des besagten Kayserlichen Adlers siehet man noch 26. andere kleine Wappen-Schilde, welche eben so viel dem Czar unterworffene Provintzien bedeuten.

Das neundte Capitel.

Von der Souverainité, welche die Russischen Regenten über ihre Unterthanen haben.

Russen sind dem Czaar sehr treu.

DEr Respect und Gehorsam, welchen die Russen ihrem Souverainen leisten, ist so groß, vollkommen, und unumbschränckt, daß nichts darüber seyn kan. Denn der Czaar regieret

seine

seine Unterthanen mit absoluter und despotischer Gewalt; er ist an gar keine Capitulation oder Grund-Gesetze des Reichs gebunden, also gilt sein Wille, er sey gleich wider alle Rechte und Billigkeit, als ein Gesetze, und niemand, der nicht will als ein Rebelle gestrafft werden, darff sich unterstehen, ein einiges Wort darwider einzuwenden. Ja ich kan versichern, daß kein Volck in der Welt sey, welches so viele Hochachtung vor ihren Regenten hegt, als die Russen; denn diese glauben fest, daß kein mächtigerer klügerer Fürst unter dem Himmel sey, als ihr Czaar, wie es denn auch bey ihnen ein Sprüchwort ist, wenn sie von schweren und unergründlichen Dingen reden, das weiß GOtt und der Czaar. Alles, was sie in seiner Gegenwart thun oder reden, geschiehet mit der tieffsten Demuth und Ergebenheit. Dieses zu beweisen will ich das Exempel des Moscowitischen Gehorsams, so sich zur Zeit des Groß-Hertzogs Boris Gudenou begeben, anführen. Dieser befand sich auf einem

hohem Thurm in Moscau Iwan Welicki genandt mit einem Persianischen Ambassadeur, welchem er die Situation, Grösse und Pracht der Stadt zeigte, wobey sich es fügte, daß der Persianische Abgesandte die grosse Ehrerbietung und Gehorsam derer Perser gegen ihren Regenten rühmete. Der Czaar Boris Gudenou wolte diesem Persianer zeigen, daß seine Russen diese Tugenden noch in einem höhern Grad besässen, rieff also einem Bojaren und fragte ihn: Ob er ihm wolte einen Dienst thun, der zur Vermehrung seiner Reputation und Hochachtung gereichen würde? Der Bojar warff sich gleich zu des Czaares Füssen und antwortete: Ja, allergnädigster Herr, alles was sie mir befehlen werden, und solte es auch mein Leben selber kosten, will ich Augenblicks vollziehen: Wohlan, antwortete der Czaar, stürtze dich diesen Augenblick von diesem hohem Thurm hinunter! Kaum hatte der Bojar diese Worte gehöret, so lieff er Augenblicks, und sprang von dieser entsetzlichen Höhe herunter, ehe

der

der Groß-Hertzog, welcher ihn nur probiren wolte, es gewahr wurde. Nichts desto weniger gefiel diese großmüthige Resolution dieses Bojarn dem Czaar ungemein wohl, er befahl auch, daß der in viele Stücke zerfallene Leib solte prächtig und Fürstlich begraben werden, er that auch seiner gantzen Familie viel gutes, und beförderte sie zu hohen Aembtern. Mit einem Wort, alle Unterthanen des Russischen Reichs, sie mögen seyn von was vor Stand oder Condition sie wollen, nennen sich nur Goloppi oder Sclaven, ja sie gebrauchen sich in ihren Unterschrifften ihrer Tauff-Nahmen nicht anders als im Diminutivo oder Verkleinerung, zum Exempel, an statt Iwan Johannes schreiben sie Iwansky, oder an statt Petrow Peter, Petraske u. s. w. So dürffen auch die allervornehmsten nicht ohne Bewilligung des Czaars sich verheyrathen, verreisen, oder andere wichtige Sachen unternehmen, wann sie nicht wollen in grosse Straffe fallen. Die Haupt-Religion in Moscau ist die Griechische,

worüber ein Patriarch die Direction hat, welcher von dem Czaar erwählet, und bestätiget wird. Die gantze Rußische Geistlichkeit und der Patriarch selber sind der weltlichen Obrigkeit unterworffen, als welche sie, wann sie etwas verbrechen, ohne einige Absicht auf ihren Stand zu machen, hart bestraffet. Von diesem Patriarchen und denen übrigen Geistlichen wie auch von dem Politischen Regiment des Moscowitischen Hofes werden wir unten mehrere Nachricht ertheilen.

Das zehende Capitel.

Von denen alten Rußischen Völckern, Regierung und allen Regenten biß auf den heutigen Tag.

Erste Einwohner.

Die ersten Völcker dieser Gegend, welche wir Rußland nennen, sind, wie die glaubwürdigsten Scribenten berichten, aus denen entlegensten Nordischen Provintzien gekommen. Von diesen Leuten sind nachgehends die Sclavonier gestammet, welche sich

nach

nach der Zeit in Böhmen, Pohlen, Mähren und Ungarn niedergelassen und ausgebreitet haben; diejenigen, so in diesem Lande blieben, nannten sich Rutheni oder Rußen, von dem Sclavonischen Wort Rosseje, welches ein unzehlbares Volck bedeutet. Von ihrer Lebens- und Regierungs-Art kan man nichts gewisses sagen, außer daß sie ihre Nachbaren mit beständigen Kriegen geqvälet. So viel man aus ihren Historien sehen kan, ist dieses Reich in sehr viel kleine Herrschafften getheilet worden, welche aber von den benachbarten Korseren oder Wareghen ziemblich unterdrückt wurden. Hierbey blieb es nicht allein, sondern sie lebten selbst unter einander in einem solchem Haß und Feindschafft, daß sie einander fast selber gäntzlich auffrieben, und das gantze Land endlich einer Wüsteney gleich machten. Diesen elenden Zustand des gantzen Landes ließ sich A. 840. ein gewisser Gossomissel ein Mann von Verstand und Autorität von Neugard, zu Hertzen gehen, also, daß die Vornehmsten mit

ihm einig wurden, ihr gantzes Land dreyen berühmten und tapffern Printzen zu übergeben. Diese Printzen waren drey Brüder und hielten sich bey denen benachbarten Wareghen auff, ihrer Geburt nach hält man sie vor Wenden, ihre Nahmen sind diese: Nurik, Sinaum, und Truwor. Diese drey Fürsten ließen sich nicht lange darzu bitten, sondern nahmen der Russen freywillige Unterwerffung mit allen Freuden an: theileten das Land unter sich in drey Theile, Rurik behielte die Landschafft Neugard vor sich: dem Sinaum fiel der Strich am weissen Meere zu; und Truwor bekam das Hertzogthum Pleskow. Bey erfolgtem Tod der zween letzten Herren fielen alle Landschafften, so sie besessen an die Regierung des Rurik, welcher viel davon an seine Minister austheilete; als auch dieser starb, hinterließ er einen eintzigen Printzen noch in zarter Kindheit, Igor genandt, dem er zum Vormund seinen Verwandten Oleck setzte. Dieser Oleck hat das Reich nicht allein in der Min-

Eintheilung der Rußischen Lande.

Oleck.

der-

derjährigkeit des Igors regieret, sondern auch, weil er die Regierung nicht wieder abtreten wolte, biß an sein Ende fortgeführet, welches etwa eine Zeit von 30. Jahren austrägt, er hat das Russische Reich mit vielen neuen Conquêten, und auch seinen eigenen Ruhm durch die Belagerung von Constantinopel, vermehret.

Das eilffte Capitel.

Von dem zweyten Russischen Regenten, Igor genandt.

ALs dieser Igor endlich nach dem Tode des Oleck auff den Russischen Thron, und zu der würcklichen Regierung kam, verheyrathete er sich mit einer Dame von Pleskau, Nahmens Ola; nachgehends wolte er die von seinem Vormund erhaltene Siege weiter fortsetzen, wie er denn mit seinen Trouppen biß nach Nicomedia in Bithynien rückte, welches dazumahl denen Türcken zustund, er war aber unglücklich in einer Schlacht, und muste sich mit der Flucht salviren, in welcher

Regierung Igors.

cher es ihm noch unglücklicher gieng; dann die Drewlianer schlugen ihn tod. Er hinterließ gleichfalls einen unmündigen Sohn, Nahmens Swatoslaus, welcher zur Regierung nicht tüchtig war, daher seine Mutter als Vormünderin die Regierung führete.

Das zwölffte Capitel.

Ola/ die dritte Regentin des Russischen Reichs.

Ola Regentin von Rußland.

DIese Dame hat sich bey denen Russen eben so viel Ruhm und Ehre, als die Semiramis bey denen Babyloniern erworben. Denn erstlich rächete sie den Tod ihres Gemahls an denen meyneidigen Drewlianern, mit ihren gäntzlichen Ruin und Ausrottung auf das hefftigste. Insonderheit ist es ruhmwürdig, daß sie nach Erschaffung der Welt 6463. Jahr (wie die Russen rechnen) oder A. 941. nach Christi Geburt die Christliche Religion in Rußland eingeführet, und sich in Constantinopel tauffen lassen, wobey sie den Nahmen Helena angenom-

nommen. Die Russen verehren sie noch heut zu Tage als eine Heilige, und feyern ihr Gedächtniß jährlich den 2ten Junii mit grosser Andacht und Solennitäten.

Das dreyzehende Capitel.

Svvatoslaus der vierdte Regent von Rußland.

Weil dieser Herr von Jugend auff unter den Waffen erzogen worden, war er dem Christlichen Glauben nicht gar zu gewogen, hingegen rühmet man an ihm, daß er tapffer und großmüthig gewesen sey, und alle Kriegs-Fatiguen auszustehen vermogt, wie er denn meistentheils im Felde auf der blossen Erde schlieff, und an statt des Haupt-Küssens einen Sattel unter den Kopff legte. Er hatte insonderheit mit denen Bulgarn viel zu thun, welche er endlich überwand und seine Gräntzen dadurch biß an die Donau erweiterte. Er hat nur einige Jahre nach seiner Mutter Tode regieret. Ehe er starb, machte er unter Svvatoslaus.

seinen

seinen Söhnen eine Verordnung, was ein jeder nach seinem Tode haben solte; dem Jewpalko bestimmte er Kiow, dem Olega die Landschafft der Drewlianer; *Wolodimirus* sein natürlicher Sohn, so ihm eine Neugardische Dame gezeuget, bekam die Stadt Neugard. Als er also in seinem Lande alles eingerichtet hatte, zog er mit einer grossen Armée wider die Griechischen Kayser zu Felde. Nahm Preßlawi ein, schlug den Griechischen Kayser Basilium und Constantinum aus dem Felde, und brachte sie in solche Noth, daß sie ihm einen grossen Tribut anboten zu bezahlen, auch in der That eine grosse Summa Geldes übersandten; doch er war so großmüthig und schickte ihnen solches wieder zurücke, und behielte nur die Waffen, so sie ihm als Præsente mitgeschicket hatten. Durch diese löbliche und genereuse That erwarb er sich einen grossen Ruhm und Hochachtung bey allen Griechen, und weil sie sahen, daß er mehr des Ruhms wegen, als aus Eigennutz den Krieg führte, weil er das Gold und Silber

wie-

der zurück schickte und nur die Waffen behielt; so unterwarffen sie sich freywilliglich seiner Bothmäßigkeit. Als er nun nach vielen Siegen, worunter die Belagerung der Stadt Constantinopel, welche sich mit vielem Gelde diese Plage vom Halse kauffen muste, billich zu rechnen, seinen Rückmarsch nach Hause nehmen wolte, wurde er verrätherischer Weise von dem Hertzog von Peutschingi ermordet. Einige Relationes sagen, daß dieser Hertzog sich nachgehends des Entleibeten Hirnschaale statt eines Trinck-Geschirrs bedienet habe.

Das vierzehende Capitel.

Jewpalco/der fünffte Regente von Rußland.

GLeich nach dem Tod seines Vaters entstund unter ihm und seinen Brüdern grosse Feindschafft und Zwistigkeit; denn dieser Jewpalco verfolgte aus Anhetzen eines gewissen Spadolts, seinen Bruder Olega aufs Jevvpalco.

aufs grausamste, biß er endlich in einer Belagerung denselben in die andere Welt schickte, worauff er so gleich des Olega Provintzien in Besitz nahm. Wolodimirus als sein unächter Bruder machte hierzu grosse Augen und fürchtete mit Recht, daß es ihm nicht besser ergehen würde. Damit er nun der Gefahr in etwas entgienge, so flohe er in die Landschafft Wareghi. Durch diese Flucht aber gab er dem Jewpalco Gelegenheit sich seiner Provintz Neugard so gleich zu bemeistern; allein er behielt sie nicht gar lange, denn Wolodimir kam mit einer grossen Armée, so ihm die Wareghi mit gegeben, nach Moscau zurück, nahm die Stadt und Provintz Neugard gleich wieder ein, und brachte seinen Bruder in solche Noth, daß er aus Rath seines vornehmsten Ministers, welchen Wolodimir bestochen, sich ihm auff Discretion ergeben muste, doch muß dieselbe nicht gar zu groß gewesen seyn, weil er bald darauff des Lebens beraubet wurde.

Das

Das funffzehende Capitel.

Wolodimir, der sechste Russische Regente.

Auf solche Art kam die Regierung des gantzen Landes an diesen Wolodimir, welcher an statt, daß er die kaum eingeführte Christliche Religion hätte befördern sollen den Heydnischen Götzen-Dienst wiederumb hervor suchte, und im gantzen Lande einführete, er nahm auch sechs Weiber und hielte noch bey die 800. Concubinen. Ungeachtet aber er so ein ärgerliches Leben führte, war er dennoch sehr glücklich in allen seinen Unternehmungen. Er befochte viele grosse Siege, und erweiterte seinen Staat mit vielen neuen Landschafften; sein Nahme war allen seinen Nachbarn ein Schrecken. Endlich that ihm GOtt die Gnade, daß er in sich gieng, und auf das Ansuchen vieler Christlichen Fürsten sich wiederumb zur Christlichen Religion wandte; und nachdem er sich eine Zeitlang in derselben unterrichten lassen, so erwehlte er die Grie- Wolodimir.

chische, zu welcher er sich auch nachgehends öffentlich bekandte.

Bekehrung zu den Christlichen Glauben.

Den ersten Grund zu dieser Bekehrung legte bey ihm ein gewisser Griechischer Theologus Cyrus genandt, welchen ihm der Griechische Kayser Basilius von Constantinopel gesandt hatte. Dieser gelehrte Mann stellte eines Tages mit solcher Würckung dem Wolodimiro die Qvaal des höllischen Feuers vor, und rührte sein Gewissen dergestalt, daß er alle seine Weiber und Concubinen verließ und des Kaysers Basilii Schwester, die Printzeßin Annam zur Gemahlin nahm und zu gleicher Zeit nahm er die heilige Tauffe zu Corsum von Anastasio dem Ertz-Bischoff selbiger Stadt u. zugleich den Nahmen Basilius an. Diesem Exempel folgten viel tausend seiner Unterthanen. Als er wieder nach seiner Residenz zurückreisete, nahm er Anastasium, Leonem und viel andere Griechische Priester mit sich, und damit auch in seinem Lande der Gottesdienst auf eben solchen Fuß käme, als er in Griechenland war, so verschrieb er unterschied-

schiedliche Mönche, Musicanten und andere Künstler, Bücher und Schulmeister der Sclavonischen Sprache: in seinem Pallast zu Wejowi ließ er die bißhero von seinem Volck angebetete Götzen öffentlich verbrennen. Insonderheit gienge es dem armen Pecuno oder Götzen des Donners, vor welchem sich die Russen insonderheit sehr fürchteten, übel. Denn er ließ ihn einem Pferde an den Schwantz binden, und durch die gantze Stadt Neugard durch die allerunflätigsten Gassen schleiffen, und denselben im Gesichte vieler tausend Heydnischen Russen, welche diesen Götzen sehr beklagten, und ihn mit vielen Thränen begleiteten, vor der Stadt in den Fluß stürtzen. Nicht lange hernach begab es sich, daß der erste Metropolitan zu Kiow Leo genandt, die Wahrheit der Christlichen Religion mit einem Wunderzeichen zu bekräfftigen, die Bibel in ein groß Feuer warff, und dieselbe nachgehends gantz unversehrt wiederumb heraus zog, durch welches Wunder viel tausend Heyden die

Christliche Religion anzunehmen bewogen wurden, auch sich so gleich in dem Fluß Dnieper tauffen liessen. Von dieser Zeit an ist Rußland beständig und fest in der Christlichen Griechischen Religion geblieben: und weil sich diese Veränderung unter der Regierung des Basilii zugetragen, wird er noch heut zu Tage von den Russen als ein Heiliger geehret, und sein Gedächtniß jährlich den 15. Julii mit grossen Solennitäten gefeyert.

Weil dieser Basilius vor seiner Bekehrung viel Weiber gehabt, hinterließ er auch viel Söhne, unter welche er das Reich theilete: allein nach seinem Tode kamen die Sachen durch ihre Uneinigkeit in grosse Verwirrung, indem immer einer den andern, der stärckere den schwächeren, zu unterdrucken und auffzureiben suchte. Diese iñerliche Zwistigkeiten und Zerrüttungen währeten biß auf den Wolodimirum Monomacum, einen Enckel des vorbesagten Svatoslai, welcher das gantze Russische Reich wiederumb zu einem eintzigen Staat machte.

Das

Das sechzehende Capitel

Enthält die Zeit / da die Russen unter dem Tartarischen Joch lebten.

Nach dem Tod des Groß-Hertzogs Basilii, welcher im Jahr 1111. erfolget, lieffen die Sachen in Moscau bey dreyhundert und funffzig Jahre sehr verwirrt unter einander: Die Ursache dieser Staats-Zerrüttung kam von denen vielen kleinen Fürsten, welche das Land unter sich getheilet hatten, her, denn diese lebten in einer beständigen Feindseligkeit wieder einander, welches denen Tartarn Gelegenheit gab, in dem gantzen Reiche nach ihrem Belieben zu schalten und zu walten, indem sie bald diesen bald jenen Printzen absetzten und unterdrückten, bey welcher grossen innerlichen Confusion zugleich die gantze Russische Nation bey allen benachbarten Fürsten in gäntzliche Verachtung kam. Insonderheit bedienten sich die Polen dieser Gelegenheit und in-

nerlichen Unruhe sehr wohl; denn sie nahmen ungefähr A. 1300. das gantze schwartze Rußland ein, bemächtigten sich der Ukraine und Podolien, nebst der Haupt-Stadt Kiow.

Demetrius vertreibet die Tartarn.

Als nun die Russen unter dem harten Joch der Tartarn fast gäntzlich darnieder lagen, fand sich ein gewisser Demetrius, welchen einige unter die Groß-Hertzoge und Regenten von Moscau zehlen, welcher sich der Russen Elend A. 1364. annahm, eine grosse Armée zusammen brachte, und so glücklich war, daß er ein groß Theil von Moscau, nach zweyen blutigen wider die Tartarn befochtenen Siegen, unter seine Bothmäßigkeit brachte. Die letzte Bataille war so blutig und grausam, daß ein Platz von 13. Meilen mit todten Cörpern ausgefüllet ward. Nichts destoweniger verlohren die Tartarn den Muth nicht gäntzlich, sondern brachten eine neue Armée zusammen, wider welche unser Demetrius sein Glück zum drittenmahl versuchen wolte; allein er war so unglücklich, daß er gäntzlich überwunden,

wird geschlagen.

und

und wohl 24000 der Seinigen auf dem Platz lassen muste. Durch diesen unerhörten Sieg wurden die Russen gantz niedergeschlagen und Demetrius, welcher mit seinen Augen ansehen muste, wie die Tartarn eine Landschafft nach der andern und auch endlich gar seine Residenz-Stadt wieder unter das Joch brachten, starb bald darauff vor Kummer und Gram.

Das siebenzehende Capitel

Basilius, der achte Rußische Regente.

Unter diesem Groß-Hertzog sind die Russen wieder ein wenig empor gekommen; ihre Historien sind auch von dieser Zeit an etwas deutlicher und weitläufftiger beschrieben. Dieser Basilius ein Sohn des verstorbenen Demetrii war so glücklich, daß er denen Tartarn die Bulgarey wieder abnahm, und seine Gräntzen biß an den Fluß Wolga erweiterte. Er hinterließ einen eintzigen Sohn gleiches Nahmens, welchen er aber nicht liebte, un- Basilius.

ter dem Vorwand, er sey nicht sein rechter Sohn, sondern seine Gemahlin Anastasia hätte ihn von einem andern empfangen, er wolte auch nicht, daß er ihm nach seinem Tode succediren solte, sondern setzte seinen Bruder Georgium zum Erben und Nachfolger im Reiche ein, dem unglücklichen Basilio gab er nur die Landschafft Ugliz zu seiner Residenz und Unterhalt. Mit dieser Eintheilung aber waren weder die Tartarn, welche dazumahl im Reiche noch viel zu sprechen hatten, auch noch jährlich von Moscau den Tribut empfiengen, noch die Bojaren zu frieden, sondern erkennten Basilium vor ihren rechtmäßigen Regenten, allein Georgius trieb ihn bald zu Paaren, und zwang denselben wieder nach Ugliz zu gehen, allwo er auch in der Stille des Georgii Tod, als welcher diese Zeit über das Reich regierte, erwartete: ehe aber Georgius starb, erklärte er in seinem Testament diesen Basilium vor seinen rechtmäßigen Nachfolger im Reich. Aber die Söhne des Georgii, Andreas und Demetrius,

metrius, welche bey Lebzeiten ihres Vaters das Reich als das Ihrige ansahen, waren sehr entrüstet über dieses Testament, brachten eine grosse Armée wieder Basilium zusammen, dieses Unrecht, so ihnen geschehen, zu rächen, belagerten die Stadt Moscau, und nahmen selbige ein und durch List fiengen sie den Basilium selber, welcher sich in dem Closter des heil. Servii versteckt hatte, stachen ihm, nach dem damahligen Gebrauch der Griechen, beyde Augen aus, und schickten ihn nebst seiner Gemahlin wieder nach Ugliz. Mit alle dem konten sie es dennoch nicht dahin bringen, daß sie das Reich lange in Ruhe besessen hätten, weil die vornehmsten Bojaren beständig an den Basilium hiengen, wodurch Andreas gezwungen wurde, die Regierung, nachdem Demetrius als der vornehmste Anführer dieser Rebellion sich mit der Flucht nach Naugard salviret hatte, diesem Basilio vom neuen abzutreten.

Das achtzehende Capitel.

Basilius der Blinde/der neundte und sein Sohn Johannes der zehende Russische Regente.

Basilius der Blinde. Also kam dieser unglückliche Basilius von neuem zur Regierung des gantzen Reichs, er besaß es einige Jahr in Ruhe, und als er starb hinterließ er einen eintzigen Sohn, welcher sich nach der Zeit durch viele Thaten sehr berühmt gemacht. Dieser Sohn

Johannes. Johannes genandt, verjagte bald, nachdem er auff den Rußischen Thron gestiegen war, seiner Gemahlin Bruder, Michaël den Hertzog von Tuweria, aus seinem Hertzogthum: bemeisterte sich der Provintz Naugard, welche biß dahin von ihren eigenen Hertzogen war regieret worden. In der Stadt Naugard, welche dazumahl in Moscau eine der reichsten war, hat er sehr grosse Beute gemacht, wie er denn 300. Wagen mit Gold, Silber und andern kostbaren Sachen beladen aus dieser Stadt nach Moscau sandte. Eben dieser Groß-Hertzog Johannes bekriegte mit ziemblichem Glück die Teutschen

Or-

Ordens-Ritter in Liefland. Durch diese und dergleichen Thaten erwarb er sich einen solchen grossen Ruhm, daß die übrigen kleinen Fürsten und Hertzoge in gantz Moscau sich nach und nach alle seiner Bothmäßigkeit unterwarffen: nach solchem glücklichen Erfolg nahm er den Titul eines Groß-Hertzogs von Wolodimir, Moscau u. Naugard an. Er ist auch der erste gewesen, der die Künheit gehabt, mit Gewalt die Gräntzen seines Reichs zu erweitern, wiewol die Tartarn noch immer viel Gewalt darinnen behielten, und ihren jährlichen Tribut einfoderten, welches seine Gemahlin Sophia eine Printzeßin des Hertzogs von Morea sehr verdroß, insonderheit kam es ihr schimpfflich vor, daß der Groß-Hertzog vor den Tartarischen Abgesandten, welche in ihren Audienzen sassen, stehen muste. Diese Großmüthige Dame überredete und reitzte ihren Gemahl so sehr, daß er sich entschloß, der Tartarn Joch abzuschütteln und sie aus dem Lande zu jagen; insonderheit hat man es der List dieser Dame zuzuschreiben, daß die Russen das Schloß

in

in Moscau, in welchem stets Tartarische Guarnison lag, wieder in ihre Gewalt bekamen. Denn sie brachte es durch viele und kostbare Geschencke, welche sie an des Tartar-Chams Gemahlin sandte, unter dem Prætext, als hätte sie ein Gelübde gethan, in dem Schloß eine neue Kirche zu bauen, dahin; daß die Tartarische Besatzung Befehl erhielte, auszuziehen: sie hatte zwar versprochen, denen Tartarn einen andern vesten Ort, nach des Chams Belieben, einzuhändigen/ allein man fand nicht rathsam diese Gäste länger im Lande zu behalten, also wurden sie nur verspottet, und endlich gar zum Lande hinaus gejagt. Es ist in Wahrheit als etwas merckwürdiges, daß dieser Basilius, welcher doch einen schlechten Verstand und einen sehr wunderlichen Kopff hatte, in allem seinem Unternehmen so glücklich war; insonderheit wurde er nach dem Abzug der Tartarn fast allen Leuten unerträglich, kunte auch gar kein Frauenzimmer mehr leyden, denn so bald er nur eine Weibes-Person sahe, fiel er in Ohnmacht; seine Untertha-

nen,

nen, welche von denen Gouverneurs unterdruckt und fast zu Sclaven gemacht wurden, fanden bey ihm keine Hülffe, denn er sog das Land selbst fast biß auf den letzten Bluts-Tropffen aus; seine Zeit verbrachte er meistentheils mit Fressen und Sauffen; allein diesem ungeachtet war er so glücklich, daß er überall, wohin er nur seine Waffen wendete, Siege und Ruhm davon brachte. Alexandern den Groß-Hertzog in Litthauen und nachgehends König in Pohlen, welchem er seine Tochter zur Ehe gegeben, nahm er nach einer blutigen Schlacht, worinnen die Litthauer den Kürtzern zogen, die Vestung Drogobask, Tuwpuz, Biel, Brensko, ein Theil des Hertzogthums Severiens nebst vielen andern Herrschafften, welche biß dahin unter Litthauischem Schutz gestanden hatten, weg; ja er nahm in einer eintzigen Campagne alles dasjenige wieder ein, was der Hertzog von Litthauen Witoldus in vielen Jahren mit grossen Unkosten und unbeschreiblicher Mühe von den Rußischen Provintzien abgezwacket,

zwacket hatte; er führte auch Krieg mit Stephano dem Woldauischen Fürsten, einem tapfferen Printzen, welcher viel berühmte Siege wieder den Türckischen Kayser Mahomet befochten hatte, und dem König Matthia. Johannes Albertus König in Pohlen, welcher doch seine Tochter zur Gemahlin hatte, blieb gleichfalls nicht verschonet, sondern er beunruhigte seine Gräntzen zum öfftern. Dieses Alberti erster Sohn bewunderte eines Tages, da er an der Tafel saß/ dieses grosse Glück des Basilii sagende: Er könne nicht begreiffen/ wie ein Herr/ der stets in seiner *Residenz* im Müssiggang und Praßen lebte/ und seine Zeit in lauter Wollust zubrächte, mit so guten *Succes* seinen Staat erweitern könte, da er hingegen mit so grosser Mühe und Arbeit kaum seine eigene Gräntzen beschützen könte. Mit dem Leben dieses Groß-Hertzogs, welcher A. 1492. starb, hörete auch zugleich des Rußischen Reichs bißheriges Glück

und

und Wachsthum auf. Er hatte zum Nachfolger seinen Sohn Gabriel.

Das neunzehende Capitel.

Gabriel oder / wie ihn andere nennen, Basilius, der eilffte Rußische Regent.

Es hatte zwar der vorige Groß-Hertzog Johannes noch bey seinen Lebzeiten seinem ältesten Sohn Demetrio die Succession des Reichs bestimt; kaum aber waren seine Augen geschlossen, so drang sich Gabriel sein jüngerer Sohn mit Gewalt auf den Rußischen Thron, da ihm doch Johannes zu seinem Unterhalt nur das Hertzogthum Naugard vermacht hatte; den armen Demetrium nahm er gefangen und ließ ihn nach der Zeit vor Hunger sterben, oder, wie andere wollen, von dem Rauch ersticken, doch nahm er den Titul eines Groß-Hertzogs, so lange Demetrius lebte, nicht an, sondern nennte sich nur Stadthalter des Reichs, nachdem er aber denselben aus dem Wege geschaffet, gab er sich auch den Nah-

Gabriel oder Basilius.

Nahmen eines Regenten, ungeachtet er es die gantze Zeit über schon in der That gewesen. In seinen Unternehmungen war er gleichfalls ziemlich glücklich, wiewohl er seine Conquêten mehr durch List als Tapfferkeit machte: denn auf diese Art nahm er die Stadt Plesko ein; denen Litthauern zwackte er das Hertzogthum uñ Stadt Smolensko, welche sie bey hundert Jahren her besessen hatten, ab. Das erste mahl, als er diese Stadt belagerte, muste er zwar vergebens abziehen; aber nach einiger Zeit war er glücklicher, indem er durch Bestechung der Guarnison dasjenige erlangte, was er zuvor durch Tapfferkeit nicht erhalten konte; nachgehends versuchte er sein Heyl wieder die Tartarn, belagerte Casan, muste aber mit grossem Schaden und unverrichteter Sache wieder abziehen. Als er dieses kaum verschmertzet, verlohr er eine grosse Schlacht in Liefland worinnen die Russen übel zugerichtet wurden, wieder den Teutschen Ordens-Meister Plettenberg. In denen Nordischen Provintzien liessen

die

die Sachen etwas glücklicher, indem er Pezora, Papina, ein Theil von Samogeden, Voguliz, Ugroja, Gruffina, Obdora, Condora, Calama und Premskau einnahm, wodurch er seine Gräntzen biß an das weisse Meer, Novazembla und den Fluß Obj erweiterte.

Was seine Person anbelangt, war er, wie ihn der Baron von Eberstein im Commentario seiner Moscowitischen Ambassade beschreibt, ein Mann von wenig Tugenden, welcher sich nur durch seinen unerträglichen Geitz berühmt gemacht hat; er zwang seine Abgesandten, auf ihre Unkosten die Ambassaden zu verrichten, und nach ihrer Rückkunfft nahm er ihnen doch diejenigen Geschencke, so sie von denen auswärtigen Fürsten erhalten, weg, seinen Beutel damit zu füllen. Er hat zwey Gemahlinnen gehabt, die erste SALOMIA genannt, eines Bojaren Tochter, wurde unter 1500. Russischen Jungfern, welche sich alle an einem gewissen Orte versamlen musten, ausgesuchet, weil sie aber, seinem Vorgeben nach, unfruchtbar war, stieß er sie

in ein Kloster, und nahm Helenam eine unzüchtige und liederliche Person zur zweyten Gemahlin. Von einer dieser zwo Gemahlinnen, denn man weiß nicht eigentlich, von welcher, weil einige Geschichtschreiber sagen, daß die Salomia noch im Closter einen Sohn zur Welt gebracht hätte, hinterließ er einen Sohn, Johannes Basilides genannt, zu seinem Nachfolger.

Das zwantzigste Capitel.

Johannes Basilides, der zwölffte Regent und erste Czaar in Moscau.

Johannes Basilides.

DIeser Johannes, welchen die Russen Jwan Basilowitz nennen, wurde A. 1518. den 16. Jul. gebohren. Er kam im zwölfften Jahr seines Alters zur Regierung, ein ruhmräthiger und hochmüthiger Herr, wie er dann seine Genealogie von dem Kayser Augusto herführen wolte und zu diesem Ende den Römischen Adler zu seinem Wappen soll erwehlet haben: er war der allergrausamste und unerträglichste

lichste Regent, den man jemahls in der Welt gesehen, er hat es in der Grausamkeit so weit gebracht, daß die übrigen berühmtesten Tyrannen in Vergleichung seiner und seiner erschröcklichen Thaten vor fromme und gütige Regenten passiren können. Wer von diesem Groß-Hertzog eine vollständige und ausführliche Nachricht aller seiner Thaten haben will, kan seinen Lebens-Lauff, welchen *Paulus Odenius* A. 1554. zum ersten mahl drucken lassen, und welcher 1600. zu Franckfurth von neuen wieder aufgelegt worden ist, nachlesen. Die Zahl derjenigen, welche unter seiner grausamen Regierung unschuldiger Weise auf seinen Befehl, ihres Lebens sind beraubet worden, trägt über eine Million Menschen aus, wobey er weder auff Ambt, Stand noch Geschlecht der Personen gesehen, sondern auf wen er seine Grausamkeit einmahl warff, der muste das Leben hergeben, er mochte seyn wer er wolte: sein eigener Bruder Georgius war seiner Grausamkeit nicht sicher, denn auf einen kleinen Arg-

wohn oder vielmehr Vorwand, als wenn er mit denen Polen gefährliche Correspondenz führete, ließ er ihn umbbringen; seinen eigenen ältesten Sohn Johannem peitschte er selbst mit der Knut zu tode, einen Printzen von grosser Hoffnung und vor welchen gantz Rußland viel Hochachtung und Liebe hegte. Sein gantzes Verbrechen war, daß die Bojaren ihn zu ihrem General erwehlen wolten; jedoch diese letztere That gereuete ihn hernachgehends und das Gewissen wurde ihm dermassen rege, daß er diesen bellenden Hund wieder zu besänfftigen, 7700. Ducaten dem Patriarchen von Constantinopel und Alexandria und in das Closter des Grabes Christi im gelobten Lande übermachte, damit sie durch ihre Vorbitte und Seelmessen, die Seele seines Sohnes besänfftigen und aussöhnen möchten. Seinen Schwager den Hertzog von Tuweria ließ er, nachdem er ihm 1000. Qvaal und Angst angethan, umbbringen. Er ließ gantz unvermuthet und ohne die geringste Ursach seinen Reichs-

Cantz-

Cantzler einen wackern und gelehrten Mann, Michaël Wiskurati genannt, an den Galgen hencken, und zwar so grausam, daß ihn der Hencker nicht stranguliren sondern nur Stücke Fleisch aus seinem Leibe schneiden muste. Einer von des Cantzlers Schreibern nahm die Kühnheit ihm seine Marter und das Leben zu verkürtzen, seinem Herrn das männliche Glied abzuschneiden, allein der Czar bekam so gleich Wind davon, und befahl dem Schreiber bey Lebens-Straffe das abgeschnittene männliche Glied selber aufzufressen, welches er auch, sein Leben dadurch zu fristen, auf öffentlichem Platz, wo sein Herr hieng, mit grossem Eckel thate. Es ist in Wahrheit unmöglich, eine gnugsame Nachricht von allen Grausamkeiten dieses Unmenschen zu geben, welcher auff der Welt gar nichts achtete, sondern nach seinem barbarischen Willen alles, was ihm vorkam, ja gantze Provintzien zerstöhren und auffreiben ließ: wie er denn allein zu Neugard in etlichen Tagen 2270. Menschen

niedermachen ließ; er war so tyrannisch, daß er mit denen bekandten Todes-Arten nicht zu frieden war, sondern er erfand und ergrübelte täglich neuere und grausamere.

Den Hertzog von Holstein Magnum Friedrichs des II. Königs in Dännemarck Bruder, lockte er mit vielen guten Worten und Versprechungen nach Moscau, unter dem Vorwand, als wolte er ihm seines Bruders hinterlassene Tochter zur Gemahlin auch die Provintz Liefland, welche er zu einem Königreich machen wolte, geben und abtreten. Er gab ihm zwar die Prinzeßin zur Gemahlin, allein, weil er nicht wolte die Griechische Religion annehmen und die Sachen in Liefland auch nicht nach des Czars Wunsch lieffen, verwandelte sich seine Affection in Haß und Grausamkeit gegen ihn, dann erstlich ließ er ihm nach und nach fast alle seine Bedienten meuchelmörderischer Weise umbbringen, und der Hertzog selbst, als er einstens bey dem Czar Audienz haben wolte, wurde gezwungen diesem grau-

grausamen Herrn über hundert Schritt auf den Knien nachzukriechen; mit einem Wort, man thate diesem armen Magno so viel Unrecht und Beschimpffungen an, daß er als sein gröstes Glück achten muste, daß er auff der heimlich nach Polen vorgenommenen Flucht glücklich davon und A. 1583. gesund in seinem Vaterlande ankam. Ungeachtet nun dieser Jwan Basiliewitz ein grosser Tyrann war, so hat er dennoch unterschiedliche Unternehmungen glücklich ausgeführet, und sich den Nahmen eines tapffern Regentens erworben. Denn durch die Conquête derer beyden Tartarischen Königreiche, Casan und Astracan, hat er die Gräntzen seines Reichs biß an Persien erweitert: gegen Liefland war er anfangs auch ziemblich glücklich, daher er auch, wie wir oben gesagt, dem Hertzog von Holstein diese Provintz abzutreten versprochen hatte; allein nach einem 25. jährigen blutigen Krieg wandte sich das Glück von ihm. Denn nach dem Verlust einiger Batailllen nahmen ihm theils die Po-

len, theils die Schweden alles dasjenige wieder, was er zuvor mit so vielem Blutvergiessen erobert und eingenommen hatte: Wobey es auch, was diese Provintz anbelanget, geblieben, wie es diese drey Souverainen in dem bald darauff durch Vermittelung des Pabsts Gregorii des XIII. und des berühmten Antonii Possevini geschlossenen Frieden eingerichtet haben.

Dieser Jwan Basilowitz hat von seinen sieben Gemahlinnen, die er successive gehabt, zwey Söhne, den ersten Theodorum von der ersten Gemahlin, den andern, Demetrium, von der letzten bekommen; in seinen letzten Jahren hat er sehr viel harte und schmertzhaffte Kranckheiten ausgestanden, welche ihn noch bey seinem Leben fast gantz auffzehrten; er starb 1584. den 26. Martii im 56ten Jahr seines Alters, und 44ten seiner Regierung. Er war von einer harten, dauerhafften doch munteren und lustigen Complexion, hatte ein rothes Gesicht, kleine Augen, doch voller Feuer und lebhafftigkeit, eine Habichts-Nase und einen

einen sehr ehrgeitzigen Geist. Er ließ seinen grossen Hochmuth in allen seinen Verrichtungen an sich spühren, er hatte ein gutes Gedächtniß, weil er ein sehr strenger Mann war, der sich vor nichts schrecken ließ, so pflegte er in der allergrösten Gefahr nur zu lachen, und wann er jemand umbbringen sahe, trieb er seine Kurtzweile und Spott dabey: sonsten war er mit einem listigen und hurtigen Verstand begabet, doch konte er seine Neigungen nicht im Zaum halten noch mäßigen, denn er haßte und liebte biß aufs äusserste. Der Reichthum und das Geld war ihm insonderheit sehr angenehm, und weil er hoffärtig, so musten alle seine Bedienten, ja so gar die Geistlichen, wenn sie was vorzubringen hatten, vor ihm auf die Knie fallen, sein gröster Zeit-Vertreib war die Jagd, und Hetzen der wilden Thiere, insonderheit fand er grosse Ergötzlichkeit, wenn er die Gefangenen mit einander fechten und sich schlagen liesse; er spielte sehr gern mit Carten und

Würffeln; der Wollust und Geilheit war er dermassen ergeben, daß er noch fast in seinen letzten Tagen, wie einige sagen, in seiner Kranckheit, Irmiam Uderiam seines Sohnes Gemahlin hat nothzüchtigen wollen. Etliche Jahre vor seinem Ende, wann er des Mordens überdrüssig, des Fressens und Sauffens, und aller andern fleischlichen Wollüste satt hatte, pflegte er sich in das von ihm selbst gebaute Closter zu retiriren; in diesem Closter zog er sich als ein Mönch an, celebrirte die Messe vor sich, und fastete auf eine gantz besondere Art. Eines Tages kamen etliche Geistliche und andere vornehme Ministers seines Hofes an diesen Ort zu ihm, baten ihn, von denen vielen Grausamkeiten einmahl abzustehen; Basiliewitz stellte sich, als wenn er in sich gienge, und sagte, er wolte die Regierung gar abtreten, und dem Alexandro Sloboda übergeben: Diese Antwort bestürtzte so wohl die Geistlichen als die Ministers, und baten ihn mit Thränen, er möchte doch das Reich nicht verlassen, son-

sondern das Regiment, so lange ihm GOtt sein Leben fristen würde, fortführen, diesen Vorschlag ließ sich der Czaar gefallen, und bewilligte ihre Bitte, allein wenig Tage hernach musten fast alle diese unglückliche Rathgeber die Köpffe hergeben.

Das Ein und zwantzigste Capitel.

Theodorus oder Fedor, der dreyzehende Russische Regente.

Also folgte dieser Fedor als ältester Printz seinem Vater in der Regierung, und sein jüngerer Bruder Demetrius wurde nach damahligem Gebrauch auf ein vestes Schloß in Verwahrung gebracht. Dieser Fedor war ein Mann von schlechtem Verstande, darneben fehlte es ihm an Munterkeit und Hertzhafftigkeit, die schon zu seines Vaters Zeiten sich angesponnene Empörungen zu unterdrücken: sein gröster Zeit-Vertreib, den er sich währender seiner Regierung gemacht, bestund

Theodorus oder Fedor.

bestund darinnen, daß er halff zur Kirche läuten, daher er auch seines Vaters in Liefland gemachte Conquêten nicht behaupten konte, sondern denen Schweden die zwo Liefländische Provintzien Estland und Letten nebst denen Städten Riga, Revel und Narva gutwillig abgetreten. Die gantze Regierungs-Last lag unterdessen auff den Schultern seines Schwagers und Ober-Stallmeisters Boris Gudenou, welchem die Russische Knesen und Bojaren, weil des Fedors Untüchtigkeit zur Regirung von Tage zu Tage bekandter wurde, den Russischen Thron anboten. Es fehlte diesem Minister weder an Klugheit noch Hertzhafftigkeit; daher er auch in sehr kurtzer Zeit das verwirrete Moscau nicht allein wieder in einen ruhigen Stand setzte, sondern sich auch bey denen Vornehmsten so wohl, als denen geringsten dermassen beliebt machte, daß sie es vor ein groß Glück hielten, unter der Regierung eines so klugen Fürsten zu leben; der eintzige Demetrius, welcher noch beständig in dem Schloß Ugliz genau

Boris Gudenov.

ver-

verwahret war, machte ihm Kummer, und verhinderte, daß er noch nicht gäntzlich den Russischen Scepter annahm; Diese Hindernüß also aus dem Wege zu räumen, beschloß er denselben heimlich umbbringen zu lassen, welches zu vollziehen ihm nicht schwer wurde, denn es fanden sich bald ein halb Dutzend Bösewichter, welche die Execution auff sich nahmen und auch würcklich vollzogen; allein sie trugen einen schlechten Lohn davon, denn als sie nach vollbrachtem Mord zurück kamen, die versprochene Belohnung zu empfangen, ließ sie Boris Gudenou, damit die Sache verschwiegen bliebe, alle heimlich umbbringen, und das Schloß Ugliz, in welchem diese schändliche That war vorgenommen worden, wurde geschleifft und der Erden gleich gemacht. Indem nun auf diese weise Boris Gudenou den unglückseligen Demetrium, als das eintzige Hinderniß seines Glückes, aus dem Wege geräumet und in die andere Welt geschicket hatte, dachte er mit allem Ernst, wie er seine künfftige Regie-

rung, wozu ihm seine Charge als Premier-Minister des Fedors, alle Gelegenheit an die Hand gab, auff einen guten Fuß setzen möchte; dieses trieb er bis A. 1596. in welchem Jahr der Czaar Fedor, nicht ohne grossen Argwohn der Vergifftung, im zwölfften Jahre seiner Regierung, dieses Zeitliche segnete, und also dem Boris Gudenou zur Regierung Platz machte; mit diesem Fedor gieng das gantze alte Geschlecht der Russischen Regenten aus, und entstunden nicht lange hernach in dem Lande solche Verwirrungen, innerliche Kriege und unselige Tragödien, als man wol nicht leicht in einem Lande wird gehört und erfahren haben.

Es wolte zwar der sterbende Czaar Fedor den Russischen Scepter und Cron seinem nahen Vetter Theodoro Nichitewiz Romanouw, einem berühmten General übergeben; allein er schlug es aus Demuth ab; dieses bahnte also dem Boris Gudenou desto eher die Strasse seinen Endzweck zu erlangen. Dann im Anfang, als man ihm die Regierung anbot, stellte

er

er sich, als wenn er sie durchaus nicht annehmen wolte, gieng auch würcklich in ein Closter, und gab vor, er wolte ein Mönch werden, unterdessen aber unterließ er nicht durch diejenigen, so seine Parthie hielten, an seiner Beförderung zu arbeiten; diese brachten auch die Sachen dahin, daß die Vornehmsten des Reichs zu ihm ins Closter giengen, und ihn auff den Knien baten, er möchte doch die Regierung annehmen, weil sie im gantzen Lande keinen wüsten, der geschickter wäre, oder den Thron mit mehrerm Recht besitzen könte, also ließ er sich erbitten, und nahm A. 1597. das Regiment an. Im Anfang seiner Regierung ließ er sich die Wohlfarth des Landes sehr angelegen seyn, und hielt deßwegen mit allen benachbarten Fürsten gute Freundschafft. Die Commercien haben auch unter seiner Regierung in Rußland ein gantz anderes Ansehen bekommen; denn er beförderte dieselbe durch allerhand Freyheiten nach Möglichkeit; allein dieses gute Wetter daurete nicht gar zu lange; denn

we

wenig Zeit hernach kam eine grosse Hungers-Noth über das Land, welche die Pest nach sich zog, die so grausam gewütet, daß allein in der Provintz Moscau bey 500000. Menschen sind hinweg geraffet worden; dieses Unglück, wovor er zwar nicht konte, zog ihm und seiner gantzen Familie den Haß aller Unterthanen auf den Hals, daß er nebst alle den Seinigen endlich darüber ins Graß beissen und erfahren muste, daß durch Gewalt und Unrecht erlangte Cronen, selten das Haupt des dritten Erben zieren.

Das zwey und zwantzigste Capitel.

Pseudo-Demetrius vierzehender Regente von Rußland.

der falsche Demetrius

WJr haben im vorigen Capitel gedacht, daß Demetrius des Iwan Basiliewitz Sohn in dem Schloß Ugliz auf Befehl des Boris Gudenou heimlich war umbgebracht worden, und daß kein Mensch gewiß wuste, wo er hingekommen wäre; Allein es fand

sich

sich ein gewisser junger Mönch, welcher ihm sehr ähnlich gewesen seyn soll, von armen Rußischen Eltern gebohren, Griska oder Gregorius Utrepeja von Jaroslaw genannt, welchen ein alter, reicher, verschlagener und listiger Mönch, der ein Tod-Feind des Boris Gudenou und seiner Familie war, dergestalt abrichtete, und ihn in denen Geheimnissen des vorigen Moscowitischen Hofes informirete, daß er sich vor den erschlagenen Demetrium mit einiger Wahrscheinlichkeit ausgeben konte. Weil es aber dazumahl noch nicht Zeit war sich zu entdecken, so gab ihm der alte Mönch Mittel und Gelegenheit aus dem Lande und nach Polen zu entfliehen / woselbst er sich bey dem Hertzog Adam Wiesniowisky als Page in Dienste begab, auch eine Zeitlang unbekandter Weise blieb, bis ihm Wiesniowisky einmahl eine derbe Ohrfeige gab, worüber sich Griska hefftig beklagete und sich stellte, als wenn er diesen Schimpff ohnmöglich vertragen könte, sagte auch zu seinem Herrn, wenn ihr wüstet/ wer ich

wäre/so würdet ihr mich nicht so schimpfflich tractiren; erzehlte ihm darauff seinen Stand, und daß er des Czaars Basiliewitz Sohn Demetrius sey, welcher das Glück gehabt, denen Mördern zu entwischen; denn an seine Statt hätten diese Böseweichter einen andern Knaben umgebracht, hierauff habe er sich der Gefahr zu entgehen in einem Closter versteckt, und in ein Mönchs-Kleid verkleidet, biß er Gelegenheit gefunden sich nach Polen, und folgends in seine Dienste zu begeben: Hierauf bath Griska seinen Herrn, ihm, wo es möglich, zu seinem Recht zu verhelffen, oder, so dieses unmöglich, ihn noch ferner in seinem Dienst als einen Unbekandten zu behalten.

Der Hertzog Wiesniowisky war sehr erfreuet, als er vernahm, daß er einen so grossen Herrn, dem er itzt gutes zu thun im Stande war, in seinem Dienst hatte; that ihm auch gleich darauff alle mögliche Höflichkeit und Vorschub, schickte ihn zu mehrerer Sicherheit seiner Person an den Pol-

Polnischen Hof, allwo Griska durch allerhand Erzehlungen und geheime Nachrichten des Rußischen Reichs sich bey allen vornehmen Polacken ziemlichen Glauben erwarb, die Worte bestätigte er durch Vorzeigung eines kleinen mit vielen sehr kostbaren Steinen besetzten Creutzes, welches seinem Vorgeben nach ihm bey seiner Tauffe wäre um den Hals gehangen worden. Unter allen Polnischen Magnaten war der Woywode von Sendomir derjenige, welcher ihm aus Großmüthigkeit am meisten beystunde, ja dieser Woywode hat ihn etliche Jahr nach einander fast gantz allein, wie einen grossen Herrn, unterhalten; währender dieser Zeit gab sich unser verstellter Demetrius viel Mühe, die Gunst und Liebe des Woywodens Tochter zu erhalten, welche ihm auch nicht ungünstig war, und sich mit ihm auf des Vaters Bewilligung in ein Ehe-Verbündniß einließ, zu welchem Ende er auch, wie einige wollen, den Griechischen Glauben abgeschworen, und sich

zur Römisch-Catholischen Religion bekannt, doch solte die Heyrath nicht ehe vollzogen werden, als biß er den Rußischen Thron besitzen würde. Nach dieser Zeit nahm sich der Woywode von Sendomir seines künfftigen Eydams noch mit grösserm Ernst an, und brachte es durch Vermittelung der Jesuiten, welche dabey auch etwas zu fangen hofften, dahin, daß der König in Polen ihn vor den rechtmäßigen Erben des Moscowitischen Thrones erkannte, und an Polnischen Hofe in dieser Qualität tractiren ließ; nicht lange hernach gab er ihm eine grosse Armee, welche sein Schwieger-Vater meistentheils mit Hülffe seiner Freunde zusammen gebracht hatte, und schickte ihn damit nach Rußland/ sein Glück zu versuchen. Boris Gudenou hatte von allen diesen Bewegungen genaue Nachricht, und dachte durch allerhand Mittel dieses Unglück abzuwenden, er versprach auch denjenigen, die den falschen Demetrium todt oder lebendig liefern würden, eine grosse Summe Geldes

Z

zu bezahlen; allein durch dieses Verfahren machte er seine Sache mehr schlimm als gut, denn das Volck fieng an zu muthmaßen, daß dieser Demetrius der rechte Erbe seyn müste. Dieses zeigte sich auch in der That, denn so bald als unser Griska in Moscau angekommen, ergab sich eine Stadt nach der andern, ja was noch schlimmer, des Boris Gudenou eigene Generalen und Armeen, welche diesem Griska wiederstehen und zum Lande wieder-hinaus jagen solten, ergaben sich ihm, und conjungirten sich mit seinen Trouppen. Dieses Unglück gieng dem Groß-Hertzog Boris Gudenou dermassen zu Hertzen, daß er darüber vor Gram starb, wiewohl andere sagen, er sey um selbige Zeit, nemlich im achten Jahr seiner Regierung A. 1605. vergifftet worden. Nach seinem Tode versammleten sich zwar die vornehmsten Bojaren, so seiner Parthey zugethan gewesen, und erwehlten seinen Sohn Fedor zu ihren Regenten. Allein diesem ungeachtet nahm des Demetrii Parthey alle Ta-

ge zu, und verursachte diese Verwirrung dem gantzen Lande nichts als ungemeinen Schaden, daß sich endlich auch diese Parthey entschloß denen Feindseeligkeiten und Troublen ein Ende zu machen, zumal sie gar keinen Beweißthum wieder diesen Griska auffbringen konten, weil niemand von ihnen etwas gewisses von des Demetrii Tod wuste, und Boris Gudenou die Mörder nach verrichteter That alle hatte umbringen lassen. Zu diesem kam noch, daß das Volck nach seiner gewöhnlichen Unbeständigkeit sich in der Residenz Moscau hauffen weise versammlete, und den Demetrium vor ihren rechtmäßigen Regenten ausschryen, wobey sie es aber nicht bewenden liessen, sondern endlich gar den Russischen Pallast Kremelini stürmeten, den neuerwehlten Fedor nebst seiner Mutter und Schwester gefangen nahmen, und sie alle drey des Demetrii Gewalt übergaben. Nach diesem Erfolg unterwarffen sich alle die übrigen gutwillig, und der neue Czar ließ sogleich einen allgemeinen pardon

don im gantzen Lande ausruffen, den unglückseligen Fedor ließ er im Gefängniß erwürgen, und gab vor, er hätte sich selbst aus Verzweiffelung das Leben genommen, mit diesem Fedor gieng die gantze Gudenouische Familie wieder aus, also ward unser Griska mit ungemeinem Frolocken und Jauchzen der gantzen Stadt vor den rechtmäßigen Erben und Besitzer des Russischen Reichs ausgeruffen: Er führte sich im Anfang ziemlich klug und fürsichtig auff, gab auch gleich Befehl, des erschlagenen Demetrii Mutter, oder des Iwan Basiliewitz hinterlassene Wittwe, welche von dem Boris Gudenou war in ein weit entlegenes Closter verwiesen worden, in Freyheit zu setzen, und mit allen möglichsten Ehren-Bezeugungen nach Hofe zu bringen, er erzeigte ihr auch in der That allen ersinnlichen Respect und kindlichen Gehorsam, weches sich auch diese gute Dame, ob sie gleich wohl wuste, daß ihr rechter Sohn würcklich war ermordet worden, gfallen ließ, und weil ihr die gu-

ten Tage und die ungemeine Hochachtung, so man am Hofe vor sie hatte, besser dauchten, als das einsame Closter-Leben, so stellte sie sich, als wann dieser ihr rechter Sohn wäre, wodurch sie viele betrog, die es biß dahin nicht eben hatten glauben wollen. Es kan auch seyn, daß sie aus Rache gegen den Boris Gudenou diesem Betrüger lieber den Russischen Thron, als dem Fedor gönnete. Nachdem er nun die Sachen ein wenig in Ruhe gebracht, wolte er nunmehro auch seinem Versprechen nachkommen, so er dem Woywoden von Sendomir gethan, also hielt er das Verlöbniß mit ungemeiner Pracht mit seiner Tochter in Moscau: nach diesem lebte er auff eine gantz besondere Art, verachtete die Moscowitischen Gebräuche, und folgte in allem der Polnischen Lebens-Art, wodurch er sich bey den Russen erstlich in Verachtung setzte, welche sich nachgehends gar in Haß verwandelte; hierzu halff nicht wenig die Aufführung seiner Polnischen Lebste, welche einen grossen Abscheu vor der

Ruf-

Rußischen Religion hatte, worzu auch noch zu rechnen die grosse Menge der Polen, welche er und seine Gemahlin mit ins Land gebracht hatten. Denn unter diesen beyden Nationen ist von uhralten Zeiten eine beständige Antipathie gewesen. Anfangs liessen es die Russen bey dem Raisoniren bewenden, und warffen dem Czaar vor, er lebte in allen Dingen nicht als ein Russe, sondern als ein Polacke, er ässe Kalbfleisch, wovor doch die Moscowiter einen grossen Abscheu hätten, er schlieffe nicht nach der Mittags-Mahlzeit, er wüsche sich selten, er käme unreinlich und mit vielen Hunden begleitet in die Kirche, bezeugte denen Heiligen keine Ehrerbietung, nebst vielen andern Neuigkeiten und wunderlichen Gebräuchen, daraus schlossen sie nachgehends, dieser Mann könte kein Russe, vielweniger ein Sohn ihres Czars seyn; von dem Raisoniren kamen sie zu Dräuungen und rathschlagten, wie sie einen solchen Regenten, der ihre Religion und Gesetze nichts achtete, vom Thron

stürtzen möchten, welches sie auch ins Werck zu richten starck arbeiteten. Der Chef dieser heimlichen Empörung war Basilius Iwanowitz Zusky; allein ihr Vorhaben wurde entdecket, und viele der Interessenten musten ihre Unvorsichtigkeit mit dem Leben bezahlen, denn die meisten wurden mit der Knute zu Tode gepeitschet, Iwanowiz Zusky selbst, welcher sich rühmete die gantze Sache auszuführen, wurde nach vieler Marter zum Tode verdammt, und auch würcklich aus dem Gefängnis auf den Platz, wo der Galgen, so vor ihn bestimmt war, stund, geführet; als es aber an dem war, daß ihm der Hencker den Strick anlegen wolte, ließ ihm Demetrius Gnade und das Leben schencken, weil er als ein neuer Hertzog sich bey seinen Unterthanen durch diese großmüthige That wolte beliebt machen.

Also war zwar vor dießmahl die Rebellion noch zu rechter Zeit gedämpffet, allein der Wille diesen Regenten aus dem Wege zu räumen, blieb beständig in der Russen Hertzen: da-

damit aber ihr Anschlag dißmahl besser von statten gienge, erwarteten sie eine gute Gelegenheit, welche sie, als das Beylager mit gröstem Pracht, und zwar, welches die Russen destomehr verdroß, alles auf Polnische Manier mit lauter Polacken angefangen und vollzogen wurde, gefunden zu haben vermeyneten. Hierzu kam noch, daß der Demetrius den Braut-Schatz aus der vorigen-Hertzoge Schatz-Cammer zog, und zwar, so war er so verschwenderisch, daß er alle diejenige Juwelen, welche die vorige Groß-Hertzoge nach und nach gesammlet, auf einmahl zerstreuete und verschenckte: unter währenden Solennitäten, und den Tag nach dem Beylager, kam er wieder den Moscowitischen Gebrauch nicht in das Bad, und seine Gemahlin zog gleich nach der Copulation die Russischen Kleider aus, und Polnische wieder an. Durch diese denen Russen höchst verdrießliche Conduite bekam der vorgemeldte Zusky von neuen Lust sein Heyl an diesem unwürdigen Czar zu versuchen, und sich durch dessen Tod

einen Weg zum Throne zu bahnen. Zu diesem Ende bestellte er die Vornehmsten seines Anhanges aus der Stadt Moscau an einen bestimmten Ort, etwa eine halbe Meile davon entlegen; allhier offenbahrte er ihnen sein Vorhaben, bedauerte den elenden Zustand seines Vaterlandes, rühmete seine Liebe, die er zu dem Volck hätte, diesem fügte er hinzu, daß er noch einmahl willens wäre, sein Leben in die Schantze zu schlagen, wenn sie ihm nur einigen Beystand leisten wolten, welches Zusky auch so gleich von ihnen erhielte, also verschworen sie sich mit einander zu leben und zu sterben, darauff rathschlagten sie, auf was vor Art man den Demetrium mit seinen Polen am füglichsten könte in die andere Welt schicken, endlich wurden sie eins, solches den 27. May als am neundten Hochzeit-Tage ins Werck zu richten; diesen Tag brachten sie noch alles vollends in Richtigkeit, und die Nacht darauff gegen 11. Uhr schlugen sie mit allen Glocken in der gantzen Stadt Sturm, wodurch

sie das Volck in Bewegung und Tumult brachten, als nun eine ziemliche Anzahl beysammen war, traten die Rådels-Fůhrer hinzu, und offenbahrten ihnen ihr Vorhaben, und weil die meisten des Demetrii Polnische Conduite nicht vertragen kunten, liessen sie sich leicht ůberreden, daß sie denen Anfůhrern nach dem Schloß, worinnen Demetrius, seine Gemahlin nebst allen denjenigen, so es mit ihnen hielten, ja so gar die meisten Officier von Besatzung, welche im Schloße lag, gantz berauscht in einem tieffen Schlaffe vergraben waren, hauffenweise folgten, auch mit grosser Furie die Polnische Wache anfielen, und über den Hauffen warffen, alle Gemåcher und Thůren mit Gewalt auffbrachen. Als sie also auff dem gantzen Schlosse den Meister spieleten, plůnderten sie die Gemåcher aus, nothzůchtigten der Czarin Frauenzimmer, und wer sich ihnen wiedersetzte, wurde ohne Weitlåufftigkeit niedergestoßen: Die Braut nebst ihrem Vater dem Woywoden von Sendo-

domir und ihren Bruder wurden von diesen wütenden Leuten gefangen genommen, wie auch der Königliche Polnische Ambassadeur: man rechnet, daß in dieser Nacht auff dem Schlosse über 1700. Polacken sind niedergeschlagen worden. Der unglückselige Demetrius sprang, sein Leben zu retten, durch ein Fenster auff den Hof, allein er wurde so gleich ertappet, und mit vielen Schimpff-Worten und Schlägen wieder in das Schloß geschleppt, allwo sie unterdessen des rechten Demetrii Mutter nochmahls endlich fragten, ob dieser warhafftig ihr Sohn wäre? Allein diese Dame bekannte nunmehro, daß ihr Sohn in seiner Jugend wäre wahrhafftig umgebracht worden, und sie diesen gar nicht kennete; auff diese Aussage jagte ein Russe so gleich dem Demetrio eine Pistolen-Kugel durch den Kopff, wovon er gleich den Geist aufgab. Sein Leichnam wurde darauff auf einen öffentlichen Platz geschleppet, und daselbst drey Tage und drey Nachte gantz nackend allen Menschen zum Abscheu

gelassen, hernach begruben sie ihn zwar, aber nach etlichen Tagen gereuete es ihnen, daß sie ihn wieder aus der Erde heraus gruben und verbrannten. Ein solches Ende nahm unser Griska, dem Anfangs doch alles und glücklich nach Wuntsche gieng.

Das drey und zwantzigste Capitel.

Basilius Iwanowiz Zusky funffzehender Regente von Moscau.

Nachdem nun der obgemeldte Auffruhr ein wenig gestillet war, und man anfieng zu reden, wen man nun auff den Rußischen Thron setzen würde, so fande sich niemand mächtiger und geschickter das Regiments-Ruder des Moscowitischen Reichs in die Hände zu nehmen, als dieser Iwanowiz Zuski, welcher auch den 1. Junii 1606 mit allen gebräuchlichen Solennitäten als Rußischer Czar erwehlet und gecrönet wurde. Diesem ungeachtet waren noch viel Russen

sen der Polnischen Parthey zugethan, welche mit Recht fürchteten, es würde diese Nation die Meuchelmörderische massacre ihrer Landes-Leute nicht so lassen hingehen, sondern es auffs grausamste rächen. Unter andern war ein vornehmer Moscowitischer Bojar, Georgius Scapuski, der Polnischen Nation sehr zugethan, dieser erschnappte in dem Tumult das Russische Siegel, und flohe damit nach Polen, woselbst er Gelegenheit fand, eine grosse Parthey von Cosacken zusammen zu ziehen, mit welchen er einen Einfall in Moscau that, allwo er auch viel Gefangene machte, unter welchen ein gewisser Schulmeister Iwan, welcher dem erschlagenen Demetrio an Statur und Gesichte sehr ähnlich war, ihm in die Hände fiel, dieses Schulmeisters bedienete er sich, seine Tragödien in Moscau zu spielen, denn er gab vor, Demetrius wäre in derselben Nacht von dem Schloß heimlich entwischt, und hätte sich zu ihm retiriret, worauff sie alle beyde zu mehrerer Sicherheit nach Polen geflohen wären

ren, da unterdessen die von Rachgier gantz dumme Russen einen andern an seiner Statt ermordet, und ihr Gauckel-Spiel mit ihm getrieben hätten.

Dieses Gerüchte war kaum in Polen ausgebreitet, so kamen von allen Enden die Polen, doch ohne Bewilligung des Königs, ihre in Moscau erschlagene Lands-Leute zu rächen, zu des Scapusky Armée, welche dadurch sich auff viel 1000. Mann verstärckte; weil auch viele Russen mit dem Zusky nicht zu frieden waren, so kamen sie gleichfalls zu dem neuen Demetrio, und boten ihm ihre Hülffe und Beystand an: Hierauff marchirete diese gantze Armee wieder den Zusky, schlug selbigen nach einer harten Bataille aus dem Felde. Nach diesem Siege belagerten sie zwey gantzer Jahr die Stadt Moscau, worinnen der Zusky dazumahl verschlossen war, und als er kein Mittel sahe / die Polen von der Stadt mit Gewalt abzutreiben, so entschloß er sich des Demetrii Gemahlin, nebst ihrem Vater und Bruder, und allen übrigen noch

gefangenen Polacken in Freyheit zu stellen / welches er auch mit vielen Ehren-Bezeugungen thate. Diese Polnische Dame wuste mehr als zu wohl, daß ihr Gemahl tod und erschossen war, nichts destoweniger weil sie dadurch wider auf den Russischen Thron zu gelangen hoffte, so stellte sie sich, als wenn sie ihn vor ihren Gemahl erkennte, blieb auch nebst ihrem Vater und Bruder bey ihm im Lager, doch mit dieser Bedingung, daß er nicht eher bey ihr schlaffen solte, als biß er das Rußische Reich gäntzlich unter seine Botmäßigkeit würde gebracht haben; allein einige Zeit hernach, als ihr Vater nach Polen verreiset war, und ihr die Zeit zu lange werden wolte, hub sie selber die vorher gemachte Bedingung auff, und ergab sich gäntzlich dieses neuen Demetrii Willen. Ist jemahls in Rußland eine unglückseelige und elende Zeit gewesen, so ist es gewiß diese. Denn von der einen Seite wurde es von seinen einheimischen Feinden zerrüttet, und von der andern, weil Demetrius seiner, von

Polen und malcontenten Moscowitern, zusammen geraspelter Armee, nicht einen Tag Sold bezahlen kunte, fast gäntzlich ausgeplündert und verwüstet. Diese verschoneten keinen Ort, sondern lebten überall auff Discretion, ja zu der Russen grossem Unglück näherten sich auch von der andern Seite die Schweden, welche der Iwanowitz Zusky, wiewohl etwas zu spät, um Hülffe wieder den falschen Demetrium angesprochen hatte. Diese kamen mit geschwinden Marchen etwa 5000. Mann starck, unter dem Commando des General Jacobs de la Gardie plötzlich auff die Moscowitischen Gräntzen, und nahmen mit eben solcher Geschwindigkeit, Kexholm, Rotenburg, Porkoi, Staram und Russam ein, und jagten die Polacken, welche Troskoi belagert hielten, nach einigen Scharmützeln aus dem Felde.

Die ausführliche Geschichte dieses innerlichen Krieges beschreibet der Herr Petrus Petrejus von Erlesund, in dem zweyten Theile seiner Moscowitischen Chronicke, welche A. 1620. zu

Leipzig ist gedruckt worden, welcher zu der Zeit Caroli des XI. Königs in Schweden Ambassadeur bey dem Groß-Hertzog Ivvanovviz Zusky war. Und damit das elende Rußland noch mehr geplagt würde, kam auch der König Sigismund von Polen ihnen mit einer grossen Armee über den Hals, welcher die schöne Stadt Smolensko, nebst der gantzen Provintz eroberte, und eine jede dieser Armeen hausete in denen gemachten Conqueten auffs ärgeste, wiewohl es nicht zu läugnen, daß die Schweden, die dieses Zusky Parthey hielten, denen Russen noch hier und dar viel Vortheile brachten, und die Polacken noch so ziemlich im Zaume hielten: endlich, als sie fast alle des Kriegens und Blut-Vergiessens müde waren, insonderheit Sigismund der König in Pohlen dieser Tragödie gern ein Ende machen wolte, gab er seinen General Runisky, welcher dem falschen Demetrio mit seinen Trouppen beystund, davon Nachricht. Es verdroß denselben ohne dem dieses falschen Demetrii

Betrug

Betrug, und ließ er ihn eines Tages zu sich kommen, nachdem er ihm seinen Betrug hart vorgeworffen, und ihn davon abzustehen ermahnet, so gab er seiner Armee Ordre, sich nach Polen zurücke zu ziehen, und den Demetrium sitzen zu lassen. Nach diesem wolte der Demetrius auch denen noch übrigen bey ihm und seiner Gemahlin gebliebenen Pohlen sich nicht weiter anvertrauen, nahm also von seiner Gemahlin heimlich Abschied, und flohe nach Koluka, wohin sie ihm wenig Tage darnach, weil sie lieber alles Unglück mit ihrem Gemahl ausstehen, als mit Schimpff und Schande wieder zu ihrem Vater nach Polen gehen wolte, in Manns-Kleidern folgte. Demetrius, welcher unterdessen aufs neue einige Trouppen an sich gezogen hatte, unterließ nicht sein Glück auf alle Art zu versuchen, fiel gantz verzweiffelter Weise auf diejenige Polen, so kurtz vorher seine Freunde waren, und zwang etliche Regimenter, wiederum unter ihm Dienste zu

men, und die übrigen jagte er aus einander.

Um selbige Zeit wolte sich der Groß-Hertzog Zusky mit denen Schweden, damit sie die Rebellionen im Lande desto hurtiger unterdrücken möchten, desto genauer vereinigen; Es gieng auch solches einiger massen, wiewohl mit Rußlands Schaden, als welches diesen Dienst durch Abtretung vieler Plätze theuer gnug bezahlen muste, von statten. Zu diesem Ende kamen die Schwedischen Trouppen biß an die Stadt Moscau, allwo sie zwar wohl empfangen, und der General de la Gardie sehr beschenckt wurde, allein als der Groß-Hertzog dieser Armee den rückständigen Sold solte auszahlen lassen, wolte er davon nichts hören, sondern gab ihnen Ordre, zurück nach Smolensko zu marchiren, und den Ort, welchen die Polen belagert hielten, zu entsetzen, ohne ihnen die geringste Hülffe oder Geld zu geben, ja es mangelte der Armee fast an allen zu einem solchen Vorhaben höchst nothwendigen Sachen; mittler Zeit langte

te ein neuer Schwedischer Succurs an, worauff sie ihren Sold nochmals mit grosser Ungestümigkeit forderten, und als die Russen wieder nichts geben wolten, empöreten sie sich, und kamen mit den Russen in ein Handgemenge, und entschlossen sich, ihre Parthey gäntzlich zu verlassen, und sich zu den Polen und andern Malcontenten zu schlagen; jedoch waren die Schweden, weil sie mitten im Lande waren, in ziemlicher Gefahr, woraus sie doch durch die Klugheit ihres Generals de la Gardie gezogen wurden, daß sie glücklich aus dem Lande heraus kamen. Nach dem Abmarsch der Schweden, und als die Russen sahen, daß alle Anschläge ihres Groß-Hertzogs krebsgängig wurden, hielten sie ihn vor einen Menschen, den GOtt verlassen hätte, mit welchem gar nichts anzufangen wäre, schrieben auch alles bisherige Unglück seinem Unverstande und untüchtigen Regierung zu; also entschlossen sie A. 1610. ihn abzusetzen, welches sie auch kurtz darauff bewerckstelligten,

und ihn in ein Closter sperreten, nachdem er vier Jahr das Reich in grossem Jammer und Unglück regieret hatte, allen Ehrgeitzigen Gemüthern zum Exempel, daß es leichter sey, durch Meuterey und Empörungen sich auf den Thron zu schwingen, als sich durch eben solche Mittel darauff zu erhalten. Nach ihm fiel die Russische Regierung auf den Polnischen Printzen Ladislaum.

Das vier und zwantzigste Capitel.

Ladislaus der Königliche Polnische Printz, sechzehender Russischer Regente.

Ladislaus aus Pohlen.

ALs nun der Russische Thron durch Absetzung des vorbesagten Zusky wieder vacant war, giengen die Vornehmsten zu Rathe, mit wem sie ihn wieder besetzen wolten, die Meynungen aber waren sehr unterschieden, dann einige und insonderheit die Deputirten der Provintzien hatten ziemliche

liche Neigung zu dem Jvvan oder falschen Demetrio; die andern und insonderheit die Stadt Moscau wendete darwider ein, daß weder er, noch einer unter ihnen genugsame Mittel, Macht und Authorität hätte, den so sehr ins Elend gebrachten und zerrütteten Staat wieder in Ruhe und Ordnung zu bringen, also meynten sie, es wäre nach menschlicher Klugheit kein besseres Mittel diesen Zweck zu erlangen, als daß sie einem frembden Fürsten, welcher gnugsame Macht hätte, sich selber zu helffen, ihren Thron und Reich anböten. Dieser Meynung fielen endlich die meisten bey, und richteten ihre Gedancken auf Ladislaum, des Königs in Polen, Sigismundi, ältesten Printzen, welcher schon mit einer starcken Armée in ihrem Lande stund, mit welcher er nicht allein die Stadt Smolensko schon eingenommen, und das Castel noch bloquiret hielte, sondern auch die Stadt Moscau selbsten schon ziemlich eingeschräncket hatte: also erwählten sie ihn unter sich, und boten ihm durch

eine solenne Deputation die Regierung ihres Reiches an. Ladislaus nahm es auch an, doch mit etlichen Bedingungen, nehmlich daß er nicht solte gehalten seyn, sich nach dem Moscowitischen Gebrauch, noch einmahl tauffen zu lassen, daß es ihm solte vergönnet seyn, eine gewisse Zahl Polacken an seinem Hofe zu behalten, und endlich, weil er nicht selbst in Person so gleich kommen könte, solten sie unterdessen seinem General und Abgesandten den Eyd der Treu, und auch Gehorsam leisten. Die Russen giengen diese Conditiones nicht allein ein, sondern vollzogen auch seinen Willen nach allen Stücken. Und damit Ladislaus sehen solte, daß es ihnen ein rechter Ernst wäre, ihm treu zu bleiben, so zogen sie den abgesetzten Zusky aus dem Closter, und überlieferten ihn nebst seinen zweyen Brüdern und andern nahen Anverwandten, Sigismundo dem König in Polen, welcher sie gleichfals in einem Gefängniß biß an ihr Ende gefangen hielt: jedoch mit allen diesen Vorsichtigkeiten

er-

erlangten dennoch die Russen ihren Endzweck gantz und gar nicht, denn obgleich Ladislaus durch seinen General Zolcousky die Stadt Moscau und das Schloß in Besitz nehmen liesse, die Russen auch denselben mit der grösten Pracht uud Freudens-Bezeugungen als den Königlichen Vice-Ré empfiengen, ihm auch vergönnten, eine Besatzung von 1000. Polen in das Schloß zu legen; so blieb er dennoch selbst viel länger außen, als es der Zustand dieses unruhigen Reiches leyden konte. Hierzu kam noch, daß die Garnison im Schloß täglich nach und nach zunahm, biß endlich bey die 6000. Polen, welche denen Russen allen nur ersinnlichen Uberlast und Schimpff anthaten, an statt derjenigen 1000. so sie bewilliget hatten, im Schlosse beysammen waren. Die Russen vertrugen anfangs einiger massen der Polen Muthwillen und Insolenz; allein sie machtens endlich so grob, daß sie es nicht länger auszustehen vermeynten, lieffen also bey vielen Tausenden mit einmahl auff den Platz vor dem Schlos-

Schloße, schrien und beklagten sich über der Polen Beschimpffungen und Boßheit; insonderheit gieng es ihnen sehr zu Hertzen, daß einige Polacken mit denen Pistolen auff ihre Heiligen geschossen, und obgleich der General Zolkusky die Thäter in ihrer Gegenwart hart bestraffen ließ, wolten sie sich doch damit nicht besänfftigen lassen, sondern stießen noch grössere Dräuungen aus, welches die Polen nöthigte, auff ihrer Hut zu seyn, und die Zugänge und Thore des Schlosses desto starcker zu bewachen, und weil die Russen öffters in so grosser Anzahl wieder kamen und die Polen immer enger und enger einschränckten, so ließ der General Zolcousky zu seiner Sicherheit einen Befehl publiciren, daß kein Russe bey Lebens-Straffe des Nachts Gewehr bey sich tragen solte.

Allein durch diesen Befehl erhielte Zolcousky gleich das Gegentheil; denn die Russen kunten es gar nicht verdauen, daß man ihnen eine Sache verbote, welche ihnen bißhero frey gestan-

standen hatte: also sahe man in wenig Stunden die gantze Stadt in Waffen, hernach theilten sie sich in besondere Corpo, und gaben einem jeden Anweisung, an welchem Ort er das Schloß attaquiren solte; damit die Polen durch so viele Angriffe desto mehr geschwächet und destoweniger Widerstand thun könten; allein die Polen fanden ein gantz anderes Mittel, diese Verwegene aus einander zu bringen, denn sie legten an unterschiedlichen Oertern der Stadt Feuer an, welches, weil die Häuser meistens von Holtz gebauet sind, eine erschreckliche Würckung that, denn die Russen, welche fast die gantze Stadt im Feuer sahen, lieffen von ihren Bataillonen häuffig weg, ihre Sachen zu retten, unterdessen nahm das Feuer ie mehr und mehr überhand, daß es ein grosses Theil von dem Groß-Hertzoglichen Pallast nebst der Kirche in die Asche legte; bey dieser grossen Verwirrung und Feuers-Brunst, fielen die Polen aus dem Schlosse und stiessen die in Angst und

Con-

Confusion herum lauffende Russen ohne Unterscheid nieder, daß also in derselben Nacht eine unsägliche Massacre, welche etliche auf 200000. Menschen rechnen, von denen Polen gehalten wurde; jedoch auch durch dieses vergossene Blut war die Polnische Rache noch nicht abgekühlet, sondern sie plünderten nicht allein die vornemsten Kirchen und Klöster, sondern auch die Hertzogliche Schatz-Cammer: diesen Verlust bedauren die Russen noch heut zu Tage, weil der Raub so gleich nach Polen geschickt wurde.

Jedoch diesem allem ungeachtet triumphirten die Pohlen nicht allzulange, dann 14 Tage nach dieser erschröcklichen Trogödie kam der Russische General Lippanori, welcher einer der vornehmsten gewesen, der die Absetzung des Zusky und des Ladislai Wahl befördert hatte, mit einer ziemlichen Anzahl Trouppen nach Moscau und belagerte damit die Polen in dem Groß-Hertzoglichen Pallast, und zwang sie, ihrer harten Gegenwehr ungeachtet, ihm das Schloß zu übergе-

geben und das Land zu räumen. Weil nun in Rußland alles verwirrt zugieng, vergaß Carolus der IX. König in Schweden nicht, seinen Vortheil dabey in acht zu nehmen, und im trüben Wasser zu fischen; denn nach dem er vernahm, daß die Russen seinen Trouppen keinen Sold bezahlen wolten, auch seinen Alliirten den Zusky vom Throne, und Sigismundi seines grösten Feindes Sohn, den Ladislaum, wieder darauffgesetzet hatten, ihm auch dem gemachten Accord gemäß die Sadt Kexholm nicht überliefern wolten, so ließ er diesen letztern Ort, wie wohl vergebens, belagern; von dar rückte er mit seiner Armee vor Groß-Naugard: die Vornehmsten dieses Hertzogthums waren dazumahl in einem übelem Zustande, denn sie wusten nicht, von wem oder auff was Art sie einigen Succours ausbitten oder erlangen würden; also entschlossen sie sich den Ladislaum zu verlassen und einen von des Königs beyden Söhnen Adolphum oder Carolum zu ihren Groß-Hertzog zu erwehlen. Weil

aber

aber die Schweden muthmasseten, es wåre dieses nur ein Auffschub und List, Zeit damit zu gewinnen, so entschloß sich ihr General de la Gardie A. 1612. die Stadt mit seiner zwar kleinen doch tapffern Armee durch einen General-Sturm zu erobern, welches ihm auch glücklich von statten gieng, zu der Stadt unbeschreiblichen Schaden; denn sie wurde gantz ausgeplündert. Hiedurch wurden die Naugarder nebst denen übrigen daherum liegenden Provintzien bewogen, mit Ernst daran zu gedencken, wie das Reich aus der bevorstehenden Gefahr könte errettet werden: also schickten sie einige Abgeordnete an den König von Schweden nach Stockholm, und boten seinem Sohne die Russische Regierung an; indem aber diese Deputirte auff der Reise waren, verfolgte la Gardie sein Glück, bemeisterte sich der Stadt Ladig und Noteburg, wie auch der Castele Ivvanogorod und Samogsid nebst vielē andern Schlössern: jedoch wurde mittlerweile mit Gustavo Adolpho, welcher seinem Vater

Carolo IX. auff dem Schwedischen Thron gefolget, ein Stillstand geschlossen, worinnen das Groß-Hertzogthum Naugard, Carolum Philippum, des Königs Gustavi Adolphi Bruder, in Hoffnung, es würde sich gantz Rußland endlich nach und nach zu einem gleichem beqvemen, zu ihrem Groß-Hertzog annehmen und erkennen musten; allein diese gute Hoffnung verlohr sich bald. denn Carolus Philippus war kaum zu Naugard angekommen, so vernahm er, daß die Russen zwar Ladislaum ihres Throns unwürdig erkannt, allein zu gleicher Zeit Michaelem Federowiz zu ihrem Regenten erwehlet und gecrönet hätten: also sahe Carl Philipp wohl, daß vor ihn in diesem Lande nicht viel mehr würde zu thun seyn, und daß er, ungeachtet die Naugarder ihm mit grosser Treue ergeben waren, den Russischen Thron zu besteigen sich nicht weiter schmeicheln dürffte; also gieng er wieder zurück nach Schweden, und trat sein auff

Moscau habendes Recht seinem Bruder dem Könige Gustavo Adolpho ab.

Das fünff und zwantzigste Capitel.

Michaël Federovviz, der siebenzehende Russische Regente.

Michael Federowiz.

NAchdem nun also dieser elende Zustand bey die sechzehen Jahr her in Moscau gewähret, wodurch die Unterthanen nicht allein gäntzlich erschöpfft, sondern auch das Land sehr war verwüstet worden, kam A. 1613. Michael Federowiz, des Patriarchen Theodori Michaëlevviz Sohn auff den Russischen Thron, zu einer Zeit, da er zwar ein grosses, aber durch viele innerliche Feindseeligkeiten zerrüttetes, und von denen auswärtigen Feinden zerstöretes Reich in Besitz nahm: der falsche Demetrius, welcher währender Polnischer Unruhe die Stadt Moscau von neuem belagert hatte, war zwar von einigen Tartarn, deren er allezeit bey die 2000. bey sich

hat-

hatte, auf der Jagd heimlich umgebracht, und A. 1618. zu Koluka auf Groß-Hertzogliche Art begraben worden: Allein seine Gemahlin Maria Gorgona, des Woywoden von Sendomir Tochter, hatte von diesem Demetrio einen Sohn, welchen sie des Demetrii General Ivvan Martinovviz Zarusky anvertrauete, und denselben zum Vormund setzte. Damit auch dieser Zarusky sich die Sache mit desto mehrerm Ernste liesse angelegen seyn, vermählte sie sich mit ihm; er war auch so glücklich, daß er die zwey Königreiche Casan und Astracan unter seine Botmäßigkeit brachte; mitler Zeit fande sich mitten im Reiche ein anderer Betrüger, welcher vorgab, er sey der zweyte Demetrius, welchen die Tartarn auf der Jagd hätten wollen umbringen, allein er sey ihnen entwischet. Dieser letzte Betrüger fand grossen Anhang in der Provintz Pleskau und bey denen Cosacken, also daß er eine ziemliche Armee auf die Beine brachte; von der andern Seite quäleten die Polen auf

der Gräntze noch beständig dieses elende Land, und hatte es das Ansehen, als wenn alles zu dessen Ruin sich verschworen hätte; so kam auch noch der König in Schweden in Person, nahm die Stadt Andog ein, und belagerte Pleskau: weil nun also die Russen sahen, daß sie mit menschlicher Gewalt aus diesem Labyrinth sich nimmermehr heraus helffen würden, so trachteten sie durch alle mögliche Wege erstlich die Polen und Schweden zu befriedigen, welches ihnen auch A. 1615. mit dem Könige in Polen glückte, daß er einen vierzehen jährigen Stillstand auf folgende Conditiones schloß: daß ihm die Russen die Provintz und Vestung Smolensko und das Hertzogthum Sevveria auff ewig abtreten solten, welches sie auch bewilligten, mit der eintzigen Bedingung, daß sein Sohn Ladislaus aller seiner auf Moscau habenden Forderungen und Prætensionen mögte Verzicht thun. Zwey Jahr hernach vertrugen sie sich auch durch Vermittelung des Englischen Ambassadeurs Johan-

hannis Merici mit dem Könige in Schweden, und schlossen einen Frieden mit ihm, Krafft dessen die Schweden denen Russen Groß-Naugard, Staram, Rusam, Pergovv, Ladig wieder abtraten, hingegen thaten die Russen Verzicht auff die Städte Kexholm, Ivvanogrod, Jamor, Kapor und Noteburg, welche denen Schweden blieben, nebst einer grossen Summa baaren Geldes, welches die Russen an den Schwedischen General de la Gardie in dem Dorffe Stolbona, alwo der Friede A. 1617. geschlossen wurde, auszahleten.

Nachdem nun also der Czar Michael sich diese zween mächtige Feinde von dem Halse geschafft hatte, erhohlte er sich ein wenig und brachte seine Sachen in solchen Stand, daß er seinen übrigen Feinden mit desto grösserer Macht die Spitze bieten kunte, wie er dann auch kurtz darauff das Glück hatte, des Demetrii Anhang in einer eintzigen Bataille zu unterdrücken; ja er war in dieser eintzigen Schlacht so glücklich, daß er den General Zarusky

als des jungen Demetrii Vormund nebst seiner Gemahlin der Maria Gorgona des Woywoden von Sendomir Tochter, nebst ihrem Sohne gefangen bekam, über welche alle drey er ein ziemlich hartes Urtheil fällete, denn der General Zarusky wurde gespiesset, der junge Demetrius stranguliret, und die Maria Gorgona in einem Gefängniß heimlich getödtet; worauff er auch gleich die zwey Königreiche Casan und Astracan wieder unter seine Botmäßigkeit brachte.

Der dritte Demetrius, welcher vorgab, er hätte sich aus der Tartarn Händen salviret, hatte kein bessers Glück. Denn als er die Schweden um Hülffe ersuchte, und diese, weil sie den Betrug merckten, ihm solche abschlugen, empörten sich seine Anhänger wieder ihn, und als er mit der Flucht sich davon machen wolte, ertappten ihn seine eigene Soldaten, und lieferten diesen unseligen Demetrium dem Czar Michaeli aus, welcher ihn auf dem öffentlichen Gerichts-Platz in Moscau vom Leben zum

zum Tode bringen ließ: durch diese glückliche Verrichtungen bestätigte dieser Groß-Hertzog Michael nicht allein seinen Thron, sondern brachte auch sein bisher unruhiges und uneiniges Reich wieder in Ruhe und Einigkeit.

Als A. 1633. der König Sigismundus in Polen starb, folgte demselben sein Sohn Ladislaus der IV. welcher nebst dem Titul eines Königs von Polen und Schweden sich auch Groß-Hertzog von Rußland schriebe, welches den Czar Michael bewog, mit einer grossen Armee von 140000. Mann auf die Polnischen Gräntzen zu rücken. Damit er nun die Polen desto eher zur Raison bringen mögte, so theilte er diese Armee in 4. unterschiedliche Corpo. Er war auch anfangs ziemlich glücklich, denn er schlug sie einmahl aus dem Felde, und nahm ihnen die Vestungen Drohobus, Wiasma, Subiescoi und Crasnibrod weg; das Jahr drauff ließ er die Stadt Smolensko, unter der Direction des General Schein belagern, welches aber

nicht allerdings nach Wundsche gehen wolte, weil nicht allein in der Stadt eine starcke und wohl versehene Guarnison lag, sondern auch der König in Polen ihnen mit einer sehr starcken Armee auf den Hals kam, womit er ihnen alle Zufuhre abschnitte, und sie dermassen umringte, und in ihren eigenen Circumvallations-Linien gleichsam selbst belagerte, wodurch sie in solche Extremität kamen, daß sie endlich von denen Polen Quartier bitten musten, welches sie, wiewohl auff schändliche Conditiones, auch erhielten, denn sie musten ihre sämmtliche Artollerie, Munition und Gewehr denen Polen zur Beute überlassen, und also schimpfflich und ohne Gewehr zurück marchiren. Dieser Accord mißfiel dem Czar Michael auff das allerhefftigste / und beschuldigte den General Schein der Verrätherey, ließ ihm geschwind seinen Proceß machen, und das Leben absprechen. Es versicherte zwar ein vornehmer Bojar diesen unglückseligen General, daß dieses Urtheil nicht würde vollzogen werden, sondern es würde nur darum so

hart

hart mit ihm verfahren, damit das erbitterte Volck in etwas besänfftiget würde, und der Czar wäre entschlossen, ihm auf dem Richt-Platz Pardon zu geben, durch welche Hoffnung der General gantz getrost wurde, und mit munterm Gemüthe nach dem Richt-Platz gieng; allein er war kaum nieder gekniet, so schickte ihn der Scharff-Richter an statt des gehofften Pardons ohne Kopff in die andere Welt.

Wie viel Verdruß dem Czar Michael der besagte Accord müsse verursachet haben, kan man daraus schliessen, daß er selbst, nachdem er die zurück gekommene Trouppen mit neuen verstärcket, sich an den Polen zu rächen, gegen Smolensko marchirete; allein er fand die Polen überall auff guter Hut, und wie böse er auch war, wurde er doch überall repoussiret, wodurch die Polen Gelegenheit bekamen, tieffer in Moscau einzurücken, und endlich gar die Stadt Biela zu belagerten, wodurch sie dem Czar Friedens-Gedancken erweckten, daß er Gesandten an den König von Polen

schickte, mit demselben zu tractiren, welche denn auch endlich mit folgenden Bedingungen den Frieden geschlossen: daß der König von Polen sich aller Prætensionen auff Moscau begeben, und den bißher geführten Titul eines Groß-Hertzogs von Moscau solte fahren lassen; der Czar hingegen trat der Cron Polen das Hertzogthum Smolensko, das Hertzogthum Siberia mit der Haupt-Stadt Novogrod, die Stadt und das Schloß Drohobus, Biela, Raslavv, Starodub, Trapietho, Poczupovvu, Neuvvila, Siebiescza, Krasngbrod, Moroskloncza, Popovagora und andere Oerter, den Polacken auff ewig ab. Dieser Czar Michael Federovviz, welcher seines gleichen etliche hundert Jahr vorher an Güte und Verstand nicht auf dem Moscowitischen Thron gehabt, starb den 12. Julii, A. 1645. im 31. Jahr seiner Regierung, und im 41. seines Alters, seine Gemahlin folgte ihm 8. Tage hernach. Er war ein Sohn des Moscowitischen Patriarchen Fedor Nechiteliz, oder wie ihn

an-

andere nennen Michelevviz, welchen er lebenslang so hoch geehret, daß er in allen publiquen Solennitæten und Audienzen zu seiner Rechten sitzen muste. Nach dem ersten Kriege bey Smolensko hat er mit allen auswärtigen Potentaten einen beständigen Frieden und Freundschafft erhalten.

Dieser berühmte Czar hatte schon ziemliche gute Neigungen gegen die Fremde, wie er denn auch seine Tochter Irene dem Graf Woldemarn Christiani des IV. Königs in Dännemarck natürlichem Sohne zur Ehe geben, und statt des Heyraths-Guts die Hertzogthümer Susdal und Jaroslavv an dem Fluß Wolga, abtreten wolte; allein weil die Russische Geistlichkeit nebst denen übrigen Knesen und Bojaren hart darauff drungen, daß besagter Graf zuvor die Griechische Religion annehmen, und sich umtauffen lassen müste, wolte der Graff solches nicht eingehen, blieb also die gantze Sache, woran man anderthalb Jahr gearbeitet hatte, weil der Czar und bald darauff seine Tochter Irene starb,

ste-

stecken. Woldemar blieb unterdessen in Moscau, biß der folgende Czar Alexius die Regierung auff sich genommen hatte, welcher ihn mit grosser Höflichkeit und einem Geschencke von 50000. Ducaten wieder nach Dännemarck schickete.

Das sechs und zwantzigste Capitel.

Alexius Michelovviz, der achtzehende Russische Regente.

Petrus Michelowitz.

DIeser folgte seinem Vater A. 1645. im 16. Jahr seines Alters in der Regierung, wenig Tage hernach leisteten ihm alle Knesen, Bojaren, und das gantze Land die gewöhnliche Huldigung. Weil er aber noch ziemlich jung, und in der Regierung unerfahren war, so übergab er die Direction des gantzen Landes seinem Premier-Minister und Favoriten Iwanovviz Morosou. Kurtz darauff vermählte er sich auff Beredung seines Favoriten mit des Bojaren Danielewiz Milospus-

ky

ky Tochter Ilia, und etliche Monath hernach nahm Morosou der Czarin Schwester, um sich also in die Czarische Bluts-Freundschafft zu dringen. Dieses Alexii Regierung war im Anfang sehr unruhig, und mit vielen gefährlichen Zufällen vermengt, welches grossen theils daher kam, daß er selbst gar im geringsten nicht sich des Regiments annahm, sondern die Zeit mit allerhand Kurtzweile und andern Exercitien der Jugend, zubrachte, da unterdessen der Morosou und die übrigen Minister, welche alle seine Parthey hielten, sich zu bereichern, das Volck mit vielen neuen Aufflagen beschwereten. Unter allen Imposten, welche sie erfunden Geld zu erpressen, war denen Russen keiner empfindlicher, als den sie auf das Saltz geleget hatten. Dieses nebst vielen andern Ungerechtigkeiten und Tyranney bewegte das Volck zum Auffruhr, daß sie wie die Furien auff der vornehmsten Minister Häuser, von welchen sie am meisten gedruckt zu seyn vermeynten, fielen, alles plünderten, was sie

sie fanden, und massacrirten, wer ihnen vorkam; hiermit waren sie noch nicht zu frieden, sondern forderten mit grossen Bedrohungen von dem Czaar noch diejenigen Minister, so ihrer Wuth entgangen, und sich auf dem Schlosse versteckt hatten, welche der Czar auch ausliefern muste. Ja er hatte die gröste Mühe, seinem Favoriten Morosou das Leben zu erhalten, und muste diese Rebellen mit Thränen bitten, ehe sie es zustunden; und als währendem diesem Tumult eine Feuers-Brunst in der Stadt Moscau entstund, welche über 400. Häuser verzehrete, konte das Feuer nicht gelöschet werden, biß sie des ermordeten Bojaren Pleskau Cörper, als welcher sie bey seinen Lebzeiten am meisten gedruckt hatte, ins Feuer warffen, wovon es auch in der That erlöschete.

Diese so glücklich ausgeführte Rebellion gab denen Städten Naugard und Pleskau Lust, es auff eben diesen Fuß anzufangen, und wolten denen Dänischen und Schwedischen Ge-

Gesandten, welche mit Czarischer Erlaubniß Korn in ihren Provintzen auffkauffen wolten, kein Gehör geben: Die Pleskauer machten es noch ärger, denn sie plünderten der Czarischen Minister und Bedienten Häuser, und jagten den Gouverneur zur Stadt hinaus, kunten auch nicht wieder zur Raison gebracht werden, als biß der Czar sie durch eine Armee von 12000 Mann belagern ließ, welches sie zur Reue bewog, daß sie die vornehmsten Anführer der letzten Empörung dem Czarischen General auslieferten. Diese kleine Unruhen waren zwar nicht von der Wichtigkeit, daß sie den gantzen Staat hätten erschüttern können, zumahl da der Czar Alexius mit allen seinen Nachbarn gute Freundschafft hielt. Denn ungeachtet ihm die Unruhen in Polen eine gute Gelegenheit an die Hand gaben, einige ihnen letzlich abgetretene Oerter wieder zum Russischen Reich zubringẽ, so wolte er doch lieber den beschlossenen Frieden halten. Hierzu kam noch, daß die Minister, welche an ihrer Vor-

fah-

fahren Unglück ein Exempel hatten, sich mit mehrerer Behutsamkeit und Gelindigkeit gegen das Volck, in ihren Chargen auffühẞreten, also daß das gantze Land in ziemliche Ruhe und Flor kam. Der Czar selber, welchen die bißherige viele Unglücks-Fälle, und das mehr und mehr zunehmende Alter eine grössere Erfahrung gegeben, behauptete im gantzen Lande seine Authorität bey denen Unterthanen mit besserm Success. Nachdem er nun also einige Jahr sein Land in ziemlicher Ruhe besessen, wurde er derselben überdrüssig, und nahm die wieder Polen rebellirende Cosacken in seinen Schutz; worauff diese ihm so gleich den Eyd der Treue leisteten, und in ihre Stadt Nimeroro einen Russischen Gouverneur und Guarnison wie auch in ihre übrige haltbare Oerter einnahmen; die Russen versprachen hievor dem Cosackischen General Chmielnisky das gantze Polnische Reussen, nebst dem Titul eines Hertzogs von Kiovv zu verschaffen. Ob nun zwar dieses nur lauter

Rußische Besatzung

Ver-

Versprechungen waren, welche zu halten den Russen niemahls war in Sinn gekommen; so verursachte doch solches zwischen Moscau und Pohlen einen neuen Krieg. Der Czar brauchte zum Prætext, es hätte der König von Pohlen verweigert den Czar den rechten Titul zu geben: die Pohlnische Woywoden und Starosten unterstünden sich von dem Czar verächtlich zu reden, und nennten ihn nur ihren guten Freund: man hätte sich zwar von Russischer Seite sehr darüber beschweret, doch hätten die Pohlen keine Ohren hierzu gehabt, und den Hochmuth ihrer Magnaten nicht bestraffet: die Stadt Smolensko wäre in denen Unruhen dem Reiche entzogen worden, und wolte man sich zu der Restitution nicht verstehen.

Zu diesem Ende, und den Krieg mit Macht anzufangen, brachte der Czar Michelovviz eine Armee von 300000. Mann zusammen, mit welcher er A. 1654. in Person gegen die Litthauischen Gräntzen marchirete. Unterwegens vergrösserte er noch seine Ar-

Armee, indem die Cosacken und viel ander Gesindel sich zu ihm schlugen, wodurch er, wie einige melden, seine Armee biß auff 500000. Mann verstärckete. Es ist kein Wunder, daß Polen, welches damahlen von innerlichen Kriegen und auswärtigen Feinden gantz erschöpfft und in Verwirrung war gebracht worden, nicht so viel Leute zusammen bringen konte, die einer solchen Menge wärẽ gewachsen gewesen, daher auch der Litthauische General Printz Radzivil, nachdem er sich, so gut er gekonnt, gegen diese grosse Macht gewehret, und endlich in einer harten Schlacht fast alle seine Leute verlohren hatte, sich mit dem Rest seiner Trouppen bis nach Polen zog, und hiermit das gantze Hertzogthum Litthauen denen Waffen des Czars überlassen muste: die Russische Armee, die also in dieser Provintz Meister blieb, hausete unterdessen in dem gantzen Lande sehr übel. Nach Radzivils Abzug theilten sie ihre Armee in vier besondere Corpo; mit dem ersten marchirten sie in die Ukrai-

ne denen Cosacken zum Succurs; das andere that beständig Einfälle in Pohlen, und plünderte durch starcke Partheyen diejenigen Oerter, so um Litthauen herum liegen; das dritte Corpo marchirte gegen Smolensko, diese Stadt zu belagern; das vierdte, welches der Czar selbst commandirte, war gleichsam der Hinterhalt, und denen vorgesagten im Fall der Noth beyzustehen bestimmt; also wurde ein Ort nach dem andern der Polnischen Botmäßigkeit, und unter des Czars Gewalt gebracht; denn die Russen bemeisterten sich in sehr kurtzer Zeit folgender Städte, *Polozkovv*, *Smolensko*, *Dombronna*, *Mobilovv*, *Wilna* der Haupt-Stadt in Litthauen, wie auch der Vestung *Witepsk*, *Kiovv*, *Biatoczerkievv*, nebst andern Städten und vielen 1000. Dörffern, welche theils mit Gewalt und Sturm eingenommen wurden.

Weil nun auf diese Art denen Russen alle ihre Anschläge so glücklich waren von statten gegangen, wurden sie etwas hochmüthig und waren mit al- Krieg mit denen Schweden.

len diesen wider die Pohlen befochtenen Siegen und gemachten Conquêten nicht zu frieden, sondern brachen noch mit denen Schweden den mit Gustavo Adolpho gemachten und mit der Königin Christina, und dem König Carolo Gustavo erneuerten Frieden; und fielen Anno 1656. unter dem Vorwand, als wenn sie in der Gräntz-Scheidung wären zu kurtz gekommen, in Liefland ein, als auf welche Provintz sie noch immer einige Prætensiones zu haben vermeynten. Kurtz nach ihrer Ankunfft nahmen sie die Städte Dünaburg und Kockenhausen mit Sturm ein; von dar drungen sie mit grosser Gewalt, weil die Schweden ihnen zu widerstehen nicht im Stande waren, biß Riga/ welchen Ort der Czar in Person mit 100000. Mann förmlich belagern ließ; allein das Glück derer Russen gerieth hierauf den Krebsgang, denn er fand einen harten Wiederstand, daß er endlich nach einer achtwöchichen grausamen Belagerung, worinnen viel 1000. der Seinigen umbe-

umbkommen waren, unverrichteter Sache abzuziehen gezwungen wurde; dieses machte, daß ihm die Lust wider die Schweden zu fechten ziemlich vergieng, also schloß er Anno 1658. einen dreyjährigen Stillstand mit ihnen, welcher nachgehends in einen beständigen Frieden ist verwandelt worden. Krafft dieses Friedens musten die Russen alle in Liefland eingenommene Oerter, nebst aller darinnen gewesenen *Artillerie* und *Munition* denen Schweden *restituir*en. Also wandten sich die Russen nach diesen mit desto größrer Macht wieder nach Litthauen, allwo sie das Land harte mitnahmen: unterdessen aber versöhnte sich der größte Theil der Cosacken wieder mit denen Polen, wodurch die letztern in den Stand kamen, mit einer in der Ukraine stehenden Russischen Armée von 40000. Mann ihr Glück zu versuchen, welches ihnen dañ auch so glückte, daß sie dieses große Corps gäntzlich aus dem Felde schlugen und zerstreueten, wobey es nicht blieb, sondern die Cosacken belästigten die

Stillstand mit denen Schweden d. A. 1658.

Schlacht derer Polen mit denen Russen.

Moscowitischen Provintzen auf das hefftigste, und in diesem Zustande blieben die Sachen biß 1659. Denn in diesem Jahre fielen die Cosacken wiederumb von den Polen ab, und stellten sich zu den Russischen Fahnen, wodurch die Polen so geschwächet wurden, daß ihre gantze Cron-Armée in einer bald darauff erfolgten Bataille von denen Russen fast gäntzlich ruiniret wurde; nach dieser Schlacht wurde die Polnische Provintz Podolien gantz ausgeplündert: auff die Cosacken kunte sich keine Parthey verlassen; sie wendeten sich bald auff diese bald auff jene Seite. Die Pohlen ergriffen diese Gelegenheit, und fielen A. 1660. mit Hülffe der Tartarn in einer ungemeinen Anzahl in das Hertze von Rußland, raubten, plünderten und säbelten alles, was ihnen vorkam, darnieder: Die Tartarn schlepten zugleich viele Russen in die Sclaverey. Die Pohlen entschuldigten diese verübte Grausamkeit mit dem Exempel derer Russen, welche in Litthauen nicht besser Haus gehalten hat-

Einfall in Rußland.

hatten. Dieser erschreckliche Einfall in Rußland nebst der bald darauff erfolgten Pest schienen diesem Reich das Garaus zu machen; dannenhero gieng der Czar in sich, schickte Ambassadeurs in Polen, und ließ ihnen Friede anbieten; allein diese waren wegen des glücklichen Succesies, und weil sie sich mit den Schweden wieder vertragen, ziemlich hochmüthig, wurden auch von denen Tartarn ihre Vortheile zu verfolgen angehetzet. Also spanneten die Polnische Woywoden den Bogen ziemlich hoch, und damit die Russen sehen solten, daß ihnen an ihrem Frieden nichts gelegen wäre, so fielen sie A. 1661. mit einer starcken Armee in Litthauen ein, zerstreueten die allda stehende Russen, und nahmen das Schloß zu Wilda, die Vestung Karren, und mit denselben fast das gantze Hertzogthum wieder ein, nachgehends thaten sie einen Einfall in Moscau, sich an ihren Tod-Feinden noch einmahl zu rächen.

Auf diesen Fuß continuirte man den Krieg beyderseits, so wohl in der Ukrai-

ne, als in Litthauen mit ziemlicher Grausamkeit, und fast gleichem Glücke; denn bald nahm diese Parthey jener, bald jene dieser wieder eine Stadt weg; in denen Bataillen waren die Polen zwar etwas glücklicher, in dem sie schon A. 1664. denen Russen und Russischen Cosacken bey 400. Standarten und Fahnen nebst 150. kleinen und grossen Canonen abgenommen hatten; Endlich wurde auch dieser Krieg

Dreyzehn jähriger Stillstand

A. 1667. durch einen 13. jährigen Stillstand geendiget, in Krafft dessen, *restituir*ten die Rußen der Cron-Polen die Vestungen *Witepsk*, *Polak*, *Düneburg* nebst demjenigen Lande, so diesseit dem Dnieper liegt, und sie behielten zu ihrem Theil die Städte *Kiovv*, *Smunsko* und denjenigen Strich der Ukraine, welcher jenseit des Dniepers liegt, nebst vielen andern Oertern, welche die Russen in den vorhergehenden Smolenskischen Kriege verlohren hatten. Die kleinen um den Dnieper liegende Zaporowische Insuln blieben diesen beyden Reichen gemeinschafftlich. Also war nun der

Frie-

Friede auf 13. Jahr zwischen diesen beyden wieder einander erbitterten Nationen geschloßen, jedoch kunte der Czar der Cosacken vielfältige Untreue und der Tartarn Streifferenen, womit sie die Russen noch beständig auch nach den Frieden qväleten, nicht länger erdulden, rückte also mit einer Armee von 100000. Mann vom neuen in die Ukraine, unter dem Vorwand, diejenige kleine Insuln, so die Polen disseits dem Dnieper ihm abgetreten und welche die Cosacken, die sich zu diesem Ende in Türckischen Schutz begeben, gewaltsamer Weise vorenthielten, in Besitz zu nehmen; es kam aber die Sache ohne vieles Blut-Vergiessen mit den Tartarn 1670. zu einem Accord, worinnen der Czar diesem Völckgen so gleich 60000. Thaler auszahlen und ein jährliches Geschencke versprechen ließ, wovor sich die Tartaren obligirten, hinführo das Rußische Reich mit ihren Streifferenen gäntzlich zu verschonen, auch denen Cosacken im geringsten wieder Moscau iemahls zu helffen.

Vergleich mit denen Tartarn.

Das sieben uñ zwantzigste Capitel.

Von dem Rebellen *Stephan Rarzin*.

Rebellion Stephani Rarzins.

Kaum hatte Rußland die Ruhe und den Frieden anfangen zu schmecken, als A. 1667. ein Donischer Cosacke Stephan oder Stanco Rarzin, die erweckte Hofnung zu schanden machte. Hieran war Ursache: der Rußische General Jurick Alexiewitz Dolgorucki hatte dieses Rebellen Bruder, welcher ein Oberster derer Cosacken war, aufhengen laßen, weil er auf dem Rück-Marche mit seinem Regimente sich von der Rußischen Armee abgesondert hatte. Dieser Rarzin hat seines Brudern Tod an den Moscowitern zu rächen aufs grausamste mit allen denen, so ihm von dieser Nation in die Hände fielen, gehandelt. Anfänglich hat er mit einer Hand voll anderer Rebellischer Cosacken nur kleine Streifereyen längst dem Fluß Wolga unternommen, und als es ihm etliche mahl glück-

glücklich von statten gieng, bekam er einen weit grössern Anhang von allerhand räuberischem Gesindel, mit welchem er das Königreich Astracan angriff, und auch nach vielen ausgeübten Grausamkeiten unter sein Joch brachte; durch diesen verwegenen und glücklichen Streich setzte er das gantze Russische Reich, welches von dem aus gestandenem langem Kriege und der Pest schon vorher in einem elendem Zustande war, in äusserste Furcht und Schrecken; alles wich vor diesem Rarzin, und wo er hinkam, ward ihm Thür und Thor auffgemacht: Der Czar schickte zwar gleich anfangs, diesem Ubel vorzukommen, eine ziemliche Armee wieder ihn; allein er schlug sie zu vier unterschiedenen mahlen aus dem Felde. Durch solche glückliche Progressen wurde dieser grausame Rebelle so stoltz, daß er von dem Czar mit hochmüthigen Worten die Abtretung der zweyen Königreiche Casan und Astracan nebst 20. Millionen Rubeln zu Bezahlung seiner Armee, und noch einen jährlichen Tribut von Moscau ver-

verlangte; diese Insolenz erbitterte die Russen dermassen, daß sie A. 1672. mit einer grossen Armee diesen Rebellen dermassen hart angriffen, daß sie seine Armee nach einem blutigen Wiederstand gäntzlich ruinirten, und ihn selbst nebst seinem Bruder gefangen bekamen, und nach der Stadt Moscau brachten, allwo er mit unsäglichen Schmertzen, welche er jedoch halsstarrig und ohne die geringste Reue ausstund, und vielen Martern seine verübte unmenschliche Grausamkeiten mit dem Leben bezahlen muste, womit zugleich diese gantze und so gefährlich scheinende Rebellion unterdruckt wurde; allein es fand sich bald ein anderer Betrüger.

Das acht und zwantzigste Capitel.

Von dem falschen *Basilio Ivvanovviz Zusky.*

Basilius Iwano- Zus- NIcht lange hernach kam ein anderer vor den Moscowitischen Staat

Staat ziemlich gefährlicher Mann auff das Theatrum; er gab sich, wie alle vorhergehende Betrüger und falsche Demetrii vor den rechtmäßigen Erben des Rußischen Throns aus, und als wenn er des Groß-Hertzogs Basilii Iwanowiz Zusky, dessen Nahmen er auch führete, Sohn wäre, ungeachtet sein rechter Nahme Timoska Ankudina und sein Vater ein Leinwands-Händler war. Als er in seiner Jugend durch Hülffe seiner Eltern den höchsten Grad der damahligen Russischen Gelehrsamkeit, welcher darinn bestund, daß man hurtig lesen und schreiben kunte, erlanget hatte, so wurde er ein weltlicher Bedienter in einer Kirche, und hatte das Glück, daß er eines Ertz-Bischoffes Tochter zur Ehe bekam; er verbrachte aber in kurtzer Zeit seiner Frauen Mittel, wodurch er genöthiget wurde einen Schreiber-Dienst in der Czarischen Cantzeley anzunehmen. Hiermit bekam er Gelegenheit viel Schelmstücke auszuüben: dann er lehnete von seinen Collegen Geld und gewisse Edelgesteine,

wel-

welche er nachgehends verläugnete, überdieses bestahl er die Czarische Cassa; Weil er nun fürchtete, es würde solches nicht gut ablauffen, so legte er an seinem eigenem Hause, worinnen seine Frau eingesperret war, Feuer an; nach dieser schönen Arbeit wanderte er nach Polen, von dar begab er sich A. 1646. zu dem Cosackischen General Chmielnisky, und wie er da zu seinem Vorhaben auch nicht gelangen kunte, so flohe er 1648. nach der Türckey, allwo er sich beschneiden ließ. Weil er aber auch bey den Türckẽ nichts als Unheil anstifftete, muste er auch dieses Land wieder räumen; kam also durch eine heimliche Flucht nach Rom, allwo er den Römisch-Catholischen Glauben annahm. Hier wolte es ihm auch nicht recht gefallẽ, also nahm er seinen Weg nach Wien, und von dar 1650. nach Siebenbürgen zu dem Fürsten Ragozy, welcher sich viel von ihm bereden ließ, auch ihm viel gutes that, und endlich mit Recommendations-Schreiben an die Königin Christina von Schweden von sich ließ. Dieselbe

Seine Unternehmungen und Reisen.

selbe empfieng ihn mit vieler Hochachtung, und beschenckte ihn reichlich: doch wolte er nicht allzulange in Schweden warten, indem der Czar an die Königin Christinam geschrieben, und gebeten hatte, man möchte diesen Zusky in Arrest nehmen. Er reterirete sich hierauff nach Liefland, allein er wurde zu Revel ertappet, und feste gesetzet; doch brach er sich aus dem Gefängniß loß, und gieng nach Braband, allwo ihn der Ertz-Hertzog Leopold sehr gütig empfieng; weil er aber auch hier nicht sicher zu seyn vermeynete, begab er sich mit einem Polen, Stephan Liporosky nach Leipzig und Wittenberg, an welchem Orte er die Römisch-Catholische Religion wieder abschwur, und sich zur Augspurgischen Confession bekannte, wie solches seine mit eigener Hand ausgestellte Schrifft welche noch in derselben Universität verwahret wird, bezeiget. Nachdem er nun noch eine Zeitlang in der Welt herum gezogen, arrivirte er endlich in Holland, allwo er von einem Russischen Kauffmanne, welchen Se. Czar. Maj.

ex-

expresſ deßhalb mit Recommendations-Schreiben an alle Teutsche Fürsten gesandt hatte, erkannt, und von demselben in Arrest genommen, und mit einer guten Wache nach Gottorff geschickt wurde, allwo er so lange gefangen blieb, biß der Czarische Courrier mit denen an Se. Fürstl. Durchl. besonders addressirten Brieffen anlangte, worauff er dem Moscowitischen Ambassadeur ausgeliefert, und nach Moscau gebracht wurde, allwo er, nachdem er die Tortur als ein verwegener Mensch hartnäckicht ausgestanden, auff öffentlichem Platz geviertheilet wurde.

Sein Tod.

Das neun und zwantzigste Capitel.

Basilius Alexievviz, neunzehender Rußischer Regente.

Basilius Alexiewiz.

A. 1676. den 8. Febr. starb der Czar *Alexius Michelevviz*, und hinterließ seinem ältesten Sohn Basilio oder wie ihn andere nennen, Fedor Alexi-

Alexievviz die Regierung, welcher auch wenig Tage hernach gecrönet wurde. Dieses Regenten erste Sorge war, denjenigen Theil von der Ukraine, welchen die Polacken seinem Vater abgetreten wieder der Türcken Einfall zu beschützen, und damit er an andern Orten freye Hände behielte, confirmirte er die von seinen Vorfahren mit denen benachbarten Potentaten gemachte Friedens-Schlüsse. In diesem Türcken-Krieg hatte er ziemlich Glück; denn er gewann unterschiedliche Schlachten. Die merckwürdigste ist, so A. 1677. bey Czenchrin gehalten wurde: denn in dieser Bataille verlohren die Türcken 40000. Mann, 9. Canonen, und 20. Mörsel. Nachgehends verlängerte er den mit Polen gemachten Stillstand noch auff 13. Jahr, trat ihnen die Städte Welies und Nievval ab, und zahlete ihnen eine Summa von 200000. Ducaten aus, wovor die Polen ihm das Hertzogthum Smolensko und Kiovv abtraten. Er suchte durch eine Allianz sie zu bewegen, ihre Waf-

Krieg mit denen Türcken.

Schlacht bey Czenchrin.

Stillstand mit Pohlen.

sen gemeinschafftlich mit ihm wieder den allgemeinen Christen-Feind zu wenden; allein diese Allianz ist niemahls recht zu Stande gekommen, weil bald dieser bald jener Theil den gemachten Accords-Puncten zu wieder handelte, und immer einer dem andern die Schuld gab, als wenn es ihm kein Ernst wäre. Nach diesen Tractaten vermählte sich der Czar Basilius nehmlich A. 1682. den 14. Febr. zum zweyten mahl, mit einer Polnischen jungen Dame, *Maria Euphrosina Marvveona* genannt, welche mit seinem Premier-Minister Jasukoff etwas verwandt war: diese Heyrath mißfiel dem Patriarchen und der Rußischen Geistlichkeit sehr, und beklagten sich, daß man durch solche Alliancen, dem Staat und der Religion gefährliche Neuerungen im Lande einführte; es berichten auch einige, daß diese Dame, welche kurtz darauff starb, wäre aus Neid vergifftet worden. Der Czar selbsten folgte ihr 9. Wochen hernach, nicht ohne grossen Argwohn, als wenn man ihm gleichfalls mit Gifft

Vermählung des Czars.

vom

vom Brodte geholffen hätte, wiewol andere versichern, daß er eines natürlichen Todes gestorben sey, wie ihm denn auch seine Leib-Medici, wegen seiner üblen Leibes-Constitution, diese Heyrath mißrathen, und die Gefahr, in welche er dadurch sein Leben setzen würde, vorgestellet hatten. Kurtz nach seinem Tode erhub sich eine grosse Streitigkeit zwischen seinen hinterlassenen beyden Brüdern Ivvan und Petro, welcher durch seine Schwester die Printzessin Sophia noch mehr angeblasen wurde. Diese Unruhe hat nachgehends vielen Russen das Leben gekostet: denn als man des verblichenen Czars Leichen-Begängniß gehalten, und denen Soldaten nach alten Gebrauch der Brantewein aus der Czarischen Kellerey gereichet wurde, ließ die Printzeßin Sophia denselben mit einem sehr starcken Giffte vermischen, und die Soldaten warnen, nicht davon zu trincken, wenn sie nicht augenblicklich wolten des Todes seyn, weil die Bojaren, als welche schon ihren Bruder als den vorigen

Czar damit vergeben, dieses Geträncke hätten vergifften lassen, damit alle Strelitzen auf einmahl in die andere Welt zu schicken. Diese Nachricht und der plötzliche Effect, den der vergifftete Brantewein an einem Strelitzen that, welcher von einem Schluck gleich todt zur Erden niederfiel, brachte die Strelitzen in eine solche Wuth, daß sie mit einem Gefolge von 60000. Mann eine grausame Rebellion anfiengen. Erstlich lieffen sie nach dem Czarischen Schloß, und suchten des vorigen Czars beyde Leib-Medicos auff, und als sie derselben habhafft waren, spannten sie dieselben auff die Folter, allwo sie der Marter loß zu werden bekannten, daß sie den Czar Basilium vergifftet hätten, worauff sie selbige ohne viele Weitläufftigkeit umbrachten; nachgehends suchten sie alle diejenige, auf welche sie den geringsten Argwohn hatten, auff, und richteten dieselben auff öffentlichem Platze hin/ nach diesem rückten sie mit einigen Canonen vor den Groß-Hertzoglichen Pallast, und forderten mit grosser Insolenz ihren rückständigen

Aufstand derer Strelitzen

Sold

Sold, welcher sich nach ihrer Rechnung auff 500000. Ducaten belieff, und die Abschaffung aller eine Zeit her eingeführten Neuerungen in denen Kirchen und der Geistlichkeit, und endlich, daß man alle Verräther und Mörder des vorigen Czars ausliefern solte. Als sie nun solches nicht erhielten, sprengten und schlugen sie alle Thüren auff, suchten alle Gemächer des Pallasts durch, und wenn sie einen Bojaren oder andern vornehmen Russen, der auff ihrer Liste stund, fanden, warffen sie ihn zu den Fenstern oder den Treppen, ihren drunten stehenden Compagnons zu, welche sie mit ihren Spiessen aufffiengen, und jämmerlich ermordeten, plünderten die Czarische Schatz-Cammer und alle Gemächer des Pallasts, wie auch der Bojaren in der Stadt gelegene Häuser gäntzlich aus, und weil auch solches ihrem Vorgeben nach noch nicht gnugsam war, ihren rückständigen Sold zu bezahlen, forderten sie von der gantzen Stadt und denen Clöstern noch eine grosse Contribution, verkaufften der erschlagenen Bojaren Häuser an

den meistbietenden/ und endlich richteten sie auf dem grossen Platz eine Säule auff, an welche sie die Nahmen der ermordeten Bojaren zur ewigen Schande, als Verräther des Vaterlandes, schrieben.

Das dreyßigste Capitel.

Peter Alexievviz, itzt regierender Czar in Moscau.

Lob Petri Alexiewiz

DIeser Printz besitzet alle diejenigen Eigenschafften und Tugenden, die jemahls einem Potentaten sind zugeschrieben worden; er übertrifft an Klugheit und guter Regierung seines grossen Landes, alle seine Vorfahren, also bewundern und rühmen wir billig dieses Monarchens ungemeine Qvalitäten. Was Rom von dem Kayser Augusto, Trajano und Severo rühmet, finden die Russen alles in seiner Person, ihm und seiner klugen Regierung haben sie allein die Verbesserung ihres Landes und den erworbenen Ruhm zu dancken. Denn er ist es, der sich alle möglichste Mühe und väterliche Sorge giebt, sie aus ihrer

ihrer Unwissenheit heraus zu reissen; Er ist es, der in ihr Land so viel schöne Künste und Wissenschafften eingeführet, den Krieges-Staat auf einen viel bessern Fuß gesetzt, die alten wilden und barbarischen Gebräuche und Gewohnheiten abgeschaffet, und anderer cultivirter Europäer Lebens-Art bey ihnen eingeführet hat.

Das ein und dreyßigste Capitel.

Ihrer ietzt regierenden Czarisch. Maj. Geburth, Aufferziehung, Crönung, Vermählung, Reisen durch Europa, Thaten und Krieges-Verrichtungen, von Jahr zu Jahr biß A. 1710.

DEr Czar Peter Alexievviz, ein Sohn des vorbesagten Groß-Hertzogs Michael Alexievviz, und der Nathalia Kiriliovvna einer Tochter des damahligen Premier Ministers Kiril Palukrovviz Naraskin, ist gebohren den 11. Jul. A. 1672. Es blickte schon in der Jugend Geburth.

gend ein besonderer Verstand aus diesem Printzen, wie er denn auch seinen ältern Bruder Ivvan Alexievviz an Gemüths-Gaben bey weiten übertraff. Dieses bewog auch seinen Herrn Vater, daß er ihm bey zeiten gute Leute gab, welche diesen so schönen Geist nicht mit pedantischen Grillen, sondern mit realen und einem grossen Herrn anständigen Wissenschafften cultiviren solten; insonderheit muste er nicht allein seiner Vorfahren, sondern auch anderer Europäischen Potentaten Leben und Regierung sich bekandt machen, worinnen er auch so wohl reussirte, daß es den Patriarchen aus Eyffersucht verdroß, und daher auch, als der Czar Michael Alexievviz A. 1678. starb, wolte er die diesem Printzen gegebene Informatores, welche etwas mehr als schreiben und lesen kunten, und also gelehrter als er selber waren, mit Gewalt unter dem Vorwand, das Reich von solchen Irrgeistern zu saubern, aus dem Lande jagen. Da auch der Czar Fedor Alexievviz ohne Leibes-Erben A. 1682.

ver-

verstarb, fiel die Regierung an seine zwey jüngere Brüder, Iwan und Petrum Alexiewiz: weil aber Jwan sehr kräncklich und von sehr blödem Verstande war, wurde er von der Regierung ausgeschlossen. Bey dieser Gelegenheit geschahe es, daß die Printzessin Sophia den gefährlichen Tumult mit denen Strelizen erregte, wodurch sie es mit Hülffe des Generals Gallizin dahin brachte, daß alle beyde Brüder den 25. Julii 1682. zugleich gecrönet und auch die Regierung gantzer 6. Jahr in brüderlicher Einigkeit gemeinschafftlich geführet wurde; weil aber die Schwachheiten des Jwans von Jahr zu Jahr zu- und sein Verstand abnahmen, so entschloß er sich A. 1688. die gantze Regierung seinem Bruder Petro abzutreten und allein zu überlassen, er lebte biß A. 1696. in ziemlicher Ruhe, und starb den 29. Jan. desselbigen Jahres; er hinterließ nebst seiner Gemahlin Proskopia, des Bojaren Fedor Petrovviz Tochter, fünff Printzeßinnen, *Maria*, *Theodosia*, *Catharina*, *Anna* und *Proskopia*. Während dieser

Jwan Alexiewiz dancket ab.

Seine Kinder.

Petrus Czar von Moscau.

ser Zeit hatte sich der Czar Peter mit denen Teutschen und andern Frembden bekandt gemacht, und als er den Printzen Gallicin aus seinen Diensten ließ, gab er sein gehabtes Commando über die sämtliche Rußische Infanterie einem sehr klugen und braven Manne von Genff gebürtig Jacob le Fort genannt, welcher der erste Frembde war, der jemahls eine so wichtige Charge in Moscau bekommen hatte.

Seine Gemahlin

Er vermählte sich im 17den Jahr seines Alters, nehmlich A. 1689. mit Ottokeia Federovvna, des Bojaren Fedro Abramovviz Lapukini eintzigen Tochter, von welcher er A. 1690. den noch lebenden Erb-Printzen Alexium Petrovviz und das Jahr drauff Alexandrum Petrovviz, welcher aber bald darauf wieder starb, gezeuget. Allein A. 1698. ließ sich der Czar aus wichtigen Ursachen von ihr scheiden und sie in ein 30. Meilē von Moscau liegendes Closter bringen. Er hat zwar schon, da er mit seinem Bruder zugleich regierete, viele Proben seiner Klugheit gewiesen, nachdem er aber das Regiements-

Ruder

Ruder allein in die Hände nahm, so hat er seine Qvalitäten zu regieren weit mehr an den Tag gelegt. Man merckt insonderheit bey ihm vier gantz besondere Tugenden an, welche man niemahls bey seinen Vorfahren in einer Person bey sammen angetroffen: nemlich einen ungemeinen Verstand und Liebe zu allerhand, insonderheit aber zu Mathematischen Wissenschafften; seine vielfältige an Europäische Höfe verrichtete Reisen; seine viele herrliche Krieges-Thaten; die Verbesserung der Regierungs-Form, und des gantzen Landes.

A. 1695. begab sich Se. Czarische Majestät in hoher Person an die äusserste Gräntze seines Reichs, biß an den Fluß Kola, die Vestung Asof, welche an dem Einfluß des Dons ins schwartze Meer liegt, zu belagern. Dieser Ort war vormahls einer von denen berühmtesten Handels-Plätzen, und gleichsam ein Magazin vor die Türckischen, Persianischen, Tartarischen und Venetianischen Kauffleute; nachdem aber die Türcken sich desselben belagert Asof.

bemei-

bemeisterten, wurde zugleich alle Handlung an diesem Ort auffgehoben, u. aus demselben gar ein Nest vieles liederlichen Gesindes gemacht. Worauff A. 1637. die Cosacken sich dieses Orts bemächtigten, jedoch trieben sie der vorigen Besitzer Handwerck, ja machten es so grob, daß sie öffters mit ihren kleinen Schiffen biß Constantinopel auff Caperey lieffen, welches die Türcken A. 1642. bewog, diesen Ort von neuem unter ihre Gewalt zu bringen, worinnen sie auch glücklich waren; allein die Cosacken hatten ihnen mehr einen Stein-Hauffen, als eine Stadt hinterlassen. Doch weil der Ort vortheilhafftig lag, und eine Gräntz-Vestung des Türckischen Reichs seyn kunte, so baueten sie die Stadt wieder auff, und legten viel neue Fortifications-Wercker an: also war es kein Wunder, daß die Russen in diesem Jahre, ihrer hefftigen Anfälle ungeachtet, nichts davor ausrichten kunten; Allein das Jahr darauff kamen Se. Czarische Maj. mit einer grössern Armee, bessern Officierern, und guten

ten Artillerie-Bedienten wieder davor, und belagerte den Ort von neuem; Jhro Czari. Maj. haben vor diesem Orte alles, was zu einer harten Belagerung erfordert wird, gelernet; denn die Türcken wehreten sich wie desperate Leute: nachdem aber der Czar in hoher Person das Glück hatte, mit seiner Esquadre die Türckische Flotte zu verjagen, und ihnen den in 22. Schiffen geladenen Proviant und Munition abzunehmen, und 5. von ihren Galeeren zu verbrennen, so capitulirte die Stadt den 27. Junii 1696. worinnen er eine grosse Beute fand, nehmlich 70. Metallene Canonen, 3000. Bomben, 3000. Lantzen, 4000. Granaten, 30. Centner Pulver, und 50000. Ducaten an baarem Gelde, nebst einer grossen Menge Mehl, Wein, Reiß, Oel, Zwieback, Eßig, und andern zu einer harten Belagerung gehörigen Sachen. Nach dieser glücklichen Conquete bemeisterte sich der Czar noch vieler andern kleinen Oerter, und endlich rückte er mit seiner Armee vor die Stadt Prezcop der

der alten Tartarischen Cham Residenz, nahm selbige in kurtzer Zeit ein, wie auch bald darauff Baciesaray; diese beyde Oerter ließ er wohl befestigen, und das gantze Land dadurch in Contribution setzen. Als er den 16. Aug. 1696. von dieser glücklichen Expedition wieder in seine Residenz kam, so hielte er daselbst einen prächtigen Einzug: der gantze Russische Adel, nebst allen Einwohnern der Stadt, kamen ihm auff etliche Meilweges mit vielen Geschencken, und unauffhörlichem Vivat-Schreyen entgegen, die gefangenen Türcken und Tartarn, deren eine grosse Menge, darunter auch ein Tartarischer Printz war, giengen hier und dar Trouppen-Weise, und machten mit ihren Ketten, so sie an den Beinen hatten, ein grosses Gerassel, die erbeutete Türckische und Tartarische Fahnen wurden hinter ihm her geschleppet/ Ihro Czarische Majest. sassen auff einem Triumph-Wagen, von Bojaren, Knesen und seiner Guarde umgeben, den Beschluß der Procession machten ein Regiment Strelitzen.

Anno

Anno 1697. unterfieng sich Se. Czar. Majestät einer Sache, welche vor ihm kein eintziger Rußischer Regente unternommen hatte, die Sache schien auch anfangs ziemlich gefährlich, weil es in Moscau was gantz neues und unerhörtes war, nichts destoweniger nahm der Czar solche Mesures, daß es wieder vieler Russen Vermuthen dennoch glücklich ablieff: dieses ist die Resolution, die er nahm, eine Zeit lang seine Residenz und Land zu verlassen, und unter dem Schein einer prächtigen Ambassade die berühmtesten Höfe von Europa zu besuchen. Diejenigen so ihn begleiteten, u. die Ambassadeurs-Chargen verrichteten, waren der Admiral und Gouverneur von Novogrod Jacob le Fort, der General-Lieutenant von Siberien und Dumnoy Diack Fedor Alexiewiz Gallowin, und der Gouverneur von Boickour Bocophei Bodamnovviz Wornizien mit einem Gefolge von 300. Personen, unter welchen der vornehmsten Rußischen Knesen und Bojaren Söhne waren, welchen der Czar vergönnete, ihn auff dieser Reise

Reise des Czares.

Reise zu begleiten, damit sie dasjenige, was sie in fremden Ländern sehen würden, mercken, und sich dadurch geschickter machen könten. Diese solenne Ambassade langte im Monath Julio 1697. zu Königsberg in Preussen an, allwo Ihro Churfl. Durchl. zu Brandenburg schon alle Anstalten gemacht, sie aufs prächtigste zu empfangen und zu bewirthen, weil er schon war benachrichtiget worden, daß der Rußische Regent mit darbey wäre; einige Tage hernach begab sich der Herr Jacob le Fort als Premier-Ambassadeur in Rußischer Kleidung, ohngeachtet er sonst stets auf Teutsche Art gekleidet gieng, mit seinen beyden Collegen bey dem Chur-Fürsten zur Audienz, allwo le Fort die Anrede that, sagende, daß der Ruhm Sr. Churfl. Durchlauchtigkeit grossen Helden-Thaten/ nebst denen durch seine Waffen wieder die Türcken befochtene Siegen durch die Fama biß nach Moscau gekommen/ welches dann ihren Souverainen bewogen,

Ankunfft in Königsberg.

gen/ diese *solenne Ambassade* an ihn zusenden / um die Hochachtung und Freundschafft / so er vor einen so grossen Fürsten hätte/ zu bezeugen. Der Churfürst, welcher darauff mündlich antwortete, bedanckte sich vor diese sonderbare Æstim und Freundschafft, so Seine Czarische Majestät auf ihn geworffen, und versicherte, daß er in allen Gelegenheiten demselben alle mögliche Dienste und Gefälligkeiten erweisen würde: Hernach erkundigte er sich um Sr. Czar. Majest. Zustand und Gesundheit, worauff ihm der zweyte Ambassadeur antwortete, daß er ihn bey seiner Abreise in gutem Stande verlassen hätte, (da doch der Czar bey der Audienz zugegen war,) auch hätte er ihm befohlen, Sr. Churfl. Durchl. insonderheit zu dancken, daß sie ihm so brave und geschickte Ingenieurs und Artillerie-Bediente geschickt, welche bey der Belagerung von Asof sehr gute Dienste gethan, und ihre Geschicklichkeit dermassen sehen lassen, daß Ihro Czar.

Maj. darüber das gröste Vergnügen geschöpfft. Der dritte Ambassadeur nahm das Creditiv von dem Legations-Secretario, und gab es dem andern, der andere dem Le Fort, welcher es dem Churfürsten einhändigte.

Diese vornehme Gäste desto magnifiquer zu unterhalten, ließ der Chur-Fürst ein kostbares Feuer-Werck anzünden, wobey insonderheit eine grosse Machine, welche die Belagerung und Bombardirung der Stadt Asof aufs genaueste, nebst dem heil. Georgius zu Pferde, als das gewöhnliche Rußische Wappen, vorstellete, ein sehr schönes Ansehen, und denen Russen ein ungemeines Vergnügen veruhrsachete. Nachdem nun diese vornehme Suite noch einige Tage auf das allerbeste tractiret und mit vieler Lustbarkeit war unterhalten worden, ließ der Chur-Fürst denen Ambassadeurs ungemein kostbare Geschencke austheilen, woraus man wohl sehen kunte, daß er von des Czars Gegenwart Nachricht haben müße, ungeachtet dieser solches zu offenbahren denen Sei-

Ni-

nigen bey Lebens-Straffe verboten hatte.

Einige Tage darauff begab sich der Churfürst nach Pillau, allwo ihn der Czar etliche mahl besuchte, und sich mit ihm auff der Jagd ergötzte, auch daselbst nochmahl am Tage Petri und Pauli herrlich tractirt wurde; unterdessen langte aus Polen Zeitung an, daß der Chur-Fürst von Sachsen zum Könige wäre erwählet worden, worauff der Czar seine Reise nach Berlin verfolgte, an diesem Ort wurde er wieder aufs prächtigste und unter Lösung der Canonen empfangen, jedoch hielt er sich nicht lange auf, sondern nachdem er seine zwey Vettern des Ambassadeur Boickours Söhne dem Chur-Fürsten recommendiret, daß sie in Berlin die Teutsche Sprache nebst andern Wissenschafften lernen könten, gieng er über Magdeburg nach Cleve, alwo er sich auf den Rhein setzte und zu Schiffe nach Holland fuhr; seine gröste Suite hatte er lassen nach Hamburg gehen, und von dar zu Wasser zu sich kommen. Währender dieser Reise hat

Reise nach Holland.

er mit sonderbahrer Auffmercksamkeit alle ihm begegnende bißher unbekandte Sachen in Acht genommen, ja er hat sich nicht geschämt in Holland selbst wiewohl incognito Hand an den Schiffbau zu legen, und zu arbeiten. Nachdem er nun in Holland alle merckwürdige Sachen und Seltenheiten gesehen, setzte er sich auf einige Krieges-Schiffe, und begab sich nach

Ankunfft in Engelland.

Engelland, allwo er von dem König Wilhelmo gleichfalls sehr magnifique empfangen und tractiret wurde; wie ihm dann dieser großmüthige König unter andern kostbahren Geschencken auch ein schönes Schiff, deßgleichen man in Engeland kaum gesehen hatte, præsentirte. Nach dem nun auch hier unser Czar seiner Curiosität ein Genügen gethan, stieg er auf das ihm vom Könige in Engeland geschenckte Schiff, und fuhr damit wieder zurück nach Amsterdam, allwo er es mit vielen in seinen Dienst genommenen Künstlern und einigen seiner Bedienten nach Archangel schickte. Als nach diesem Ihro Czarl. Majestät sich einige

Zeit

Zeit noch allda aufhielte, thaten ihm die in Holland negotiirende Rußische Kauff-Leute ein Præsent von 20000. Thaler, welches er zwar anfangs zu nehmen abschlug, jedoch weil gegen seiner Abreise sich einiger Geld-Mangel hervor that, entschloß er sich es anzunehmen, mit Versprechen ihnen solches wieder gut zu thun. Ehe er dieses Land gäntzlich verließ, wolte er sich noch ein mahl zu Hardevvig recht lustig machen, welches aber bald gar übel abgelauffen wäre, denn als er bey Nacht-Zeit zu Schiffe nach Amsterdam zurück kehren wolte, überfiel ihn ein plötzlicher Sturm, welcher das Schiff dermassen bewegte, daß es öffters schon halb voll Wasser war, also daß er mit genauer Noth sein Lebē aus dieser Gefahr salvirte. Mitten in diesem Unglück, und als ihm die Bots-Leute die Gefahr, worinn sie schwebten, vorstellten, war er gutes Muths, und sagte lachende: Habt ihr jemahls einen Czar von Moscau in Holland ersauffen sehen? Ist in Lebens-Gefahr.

Endlich reisete er den 15. Maji. 1698

aus Holland durch Cleve nach Leipzig, und von dar incognito nach Dreßden, allwo er ohne einige Pracht empfangen wurde: ungeachtet der König von Polen den General Rose und den Baron Rechenberg expres dahin geschicket hatte, ihn auf das magnifiqueste aufzunehmen, und zu unterhalten, so wolte er es doch durchaus nicht annehmen oder geschehen lassen. Nachdem er nun auch die Raritäten dieser Stadt und des Schloßes Königstein besehen; so nahm er seine Route auff Wien, allwo er den 16. Junii 1698. anlangete, und mit grossen Solennitäten empfangen wurde. Einige Tage darauff erhielte er unter dem Nahmen eines Rußischen Ambassadeurs eine Privat-Audienz bey dem Kayser Leopoldo, in welcher er die gantze Zeit das Haupt entblösset hielte, ungeachtet ihn der Kayser offters bath, sich zu bedecken. An dem Tage Petri und Pauli richtete der Kayser unserm Czar zu Ehren bey Hofe ein grosses Festin, welches man sonst Wirthschafft zu nennen pfleget, aus, wobey 300. von denen vornehmsten

Ankunfft in Wien.

Kayser-

Kayserlichen Bedienten und andern Reichs-Grafen waren. Als man in dieser Wirthschafft die Billete zog, fügte es sich, daß der Kayser Wirth, und die Kayserin Wirthin wurde, der Römische König ein Perstaner, und unser Czar ein Frießländischer Bauer; Nachdem man eine weile bey der Taffel gespeiset, stund der Kayser auff, und nahm ein grosses und sehr künstlich gemachtes Crystallines Glaß mit Wein, trat damit zu unserm Frießländischen Bauer, und sagte: weil ich unter diesem Kleide den Czar von Moscau erkenne/ bringe ich euch dieses Glaß auf seine Gesundheit; der verstellte Frießländer stund gleich auff, und bedanckte sich gegen Se. Kayserl. Maj. und nahm das wieder-gefüllte Glaß aus seinen Händen, und erwiederte, ich muß gestehen, daß ich den Czar von Moscau sehr wohl kenne, und also kan ich euch versichern/ daß er euer bester Freund und ein Feind eurer Feinde ist/ und vor das *Interesse* des Hauses Oesterreich so geneigt/ daß,

wenn auch dieser Becher voll Gifft wäre/ so würde er es doch auff die Gesundheit dieses Durchlauchtigsten Hauses/als wenn es nichts wäre, austrincken; welches er auch so gleich in der That verrichtete, und dem Kayser das Glaß wieder zustellen wolte, welcher aber zu ihm sagte, weil er nichts drinnen gelassen hätte, wolte er ihm das Glaß hiermit geschencket haben, welches der Czar auch mit grossem Vergnügen annahm, und den Kayser versicherte, daß, so lange das Glaß gantz, und er das Leben haben würde, solten sie stets alle beyde Ihm zu Dienste stehen. Nach diesem Compliment, begab sich der Czar zum Römischen König, zu welchem er sprach: Ihro Majestät sind noch jung/ können also noch eher ein Glaß Wein/als ihr Herr Vater, bescheid thun/ brachte ihm auch so gleich ein groß Gesundheits-Glaß voll Wein zu, welches auch acht mahl stehendes Fusses wieder gefüllet wurde, nach diesem umarmten sie sich und schieden nebst allen Anwesen-

wesenden mit Vergnügen von einander. Nachdem er noch einige Tage in Wien sich aufgehalten, entschloß er sich nach Ungarn, und von dar nach Venedig, allwo er schon 8. Personen dem Rath seine Ankunfft zu notificiren, und einige Anstalten in dieser Stadt zu machen, gesand hatte, zu gehen; die Post-Pferde und Vorspannung waren auch zu dieser Reise in denen Kayserlichen Erblanden schon bestellet, als unvermuthet ein Courier mit der unangenehmen Zeitung ankam, daß in Moscau von denen Strelitzen auf Anhetzen der beyden Printzeßinnen Sophia und Mariana ein gefährlicher Auffruhr wäre erreget worden. Es ist nicht zu läugnen, daß gantz Rußland diese unvermuthete Reise ihres Czars mißbilligte, und darüber sich beschwerete, insonderheit verdroß es sie, daß er die alten Gebräuche seines Vaterlandes verachtete, und frembde nebst den frembden Leuten in das Reich bringen wolte; viele murmelten heimlich unter sich, daß er nebst der weltlichen Regierung

Rebellion der Strelitzen.

auch die Religion auf einen gantz andern Fuß setzen wolte; ja einige und zwar vornehme Rußen nennten schon die jenige Geistliche, die der Czar mit sich bringen würde, und durch welche er die neue Religion einrichten lassen wolte; Zu diesen Mißvergnügten schlugen sich die Officiers derer Strelitzen oder Czarischen Leib-Wache nebst ihren Soldaten, welche unter einander beschlossen, die Sloboda oder Teutsche Stadt zu ersteigen, und alle Fremde, so darinnen wohnen, umzubringen, und also durch dieses Mittel den Czar dahin zu zwingen, daß er nach ihrer Art leben, und in ihrer Religion bleiben müste.

Rückreise. Diese Verrätherey machte, daß der Czar an gantz andere Dinge, als an die Fortsetzung seiner Reise gedachte, wie er denn auch würcklich in möglichster Eyl sich von Wien weg nach Polen begab, allwo er en passant den neuerwehlten König Augustum zu Lemberg besuchte, welcher ihm alle mögliche Caressen erwieß, und ihn so gut, als der Ort zuließ, tractirete. Die grö-

gröste Vergnügung, so der Czar an diesem Ort hatte, war, daß der König Augustus in seiner Gegenwart seine aus Teutschen Trouppen bestehende Armee musterte; diese zwey grosse Herren stifteten an diesem Ort eine sehr genaue Freundschafft und unzertrennliche brüderliche Affection unter einander; von Lemberg eilete der Czar nach seinem Lande, allwo er 1698. anlangete. Etliche Tage vor seiner Ankunfft schickte er einige Trouppen mit vertrauten Commendanten voraus, von dem Zustand der Rebellion genaue Kundschafft einzuziehen, und etliche Tage hernach langte er selbsten in der Residenz-Stadt Moscau an, allwo er so gleich diesen so gefährlich scheinenden Tumult stillete, und die Urheber desselben sehr hart straffen ließ, denn es wurden über 1000. Strelitzen auffgehangen und ihre Officierer selbst ließ er um das Closter, worinnen die Printzeßin Sophia eingesperret war, hencken, zwey der Printzessin Cammer-Mädgen wurden, weil sie an dem Tumult

mit

mit Schuld gehabt, lebendig begraben, zwey Rußische Popen, welche denen tumultuirenden Strelitzen, sie destomehr zur Rebellion auffzumuntern, das Bild der Heiligen Jungfrau Maria und des Heiligen Nicolai vorgetragen, wurden lebendig gerädert. Mit einem Wort, er bestraffte diese Auffrührer nach ihren Verdiensten, und lernete seine Unterthanen durch die Ausübung einer strengen Gerechtigkeit ihm treu und gehorsam zu seyn, die Strelizen, als welche den grösten Tumult erreget, wurden gäntzlich abgeschaffet, ja auch so gar ihr Nahme ausgetilget: denn diejenigen, so mit dem Leben davon kamen, wurden nach Siberien und andern entlegenen Gräntz-Vestungen gesandt, ihre Weiber und Kinder musten gleichfalls die Stadt Moscau, und dieselbe gantze Gegend bey Lebens-Straffe verlassen und meiden.

Fortsetzung des Türcken-Krieges.

Was den Türcken-Krieg in diesem Jahre anbelanget, so richteten die Russen zwey besondere Armeen auff, ihnen desto schärffer auff den Hals zu

gehen;

gehen; die eine unter dem Commando des Generals Altinovv campirte in der Gegend von Asof, die andere unter dem Printzen Dolgorucki, und dem Cosackischen General Mazeppa wandte sich gen Orzacovv, nicht weit von dem Fluß Dnieper, allwo sie den 17. Julii mit dem Türckischen Seraskier Bassa eine Bataille hielten, und denselben glücklich überwunden.

In dem folgenden Jahre nemlich Ao. 1699. wurde endlich zu Carlowiz zwischen den Kayserlichen, Polnischen und Venetianischen Gevollmächtigten der Friede mit der Ottomannischen Pforte geschlossen, und kurtz darauff ein zweyjähriger Stillstand zwischen den Türcken und dem Russischen Ambassadeur gemacht. Es war zwar der Czar auf seinen Gesandten sehr ungehalten, daß er einen so kurtzen Stillstand gemacht hatte, jedoch währenden diesen beyden Jahren wurde endlich ein dreyßigjähriger Friede zu Stande gebracht, Krafft dessen der Czar die Vestung Asof nebst etlichen andern denen Türcken abgenom-

Friede zu Carlowiz.

nommenen Oertern behielt; hingegen muste er das an dem Einfluß des Flusses Dniepers neu erbaute Fort wieder einreissen lassen. Dieses Jahr war Ihr. Czar. Majest. sehr schmertzhafft, denn er verlohr seine beyde beste Generale, treueste Diener und liebsten Freunde; denn den 22. Martii starb sein bißheriger Favorit Admiral und General der Infanterie Jacob le Fort, welchen der Czar, als er seine Leiche sahe, mit vielen Thränen beweinete: und den 9. Dec. starb der alte General Gordon, welcher ihm die letzte Strelitzische Empörung zu stillen sehr gute Dienste gethan hat. Alle beyde wurden auf Czarische Unkosten sehr prächtig begraben.

Gesandschafft nach Schweden.

In eben diesem Jahre trachteten Se. Czarische Maj. mit dem Könige in Schweden ein gutes Vertrauen und nachbarliche Freundschafft aufzurichten, zu diesem Ende sandte er drey Ambassadeurs nach Stockholm, welche dem König von Schweden vorstellen musten, daß ihr Souverain zu Etablirung derer Commercien einen

Hafen

Hafen an dem Baltischen Meere brauchte, bäte also Ihro Königliche Maj. ihnen Narva oder Neuschantz gegen ein Æquivalent einzuräumen; darneben versprachen die Russen dem Könige in Schweden, im Nothfall mit Artillerie und Volck beyzustehen. Ein Vortrag von dieser Art konte und wolte denen Schweden durchaus nicht anstehen, vielweniger hatten sie Lust, darein zu willigen, also wurden die Abgesandten mit höfflichen Worten und Versicherung aller Freundschafft mit leeren Händen wieder abgefertiget. Diese und andere der Schweden Bezeugung bewegte den Czar mit ihnen zu brechen, hierzu kam noch, daß der König Augustus, mit welchem er, wie wir oben gedacht, eine sehr genaue Freundschafft aufgerichtet, denen Schweden auch schon den Krieg angekündiget hatte, also ließ er den Krieg wieder Schweden in Moscau ausruffen, gab dem Könige in Polen von dieser Entschliessung sogleich Nachricht, und dem Gouverneur von Novogrod Ordre, Krieg mit Schweden.

ohne

ohne einigen Auffschub, mit seinen unterhabenden Trouppen nach Liefland zu marchiren, allwo schon eine Sächsische Armée unter dem Commando des General Flemmings gleichfalls angerücket war; einige Wochen darauff kam der Czar selbst mit einer Armée von 60000. Mann, 32. schweren Canonen, und 24. Mörsern, eröffnete die Campagne mit der Belagerung von Narva. Diese Stadt lieget 30. Meilen von Revel, fast an der Moscowitischen Gräntze, an einem Fluß gleiches Nahmens, sie wurde Ao. 1581. von dem Schwedischen General de la Gardie denen Russen abgenommen.

Einige Zeit hernach gelangete noch der Russische General Hallard an, welcher den Gouverneur von Novogrod mit 8000. Russen, 2500. Schritt von der Stadt in einem guten Posten fand; nach einigen Tagen war die Brücke, so über den Fluß von diesem General gebauet wurde, fertig, und Ihro Czarische Majest. marchirte mit 22. Bataillonen darüber, die Stadt auch von derselben Seite einzuschliessen,

sen, worauff sie wichtiger Geschäfften halber in Eyl nach Moscau zurück giengen, und überliessen das Commando über die Armée und die Direction der Belagerung dem Hertzog von Croya, dem General Dolgorucky, und dem General Allard. Jedoch diese Belagerung lieff, ich weiß nicht aus was vor Unstern oder durch wessen Fehler, sehr unglücklich ab, denn der König in Schweden kam ihnen unvermuthet mit einer guten Armée über den Hals, ruinirte das Moscowitische Lager, und jagte sie von der Stadt weg; nichts desto weniger verlohr der Czar bey diesem Unglück nicht den Muth, wolte auch den Holländischen und Englischen Abgesandten, welche ihn sehr starck zu einem Frieden bereden wolten, kein Gehör geben, ja als sie mit gar zu grossem Eyffer die Sache trieben, drohete er ihnen, aller von ihrer Nation in Moscau handelnden Effecten mit Arrest zu belegen, und keinem bey Lebens-Straffe weiter zu vergönnen in sein Land zu kommen, wenn sie nicht von diesem Vorhaben

abstehen würden. A. 1700. trachtete er den Krieg wieder die Schweden mit mehrerm Eyffer fortzusetzen, schickte auch an den König in Dännemarck einen Gesandten, die alte Freundschafft zu bestätigen, und eine neue Allianz wieder Schweden aufzurichten: that auch der Republic Polen viele Vorstellungen sich mit dem Könige Augusto wieder die Schweden durch eine neue Allianz zu vereinigen, welches letztere aber ihm nicht recht angieng. Denn die Polen schlugen alle gethane Offerten ab.

Unterdessen hatten die Sachsen unter dem Commando des General-Lieutenants Röbel das Glück, sich der Stadt Betsen eines befestigten Orts in Litthauen, dem Printzen Radzivil zuständig zu bemeistern. An diesem Ort langte der Czar den 26. Febr. selbst an, und besprach sich mit dem König Augusto, bekräfftigte die mit ihm gemachte Allianz, und ließ 20000. Russen zu der Sächsischen Armee stossen; that auch an eben diesem Ort dem

Unterredung mit dem König Augusto.

Vice-

Vice-Cantzler der Republic Polen nochmahls den Vorschlag, die Cron-Armee mit ihrer zu conjungiren; allein wieder umsonst: also schickte er einen Ambassadeur auf den Polnischen Reichs-Tag nach Warschau, und that allda dieser Versammlung sehr vortheilhaffte Propositiones; denn er versprach ihnen gantz Liefland, wenn er sich desselben bemeistern solte, abzutreten, 2. Millionen Reichs-Thaler zu den Krieges-Unkosten so gleich auszuzahlen, ihnen 20000. Mañ zum Succurs zu ertheilen, und das gantze Hertzogthum Kiow wieder einzuräumen; allein der Czar mochte denen tauben Polen vorsingen, was er wolte, so blieben sie doch bey ihrer einmal gefasten Meynung hartnäckig. Unterdessen zog sich bey Plesko ein Corps von 20000. Russen zusammen, welche sich in zwey Theile theileten, und auff das neue ihr Glück versuchen wolten. Sie rückten in Liefland ein, allwo sie auch einige denen Schweden zuständige Oerter einnahmen. Und ohngeachtet

achtet der Schwedische General Croniard mit einigen Trouppen ihnen zu wiederstehen sich äuserst bemühete, so kunte er dennoch nicht verhindern, weil die Russen an Macht ihm überlegen waren, daß sie in Liefland nicht hätten festen Fuß setzen sollen.

A. 1702. A. 1702. ließ der Czar im gantzen Lande ein Manifest publiciren, womit er allerhand fremde Officierer und andere Personen, so zum Kriegs-Staat gehören, mit vielen vortheilhafftigen Bedingungen und grossen Versprechungen in sein Land, und seine Dienste zu ziehen trachtete; setzte auch überall die Krieges-Verfassung in einen guten Stand, schickte dem Starosten Oginsky wieder den Litthauischen Sapiha und den Schwedischen Obristen Stuart, Succurs, und die Haupt-Armee ließ er in Ingermanland einrücken, allwo sie die Stadt Marienburg einnahmen, und in unterschiedlichen Scharmützeln wieder die Schweden ziemlich glücklich war; insonderheit befochten sie

Eroberung von Marienburg.

den

den 19. Julii bey Stagniz wieder den Schwedischen General-Major Schlippenbach, welcher selbst gefangen wurde, einen herrlichen Sieg, die Schweden liessen auff der Wahlstatt 1918. Mann, unter welchen 7. Capitains, 30. Lieutenants, 25 Unter-Officiers waren, nebst vielen Blessirten, unter welchen der General-Adjutant Graf von Löwenhaupt und der Obriste Horn tödlich verwundet waren, diese Action hat gantzer 10. Stunden mit dem gröstem Feuer gedauret. Sieg wieder die Schlippenbachen

Nach diesem glücklichen Streich wendeten sich die Russen gegen die Ingermanlandische Vestung Noteburg, welche sie auch nach einem harten Wiederstand und dreyen grausamen Stürmen, in welchen die Belägerer viel Leute verlohren, durch Accord, welcher den 12. Octobr. 1702. zwischē dem vorbesagten General-Major und Commendanten Schlippenbach, den die Russen wieder auff freyen Fuß gestellet hatten, und dem General Czeremetof geschlossen wurde, einbekamen. Durch diese wichtige Eroberung von Noteburg

Conquete eröffneten sich die Russen den Weg in Ingermanland und Finnland; daher auch der Czar, nachdem die Brechen wieder repariret waren,
Schlüsselburg. diesen Ort, Schlüsselburg nannte, womit er anzeigen wolte, daß er sich durch diesen Schlüssel den Weg, weiter ins Land und zu mehrern Conqueten bahnen wolte.

A. 1703. A. 1703. wurde die Campagne bey Zeiten angefangen, und Liefland von neuen mit Feuer und Schwerdt angegriffen; der Czar selbst überfiel den 24. Martii den Ort Neuenschantz, acht Meilen von Noteburg an dem See Ladage, welcher sich in das Ingermannländische Meer ergiest, gelegen. Diese vortheilhaffte Situation bewog Ihro Czarl. Maj. diesen Ort besser zu fortificiren, und einen neuen Hafen anzulegen, und nennete ihn, weil er es eingenommen, nach seinem
Petersburg. Nahmen, Petersburg / also, daß es heut zu Tage mit unter die besten Vestungen von Europa gezehlet wird. Eine Zeit hernach stiessen die Schweden und Russen bey Susser-

beck

beck nicht weit von Wyburg wieder auff einander, und zwar vor die ersten so unglücklich, daß sie den andern das Feld lassen, und sich mit der Flucht salviren musten; nach diesem kehrete der Czar nach seiner Residenz zurück, allwo er den 8. Dec. einen solennen Einzug hielt, bey welchem die gefangenen Schwedischen Officiers, Soldaten und Liefländische Edelleute, welche zu Fuß hinter dem General Feld Marchal Czermetof giengen, eine traurige Mine und betrübte Figur machten, hinter ihnen folgten 60. eroberte Canonen und 20. Mörser, nebst vielen Estandarten und Fahnen.

Pohlnische Alliance.

Währenden diesen glücklichen Progressen trachtete der König Augustus noch ein mahl die Polnische Senatores, welche auf einem Reichs-Tage in Lublin beysammen waren, zu bereden, sich der sehr beschwerlichen Schwedischen Macht zu wiedersetzen, die ihnen vom Czar angebotene Hülffs-Trouppen anzunehmen, und eine Allianz mit ihm zu schlüssen. Weil nun die meisten diesen Vortrag zu billigen

schienen, so schickte der König den Woywoden von Culm Thomas Dzialinsky, als der Polnischen Crone Abgesandten nach Moscau, mit dem Czar im Nahmen der Republique die Allianz zu schlüßen; allein der Dzialinsky war kaum etliche Tage-Reisen von Lublin weg, so gereuete es diesen wanckelmüthigen und unruhigen Polen schon wieder; schickten also mit einem Courier einen sehr harten mit vielen Bedrohungen angestellten Brief an ihn, so gleich wiederumb zurück zu kommen, und damit er sähe, daß es Ernst sey, unterschrieben ihn 20. der vornehmsten Polnischen Woywoden und Starosten, diese waren A. M. Sceniauski Woywode von Bels. Stanislaus Fredro Castellan von Lemberg. Adam Belzriki Castellan von Brzemgal. Nicolaus Costacouski Castellan von Kiow. Georgius Scarpek Castellan von Holu. Casimirus Legeneza Unter-Castellan von Culm. Michaël Linieuski Castellan von Lubaczow. Adam Tarlo Cron-Schencke. Wenceslaus Jerusalski Cron-Fähndrich von Brelske

ker. M. Cronouski Deputirter zum Reichs-Tag. Wenceslaus Vielohurski Deputirter zum Reichs-Tag. Johannes Gemolinski Bischoff von Kiow. Lubomirski Castellan von Cracau und Cron-Groß-Feld-Herr. Martinus Conski Woywode von Cracau und General von der Artillerie. Joseph Potoki Woywode von Kiow, Georgius Varszuki Castellan von Lenezyc. M. Ziel Zinski Cron-Jägermeister, als Deputirter. Felicianus Grabski Richter und Deputirter von Leneryc. Johannes Szcrynski Deputirter von Leneryc. Chrysostomus Dergouski, Fähndrich und Deputirter von Breskinki.

Der Ambassadeur Dziahinski fragte nicht viel nach der obigen Leute Verfahren, und nachdem er ihnen wiederumb ziemlich hart geantwortet, entschloß er sich, seine angetretene Reise fortzusetzen; allein die unruhigen Polen fanden ein ander Mittel seine Negotiation zu hintertreiben, denn sie schickten auf Anstifften des Cardinals Radziowski uñ des Cron-Feld-Herrns den Castellan von Culm zu dem Czari-

schen Ambassadeur, und ließen ihm zu wißen thun, daß der Dzialinski von der Republic keine Authorität mit seinem Herrn zu tractiren hätte, auch von ihnen nicht geschickt wäre; daher er den Czar warnen solte, ihn nicht davor anzunehmen und zu erkennen. Der Russische Ambassadeur antwortete ihnen, daß er in dieser Sache seinem Herrn nichts vorzuschreiben hätte; indeßen wunderte er sich, daß die Polnische Freyheit, wovon sie doch so viel Wesens machten, sich so balde und auff einen Winck zum Schwedischen Gehorsam neigete; und weil der Czar sein Herr den König Augustum seinen Alliirten niemahls verlaßen würde, ob gleich die Polen zugeben, daß ihn die Schweden mitten in ihrem Lande verfolgeten, und von einem Ort zum andern trieben, so könten die Polen dem Czar doch nicht verdencken, wenn er sich eines gleichen Rechts bedienete, und seine Armée in Polen führen ließ, denen Schweden überall Wiederstand zu thun, und ihr ungerechtes Vorhaben zu hintertreiben. Diese

ziem=

ziemlich harte Antwort mißfiel zwar denen Polen sehr, nichts destoweniger blieben sie bey ihrem vorigen Entschluß, und war keine Möglichkeit, sie auf bessere Gedancken zu bringen, ja weil das Mißvergnügen durch die Schwedische Intriguen von Tag zu Tage mehr zunahm, unterstunden sie sich der allergottlosesten That, die man jemahls gehöret hatte; denn A. 1704. nahmen eine kleine Anzahl Polnischer Senatoren mit Schwedischer Wache umgeben, die schon lange vorher machinirte Dethronisation vor, und erwehlten mit Hülffe der Schweden den Stanislaum Leczinsky zu ihrem Könige.

Dieses bewog den Czar, dem Cardinal Radziowski und seinen Anhängern in einem Schreiben sein Mißvergnügen über diese That zu bezeugen, und ihnen das große Unrecht, so sie ihrem rechtmäßigen König anthäten, zu verweisen. Er ermahnete sie ernsthafftig von solchem bösen und schändlichen Vorhaben abzustehen, sonst würde er gezwungen seyn, dem

Könige Augusto als seinem Aliirten mit Macht beyzustehen, und den Stanislaum mit allen seinen Anhängern als Feinde des Vaterlandes, und Stöhrer der allgemeinen Ruhe mit Feuer und Schwerdt überall zu verfolgen, und nicht aufzuhören, biß er sie gäntzlich aus dem Königreich Polen und Groß-Hertzogthum Litthauen vertrieben und ausgetilget hätte; und damit die Polen desto ehe in sich gehen, und diese Warnung zu Hertzen nehmen solten, so ließ der Czar diese Erklärung durch seine Ambassadeurs allen Europäischen Höfen zu wissen thun, dadurch sein rechtmäßiges Vorhaben bey aller Welt zu rechtfertigen, lud sie auch ein, ihm in dieser Sache, als welche alle Fürsten angienge, beyzustehen, und den König Augustum auf dem Thron mainteniren zu helffen/ weil es ihm so sehr zu Hertzen gienge/ als wenn der Verlust seines eigenen Reichs und Throns darunter begriffen wäre.

Allein der Czar mochte denen Polen ihr Unrecht so hart verweisen, als

er wolte, so blieben sie bey ihrem verwegenen Vorhaben als hartnäckiche Köpffe beständig; unterdessen schickte der Czar dem Könige Augusto von Polen, seiner gegebenen Parole nach, unter dem General Patkul 12000. Mann wohl exercirter Russen zum Succurs, und er selbst fiel, denen Schweden eine Diversion zu machen, und sie aus Polen heraus zu ziehen, in Liefland ein, und belagerte gleich bey Eröffnung der Campagne die Stadt Dörpt: den 1. Junii wurde die Attaque angefangen, und mit grossem Muth biß auff den 13. Julii, an welchem Tage die Russen das letzte mahl einen General-Sturm auff die Stadt wagten, fortgesetzet; dieser Sturm daurete von dem Abend bis den andern Morgen um 7. Uhr, um welche Zeit die Russen sich eines Thores bemeisterten, welches den Schwedischen Commendanten, weil er der Gewalt gar nicht mehr wiederstehen konte, bewog, die Chamade zu schlagen, und den Ort noch mit einem ziemlich guten Accord

Belagerung der Stadt Dörpt.

zu

zu übergeben. Dieses Dörpt ist von dem General Czermetof, als welcher die Attaque dirigirte, erschrecklich mit Feuer geängstiget worden, indem bey zwey tausend Bomben hinein geworffen worden; nach dieser wichtigen Conquête marchirte der gröste Theil dieser sieghafften Armée nach Narva, welche Stadt schon im Monat April, ein anderes Corps von Rußen bloqviret, und endlich den 30. May belagert hatte; und damit es dißmahl glücklicher als das erste mit dieser Unternehmung ablauffen mögte, begaben sich Se. Czarl. Maj. in Person in das Lager: die Direction von dieser Belagerung wurde im übrigen dem General Ogilfi anvertrauet, auff dessen Rath auch Ihro Czarl. Maj. einen Schutz-Brieff in gantz Lieff-Land an alle Stände ergehen ließ, worinnen er ihnen alle Gnade und Sicherheit, auch daß sie weder von seinen Trouppen noch den Cosacken im geringsten solten belästiget werden, versprach. Der Printz von Menszikof bedienete sich bey dieser Belagerung einer Krie-

Belagerung von Narva.

ges-

ges-List, welche, wann sie geglücket hätte, denen Russen die Arbeit sehr verkürtzt haben würde. Denn als er vernahm, daß die Belagerten einen Succurs unter dem General Schlippenbach erwarteten, gab er etlichen von seinen Regimentern Schwedische Mundur, und ließ sie an die Stadt-Thore rücken, der Commendant Horn fiel so gleich mit 1200. Mann zu Fuß, diesem vermeynten Succurs den Eingang desto mehr zu erleichtern, aus der Stadt; allein, weil er den Betrug zu geschwinde merckte, zohe er sich ohne großen Verlust wieder zurück. Einige Tage darnach hatte die Russische Artillerie eine ziemliche Breche in die Stadt-Mauer geleget, also wurde den General-Sturm auf die Stadt vorzunehmen resolviret; allein der General Ogilfi wolte Menschen-Blut zu erspahren einen gelindern Weg gehen, ließ also den 6. Aug. durch ein höffliches Schreiben an den General-Major und Commendanten von Narva Rudolph Heinrich von Horn, die Stadt auffordern, welcher aber hierauf eine ziemlich

harte

harte und unhöffliche Antwort zurück schickte, also wurde in dem Krieges-Rath der General-Sturm nochmahls beschlossen, und darzu der 20. Aug. bestimt; Als nun nach Mittage die aus 5. Canonen gegebene Losungs-Schüße geschehen waren, marchirte der General-Lieutenant Schönbeck mit seinem untergebenen Corpo gegen die Bastion Victoria, und der General Tschammer rückte an die etwas gesunckene Bastion Honor, und der General Werden erstieg das Ravelin zwischen der Bastion Fama und Gloria; Alle diese drey zum Sturm commandirte Corps fochten so tapffer, daß sie nach einigen Stunden in die neue Stadt drungen, und ungeachtet die Schweden eine grosse Mine fliegen liessen, welche viel Russen mit in die Höhe nahm, so war doch solches nicht vermögend, diese erbitterte Soldaten von der alten Stadt abzuhalten. Denn sie drungen mit dem Degen in der Faust durch ein Thor, andere kletterten über die Mauren, machten alles, was ihnen vorkam, nieder; so bald

Narva mit Sturm erobert.

bald aber die gantze Stadt auff diese Art in der Russen Gewalt war, stieg der Czar zu Pferde, ritt durch alle Gassen, verboth bey Lebens-Straffe alle weitere Feindseligkeit, und als ihm ein Soldat mit einem Kelch und silbernen Leuchter, so er aus einer Kirche genommen, begegnete, befahl er, daß man ihn mit seinem Raub wieder zu der Kirche führen, und das entwendete wieder an seinen Ort setzen solte; vor derer Magistrats-Personen Häuser ließ er Salvegarden setzen. Durch diese und dergleichen gütige Veranstaltungen brachte er es dahin, daß gegen den Abend in der Stadt alles wieder ruhig und stille war: ja Ihro Czar. Maj. ließ sogar den Baron von Schlippenbach gewesenen Commendanten in Noteburg, welchen der General Horn aus Mißgunst, unter dem Vorwand, als hätte er die vorbesagte ihm anvertraute Stadt als ein Verräther denen Russen zu frühzeitig übergeben, in ein Gefängniß hatte stecken lassen, wieder heraus; ziehen ließ auch, nach dem die

Anordnungen des Czars.

Schlippenbach wird befreyet.

Tractament des General Horns.

Russischen Soldaten den Commendanten und General-Major Horn nach langem Suchen gefunden, vor sich kommen, und verwieß ihm die an Schlippenbachen erwiesene Schärffe sehr hart, und sagte: Schlippenbach hat als ein ehrlicher Mann und braver Soldat den härtesten Sturm gantzer 13. Stunden ausgehalten, ehe er seinen Posten übergeben; da ihr hingegen kaum 2. Stunden euch gewehret/ und hernach in die tieffsten Löcher versteckt, fragte ihn auch, warumb er den vom General Ogilbi ihm angebotenen Accord nicht angenommen, und was ihn bewogen, auf ein so höffliches Schreiben so insolent zu antworten. Der gute Horn konte nicht viel zu seiner Entschuldigung vorbringen, also ließ er ihn in dasjenige Gefängniß, worinnen er die gefangene Russen hatte stecken lassen, setzen, und 12. Tage darinnen sehr schlecht tractiren, hernach befahl er ihn wieder heraus und in die Corps de Garde in Arrest zu bringen.

Uber besagten Commendanten

Horn

Horn bekam der Czar noch folgende Gefangene, als 5. Obersten, 12. Obrist-Lieutenants, 5. Majors, 4. Rittmeister, und 21. Capitains, 5. Sous-Capitains, 3. Regiments-Fourriers, und 29. Lieutenants, 6. Cornets, 23. Fähndriche, 4. Adjutanten mit viel andern Officierern, und Edel-Leuten, und 2000. Gemeinen. Die Moscowiter zählten biß 394. tode Officiers, und 1183. Gemeine. Den 21. Aug. wurde die Einqvartierung reguliret, die Brechen wiederum vermachet, und die Lauff-Graben eingeworffen. Den 23. ließ der Czar die grosse Schwedische Kirche, welche von einem Russischen Groß-Hertzog erbauet worden, zu dem Gebrauch der Griechischen Religion und der Russischen Garnison einsegnen, die übrigen Kirchen blieben alle unberührt in denen Händen der Protestanten, den 26. wurde wegen dieser glücklichen Eroberung das Te Deum laudamus unter Lösung der Canonen gesungen, und eben denselben Tag gab Jhro Czar. Maj. dem General-Major Tschammer den Ritter-Orden vom

Gefangne in der Stadt.

heil. Andrea, und dem Printzen Menszikof das General-Gouvernement von Narva. Zu der Schweden Unglück waren die Russen mit dieser Conquête noch nicht zu frieden, sondern rückten noch vor dem Ende der Campagne vor das nicht weit davon gelegene feste Schloß Jwanogrod, worinnen 500. Schweden zur Guarnison lagen; allein währender Belägerung von Narva retirirten sich sehr viel Leute in diesen festen Ort, daß ihrer, wie die Russen davor ankamen, bey 3000. beysammen waren. Diese grosse Menge Leute war zu einer harten Gegenwehr mehr schädlich als nützlich, welches auch den Commendanten Magnum von Stierenstrahl bewog, diesen Ort dem Russischen General Ogilbi den 27. Aug. auff Accord zu übergeben. Die Russen funden an diesem Ort und in Narva 59. metallene, und 94. eiserne Canonen, 4. grosse metallene und 31. eiserne Mörser, nebst einer grossen Menge Gewehr und Krieges-Munition, als Bomben, Kugeln, Granaten, Piqven, Flinten,

Belägerung von Jwanogrod.

Büch-

Büchsen, Pistolen, Degen, Bajonetten, 1038. Centner Pulver, 1000. Centner Lunte, viel Eisen und andere zur Fortification gehörige Materialien.

Zu Anfang des 1705ten Jahrs wandten sich die Russische Waffen gegen Litthauen. Denn der Czar schickte mit Vorbewust des Königs Augusti eine starcke Armée in Polen, dem Könige in Schweden die Spitze zu bieten, und den Grafen von Löwenhaupt in beständigem Allarm zu halten. Diese Russische unter dem General Feld-Marchal Czermetof stehende Armée bestund aus 14000. auserlesenen Fuß-Knechten, und 2000. Cosacken, sie nahmen ihren March nach den Gräntzen von Curland, den General Löwenhaupt aufzusuchen, welcher aber, als er von ihrem March Nachricht erhielt, sie in diesem Hertzogthumb nicht erwarten wolte, zog also den grösten Theil von der Guarnison aus Mietau an sich, und retirirte sich nach Zagari in Samogytien. Weil demnach Mietau mit einer schwa-

1705. Russen gehen in Litthauen.

Mietau überfallen

schwachen Besatzung versehen war, so bekam der Russische General-Major Bauer Ordre, mit 1500. Dragonern einen Versuch auf diese Stadt zu thun, welches ihm auch ziemlich glückte. Denn er ließ einen Theil seiner Dragouner von Pferden steigen, und den 24. Julii vor anbrechendem Tage eine Bastion erklettern, ohne daß es die Schwedische Guarnison gewahr wurde; die Schild-Wachen wurden ohne grosse Weitläufftigkeit niedergestossen, und ein Theil der Stadt in Besitz genommen, die Schwedische Corps de Guarde überfallen, und ihrer 60. niedergemachet, die übrigen salvirten sich in das Schloß; nach diesem zoge der General Bauer mit vielen Gefangenen und einer guten Beute wieder aus der Stadt in das 4. Meilen davon stehende Russische Lager. Der General Löwenhaupt, welcher von diesem Streich Wind bekommen, nahm so gleich die beste berittene Regimenter Cavallerie und jagte dem General Bauer nach; allein er mattete sich und seine Cavallerie bey dem ohne

dem

dem sehr bösen Wege und Wetter vergebens ab, also zog er sich wiederumb in sein verschantztes Lager zurück. Hierauff hielte der General Feld-Marchal Czermetof Kriegs-Rath, worinnen beschlossen wurde, das Schwedische Corpo unter dem General Löwenhaupt aufzusuchen und anzugreiffen, welches auch den 26. Julii würcklich geschahe; es wurde hier von beyden Theilen biß in die späte Nacht tapffer gefochten, ohne daß der Sieg sich gäntzlich vor eine Parthey erkläret hätte; die folgende Nacht bezogen sowohl die Russen als Schweden ihr voriges Lager, nachdem die ersten 1200. und die ander 3212. worunter viel vornehme Officier waren, auf der Wahlstatt liegen lassen, nach dieser Bataille trauete sich der General Löwenhaupt nicht länger in seinem Posten zu bleiben, entschloß sich also denselben zu verlassen, und nachdem er eine gute Guarnison in das Schloß zu Mietau geworffen, sich unter die Canonen vor Riga zu ziehen. Nach seinem Abzug

Schlacht mit denen Schweden

Schloß von Mietau wird erobert.

nahmen die Russen so gleich die Stadt Mietau in Besitz, und hielten das Schloß bloquirt, biß ihre Artillerie ankam, welche nebst 115. grossen hineingeworffenen Bomben eine so gute Würckung that, daß der Schwedische Commendant Knorring nachdem 2. Bastionen des Schlosses gäntzlich ruiniret, zu accordiren anfieng; die Capitulation wurde auch würcklich zwischen ihm und dem Printzen Repnin den 17. Septembr. geschlossen, und des folgenden Tages marchirte er mit seiner bey sich habenden aus 9000. Mann bestehenden Garnison aus nach Riga.

Des Czares Manifest an die Pohlen.

Der Czar ließ dieses Verfahren und daß er mit einer Russischen Armée in Polen gerückt zu rechtfertigen, ein Manifest publiciren, darinnen er andeutete, daß er Krafft der mit der Republique Polen habenden Allianz und besondern Freundschafft mit dem Könige Augusto verbunden wäre, die von einer kleinen Parthey malcontenten Polen wieder ihren rechtmäßigen König vorgenommene Dethronisation zu hinter=

hintertreiben und den Stanislaum Lesczinsky nebst deßen Anhängern zu verfolgen, ermahnete also die Polnische Senatores, sich nicht auff den, durch den wiedrigen Confoederations-Marchal angestellten Land-Tag zu Warschau zu begeben. Denn allenfalls sie noch ferner in solchem ungerechtem Verfahren continuiren solten, würde er genöthiget seyn, mit derjenigen Armée, so er mit Hindansetzung seiner eigenen Reichs-Geschäffte in Person, sie von der Schwedischen Unterdrückung zu befreyen, in ihr Land geführet, solche Ubelgesinnte als Verräther ihres Vaterlandes mit Feuer und Schwerdt zu verfolgen: worbey er sie vermahnete/ sich vielmehr mit ihm zu vereinigen, und ihr Vaterland durch seine Hülffe aus dem bißherigen Elend herauszureißen; er protestirete, daß er diesen Marsch aus keiner Absicht in Polen Conqueten zu machen, sondern nur ihr wahres Interesse zu befördern unternommen hätte, daher hoffte er, sie würden diese Armée mit nothdürfftiger Provision und Brod,

wie es ihm in der mit der Republique gemachten Allianz, versprochen worden, versehen, so würde er auch sorgen, daß seine Trouppen keinem Menschen im geringsten Schaden noch Uberlast zufügten.

Schwedischer Anschlag auf Cronschloß.

Unterdessen hatten die Schweden einen Anschlag auff die im Rußischen Meer, nicht weit von der Insul Ritzard liegende Vestung Cronschloß, näherten sich also den 4. Junii mit ihren aus 22. Krieges-Schiffen bestehenden Escadre dieser Vestung; allein die Rußische Flotte unter dem Vice-Admiral Creutz rückte der Schwedischen entgegen, und die Guarnison von Cronschloß trieb die Schwedischē ans Land gesetzten Granadirer mit solcher Bravoure zurücke, daß sie über Halß und Kopff sich wieder in ihre Schiffe retirirten, wobey sie viele Todten und 37. Gefangene, bey welchen 2. Capitains, auff der Insul zurück liessen. Nach diesem mißglückten Anschlag marchirte der Schwedische General Maidel mit einem Corps von

Schwedische Attaque auf Petersburg.

6000. Mann von Wyburg aus, des Vorhabens die Stadt Petersburg zu über-

überfallen, er war auch im Anfang glücklich, in dem er schon etliche Linien und Retrenchementer, so die Russen vor die Stadt gemachet, überstiegen; allein die Russische Garnison so wohl von Petersburg nebst ihrem tapfern Commendanten Robert Brussen, als auch die von der Vestung Sansternai wehreten sich mit solcher Tapferkeit, daß Maidel nach einem harten Gefechte unverrichteter Sache abziehen und denen Russen bey 1000. Wagen mit Krieges- und Mund-Provision beladen überlassen muste. Die Schweden selber gestunden, daß sie bey denen obigen beyden Actionen und währender dieser Campagne bey 3000. Mann, hingegen die Russen nur 310. verlohren. Indeßen da die Russischen Waffen in dieser Provintz ziemlich glücklich waren, so agirte der Czar in Polen mit dreyen unterschiedlichen Arméen. Der General Czermetof vertrieb die Schweden gäntzlich aus Curland, der General Ogislvi marchirte mit seinen Trouppen durch Wilna und Grodnov nach Tykoczin und die Cosacken campirten mit

Verrichtungen derer Russen in Pohlen.

mit ihrem Commendanten bey Lemberg.

Schwedische Prætensionen auf Dantzig.

Die Stadt Dantzig wurde dieses Jahr gleichfals von denen Schweden hart mitgenommen, denn sie berennten sie von der Polnischen Seite und lagerten sich in ihre Werder, forderten mit vielen Bedrohungen einige des Königes Augusti dahin in Sicherheit gebrachte Effecten, welche ihnen die Stadt nach einigen gemachten Schwürigkeiten auch auslieferte, und weil die Schweden vorgaben, es würde sich diese Stadt gäntzlich vor sie erklären, so schrieb Ihro Czarische Maj. einen ziemlich scharffen Brieff an sie, worinnen er die Dantziger ermahnete, dem König Augusto als ihrem rechtmäßigem Herrn getreu zu bleiben, und sich nicht ihrer beschwornen Pflicht zuwieder zu seinen Feinden zu schlagen, sondern das allgemeine Beste, und die Ehre Sr. Königl. Maj. von Pohlen nach äußerstem Vermögen zu handhaben; denn so sie sich anders aufführten, würde er sie als Feinde ansehen, und bey Gelegenheit nach ihrem Ver-

Verdiensten als untreue und bundbrüchige Unterthanen tractiren.

Nach diesem zog sich die Russische Armée aus Curland und Litthauen gegen Warschau, allwo sie mit denen Schweden bey der Brücke über die Weixel in ein Scharmützel fiel, wobey der Czar und der Printz Menzikow in Person gegenwärtig, und so glücklich waren, daß sie 6. Fahnen von des Leszinsky Garde erbeuteten, allwo noch den 2. Nov. zum grossen Vergnügen des Czars auch der König Augustus ankam, und bey dem Polnischen Vice-Cantzler alle beyde herrlich tractiret wurden. Diese zwey Monarchen beschlossen zwar mit ihrer Armée die Schweden zu einer Bataille zu nöthigen, allein das beständige Regenwetter verhinderte dieses Vorhaben. Weil auch die Fourage und Lebens-Mittel anfiengen in dieser Gegend sehr knap zu werden, so resolvirte sich der Czar mit seiner Armée in die angewiesene Winter-Qvartiere nach Grodnow und Tykoczyn zu marchiren. Bey dem Abzug stellte er seine Trouppen en Ordre

Action bey Warschau.

Zusammenkunft des Czars und Königs in Pohlen.

dre de Bataille, und empfieng den König Augustum, welcher die Armée wolte mustern sehen, mit 99. Canonen. Den 23. Nov. wurde zu Grodnow von denen Polnischen Senatoren und Deputirten grosser Rath gehalten, wohin der Czar sich gleichfalls begab, eben als der König Augustus mit allen Polnischen Magnaten in der Jesuiter-Kirche die Messe hörete, der Czar begab sich so gleich mit einigen seiner Generale dahin, und als ihn der König Augustus gewahr wurde, nöthigte er ihn, sich neben ihn unter dem Baldachin niederzulaßen, welches aber der Czar abschlug, also blieben diese 2. Monarchen die Messe über stehen, und als der Seegen gesprochen wurde, knieten sie beyde neben einander nieder; nach dem Gottes-Dienst begaben sie sich in des Fürsten Radzivils-Qvartier, welcher sie herrlich tractirte; nach Mittage musterte der König Augustus seine 2. bey der Stadt liegende Regimenter, und der Czar seine aus 5000. Mann bestehende Guarde, den Tag darauff wurde das Polnische Senatus Consilium

Grosser Rath zu Grodnow

an-

angefangen, in welchem der Vice-Cantzler Szembeck im Nahmen des Königes die Proposition that, und der Confœderations-Marchall Denhoff im Nahmen der Republique antwortete; weil aber noch viele Senatores abwesend waren, wurde alles biß zu deren Ankunfft aufgeschoben. Nachgehends finge man mit denen Czarischen Ministern an zu tractiren, um die 4. in der Allianz versprochene Puncte zur Richtigkeit zu bringen, nemlich die Abtretung der Vestungen in der Ukraine und Litthauen. Das freye Religions-Exercitium in Moscau vor die Römisch-Catholischen. Die Bezahlung einiger Millionen an die Republique Polen, so der Czar versprochen hatte. Auf den ersten Punct antwortete der Czar, daß er der Republique alle die von denen Rebellischen Cosacken in der Ukraine eingenommene Oerter, wie auch die Vestung Bialoczerkiaw, wieder einräumẽ, und denen von ihnen darzu benennten Commissarien überliefern wolte: auf den zweyten, daß er der Cron-Polen

Allience des Czares mit der Cron Pohlen.

währen-

währendem diesem Kriege mit seiner Armée nach äusersten Kräfften beystehen wolte. Auff den dritten, daß er in seinem Lande und insonderheit in seiner Residenz-Stadt Moscau denen Römisch-Catholischen nicht allein das freye Religions-Exercitium, sondern auch Kirchen und Clöster anzulegen, vergönnen wolte, ja er wolte selbst auff eigene Unkosten denen Capucinern in seiner Residenz ein Closter bauen, und nach seinem Nahmen nennen laßen.

Auff den vierdten, daß er alles dasjenige, was seine Trouppen künfftig in Polen und Liefland erobern würden, ohnfehlbar der Republique restituiren wolte; doch mit dem Bedinge, daß währendem diesem Kriege die Garnison halb aus Russen und halb aus Polen bestehen solte.

Mit dieser Erklärung waren die Polen zum höchsten vergnügt, und ratificirten die mit Moscau wieder die Schweden gemachte Allianz. Als nun dieses seine Richtigkeit hatte, wurde das Senatus Consilium geendiget, und

Ihro

Ihro Czarl. Maj. begaben sich von hier nach Ihrer Residentz. Unterdessen wagte der Russische General Bauer, der harten Jahrs-Zeit ungeachtet, einen Streiff von Mietau biß an die Kober-Schantze bey Riga, und überfiel ein Schwedisches Detachement so aus dieser Stadt auf Parthey gehen wolte, schlug es, und kehrte mit 240. Gefangenen wieder zurück.

General Bauer streiffet biß vor Riga.

Dieses Jahr war auch vor die Capuciner sehr glücklich, denn Ihro Czarl. Maj. ließen ihnen in Ihrer Residentz ein schönes Closter nebst einer Kirche und Garten bauen, sprach sie von allen Aufflagen gäntzlich frey, und gab ihnen ein mit seiner Hand unterschriebenes Diploma, daß sie von der Russischen Geistlichkeit und dem Patriarchen niemahls solten können belästiget werden.

Closter vor die Capuciner erbauet.

In dem Jahr 1706. breiteten sich die Russen in Curland und Litthauen je mehr und mehr aus, und der König in Schweden öffnete auch bey zeiten die Campagne, marchirte mit seiner Armée über die Weichsel, vorhabens

1706.

Vorhaben derer Schwede.

die von den Moscowitern mit 3000. Mann besetzte Stadt Tykoczyn zu belägern, weil aber diese Garnison alles in gute Ordnung gebracht, und Mine machten, sich auf das äuserste zu wehren, änderte der König in Schweden sein Vorhaben, und marchirte durch unbekandte Umwege nach Grodno zur grösten Bestürtzung der Russen, Polen und Sachsen, weil die Rußische und Sächsische Cavallerie noch auf dem March und also leichtlich durch den König in Schweden hätte können über den Hauffen geworffen werden, ehe sie sich mit der Infanterie bey Grodnow conjungiren könnẽ; jedoch wurde durch die kluge Veranstaltungen des Czars und des Königs Augusti dieses Unglück abgewandt, denn den 26. Jan. waren die Trouppen alle im Lager bey Grodnow eingerückt, und so gleich in Schlacht-Ordnung gestellet, der König in Schweden ließ seine Armée gleichfalls der Russischen en front stellen, willens sie zu attaquiren, weil er aber sahe, daß seine Feinde in so guter

Ord-

Ordnung und Contenance ihn erwarteten, ließ er diese Resolution fahren, und marchirete umb 4. Uhr gegen Abend nach Meseritz; nach seinem Abzug fiel die Moscowitische Cavallerie nebst denen Cosacken denen Schweden in die Arrier-Garde und Bagage, allwo sie 40. beladene Wagen, worauff unter andern des Königes Stanislai Küchen-Geschirr und silbern Servis war, nebst der Schwedischen Feld-Apothecke erbeuteten, und glücklich nebst vielen Gefangenen ins Lager zurück brachten.

Nach dem der Feind auf obige masse sich entfernet, wurde zu Grodnow neuer Krieges-Rath gehalten und beschlossen, dem König in Schweden in Litthauen nachzugehen, und ehe er sich in diesem Lande feste setzen könte, eine Schlacht mit ihm zu wagen. Zu diesem Ende solte der König Augustus so gleich nach Groß-Polen gehen, und nebst der unter dem General Schulenburg stehenden Armée den Schwedischen General Rheinschild mit seinem Corps attaquiren, und ihn aus

dem Wege schaffen: der General Schulenburg rückte auch in der Zeit, daß der König Augustus von Grodnow mit einer starcken Escorte von Cavallerie ihm entgegen kam, mit seiner Armée gegen Polen, allein den 13. Febr. begegnete er bey Frauenstadt unvermuthet dem General Rheinschild, mit welchem er sich in eine Bataille einließ, welche so unglücklich vor die Sachsen ablieff, daß sie gäntzlich geschlagen wurden. Der Verlust dieser Bataille wird denen unter denen Sächsischen Trouppen vermischten Frantzosen und Bayern, als welche ein Verständniß mit dem Feinde hatten, und gleich bey Anfang der Schlacht das Gewehr niederwurffen, zugeschrieben. Unterdessen war die Rußische Armée in ihrem bey Grodnow auffgeworffenen Retranchement stehen geblieben, allwo der König von Schweden sich nicht getrauete sie zu attaquiren, also befahl der Czar dem General Ogilvi die gemachten Fortifications bey Grodnow zu schleiffen, und sich mit seiner Armée nach

Schlacht bey Frauenstadt.

Rußische Armée

nach den Rußischen Gräntzen zu ziehen. Diese Retraite wurde auch von den General Ogilvi im Gesichte der Schweden glückl. ausgeführet, er marchirete durch Volhynien gegen Smolensko, allwo die Schweden wieder Mine machten, ihn zu attaquiren, von dar nahm er seine Route auff Kiow, allwo er 4. Tage Rast-Tag hielt, und zu Czernikovv über den Fluß Desna gieng, biß er auf der Litthauischen Gräntze war. Nach diesem Abzug giengen die Schweden über den Fluß Seluck in Volhinien, damit die Armée und die Pferde von ihren bißherigen ausgestandenen vielen Fatiguen in dieser fetten Provintz ausruhen, und sich wieder erholen könten, kurtze Zeit darauff zogen sie den Fürsten Lubomirsky in ihre Parthey und marchirten mit dem selbem aufs neue gegen Kiow. Als aber die Russen davon Nachricht erhielten, gaben sie dem General Major Heinsky Ordre, dem König in Schweden, um von seinem Vorhaben desto bessere Nachricht zu haben, entgegen zu marchiren, der General

ziehet sich zurücke.

Pflug folgte ihm mit einem andern Detachement: Wie demnach der General Heinsky mit seinem Corps etliche Meilen disseit Kiow zu Sckruestof angelanget war, begegneten ihm die feindlichen Vortrouppen, der gröste Theil ihrer Armee lag in der Stadt Polenna; einige Tage darauff langte der General Pflug und der General Rose und Bauer mit ihren Brigaden bey dem Heinsky an, worauff man beschloß den Feind zu attaquiren, allein die Schweden hatten sich schon wieder zurück nach der Weichsel gezogen, und kurtz nach ihrem Abmarsch wurde auch der Fürst Lubomirsky mit seinen Polen unsichtbar. Hierauf rückte der General Pflug vor Polenna, allein der Lubomirskische Commendante Koropnick wartete nicht so lange, daß man die Stadt hätte gantz umzingeln können, sondern flohe mit seiner aus 1500. Mann bestehenden Garnison bey der Nacht in einen nah dabey gelegenen Wald, und von dar nach Polen; der General Pflug fand in der Stadt 20. Canonen, viel Muniti-

on

on, und vor seine gantze Cavallerie auff 2. Monath Fourage.

Ogilvi wird abgedancket.

Währender dieser Zeit langte der Czar zu Kiow an, allwo er den General Ogilvi abdanckte, und dem Printzen von Menzikow das Commando über die Armee aufftrug, welcher allda mit seiner jetzigen Gemahlin die Hochzeit celebrirte; von dar begab sich Jhro Czar. Maj. auff ihre Flotte, so bey der Jnsul Retusar lag, und befand, daß 12. Fregatten, 10. Brigantinen, 10. Galeeren, 10. Bombardier-Galliotten, 10. Branders und 50. kleine Schiffe in diesem Hafen beysammen lagen, mit dieser Flotte wolte der Czar als Admiral, den Schwedischen Admiral Anckerstiern, welcher mit 25. grossen Krieges-Schiffen, dieselbe zu attaquiren, ausgelauffen war, erwarten, weil aber Anckerstiern sich nicht sehen ließ, setzte sich der Czar den 25. Junii auff eine Fregatte, und fuhr nach Narva, von dar begab er sich zu seiner Armee bey Smolensko.

Czar besichet seine Flotte.

Ehe der Printz Menzikow zum Genera-

Ein Russisches Detachement besuchet Polen.

neralissimo der Russischen Armee erkläret wurde, schickte der General Lieutenant Rönne den General Major Heinsky, Schultzen, und den Brigadier Hayn mit 3000. Pferden nach Groß-Polen, zu sehen, was in diesem Lande, nachdem die Schweden in Sachsen eingerücket waren, passirete; dieses Corps schlug bey Lemberg den Polnischen Cron-Fourrier und den Fürsten Lubomirsky, daß sie alle ihre Bagage im Stiche lassen musten; in Lublin traff der General Schultze 600. Schweden an, welche er gleichfalls auffhub, in dieser Stadt fand er auch einen Schwedischen Commissarium, welcher die Contribution von der gantzen Provintz einforderte, den er nebst der Schwedischen Kriegs-Cassa und andern Schwedischen Officierern in seine Gewalt bekam, und dadurch diese gantze Gegend von den Schweden säuberte: währender dieser Zeit rückte auch der Printz Menzikow mit der Cavallerie in Polen ein. Die Russische Infanterie blieb unterdessen beständig bey Kiow, allwo sie auff

Czari-

Czarische Ordre zum Zeit-Vertreib die schöne Vestung Pietschkori anlegen musten. Der Printz von Menzikow avancirte unterdessen mit seinen Trouppen tieffer in das Land, und conjungirte sich mit dem Könige Augusto, welcher mit seinen wenigen übrigen Trouppen bey Nowogrodeck in Litthauen stund, allwo beschlossen wurde, daß man das aus 10000. Schweden und 15000. Polacken bestehende Corps, welches der König nach seinem Marsch in Sachsen unter dem General Mardefeld in Polen zurück gelassen, attaquiren solte. Der Marsch der Trouppen wurde von allen Seiten sehr beschleuniget, die 2. Cron-Marschälle mit ihren Polnischen Fahnen, nebst dem General Brand, welcher 8000. Mann unter seinem Commando hatte, wurden voran geschickt; den 26. Sept. langte der König Augustus nebst dem Printzen Menzikow bey Setzstadt 2. Meilen von Calisch an, und conjungirten sich mit denen übrigen dahin marchirenden Corps, den 28ten wurde die

Schlacht bey Calisch.

Armee in Schlacht-Ordnung gestellt, weil Marderfeld nur eine Meile davon stund, den 29ten rückte die gantze Armee an den Feind; die Sachsen thaten, nach dem durch drey Canon-Schüsse gegebenen Zeichen, worauff die Schweden mit zweyen antworteten, den Angriff; die Schweden hatten sich hinter einen Hügel sehr vortheilhafftig postiret, nichts destoweniger wurde ihr rechter Flügel nach einem stündigen harten Gefechte in Unordnung gebracht, wiewohl sie sich bald wieder erhohlten, und die Sächsische Trouppen, welche wenig Infanterie bey sich hatten, sehr beschädigten; welches den König Augustum bewog, mit seiner Cavallier-Garde mitten in die Feinde zu setzen, durch welchen hitzigen Angriff die Schweden zum Weichen gezwungen wurden; und weil die Russen auff dem andern Flügel mit eben solcher Tapfferkeit fochten, folgte bald darauff der Sieg, und zwar so vollkommen, daß von der gantzen Schwedischen Armee kaum 2000. Mann davon kamen, die

Säch-

Sächsische Cavallerie erbeutete allein 19. Schwedische und 44. Pohlnische Fahnen. Währender Bataille giengen 20. Polnische Fahnen aus der Schwedischen zu der Sächsischen Armee über, die übrige Polacken nebst ihrem General Pototsky, Woywoden von Kiow, hatten sich in die von ihren Wagen gemachte Burg retiriret, allein sie musten sich den folgenden Tag nebst ihrer aus 10000. Wagen bestehenden Burg dem Könige Augusto ergeben; zu der Schweden grossem Unglück fiel auch bald darauff ihre grobe Artillerie und Bagage, welche sie in Calisch nebst einer Garnison von 700. Mann zurück gelassen, in der Uberwinder Hände.

Die in dieser Bataille Gefangene waren der General Mardefeld, 4. Obristen, Marschall, Müller und zwey Horn, 5. Obrist-Lieutenants, Güldenstiern, Raeden, Horn, Issendorff und Mumand, 4. Majors Bornfeld, Oppenbasch, Schilling und Rurst, 27. Capitains, 4. Rittmeister, 39. Lieutenants, 21. Fähndriche, 4. Kriegs-Gefangene.

Adju-

Adjutanten, 294. Unter-Officiers, 1600. Gemeine, ausser denen andern, welche in der Stadt Calisch zu Krieges-Gefangenen gemacht wurden.

Ein Rußisches Schiff schläget sich durch die Schweden.

Die Russen signalisirten sich auch in diesem Jahre zur See, denn als 30. Granadirer aus dem Russischen Lager bey Wyburg mit 5. kleinen Schiffgen einem aus Wyburg fliehendem Schwedischen Fahr-Zeuge nacheileten, fielen sie bey der Nacht aus Versehen zwischen zwey Schwedische Krieges-Schiffe, jeder mit 100. Mann und 4. Canonen besetzt, welche so gleich diese kleine Fahr-Zeuge angrieffen; allein die Russen wehreten sich so tapffer, und feuerten so starck mit ihren Granaten, daß sie sich des einen bemeisterten, und biß auff 27. Personen alles niedermachten; das andere, welches dem verlohrnen wolte zu Hülffe kommen, wurde mit vielem Feuer abgehalten, worauff die übrigen 7. gesunde und 6. blessirte Russen das eroberte Schiff zu aller Russen grösten Verwunderung ans Lager brachten.

Nach

Nach der Schlacht bey Calisch begaben sich die Sachsen und Polen jenseit der Weichsel in die Winter-Qvartiere. Der Printz von Menzikow marchirte mit seinen Russen nach Zolckief, und führte den berühmten Parthey gänger Smiegelsky, welcher sich zu Sendomir in Czarische Dienste begeben, auch von demselben ein Regiment nebst einer Summa Geldes bekommen, mit sich, der König Augustus hingegen gieng nach Warschau, und ehe man es in dieser Stadt gewahr wurde, nach Cracau, und so weiter endlich nach Sachsen, allwo so gleich nach seiner Ankunfft der unvermuthete Friede zwischen ihm und dem Könige in Schweden publiciret wurde. Diese dem Czar ziemlich nachtheilige Zeitung machte bey ihm und in Polen viel Nachdenckens, er begab sich selbst im Monath Decembr. nach Zolckief, und die Polen schrieben so gleich eine Versammlung nach Lemberg aus. An diesen Ort begab sich auch der Czar, und nach ihm Smiegelsky, welcher dahin kam, ihn seiner beständi-

Smiegelsky wird dem Czar untreu.

ständigen Treue zu versichern, allein er führte den Schelmen im Nacken; er bath Se. Czar. Maj. die Gnade vor ihn zu haben, und seine bey Kremsegel versammlete Trouppen anzusehen; der Czar war auch willens, seinem Begehren zu willfahren, allein gewisse Verhinderungen oder auch, weil er erfuhr, daß der Smiegelsky einen bösen Anschlag, sich seiner Person zu bemächtigen, gemacht hatte, hintertrieb diese Reise: der Smiegelsky offenbahrte bald hernach, was er im Schilde geführet, denn als er mit seinen Trouppen von Zolckief abmarschirete, nahm er alle Russen, und alle, so die Russische Parthey in Polen hielten, und ihm auff dem March begegneten, gefangen; plünderte ihre Effecten und that ungemeinen Schaden, weil man sich nirgends vor ihn in acht nahm, sondern ihn überall als einen Czarischen Officier passiren ließ, ja er war auff die letzt so verwegen, daß er gar den Russischen General Major Pflug gefangen mit sich hinweg schleppte. Bey Sanbeck musterte

er seine 2. Regimenter, und wandte sich damit nach der Weichsel; diese Freude daurete aber nicht viel länger, denn der ihm nachgesandte Obriste Muhenfels ertappete ihn an diesem Fluß, schlug seine aus 10. Fahnen bestehende Arrier-Garde, und machte viel Gefangene, so er mit sich führete, wieder loß; ja wenn des Muhenfels Leute sich nicht so gleich auff das Plündern gelegt, hätten sie den Smiegelsky selbst gefangen kriegen können; allein so gewann er Zeit, sich mit der Flucht zu retten, auff welcher er dennoch den General Pflug biß nach Stokouvv, allwo er ihm entwischete, mit sich führte. Dieser untreue Smiegelsky gieng hierauff nach Rosen, und begab sich allhier unter des Leszinsky Protection. Gegen das Ende des Herbst-Monats rückte der Feld-Marchal Czermetof mit der Russischen Infanterie in Volhinien, und nahm sein Haupt-Qvartier gleichfals zu Zolckief.

Das Jahr 1707. wurde in Pohlen mit vielen Freudens-Bezeugungen, Lust- 1707 Beschaffenheit der Pohlnischen Affairen.

Lust-Feuern und auch bey Gelegenheit Rathschlägen bey der Russischen Generalität und Polnischen Magnaten zu Lemberg angefangen. Sonsten war in Polen fast alles ruhig, ausser daß des Smiegelsky Obrister Jeskan mit einem Regiment Cavallerie in der Provintz Volhynien starcke Contributiones eintrieb. Diesen zu vertreiben schickte der Polnische Cron-Feld-Herr den Obrist-Lieutenant Holland mit einem Detachement nach besagter Gegend; als aber Jeskan davon Nachricht bekam, retirirte er sich über den Fluß Bug, und wolte bey Warschau die Weichsel passiren, allein der Obrist-Lieutenant hohlete ihn etliche Meilen von Warschau ein, zerstreuete sein Regiment, und nahm ihm alle seine in Volhynien gemachte Beute ab. Nicht lange hernach überfiel der General und Litthauische Feld-Zeugmeister Sienicky verrätherischer Weise eine Russische Convoy, welche zwey Millionen Rubel aus Rußland zu Bezahlung der in Pohlen stehenden Armee escor-

tir-

tirte, schlug die dabey verordnete Wachen, bemeisterte sich des Geldes, erklärte sich für einen offenbaren Feind des Czars, und that allen Russen, die ihm unter die Hände fielen, alle Schmach an, nach diesem marchirte er nach Bichow, allein der ihm nachgeschickte General Bauer belagerte ihn an diesem Orte, und nachdem die Stadt übergieng, bekam er ihn nebst allen seinen Anhängern gefangen, kurtz darauff erklärte Ihro Czar. Maj. diesen Bauer zum General-Lieutenant.

Zu Anfang dieses Jahrs stunden die Schweden noch in Sachsen, allwo sie an allen Dingen einen Uberfluß funden, indem das Land, worinnen sie ziemlich auf Discretion lebten, ihnen alles, was sie verlangten, hergeben muste, aber durch diese gute Tage wurden sie nur hochmüthiger, und giengen desto härter mit den Leuten, wo sie in Qvartieren lagen, um: dieses bewog den König Augustum, seine Lande von dem äusersten Ruin zu retten, mit dem Könige in Schwe- *Schweden leben in Sachsen wohl.* *Friede zwischen dem König von Pohlen*

und dem Königl. von Schweden.

den einen ob wohl harten Frieden zu schlüssen, die Friedens-Tractaten wurden zu Rannstadt durch dazu bevollmächtigte vollzogen, Krafft dessen der König Augustus sich der Cron Polen begab und selbige dem Stanislao Leszinsky überließ, und zwar ohne vorher der Republique Polen Consens darüber einzuhohlen. Dieser Friede machte dem Czar in Polen viel Unruhe/ und sann er auf alle Mittel den Stanislaum, welcher durch die Schwedische Waffen sich auf den Polnischen Thron gesetzet, wieder herunter zu bringen; er that denen Polen nebst vielen Versprechen den Vorschlag, den König Augustum noch einmahl zu erwählen, gab denen zu Lemberg versammleten Polnischen Magnaten alle Versicherung, ihnen nach äusersten Vermögen beyzustehen, und den unrechtmäßig erwehlten Stanislaum nimmermehr vor einen König, sondern denjenigen, der von der Republique nach denen Landes-Gesetzen würde erwählet worden seyn, und der seine Waffen mit den seinigen wieder

den

den gemeinen Feind vereinigen würde, zu erkennen. Nichts desto weniger konten die wanckelmüthigen Polen nicht lange bey einer Resolution bleiben. Denn die gantze Litthauische Armee nebst dem Printzen Wiesniowizky verließ des Augusti Parthey und schlug sich zu dem Stanislao. Diese Untreu des Wiesniowizky schmertzte den Czar sehr, wie er sich denn in einem öffentlichen Manifest über diesen undanckbaren Printzen, welcher auff seine Vorbitte von dem Könige Augusto nicht allein das Commando über die Litthauische Trouppen, sondern auch, daß sie im Stande wären, Dienste zu leisten, eine grosse Summe Geldes bekommen, beschwerete. Im übrigen erklärte Ihro Czarische Maj. den Starosten Oginsky zum Litthauischen Feld-Herrn, und befahl allen Litthauern bey Lebens-Straffe sich unter das Commando des Oginsky zu stellen. Im Anfang des Monats May, als der Czaar seine Armee aus den Winter-Qvartieren rücken, und bey Golob und Casimirs an der

Weichsel mustern ließ, kamen von allen Enden viel Officier, so unter seinen Trouppen Dienste suchten, als:

Fremde Officier gehen in Czarische Dienste.

Der General Goltz, vormahliger Commendant in Dantzig.

Der General-Major von Albon, Käyserlicher Obrister.

Der General Trampe.

Der General-Major Weißbach.

Der Printz von Darmstadt.

Der General-Major Trascowitz.

Der General-Major Miscosch.

Der General-Major Böhme.

Der Brigadier Feilensheim.

Der Obriste Graf von Friese.

Alle diese wurden von Jhro Czar. Majestät mit guten Employ bey seiner Armee auf die Recommendation des Krieges-Raths von Huyssen begnadiget.

Ausser diesen wurde auch der General-Major Jeskau angenommen.

Die Frantzösische Marquis Langallerie, de Rose, und de Francheville, nebst andern Frantzosen, bekamen keine Dienste, weil sie die Seiten gar zu hoch spanneten.

Lista

Lista der Russischen Generalität. Lista der Russischen Generalität

Bey der Cavallerie.

Der Printz von Menzikow General.

Rönne General-Lieutenant.

Der General Janus von Eberstett.

Der Printz von Darmstadt General-Lieutenant.

Der General-Wachtmeister Heinsky.

Der General-Lieutenant Bauer.

Der General-Lieutenant Pflug.

Der General-Lieutenant Rentzel.

Der General-Major Böhme bey der Litthauischen Armee.

Der General-Major Heyn.

Der General-Major Miskosch, vormahls in Polnischen Diensten.

Der General-Major Wolkonski.

Bey der Infanterie.

Der General-Feld-Marechall Sczeremetoff.

Der General-Lieutenant Golz.

Der General-Lieutenant Repnin.

Der General-Lieutenant von Allard.

Der General-Lieutenant Tzschammer.

General-Feld-Zeugmeister Brutze,

General-Lieutenant Albon.

General-Major von Duth.

General-Major von Werden.

Ein Detachement von der Rußischen Armee unter dem Commando des General-Major Böhmen lagerte sich in die Woywodschafft Cracau, ein ander Detachement unter dem General-Lieutenant Rönne marchirte gegen Preussen, gieng bey Torogna über die Weichsel, diesem folgte der General-Major Heinsky: diese zwey Detachementer solten den Printzen Lubomirsky aus dasiger Gegend vertreiben. Im Monat April wandte sich der General Rönne mit einem Corps von 20000. Mann gegen Dantzig, diese Stadt von des Stanislai Parthey abwendig zu machen, er konte aber nicht viel ausrichten. Denn die Dantziger, welche seinen ziemlich grossen Forderungen kein Gehör, geben wolten, setzten die gantze Gegend unter Wasser, wodurch er gezwungen

Russen gehen vor Dantzig.

gen

gen wurde, sich mit seinen Trouppen zu retiriren.

Dem Obristen Schultzen glückte es besser; denn er schlug den 30. Marti eine Smiegelskische Parthey, daß ihrer bey 1500. auf dem Platz blieben. Nach diesem wandte er sich nach des Stanislai Gütern, verbrannte die Stadt Rawitsch, Reussen, Polnisch Lissa und andere Oerter. In dem Monat September kamen die Schweden aus Sachsen wieder nach Polen. In diesem Lande fanden sie nicht so gute Tage, als sie in Sachsen genossen, sondern viel Fatiguen in einem überall verheertem Reiche. So bald die Russen von diesem March Nachricht erhalten, zogen sie in Eyl ihre Armee bey Bezesko zusammen, der Czar selbst kam mit dem grösten Theil der Russischen Cavallerie nach Grodnow, und der Printz von Menzikow bekam Ordre mit seinem Corps sich den Gräntzen von Litthauen zu nähern. In dem nun von allen Enden die Russen sich in dasiger Gegend zusammen zogen, kam auch der Obri-

Smiegelsky wird geschlagen.

Schweden gehen wieder nach Pohlen.

ste Schultze, welcher des Stanislai Güter verbrannt hatte, zu Grodnovv an, und meynte bey dem Czar vor seine erwiesene Feuer-Dienste grosse Gnade zu erlangen, allein weil Ihro Czaarische Majestät seine Grausamkeit mißbilligten, er auch dem Preußischen Legations-Secretario sehr schimpfflich begegnet, und dem unglückseligen Patkul, welchen er hätte retten können, nicht war zu Hülffe kommen, sein Regiment auch in sehr schlechtem Stande zurück brachte, nahmen sie es ihm, und danckten denselben mit Ungnade ab. Bey der Warschauischen Brücke ließ man 1500. Cosacken mit Ordre selbige auf Annäherung der Schweden abzuwerffen, und sich zur Haupt-Armee zurück zu ziehen. Diese Armee bestund dazumahl aus 33000. Mann zu Pferde, und 40000. Mann zu Fuß, das Haupt-Qvartier war zu Grodnovv. In dem Monath November näherte sich der König von Schweden denen Rußischen Qvartieren. Was aber nachgehends zwischen diesen beyden grossen

Rußische Armee.

sen Armeen vorgegangen, wird in der Erzehlung des künfftigen Jahres vorfallen. Ehe wir dieses Jahr beschliessen, müssen wir noch eine merckwürdige Sache erzehlen, nehmlich der Czaar hatte vor einem Jahre dem Könige Augusto einen Succurs von 12000. Mann, unter Commando des General Patkuls nach Sachsen geschicket, welche nach der unglücklichen Schlacht bey Frauenstadt, worinnen sie meist alle geblieben, etwa 1200. Mann starck, sich nach Sachsen retirirten; als aber nachgehends die Schweden in eben das Land kamen, und also keine Gelegenheit wieder nach Polen zu kommen vor sich sahen, blieben sie in ihren etwas entlegenen Qvartieren biß auff den bald darauff erfolgten Frieden liegen, als sie aber Wind bekamen, daß sie denen Schweden als Kriegs-Gefangene solten ausgeliefert werden, marchirten sie über Halß und Kopff ins Reich nach dem Rhein, von dar kamen sie nach vielen Umwegen wiederum glücklich, nach Polen zu der Czarl. Armée. Diese

1200. Russen retetiren sich in das Reich.

glückliche Flucht hat ein gelehrter Russe in folgenden Versen besungen.

Plaudentes Moſci liberati.

Plangere debuimus nuper, modo plaudite Moſci
In tegula ſtabat præcipitanda ſalus.
Haeſimus ancipites animi, prope terruit hoſtis
Marte potens, ratio ſuadet inire fugam.
Gloria ſtare vetat fortiſſima pectora bello
Non temere nato ſollicitata metu.
Fugimus indecorem neſcit fuga ſtrenua vatem:
Vadite, ſic fugiens, non ſine laude fugit.
Rumpitur invidia Svecus, modo vincula credens
Irrita, ſervatis injicienda viris.
Geſtit optatum profugis dare Rhenus aſylum
Tetricus at miſeris, quid niſi carcer erat?
Sed veluti Titan ſuperatis nubibus exit
Clarior in nubi gaudia fronte dare.

Ecce

Ecce redemptor adeſt, miſeris ſuc-
currere diſcens.
Ductor adeſt ipſe non Xenophon-
te minor.
Vicimus, è Rheno terras repetiſſe
Polonas
Triſtibus illæſos unguibus iſte li-
cet.
O pietas armata dolo, prudentia
zelo,
Ne jactes filum nunc Ariadna
tuum.

Der Führer dieſer verlaſſenen und herumſchweiffenden Ruſſen der Obriſte Renzel bekam von dem Czaren vor ſeine viele und groſſe Bemühungen einige 1000. Thaler, und dieſe 1200. Mann, woraus ein Regiment gemacht wurde, welches zu ſeinem Andencken beſtändig das Renzeliſche Regiment ſolte genennet werden, zur Belohnung.

Das 1708. Jahr war kaum angegangen, als die Schweden ſo wohl als die Ruſſen in dieſer harten Jahrs-Zeit ſchon anfiengen ſich zu bewegen. Der Czar zog ſich ſeinen Gräntzen im- 1708.

immer näher, und ruinirte das Land, so er hinter sich ließ, gäntzlich, dem ihm folgenden Feinde die Subsistenz dadurch zu benehmen, die gantze Welt wunderte sich dazumahl, warum die Rußische Armee das Hertzogthum Litthauen, worinnen Lebens-Mittel zur Gnüge waren, verließ, und den Krieg nach ihrem eigenen Lande ziehen wolten; allein der Ausgang hat bewiesen, daß dieses ein recht kluger Rath und Stratagema gewesen, den König in Schweden dadurch in ein wüstes und von Lebens-Mitteln entblöstes Land zu locken. Diese Retraite gieng dennoch nicht gäntzlich ohne Blut-Vergiessen ab, indem die Schweden und Russen mit starcken Partheyen öffters einander in die Haare geriethen, wobey die letzten, weil sie an Lebens-Mitteln einen Uberfluß auch die Fatiguen gut ausstehen kunten, ziemlich glücklich waren, die Schweden hingegen, welche überall nichts als ledige Herbergen antraffen, musten offt Fast-Tag halten; denn ob sie gleich gute Anstalt ge-

macht

gemacht, daß ihnen Proviant aus Pohlen nachgeführet würde, so wolte es dennoch vor so viel Mäuler nicht recht reichen. In dem Monat Junio langte die Schwedische Armee, nachdem sie auff einer Schiff-Brücke den Fluß Bereczyna passiret hatte, auff der Moscowitischen Gräntze an, die Russen wichen immer mehr zurücke, und stellten sich bey Mohilow. Dieses bewog den König, weil er dachte, er hätte sie nun gefangen, daß er den 14. Julii mit seiner gantzen Armee auf sie anrückte; die Bataille daurete bey 5. Stunden, allein weil die Moscowitische Generale Repnin und Goltz ihre Trouppen sehr vortheilhafftig zwischen Moraste und Hecken postiret, konten die Schweden anfangs ihres furieusen Anfalls ungeachtet nicht viel ausrichten, endlich aber drungen sie durch, und nöthigten die Russen, ihnen die Wahlstatt und den Sieg zu überlassen, Rußischer Seite blieben 1652. Mann, nebst 6. Feld-Stücken, der Verlust der Schweden soll noch grösser gewesen seyn, wie sie

Schlacht bey Mohilow.

denn

denn auch dieselbe zu verfolgen nicht das Hertz hatten. Den 15. Augusti passirete der König in Schweden den Fluß Onieper, die Russische Armee noch einmahl zu attaquiren, weil er sie aber in einem vortheilhafftigen, wohl fortificirten, und mit Lebens-Mitteln, daran er grossen Mangel lidte, wohl versehen im Lager fand, änderte er seine Resolution, und entschloß sich in das Hertz von Moscau, ja gar biß an die Residentz, welche noch hundert Meilen davon lag, zu dringen. Die Russen, welche wohl wusten, wie viel Hinderniße er noch finden würde, ehe er es dahin brächte, lachten nur über dieses kühne Unternehmen.

Schlacht mit dem General Löwenhaupt.

Währender dieser Zeit wurde an einem andern Ort zwischen diesen zwey erbitterten Feinden eine ziemliche blutige und vor die Schweden sehr unglückliche Schlacht gehalten. Es hatte nehmlich der König in Schweden dem General Löwenhaupt öffters inständige Ordre geschicket, ihm mit 16000. Mann und 8000. mit Proviant beladenen Wagen, so er in Liefland

land und Curland zusammen gebracht, zu Hülffe zu kommen, der General Löwenhaupt marchirete auch nach äuserstem Vermögen fort, obgleich General Bauer und der Printz Menzikow ihm fast immer auf der Seite folgeten, dieser Königl. Ordre ein Genügen zu thun, und der Schwedischen in grosser Noth steckenden Armée zu Hülffe zu kommen, und sich mit seinen 16000. Mann mit ihnen zu conjungiren; allein der Czar hatte alle benöthigte Anstalt gemachet, dieses Vorhaben zu unterbrechen, auch dem Feld-Marschall, Frey-Herrn Goltz, ausdrücklichen Befehl ertheilet, den König in Schweden, so viel er nur immer könte, auffzuhalten; Da immittelst der Czar selbsten den General Löwenhaupt mit einem Corpo von 10. Regimenten zu Pferd und 6. Bataillonen auffsuchen wolte; wie er denn auch denselben den 8. Sept. am Ufer des kleinen Flusses Pronia ins Gesichte bekam, allwo zwar die Schweden die Passage zu verwehren schienen; jedennoch aber ihren Marsch biß ins Dorff Lezno fort-

setze-

setzeten, so bald man nur mit 7. Stücken auf sie feuerte.

Schlacht bey Lezno. Hierauff befahl der Czar gegen Abend seiner Armée sich auf den Morgen marsch fertig zu halten, um die Schweden auff das beste anzugreiffen, welchem Befehl gemäß die Armee sich frühe Morgens gegen 4. Uhr auf den Marsch begab, und jene um 9. Uhr unweit Lezno antraff, welche einige Parteyen voranschicketen, umb von der Czaarischen Arme Nachricht einzuholen. So bald nun der General Löwenhaupt den Marsch derer Moscowiter vernommen hatte, stellete er seine Armee in Schlacht-Ordnung, und machte alle ersinnliche Anstalten, seine Feinde zu empfangen; zu welchem Ende er denn 2. Bataillonen anrücken ließ, um denen Moscowitern die Passage eines kleinen Morastes zu verwehren, über welchen sie nothwendig zu ihm kommen musten. Dieses veranlassete den Czar, alsofort dem Fürsten Menzikow Befehl zu ertheilen, daß er den Obristen Cambel, welcher die Avant-Garde führete, comman-

diren

diren solte, sein Regiment Dragoner absitzen zu lassen, und die 2. Schwedische Bataillons anzugreiffen, welche so gleich auff diese Moscowiter Feuer gaben, also daß sich dieselben kaum in Schlacht-Ordnung stellen konten. Als nun gedachter Obrister Cambel solche Bewegungen gewahr wurde, ließ er die 2. Esquadronen, welche er hatte absteigen lassen, ungesäumt anmarchiren, damit ihm seine übrige Trouppen desto leichter folgen könten, und nachdem er das feindliche Schiessen eine gute Weile ausgehalten, ließ der Czar ihm durch ein Bataillon von seiner Garde nebst 2. Regiementer aus Ingermannland zu Hülffe kommen, welche auff die Schwedische Bataillons dergestalt loßgiengen, daß mehr als die Helffte derselben auf dem Platz blieben, die Moscowiter aber sich der Passage bemächtigten, und dadurch Gelegenheit bekamen, sich in Schlacht-Ordnung zu stellen. So bald der General Löwenhaupt gewahr wurde, daß seine Avant-Garde geschlagen war, suchete er denen Moscowitern

vorzukommen, und ließ zu solchem Ende seine Armee in Schlacht-Ordnung gegen sie anrücken; da hingegen der Czar auf Befinden, daß die Schwedische Linie sich viel weiter, als die von seiner Armee erstreckete, dem Fürsten Menzikow Befehl ertheilete, 4. Regimenter Dragoner absitzen zu lassen, welche denn alsofort nebst 2. Regimentern zu Pferd auf den lincken Flügel gestellet wurden, um dessen Flanque unter dem Commando des Generals Pflug zu bedecken. Der Moscowitische rechte Flügel aber wurde von dem Fürsten Galliczin und Printzen von Darmstadt commandiret, und bedeckten desselben Flancke 2. Regimenter von des Fürsten Menzikow Garde. Nachdem nun dergestalt alle nöthige Veranstaltung war gemacht worden, den Feind anzugreiffen, wurde gegen Abend das Zeichen zum Treffen durch Lösung aller Moscowitischen Stücke gegeben; worauff die Schweden mit grosser Hitze auf die Moscowiter loßgiengen, und gerieth man also beyderseits in ein scharffes Gefechte, welches

über

über anderthalb Stunde währete, und den Sieg auf beyden Seiten sehr zweiffelhafft machete. Worbey sich denn der Czar allemahl in dem grösten Feuer befand, um die Seinigen behertzt zu machen; inmassen er denn auch den lincken Flügel, als er sahe, daß er Noth litte, mit dem Regiment von des Fürsten Menzikow Garde verstärcken ließ. Hierauff wurden die Schweden genöthiget, in etwas zu weichen, welches jedoch in Schlacht-Ordnung geschahe; weßwegen die Moscowiter sich dieses Vortheils alsobald bedieneten, und zu solchem Ende die Schweden heftiger als zuvor angriffen; also daß selbige biß an ihre Wagen und Bagage zurück getrieben wurden, und man darauff mit dem Gefechte auf beyden Theilen eine Zeitlang inne hielte. Nachdem man aber gegen 3. Uhr mit denen Stücken angerücket war, gieng solches von neuen wiederum an. So dann vernahmen Se. Czar. Majest. daß der General Bauer ungefehr eine halbe Stunde von ihnen entfer-

net wäre; weswegen sie vor gut befanden, dessen Ankunfft zu erwarten. Diese erfolgete auch um 4. Uhr; jedoch muste er mit seinem Corpo ein erschreckliches Feuer von der gantzen Schwedischen Artillerie ausstehen, um zu dem Moscowitischen lincken Flügel zu stossen, allwo er sich postirete, da man immittelst 2. Regimenter Dragoner von diesem Flügel detachirete, um den rechten damit zu verstärcken. Nachdem nun solches geschehen, ertheilete der Czar Befehl, daß weder der rechte noch der lincke Flügel einer ohne dem andern wieder anfangen solte: Allein nachdem der lincke den Angriff eine Weile unterlassen hatte, geriethen die Officirer und Soldaten in eine solche Hitze, daß sie der gegebenen Ordre zuvorkamen; dahero der rechte Flügel die Schweden mit solcher Standhafftigkeit angriff und zurücke trieb, daß dieselben 2. Bataillone und 10. Escadrone von dem Hinterhalt oder Corps de reserve anrücken liessen, um in die Flancke des Moscowitischen rechten Flügels einzubrechen; Jedoch

wur

wurden sie dergestalt empfangen, und mit dem Degen in der Faust verfolget, daß von denen 2. Bataillonen nicht 70. Mann davon kamen. So bald der Moscowitische lincke Flügel dieses Vortheiles gewahr wurde, rücketen die Escadrons derer Moscowiter biß an die Schwedischen Wagen, und trieben derer Schweden gantzen Flügel auf den rechten; worauff der General Löwen-Haupt seine Trouppen mit aller Macht wieder zusamen brachte, und sich gegen die Moscowiter kehrete, welche zwischen ihren Wagen waren, anbey auch ein so erschreckliches Feuer auf die Moscowitischen Bataillonen und Escadronen geben ließ, daß sie sich retiriren musten; jedoch rückete das Moscowitische Corps de Bataille nebst dem lincken Flügel bey dieser Gelegenheit dergestalt gegen die Schweden an, daß sie sich zur rechten umkehren musten, um sich gegen die Moscowiter zu wehren. Hierauff gieng das Gefechte wiederum auff das schärffste an, und zwar so wohl von der Reuterey, als von dem Fußvolck; inmassen

denn das beyderseitige schießen nicht ehe aufhörete, biß die Nacht einbrach, bey welcher beyde Theile einander nicht erkennen konten. Weil es nun denen Moscowitern in solcher Finsternüß unmöglich war, die Schweden hinter ihren Wagen zu delogiren, so ertheilete der Czar Befehl, daß sich niemand hier oder da aufs Plündern derer Toden begeben solte, wiedrigen Falls die hierwieder handelnde Officirer cassiret, die Soldaten aber gehencket werden solten, und also blieb die Armee im Gewehr/ um die Schweden zu observiren: Jedoch wurden dem Czar alle Sieges-Zeichen von diesem Treffen überbracht, welche in 42. Fahnen und 10. Standarten bestunden; wie man denn auch die eroberten 16. Stücke unter die Moscowitische Artillerie stellete. Nachdem man nun die Nacht bey ziemlichem Frost zurück geleget hatte, wurde man des Morgens gewahr, daß die Schweden um die Wagen herum ein grosses Feuer gemachet hatten. Worauff der Czar Befehl

er-

ertheilete, oben an der Linie seiner Armée alles lichte zu machen, und sich bey anbrechendem Tage marschfertig zu halten. Solchem nach gieng man auff die Schwedischen Wagen zu, in der Meinung, daselbst auch einen so grossen Wiederstand zu finden: Allein man wurde gewahr, daß sich der General Löwenhaupt dieser Krieges-List nur darum bedienet, damit er sich seiner Flucht destomehr versichern könte, nachdem er alle Verwundete und seine 8000. Wagen, mit welchen er der nothleidenden Armée seines Königes beyzuspringen vermeinet, der Discretion derer Moscowiter überlassen hatte; worauff denn so fort der General Pflug mit 1000. Granadirern zu Pferd und 2000. Dragonern commandiret wurde, denen Schweden auf der Flucht nachzusetzen. Er war auch kaum eine halbe Meile fort marchiret, so traff er den Uberrest dererselben in einem Walde an. Er gieng auf dieselben unverzüglich loß und verfolgete sie anderthalb Stunden lang biß nach Propoyse; da denn die von denen

Erschlagenen noch übrige Flüchtige an der Zahl 3000. sich auff den Kirchhoff retiriret; so bald sie aber den General ankommen sahen, ein Zeichen gaben, mit ihm zu capituliren. Hierauff schickete er zwar einen Lieutenant mit 6. Granadirern zu ihnen, um die Capitulation anzunehmen: Alldieweil aber die meisten Soldaten sich voll Brandewein getruncken hatten, wolten sie die Vorschläge ihrer Officirer nicht eingehen, sondern gaben so gar auch Feuer auff die Moscowitischen Granadirer, und erschossen deren zwey; worauff sich der Lieutenant retirirte, der General Pflug aber die Granadirer und Dragoner auff die Schweden anrücken ließ; inmassen sie denn alsofort mit entblössetem Degen auf den Kirchhoff einbrachen, und alle diejenigen niedermacheten, welche sich wiedersetzeten. Unter währendem solchem Scharmützel salvirten sich einige nach dem Fluß Lolck, welchen aber der General Bickosch nachsetzete. Dieser als er gewahr wurde, daß der General Löwenhaupt mit denen Seinigen

gen über diesen Fluß setzete, suchte er sich dieser Gelegenheit zu bedienen, und schwumme gleichfals mit denen Seinigen hinüber: Weil aber die meisten Officirer auff der andern Seite um Qvartier baten, wolte er ihnen solches nicht versagen; kam also mit vielen Gefangenen zum General Pflug und mit demselben glücklich zum Czaar ins Haupt-Lager zurück. Also war auff diese Art auch das Löwenhauptische Corps fast gäntzlich aufgerieben und zu nichts gemacht. Unter denen Gefangenen Gefangene zählet man 703. Officirer, 2673. Gemeine, zur Beute bekamen die Russen 47. Fahnen, 10. Standarten, 16. Canonen und 8800. mit Krieges-Munition und Proviant beladene Wägen. Die Russen verlohren in dieser Schlacht den Printzen von Darmstadt und den Obristen Werden nebst 70. andern Officirern, Gemeine 1277. 2734. waren blessiret.

Weil demnach dieser von dem Könige in Schweden so ängstlich erwartete Succurs durch die Russen war ge-

schlagen worden, und dieser unglückliche König in denen Qvartieren, wo er stand, gar keine Lebens-Mittel oder Fourage finden konte, marchirte er mit seiner Armée von Niezna nach Orlof, allwo er über den Fluß Desna biß Tschernikow fortrückete. An diesem Ort kam der untreue und undanckbare Mazeppa, welchem Se. Czarl. Maj. A. 1685. das Commando über die Cosacken anvertrauet von der Russischen Armée bey ihm an.

Mazeppa gehet zu dem Könige von Schweden über.

Dieser Johannes Mazeppa war in der Polnischen Ukraine auff dem Adlichen Schloß Mazeppa, nicht weit von Bialoczerkiow gebohren, er begab sich in seiner Jugend an den Hof des Königs Casimiri vor Page in Dienste. Weil nun dazumahl in Polen alles durcheinander gieng, und der König den Magnaten, die Magnaten dem Könige nicht allzuviel traueten, so hatte dieser Mazeppa, als ein schlauer Kopff, die beste Gelegenheit, dabey viel wichtige Staats-Maximen zu lernen. Die ersten Proben davon wurden in dem Cosacken-Kriege erwiesen.

Denn

Denn ob es wohl schien, als ob Mazeppa ziemlich kurtz dabey kommen dürffte, indem seine Güter in der Ukraine harte mitgenommen wurden, so wuste er sich doch auff beyden Seiten trefflich wohl vorzusehen, und absonderlich bey dem Polnischē Feld-Herrn Doroginski seine Person so wohl zu spielen, daß ihm dieser die wichtigsten Affairen anvertrauete, und endlich die Gesandschafft an den Tartar-Chan, dessen Freundschafft man dazumahls höchstbenöthiget war, aufftrug. Mazeppa richtete alles wohl aus, und ob er zwar bey seiner Zurückkunfft von den Zaporowischen Cossacken gefangen wurde, so schiene doch mit dieser Gefangenschafft sein gröstes Glücke recht anzugehen. Denn, wiewohl man eigentlich nicht sagen kan, ob er sich freywillig oder gezwungen entschlossen habe, bey diesem Volcke zu bleiben, so ist es doch gewiß, daß er bey dem Cossackischen Feld-Herrn Iwan Samuelowitz ietzund eben so viel, ja noch mehr war, als zuvor bey dem Polnischen, allermassen er bey demselben

die Stelle eines geheimen Secretarii und Cammer-Herrns vertreten muste, welchs Chargen an diesem Orte die wichtigsten sind, und also gar wohl mit einander in einer Person können vereiniget werden. Bey diesem allen erwieß sich Mazeppa nicht allein klug, sondern auch, wenn es zum schlagen kam, tapffer, und wurde deßwegen zu erst General-Lieutenant, hernachmahls aber als Samuelowiz von dem Czar, wie einige meinen, auff Anstifften dieses untreuen Mazeppa, abgedanckt und nach Siberien geschicket wurde, erwehlten ihn A. 1685. die Cossacken mit Czarischer Bewilligung zu ihrem Hetman oder General. In dieser Qualité bemühete er sich die Gräntzen gegen das Tartarische Reich zu befestigen, und baute Samar. In dem folgenden Jahre ward von denen Cosacken und denen Moscowitern Preczop belagert, aber nicht erobert. Denn obgleich der Moscowitische General Printz Gallizin eine grosse Armée auff den Beinen hatte, nahm er seine Mesures doch so übel, daß er nicht allein

von

von der Stadt wieder unverrichteter Sache abziehen muste, sondern auch in der Retraite durch ein unversehenes in einem grossen Walde entstandenes Feuer den grösten Theil seines Volcks einbüßte: Der schlaue Mazeppa schob dazumahl die Schuld dieses Unglücks auff den Printzen Gallizin, ungeachtet er vielleicht selbst bey dieser Sache der gröste Verräther gewesen.

A. 1695. musten sich Cosackermünde, Taran, Singerey und Aßlangorod mit grossem Leidwesen der Türcken an ihn ergeben; A. 1697. fortificirte er Pavan und legte eine starcke Besatzung hinein, welche die Türcken, als sie diesen Ort kurtz hernach mit Sturm einnehmen wolten, tapfer abtrieb: in eben diesem Jahre fortificirte er auch Cosackermünde; allein diese beyde Oerter wurden in dem bald darauff erfolgten Frieden, nachdem die Befestigungs-Wercke geschleiffet waren, denen Türcken wieder eingeräumet; umb diese Zeit verheyrathete er sich mit einer Cosackischen Witbe, von welcher er nur eine Tochter bekam,

kam, welche nebst der Mutter A. 1702. starb. Auf sein Ansuchen nahm der Czar seinen Enckel Obidowsky in Dienste, und machte ihn zu seinen Mund-Schencke; kurtz drauf bekam er ein Regiment nebst der Commendanten-Stelle in Nygen. A. 1700. commandirte er an statt seines Vettern ein Corps von 16000. Cossacken, als die Russische Armée in Liefland einfiel, legte auch bey Pleskau viele Proben seiner Tapferkeit ab. Alle diese dem Mazeppa und den Seinigen erwiesene Czarl. Gnade war dennoch nicht mächtig gnung diesen falschen Mann zu bewegen, daß er dem Czar treu geblieben wäre, denn in dem 83ten Jahre seines Alters kam ihm noch eine ausserordentliche Ambition an, daß er in der Ukraine als ein Souverainer Fürst regieren wolte. Dieses Vorhaben in das Werck zu richten/ entschloß er sich seinen rechtmässigen Herrn als ein Meineidiger zu verlassen, und Schwedische Parthey, bey welcher er sein Glück eher in Stand zu setzen hoffte, anzunehmen; allein er erhielte an

statt

statt der gehofften Souverainité auff seine alte Tage nichts als Mühe, Schimpff und so viel Unglück und Wiederwärtigkeit, daß er endlich gar als ein Herumschweiffender, seinen alten ehrgeitzigen Geist darüber auffgab. Die Russische Generalität hatte schon einigen Argwohn auff ihn, welches den Mazeppa bewegte, durch seinen vertrauten Biesnisky die mit dem König von Schweden gemachte Capitulation in Stand zu bringen, so bald es darmit seine Richtigkeit hatte, ließ er an alle Cosackische Officiers Ordre ergehen, den morgenden Tag sich marschfertig zu halten, obgleich niemand wuste, wohin: an dem bestimten Tage erschienen demnach die Cosacken, welche er so gleich über den Fluß Desna führete, allda stellte er sie in Schlacht-Ordnung, und offenbahrte denen Officierern, daß er entschlossen die Moscowitische Parthey gäntzlich zu verlassen, und sich mit den Schweden zu vereinigen, hoffte, daß sie im übrigen seiner Meynung beypflichten und gleichfalls sich unter des Königs

in Schweden Schutz begeben würden; auff diese Erklärung schrie der gröste Theil der Cosacken: nein, wir wollen beständig und dem Czar treu bleiben. Mazeppa, welcher sich einer solchen Antwort nicht vermuthete, hielt nicht vor rathsam sich länger bey diesen Leuten auffzuhalten, nahm also mit den 8000. Mann, so er bestochen, seinen March in gröster Eil nach dem Schwedischen Lager. Der andere Theil, so Ihrer Czarischen Majestät treu bliebe, repassirten den Fluß Dnieper, und rückten wieder, nachdem sie von diesem Erfolg der Russischen Generalität Nachricht gegeben, in ihr Lager ein.

Ehe noch der Mazeppa sein verrätherisches Vorhaben in das Werck richtete, so ließ er seinen Secretarium nebst zweyen Cosackischen Officirern, welche von seinem Verständniß mit den Schweden Nachricht hatten, umbringen, damit sie dieses Geheimnüß nicht zu geschwinde dem Czar hinterbringen könten: nachdem er im Schwedischen Lager angelanget war,

fand er gleich Ursache, höchst verdrüßlich zu seyn, denn die Schweden hatten seine dreyßig mit Geld und kostbaren Sachen beladene/ und vorangeschickte Wägen zu ihrer Nothdurfft gebraucht, und mit Versprechung der Wiedererstattung unter der Armée ausgetheilet.

Menzikow gehet vor Baturin.

So bald als der Czar von diesem meyneydigen Streich des Mazeppa Nachricht erhalten, befahl er dem Printzen von Mencikow, mit einem Detachement nach Baturin, welches dieses Ungetreuen Residentz war, zu marchiren, und sich dieses Orts zu bemächtigen. Der Printz richtete dieses alles als ein kluger General aus, nahm Baturin mit Sturm ein, ließ es ausplündern, und in die Asche legen, nachgehends ließ er des Mazeppa Bildniß an einen Galgen hencken. Nach dieser scharffen Execution kehrte er wieder zurück ins Lager; kurtz darauff erwehlte Ihro Czarische Majestät mit Bewilligung der Cosackischen Obristen, an des untreuen Mazeppa

Ein neuer Cosackischer General wird erwehlet.

Stelle Johannem Ilievviz Scoropazky zum Cosackischen General.

Auff Annäherung der Schweden in Litthauen zog sich der General Bauer auch von der Gegend Riga nach Polozco zurücke/ die Fortificationes der Stadt Dörpt wurden in die Lufft gesprenget, und das gantze Land daherum verwüstet. Im übrigen ist auch dieses Jahr denen Russen zu Wasser günstig gewesen, denn der Graff Bozig Moscowitischer Vice-Admiral lendete mit etlichen Schiffen an Carelien, und verbrennte bey 500. Flecken und Dörffer in dieser Gegend. In Finnland waren die Schweden nicht viel glücklicher/ denn als ihrer bey 1300. bey Weissenburg auff ein Moscowitisch Corps stiessen/ wurden sie nach einem zweystündigen harten Gefechte zum Weichen gezwungen/ und ihr Commandeur der Oberste Schlippenbach wurde gefangen. Einige Zeit darauff wolte der General Lübecker sein Glück auf der Insul Retusar versuchen, ländete also mit vielen platten Schiffen/ so mit Volck besetzet waren, auff besagter

See-Expedition derer Russen.

Zustand in Finland.

sagter

sagter Insul/ allein die Russen trieben ihn so schnell wieder herunter/ daß er bey 3000. Pferde/ welche er in dieser Eyl nicht wieder konte zu Schiffe bringen, niederstossen ließ/ damit sie nicht denen Russen zur Beute würden, nichts destoweniger ließ er ihnen viel ander Krieges-Geräthe.

Die in diesem Jahr in Moscau anfangs gefährlich scheinende Empörung wieder den Czar wurde durch Gewalt auch bald wieder gestillet. Denn Ihro Czarſ. Maj. schickte so gleich den General Dolgorucki mit 20000. Mann wieder die Auffrührer. Die Halßstarrigsten und die sich nicht in der Güte beqvemen wolten, und hinführo ruhig zu leben versprachen, wurden alle umgebracht, der Obriste Bolowin, dieser Rebellen Führer, jagte sich aus Verzweiffelung eine Pistolen-Kugel durch den Kopff/ sein Leichnam wurde nach Asof gebracht, allwo ihm Andreas Apraxin dieser Stadt Gouverneur seinen Kopff abschlagen und nach Moscau bringen ließ. Um diese Zeit wiederfuhr auch dem Russischen Ambassadeur Aufstand in Moscau

Rußischer Ambassadeur Matueof wird in Londen beleidiget

Matueof in Londen von einem gewissen Banquier, welcher von ihm 340. Pfund Sterlings/ so er ihm schuldig/ verlangte/ ein empfindlicher affront. Der Ambassadeur versprach zwar auf eine gewisse Zeit den Banquier zu bezahlen; allein der Creditor wolte diesen Worten nicht allerdings Glauben beymessen, sondern ließ ihn einen Tag vor seiner Abreise, als er in seiner Carosse jemanden die Visite geben wolte, durch 12. Gerichts-Bedienten anhalten, und in Verhafft bringen/ woraus er nach 4. Stunden auff Intercession des Portugisischen Abgesandten Acuna und des Mylord Feversham, welcher die Schuld an den Banquier zu bezahlen versprach, wieder erledigt wurde. Uber dieses verwegene Verfahren beklagte sich der beleidigte Ambassadeur bey der Königin aufs hefftigste/ und verlangte, daß derjenige, der sich an seinem Character und also folglich an seinem Souverainen so freventlich vergriffen, hart bestrafft werden mögte. Die Königin ließ auch den Gesandten einiger massen zu besänfftigen/ den Ban-

quier und die 12. Gerichts-Bedienten/ welche ihn in Arrest genommen hatten, in das Gefängniß legen: damit aber auch der Czar selbst einiger massen mögte befriediget werden/ schickte sie den Herrn Withworth mit einem sehr höflichen Entschuldigungs-Schreiben nach Moscau. Auff diese Weise wurde also auch diese stachlichte Sache abgethan und in der Güte beygeleget.

Bey Anfang des 1709. Jahres wandte sich der König von Schweden auf Einrathen des Mazeppa mit seiner Armée nach der Ukraine und lagerte sich in dem District von Romnie Konotop am Fluß Desna; aber die unerträgliche Kälte vergönnete diesem sonst harten und unerschrockenen Könige nicht, wieder seine Feinde die Krieges-Operationes anzufangen. Die Russen unterliessen ihrer seits nicht ihn allzeit in Allarm zu halten / insonderheit fingen sie alles dasjenige, was die Polnische Adhærenten denen Schweden und diese an jene schickten, auff. Unter andern fiel ihnen ein Brieff in die Hände, so Mazeppa an Stanislaum ge-

1709. der König von Schweden gehet nach der Ukraine.

schrieben, worinnen er ihn als seinen Herren tractirte, sich seinen Vasallen nannte, sagte, sie erwarteten ihn mit seinen Trouppen mit so ängstlichem Verlangen/ als wie die alten Patriarchen in dem Limbo oder Vorfegfeuer die Ankunfft unsers Erlösers, insonderheit sagte er; daß die Einwohner der Ukraine seine Ankunfft wünscheten. Unterdessen hatte der Czar wieder den Mazeppa in der gantzen Ukraine ein scharffes Manifest ergehen und ein anders/ so der König von Schweden auff Anstifften des Maceppa denen Ukrainern, sie auff ihre Seite zu ziehen, publiciret hatte, hart beantworte laßen. Gegen das Ende des Monats Januarii stund die Schwedische Armée bey Perozvva und Mopezvva drey Meilen von Pultavva auff der Zaporovvischen Gräntze/ und die Russische bey Upiezcrana 9. Meilen von Opozvva nebst denen Cosacken. Als die Schweden an diesem Orte nach dem Rath des Mazeppa ihre Qvartiere nehmen wolten, begegnete ihnen der Printz Menzikow mit einem starcken Detachement

bey

bey Smiela, attaquirete sie, tödtete bey 500. und führte 300. Gefangene mit sich weg: der General Renne hatte um eben diese Zeit gleichfals das Glücke etliche Schwedische Bataillonen über den Hauffen zu werffen.

Das zwey und dreyßigste Capitel.

Warhaffte und distincte Relation der Schlacht bey Pultawa und dem gäntzlichen Ruin der Schwedischen Armée.

Nach dem sich der König von Schweden von Haziak mit der Armée bewegt, willens die Stadt Pultavva zu überfallen, ließ er unterwegens die kleine Festung Voprziez, worinnen 200. Russen lagen/ bestürmen; weil aber nach einer fünffstündigen Gegenwehr kein Pulver mehr in der Vestung war, ergab sich der Commendant auff Accord. Die Schweden sollen in diesem Sturm 4. Obristen, 3. Majors, 7. Capitains, 9. Lieutenants und 385. Gemeine verlohren haben. Nach dieser Con-

die Schweden erobern Voprziez.

die Schweden belagern Pultawa.

quête avancirte der König vor Pultavva, welches zwischen dem Flüssen Pzol und Worsela in den Kiovvschen District liegt; er berennte die Stadt so gleich/ und ließ sie förmlich belagern; weil aber Ihrer Czarl. Maj. an der Erhaltung dieses Orts sehr viel gelegen war, bewegten sie sich gleichfalls mit ihrer gantzen Armée, und giengen den 20. Junii über den Fluß Worsela, und setzten sich eine kleine Meile von des Feindes Armée. Den 24. darauff rückte die gantze Armée weiter fort, und setzte sich eine Viertel-Meile von dem Feinde, und damit sie von demselben nicht überrumpelt werden mögten, wurffen sie ein Retrenchement um ihr Lager auff: die Cavallerie aber wurde zu der Rechten zwischen denen Büschen postiret, und darzwischen einige Redouten aufgeworffen, welche so wohl mit einiger Mannschafft, als Stücken besetzet waren, und wurden inzwischen von Ihro Czarischen Maj. alle Præparatoria gemacht, um den Feind anzugreiffen. Den 25. und 26. recognoscirte der Czar nebst der

Ge-

Generalität unter einer starcken Bedeckung das Schwedische Lager. Die Schweden kamen den 27. des Morgens in aller Frühe, bey noch anhaltender Dunckelheit aus denen Desilées, worinnen sie die gantze Nacht über rangiret gestanden/ griffen die Russische Cavallerie, so wohl mit Cavallerie als Infanterie mit solcher Furie an, daß, ohnerachtet sie zu unterschiedenen mahlen mit grossem Verlust von der Russischen Cavallerie und aus ihren Redouten, welche die Schweden bestürmeten/ repoussiret worden, die Russische Cavallerie sich doch, weil sie nicht so bald von der Infanterie konte unterhalten werden, zuletzt in etwas auff ihr Retrenchement zurück ziehen muste, doch sich bald wiederum setzete, den Feind wieder attaquirte, und den feindlichen rechten Flügel gantz über den Hauffen warff, auch den General Schlippenbach, der solchen commandirete, gefangen bekam. Inzwischen hatten Se. Czar. Maj. des Generals en chef und Fürsten Menczikows Durchl. nebst dem General-

Schlacht bey Pultawa.

Lieutenant Rentzel mit einiger Cavallerie und Infanterie gegen Pultawa commandiret/ um so wohl die dem Feinde zum Succurs kommende Trouppen, als auch die unter dem feindlichen General Major Rose in den Schantzen zurück gebliebene Feinde gleichfalls zu attaquiren / und gedachte Stadt von ihrer Blocade gäntzlich zu befreyen. Hochgedachte Se. Durchl. stiessen unterweges auff das aus 3000. Mann bestehende feindliche Corps de reserve, welches sich hinter ihren rechten Flügel an dem Walde postiret gehabt, und warffen solches nach einem kurtzen Gefechte über den Hauffen, also daß selbiges totaliter ruiniret/ und was nicht nieder gemacht, gefangen genommen wurde; worauff sich der Printz Menczikow in Person wieder nach der Haupt-Armee begeben, Gedachter General-Lieutenant Renzel aber den Marsch gegen Pultawa fortsetzen lassen. Bey dessen Ankunfft hatte sich der General-Major Rose mit den bey sich habenden Regimentern in die vor der Stadt

Stadt von dem Feinde aufgeworffenen Wercke retiriret, welcher aber von gedachtem General-Lieutenant Renzel allda attaquiret, und nach einer gethanen Resistence gezwungen worden, sich mit aller bey sich habenden Mannschafft auf Discretion zu ergeben. Während der Zeit hatten sich die Feinde mit der Cavallerie in etwas zurück gezogen, mit ihrer Infanterie conjungiret und rangirten sich dieselben also mit ihrer gantzen Armée en ordre de Bataille en front etwa eine Viertel-Meile von dem Rußischen Lager; da denn unterdessen Ihro Czar. Maj. zwey Linien von der Moscowitischen Infanterie aus den Retrenchemens ausrücken, die dritte aber, solches zu besetzen, zurück liessen, und die Armee dergestalt rangirten/ daß die Infanterie in der Mitten / die Cavallerie auf beyden Flügeln zu stehen kam. Die Cavallerie des Russischen rechten Flügels wurde von dem General-Lieutenant Bauer, weil der General-Lieutenant Rönne in der ersten Action, nachdem er viele Proben seiner tapf-

sern Conduite bezeuget, in die Seite blessiret; der lincke Flügel aber von Ihro Durchl. dem General en chef, Fürsten Menczikow, weil daselbst seine Presence am nöthigsten erfordert worden, commandiret. Das Corps de Bataille führeten Ihro Czarische Maj. in hoher Person selber an, und war der General-Feld-Marchall Czermetoff, wie auch die Herren Generale von der Infanterie, der Fürst Repnin und Hallart nebst dem General-Lieutenant Belling und andern, ein jeder auf seinem Posto befindlich, die Artillerie aber wurde von dem General-Lieutenant Brussen commandiret. Nachdem nun die Russische Armee dergestalt en ordre de Bataille rangiret stunde, und auf den Feind avancirete; so hatte derselbe wieder alles Vermuthen doch noch die Verwegenheit, gegen dieselbe heran zu rücken; Endlich gieng ohngefähr um 9. Uhr des Morgens die Attaque und das starcke Feuer zu beyden Seiten an, welches denn auch von den Moscowitischen Trouppen mit solcher Bravoure

aus-

ausgeführet wurde, daß sie die feindliche Armee nach einem halbstündigen Gefechte mit gar wenigem Verlust, (so darbey am meisten zu verwundern,) so wohl Cavallerie als Infanterie gäntzlich in Unordnung brachten, also daß die Schwedische Infanterie sich nicht einmahl wiedersetzen konte, sondern immer von denen Russen mit dem Degen in der Faust, Bajonetten und Piqven verfolget, und biß an einen nahe gelegenen Wald, wie das Vieh, getrieben und niedergemachet wurden; da man denn erst den General-Major Stackelberg, hernach den General Major Hamilton, und darauf den General-Feld-Marschal Reinschild, den Printzen von Würtenberg, des Königs Vetter, nebst vielen Obristen, und andern Staabs- und Compagnie-Officierern, nebst etlichen 1000. Gemeinen, so sich meistentheils mit Gewehr und Pferden ergeben, und also Heerden-Weise von den Russen getrieben, gefangen bekommen. Es ist zu mercken, daß in dieser letzten Attaque nur die erste Linie der

Russ-

Russen, so etwa aus 10000. Mann bestund, gefochten. Auff diese Art begünstigte demnach der Himmel Ihro Czar. Maj. mit einem solchem Siege/ der seines gleichen in denen Geschichten der vorigen Zeiten schwerlich hat. Der Czar hat desto mehr Antheil daran, weil er selbst in hoher Person seine Armee angeführet, und als ein braver Soldate das Feuer selbst nicht gescheuet, wie er denn auch einen mit etlichen Pistolen- und Musqveten-Kugeln durchlöcherten Huth aus der Schlacht gebracht hat. Der Printz von Menczikow that gleichfalls als ein tapfferer General sein devoir, wie ihm denn drey Pferde unter dem Leibe sind erschossen worden, als welche auch von der übrigen Generalität, so durch ihre muntere Anführung der gantzen Armee einen Muth gemacht, in acht genommen wurde.

Wo dazumahl bey diesem unglücklichen Zufalle der König in Schweden war, welcher sich mit grosser Bravoure während der Bataille, wo es am schärffsten zugieng, befand und defendirte,

dirte/ kunte man so gleich nicht wissen; zumahl da man seine Sänffte, in welcher er sich wegen einer an dem Fuß in einem Cosackischen Scharmützel empfangenen Wunde, hatte tragen lassen, gantz zerscheitert auf der Wahlstadt fand: ja man glaubte, dazumahl durchgehends bey der Armee / daß er selbst müste geblieben seyn. Von der Schwedischen Armee wurden auff der Walstatt 8619. begraben. 2978. wurden gefangen. Unter diesen waren: Lista der Gefangenen.

Der Premier-Ministre, Ober-Marchall, auch Königl. geheime Rath, Graff Piper, welcher / als er zur Flucht kein Mittel vor sich sahe/ sich zu Pultawa selbst als Krieges-Gefangenen der dasigen Guarnison übergab.

Zwey Königliche Secretarii, Cederhelm und Dieben mit zwey Cantzellisten.

Der General-Feld-Marchall und geheimer Rath, Graff Reinschild, mit 4. General-Majors, Schlippenbach, Stackelberg, Rosen und Hamilton.

Vier Obristen: Der Printz von Wür-

Würtenberg, Apelgrün, Horn und Ehrenschild.

Acht Obrist-Lieutenants: Faste, Palin, Rhebender, Mode, Sinckler, Wrangel, Spens, Sachs.

Vier Majors, Weydemann, Strik, Brunow, Reither.

Sechszehen Rittmeister, 18. Capitains, ein Corporal mit 5. Garde du Corps, 59. Lieutenants, 6. Cornets, und Fähndriche, 5. Adjutanten, 6. Regiments-Fouriers, ein Königlicher Ober-Hoff-Qvartier-Meister mit 4. Regiments-Qvartier-Meistern, ein Kriegs-Fiscal, 45. Marcketäner, nebst vielen andern Königlichen Hoff-Bedienten.

Unter dem übrigen Raub, welchen die Moscowiter in dieser Schlacht erbeuteten, waren 136. Estendarten und Fahnen, nehmlich 14. von der Cavallerie, 29. von den Dragonern, und 93. von der Infanterie, unter welchen 6. von des Königs-Leib-Regiment waren, vier Canonen, 4. Paar Paucken, eine grosse Menge von andern

derm Gewehr, und drey tausend Wagen mit Bagage.

Der Russen Verlust war, wie folget:

Von der Cavallerie blieben 623. unter welchen waren der Obriste Lobie, 3. Majors, Cropotuf, Jerst und Gelth, 12. Capitains, 7. Lieutenants, 8. Fähndriche, 22. Unter-Officiers, 78. Corporals und Gemeine.

Von der Infanterie blieben der Brigadier Scilenheim, Obriste Kizcu, der Obrist-Lieutenant Cosloff, 6. Capitains, 6. Lieutenants, 2. Sous-Lieutenants, 4. Fähndriche, 69. Unter-Officiers und 712. Gemeine.

Von der Artillerie mangelte ein Sergeante, drey Canonierer, und 5. Büchsenmeister.

Blessirte von der Cavallerie, der General-Lieutenant Rönne, zwey Obristen, Scamordin, Levontieff, drey Obrist-Lieutenants Nitschoken, Poguisnes und der Printz Gorzicon, 4. Majors, Wideman, Cusincofv, Nieloff, Sagrascoi, 26. Capitains, 18. Lieutenants, 19. Sous-Lieutenants und Fähnd-

Fähndriche, 59. Unter-Officiers, 1322. Corporals und Gemeine, Summa 1454.

Blessirte bey der Infanterie, der Brigadier Ponscou, drey Obristen, Lessi, Juglisch, Volncof, 4. Majors, Lariovof, Coslof, Buchholtz, Tschamher, 4. Capitains, 7. Capitain-Lieutenants, 8. Lieutenants, 3. Sous-Lieutenants, 3. Adjutanten, 6. Fähndriche, von Unter-Officirern und Gemeinen 1784. Summa 1827.

Blessirte von der Artillerie, zwey Capitains, 9. Büchsenmeister.

Summa aller Blessirten 3292. von diesen sturben 1344.

Summa der Toden und Blessirten 4636. Mann.

Nach dem also die Russen, wie oben gemeldet, einen vollkommenen Sieg befochten, wurden sie desto muthiger, denen fliehenden Feinden nach zu eilen, also wurde gleich an dem Tage der Bataille der General Lieutenant Galliczin, mit seiner Guarde, und der General Bauer mit etlichen Regimentern detachiret, die Schweden zu verfol-

General Galliczin verfolget die Schweden.

folgen; diesen folgete des Tages drauff der Printz von Menczikow, mit einem Corps von 9000. Mann: Unterdessen eileten die Schweden Tag und Nacht fort, und über den Fluß Dnieper denen Russen zu entwischen; allein den 30ten Junii erblickte sie die Russische Avantguarde nahe am besagten Fluß, bey Perevvoloczin, in einem vortheilhafften Posten; ehe aber der Printz von Menczikow nah an sie kam, erfuhr er von einigen gefangenen Schweden und Wallachen, daß der König von Schweden vor drey Stunden, mit denen so gute Pferde gehabt, nebst dem Mazeppa und denen beyden Generalen, Sparr und Lagerkron, über diesen Fluß gesetzt hätte. Das Commando über seine zurück gelassene Troupen übergab er dem General Löwenhaupt: nach dieser Nachricht hielte der Printz nicht vor rathsam denen übrigen noch diesseit stehenden Schweden, viel Zeit zu lassen, rückte also mit seiner Armée denselben in das Gesicht, warauff er halte machen ließ, und den

Flucht des Königes von Schweden.

General Pauli an den General Löwen-Haupt sandte, mit dem Bedeuten, daß weil ihnen alle retraite abgeschnitten, auch er gar keinen Succurs zu hoffen hätte, solten sie sich als Krieges-Gefangene ergeben, sonsten würde man mit der Schärffe verfahren, und keinem eintzigen Quartier geben. Der General Löwen-Haupt wuste seinen übelen Zustand schon zur genüge, also schickte er so gleich den General Major Kreützen, den Obristen Dücker, den Obrist-Lieutenant Trautvetter nebst seinem Adjutanten dem Graffen von Duglas, mit dem Printzen zu capituliren; es erfolgte auch nach drey Stunden ein würcklich allein vor die Schweden, nicht sehr profitabler accord: denn sie musten sich an der Zahl 18000. Mann, welche mehrentheils Cavallerie, und mit allem wohl versehen waren, nebst der völligen Artieglerie, so in 100. Canonen und einigen Mörseln bestund, Munition, Krieges-Cantzelley, Standarten, Fahnen, Trommeln, Paucken, und aller ihrer

Ba-

Bagage an den General Bauer ergeben.

Die Anzahl der Gefangenen bey diesem Löwen-Hauptischen Corps erstreckte sich biß 16409. Mann; also daß in der Bataille bey Pultavva und dieser Rencontre, die Schweden, an Todten und Gefangenen bey 28000. Mann ohne die sich hier und dar in die Wälder, oder mit der Flucht salviret, eingebüsset haben. In Wahrheit es ist nicht anders als ein Wunder anzu sehen, daß eine so schöne Armée, von welcher man so viel Wesens gemacht, unter einem so tapffern u. heldenmäßigen Könige in so kurtzer Zeit aufgerieben, und gleichsam zu nichts gemacht worden ist, und zwar von solchen Leuten, vor welchen sich die Schweden niemahls fürchten wolten; ja es übertrifft fast allen menschlichen Begriff, daß 9000. Russen, unter dem Commando des General Bauers 16000. Schweden gefangen genommen; denn so viel Russen waren nur gegenwärtig, als der Printz von Menzikow mit einem detachement, den König von

Schweden weiter zu verfolgen, sich von dem General Bauer separirte; dieser Printz setzte dem König über den Fluß Dnieper nach, allwo er zwar etliche gebliebene Schweden antraf, allein den König selbst, welchen Mazeppa als ein in diesem Lande erfahrner Mann, durch Umwege und Wüsteneyen führete, konte er nicht einhohlen, zumahl da er bald darauff Nachricht bekahm, daß der König den Fluß Bog allbereit, wiewohl mit vieler Gefahr passiret, und in der Türckischen Gräntz-Vestung Orzakow angelangt wäre. Doch verließ er diesen Ort bald, weil ihn entweder der Commendant nicht einlassen wolte, oder derselbe allzunahe denen Rußischen Gräntzen lag. Er begab sich weiter in das Türckische Gebiethe, flohe nach Bender, und wurde allhier von dem Gouverneur großmüthig aufgenommen.

Flucht des Königes.

Als Ihre Czarische Maj. von dieser Flucht nach Bender Nachricht erhalten, sandten sie so gleich einen Commissarium nach Constantinopel, mit

die Türcken nehmen ihn auf.

mit der Ottomannischen Pforte wegen Auslieferung des Königs und seines Gefolgs, worunter insonderheit der Mazeppa und der Obriste Woinaroffski begriffen waren, gegen Anerbietung eines sehr wichtigen æquivalents zu tractiren; allein der Sultan wolte auff Einrathen des Muffti, welcher sagte, daß der Alcoran geböthe allen sich in ihr Land Flüchtenden, sie möchten seyn wer sie wolten, Schutz, und wieder ihre Feinde Sicherheit zu verschaffen, nichts eingehen.

Tractament derer Schwedischen Gefangenen

Unterdessen wurden die gefangene Schwedische Officierer sehr gütig von dem Czar tractiret; wie er denn auch dem Printzen von Würtenberg, als er ihn das erste mahl sahe, gleich seine Freyheit schenckte, aber dieser unglückliche Printz genoß dieselbe nicht lange; denn als er durch Pohlen nach Deutschland zu gehen, reisete, wurde er zu Dubno in Wolhynien kranck, daß er wenig Tage darauff starb. Der Czar schickte nebst dem Baron Wrangel, des Printzen gewesenen Obrist-

Printz von Würtenberg stirbt.

Lieutenant, einen Russischen Officierer, mit des verstorbenen Printzen Hertzen, nebst einer Condolenz an seine Frau Mutter. Der Cörper selbst wurde mit grossen Solennitäten an besagtem Orte begraben.

Freude über diesen Sieg.

Was dieser herrliche Sieg in gantz Rußland vor ungemeine Freude verursachet, ist kaum zu beschreiben; in der Residentz Moscau allein war 14. Tage lang nichts als Jauchzen, Jubilieren und Gastereyen. Der Czarewitz selbst, ließ an dem Hoffe währenden diesen Tagen, alle vornehme Russen herrlich tractiren, und ein Feuerwerck nebst einer schönen Illumination præsentiren, und mit eben solchen Solennitæten wurde dieser grosse Sieg auch von denen, an auswärtigen Höfen residirenden Czarischen Ministern, als in dem Haag, Berlin, und andern Orten, gefeyert. Unterdessen hatte der Czar in dem Kriegs-Rath beschlossen, daß der Printz Menzikow nebst dem General Szeremetoff mit einer aus 40000. Mann bestehenden Armee durch Litthauen nach

Rußische Armee wird getheilet.

Lieff-

Liefland, der General-Lieutenant Gallizcin mit dem General Bauer, nebst 30000. Mann meist Cavallerie nach Pohlen marschiren solten, dem General Repnin und Hallart wurde nebst einem Corpo von 30000. Mann, die Verwahrung der Gräntzen, und der Ukraine anvertraut.

Wie viele Folgen, und Veränderungen, diese Schwedische Niederlage, auch in Pohlen, nach sich gezogen, ist unglaublich. Denn der König Augustus nahm so gleich mit einer Armee den Marsch nach diesem Lande, und ließ dieses Vorhaben zu rechtfertigen ein Manifest publiciren, worinnen er der Republique Pohlen zu wissen that, daß, weil es nicht in seinem Vermögen oder freyen Willen bestünde, die ihm von GOtt und der Republique auffgesetzte Crone ohne Bewilligung des gantzen Landes wieder abzulegen, und das zu Peterkau A. 1706. den 20. October, von einigen wenigen Mißvergnügten geschmiedete Diploma, nimmermehr als ein consens der gantzen Republique könn-

König Augustus gehet wieder nach Pohlen.

te angesehen werden; also wäre er jetzo intentioniret, das jenige was ihm von GOtt uñ Rechtswegen zustünde, wiederumb in Besitz zu nehmen, und seine treue Unterthanen von der unrechtmäßigen Gewalt zu befreyen. Dieses Manifest that gar gute Würckung, denn es begaben sich die Polnischen Magnaten in grosser Anzahl zu dem Könige, welcher sie allesamt sehr gnädig auffnahm.

Stanislaus fliehet aus Pohlen.

Es waren demnach die Sächsischen Trouppen kaum in Pohlen angelangt, als von der andern Seite die Russische Armée sich ihnen näherte, worüber dem Stanislao Leczinski so bange wurde, daß er nicht anderst als mit der Flucht, nebst dem Schwedischen unter dem General Crassau stehenden Corps, sich diesem Unglück zu entziehen, und sich zu retten gedachte. Wie wohl ihm auch diese anfangs etwas schwer gemacht wurde. Denn der König von Preußen machte viel Difficultäten, sie durch sein Land passiren zu lassen, endlich kam er noch so nebst dem Crassauischen Corps mit gantzer Haut davon, und arrivirte

in

in Pommern. Durch diesen Abzug der Schweden und des Leczinski war gantz Pohlen, ausser der Stadt Elbingen, worinnen noch eine Schwedische Besatzung lag, wiederumb in des Königes Augusti Gewalt. Unterdessen hatte der Czar den Fluß Dniper passiret, und stieß mit seinem Leib-Regimente zu dem Corps des Generals Goltzen, welchen er schon vor der Schlacht bey Pultavva nach Pohlen, auff den Leczinski, und die Crassauischen Trouppen ein wachsames Auge zu haben, wie auch die hartnäckigen Pohlen im Zaum zu halten, geschickt hatte. Von dar näherte sich der Czar, welcher auff der Weichsel fuhr, der Stadt Thoren, allwo er von dem Könige Augusto mitten auff dem Strohm empfangen wurde; von Thoren begab er sich nach Marienwerder, sich mit dem Könige in Preussen zu abouchiren, und nach einigen geheimbden Conferentzen, welchen der General Flemming, im Nahmen des Königs Augusti, beywohnete, und prächtigen Gastereyen, begab sich der Czar

Czar gehet nach Thoren.

Czar den 5. November von hier, durch Königsberg, Chur-Land, nach Liefland. Als er nach Mietau kam, hielt er in dieser Stadt, auff des Königs von Schweden Leib-Pferd, mit einer schönen gelben sammeten, mit Gold gestickten Schabracke bedeckt, mit dem Namen Carolus XII. an allen 4 Ecken bezeichnet, einen solennen Einzug, welchen ein Regiment von seiner Guarde beschloß, zu seiner unter dem General Sczeremetof stehenden Armée, welche sich Riga genähert. Sie bestund auß 160000. ausserlesener combattanten mit einem ungemeinen Vorrath an Krieges-Munition, und einer der schönsten, auß 300. Canonen 63. Mörsern, wozu 60000. Bomben parat lagen, Artieglerie versehen. Als diese schöne Armée die Stadt enger einzuschliessen, näher an dieselbe rückete, that der Schwedische General Stackelberg einen Ausfall mit 4000. Mann; allein der General Bauer fiel ihm über den Halß und trieb ihn nach einem harten Gefechte, worinnen Stackelberg 2000. der Seinigen verlohr,

Riga wird belagert.

lohr, wieder in die Stadt; den 8ten November muste der besagte General Bauer mit 1500. Russen und 1000. Cosacken nahe bey der Stadt Posto fassen, und die ausgestelleten Schwedischen Feld-Wachen vertreiben: unterdessen ließ der Gouverneur von Riga die Vorstadt in Brand stecken, bey welchem Brand uñ Rauch die Russen Gelegenheit bekamen die Stadt von allen Seiten gantz einzuschliessen; den Tag darauff fiel der General Strömberg mit etlichen Esquadronen aus, die Russen aus ihren Posten zu jagen, allein er wurde selbst mit Verlust einiger der seinen von dem Obristen Lorentz wieder in die Stadt getrieben: Hierauff fieng man an den Ort zu beschiessen.

Einige Tage darnach begab sich der Czar von Riga, nach seiner Residentz, den wegen der Victorie bey Pultawa, angestellten solennen Einzug zu halten. Dieser Einzug, wozu in der Stadt sehr viel Ehren-Pforten, mit sinnreichen Uberschrifften, Triumpf-Bögen, und andere kostbare Anstalten gemacht waren, wurde den 21. December mit

Einzug des Czares in Moscau.

mit aller Pracht vollzogen. Währen- der Abwesenheit des Czars continuirte der General Sczeremetof die Belagerung von Riga mit allem Ernste; publicirte auch in gantzen Liefland ein Manifest, worinnen er die Einwohner dieser Provintz ermahnete, sich gutwillig unter die Czarische protection zu geben, und der Armée mit Hülffe und Lebens-Mitteln beyzustehen, so würde er auch solche Anstalten machen, daß sie von denen Soldaten im geringsten nicht belästiget, noch in dem Ihrigen gestöhret würden.

Rußisches Manifest in Liefland.

Diesem Manifest setzte der Schwedische General-Gouverneur ein anders entgegen, worinnen er mit vielen Bedrohungen den Liefländern verboth, Czarische protection einzunehmen, oder denen Russen als einer grausamen und barbarischen Nation, hülffliche Hand zu leisten. Dieses Schwedische Manifest beantwortete der General Sczeremetof wieder in ziemlichen harten Terminis. Währendem diesen Feder-Kriege wurde die Belagerung eiffrigst fortgeführt, und

und zwar so thaten die Russischen Bomben einen so guten Effect, daß fast ein Drittel der Stadt in die Asche gelegt wurde; die Belagerten blieben den Russen auch nicht viel schuldig, sondern gaben ihnen öffters durch ihre Ausfälle eine Visite nach der andern, ihre Canonen thaten auch ziemliche gute Würckung; allein die Bomben reicheten nicht biß an der Belagerer Wercke, sondern fielen meistentheils in die Düna. Weil nun ein ziemlich harter Winter denen Russen über den Hals kam / so musten sie dieses Jahr mit ihrer Arbeit das Ende machen, unterdessen hielten sie so wohl die Stadt als das Schloß möglichst eingeschlossen.

Noch einiges von dem berühmten Czarischen Einzug zu gedencken, welcher, wie vor gemeldet, den 21. Dec. vor sich gieng; so ritte der Czar zu Pferde, zu seiner Rechten der Printz von Menzikow, zur Lincken der Obriste Lieutenant von der Guarde Printz Dolgorucki: Die Schwedischen Gefangenen giengen hinter ihm her, fast eben

Beschreibung des prächtigen Einzuges in Moscau.

eben auf die Art, als wie die vor Narva gefangene Russen, in Stockholm die Procession machen müssen, vor ihnen her gieng der Premier-Minister und Graff Piper, und hinter diesem, die Generale Rheinschild/ Löwenhaupt, Schlippenbach/ Rose, Stackelberg, Hamilton, Kreutz, Kruse, der Obriste von der Leibwacht Poste, nebst vielen Officierern, und endlich die gemeinen Soldaten; nach diesem folgten die von denen Schweden erbeuteten Canonen, Fahnen, Standarten, nebst anderer Bagage, wie auch die Senffte, derer sich der König von Schweden in der Schlacht bey Pultawa bedienet, endlich machten die gefangenen Schwedischen Cantzeley- und Hoff-Bediente den Beschluß.

Eroberung von Elbingen.

Vor dem Ende dieses Jahrs hatten auch die Russen durch ein detachement von 3000. Mann unter dem General Nostitz, die Stadt Elbingen, worinnen die Schweden Besatzung gelassen, eingeschlossen, in Erwartung der grobē Artieglerie, den Ort damit zu beschiessen. Allein denen Moscowitern

wur-

wurde die Zeit, darauff zu warten, zu lange, funden also mit dem Degen in der Faust einen kürtzern Weg, als man wohl sonst in Belagerungen gebraucht. Denn der General Nostitz ließ einen Morgen, da die Graben zugefroren, die Stadt an fünff Oertern zugleich, unvermuthet, mit Leitern ersteigen, und er selbst fiel mit 500. Mann die Vorstadt an, worauff die Leute häuffig nach der Stadt flohen, welche Gelegenheit er sich zu Nutze machte, und zugleich mit hinein drang, daher die Schweden so gleich die chamade schlugen, und sich als Krieges-Gefangene ergaben. Unter ihnen war die Obrist-Lieutenante Bethune und Jager, 10. Capitaine, 13. Lieutenant, 12. Fähndriche, 95. Unter-Officirer und Canonirer, 766. Gemeine. Die Russen verlohren bey diesem Sturme nur 150. Mann. In der Festung funden sie 3280. Centner Pulver, 155 eiserne Canonen, 25. eiserne Haubitzen, 128. kleine metallene Mörser, nebst einer grossen Menge an Kugeln, und ande-

rey Krieges-Munition: Anfangs fiengen die Soldaten die Stadt an zu plündern, allein der General Nostitz gab so gute Ordre, daß es gleich nachblieb, forderte aber von dem Magistrat 50000, und von der Bürgerschafft 200000. Gülden, die Plünderung abzukauffen.

Verlängerung des Türckischen Stillstandes.

Zu Anfange dieses 1710. Jahrs wurde zu Constantinopel, der zwischen dem Czaren und dem Türckischen Sultan vor einigen Jahren gemachte Stillstand auff 30. Jahr verlängert.

Russen bleiben in Pohlen.

Die in Pohlen stehende Russischen Trouppen rückten gegen diese Zeit in die Woywodschafft Cracau in die Winter Qvartiere; doch wurden auff ausdrücklichen Czarischen Befehl, die Geistlichen, die Stadt Scembeck nebst allen denen, so es mit dem Könige Augusto hielten, verschonet. Der General Goltz, so dieses Corps commandirte, wurde um diese Zeit nach Moscau beruffen, und das Comando dem vor einem Jahr in Russische Dienste getrettenen General der Cavallerie,

Janus,

Janus, auffgetragen, welcher dann sich in diesen Qvartieren maintenirte, und selbige biß an die Gräntze von Zips ausbreitete. Mitler Zeit fanden sich einige Frantzösische und Ungärische Officirer, welche sich mit Briefen von dem Woywoden von Kiow und dem Printzen Ragozsky durch seine Qvartiere nach Pohlen schleichen wolten, aus diesen Brieffen ersahe man, daß der Rebellische Woywode von Kiow nebst seinen Anhängern, sich in des Ragotzky Schutz begeben. Weil aber der General Janus dem Woywoden von Kiow nichts guts zutrauete, sandte er einen expressen an den Ragotzky mit bedeuten, diesen unruhigen Woywoden aus seinem Lande zu schaffen, oder ihme genugsame Versicherung zu geben, daß er nichts wieder Pohlen vornehmen würde; dieses Compliment machte den Ragotzky einiger massen bestürtzt, schickte derohalben zwey Abgeordnete an den General Janus, nebst einem Schreiben, worinnen er meldete, daß er zwar den Woywoden von Kiow nebst seinen Trouppen in Dienste

genommen; doch würde er nimmermehr zugeben, daß er währendem diesem Kriege das geringste wieder Pohlen oder ihre Czarische Maj. vornehme, und so es ja geschehe, so wolte er, daß man es ansähe als wenn er es selber gethan, und würde dessentwegen alle verlangte Satisfaction leisten. Diesen schönen Versprechungen ungeacht gieng der Woywode doch mit seinen Trouppen durch Ober Ungarn bey denen Marmoroskischen, in Podolien liegenden Gebürgen, im Monath Martii nach der Wallachey, und von dar zum Könige von Schweden nach Bender. Unterdessen wurde zwischen denen Wallachen wegen ihrer Provintz, und dem Czaren, an einer Neutralitat gearbeitet; weil aber dieselbe sich ein wenig auff die lange Banck schob, wurde dem General Janus ordre gegeben, mit seinem Corps sich dieser Gegend zu nähern, und auff dieser Leute Thun ein wachsames Auge zu haben.

Audienz des Engeländischen Gesandten.

Den 1ten Februarii versamleten sich die Czarischen Minister in des Groß-Cantzlers Hauß, die Sache, wegen der Beschimpfung ihres Ambassadeurs in Lon-

London, zu überlegen. Nachdem sie nun darinnen einig waren, wurde der Englische Ambassadeur Witvvorth mit aller Solennität zu der Audientz geholet, in welcher er mit allen möglichsten Ehrbezeugungen den Unwillen und Verdruß, so Engelland über das Verfahren des Banquiers geschöpft, bezeugete; worauff er der Königin eigenes Entschuldigungs-Schreiben übergab. Mit dieser Erklährung war der Czar zu frieden, und beurlaubte ihn gantz gnädig, ließ ihn drey Tage auff seine Unkosten herrlich tractiren, und bey Hoffe wurde er allezeit sehr höfflich empfangen, also daß dieser Gesandte höchst vergnügt aus Moscau zurück reisete, nachdem er das gute Vernehmen zwischen diesen beyden Reichen wieder hergestellet hatte.

Bey Ankunfft des Königes in Pohlen wurde zu Warschau eine Versamlung der vornehmsten Polnischen Senatoren gehalten, so wohl wegen der Sicherheit und Ruhe des Landes ihre mesures zu nehmen, als auch die mit dem Czaren gemachte Allianz (Versammlung derer Senatoren zu Warschau)

nach ihren Puncten, zur Executi-
on zu bringen; daher verlangten sie
von dem Czarischen Ambassadeur,
daß die Russen biß auf 12000. Mann
den Polnischen Grund und Boden
verlassen, und die haltbahren Oerter,
so sie besetzt hielten, von denen Russi-
schen Guarnisonen befreyet werden
möchten. Weil aber auff diese pro-
positiones zu antworten, der Czarische
Gesandte keine Vollmacht hatte, so
wurde nichts beschlossen oder zu Stan-
de gebracht. Weil auch, wie wir oben
gedacht, der General Crassau mit ei-
nem Corps von 14000. Schweden
sich aus Pohlen nach Pommern zu-
rück gezogen, und man nicht sicher
war, daß er nicht etwa neue Un-
ruhe anfienge; so so setzte sich der
Czar in Verfassung, demselben mit
einer Armee nachzugehen, welches
Neutrali- aber der Kayser, Engelland und Hol-
täts Tra- land, aus Furcht, es möchte solches in
ctat. Deutschland ein grosses Krieges-Feu-
er verursachen, wodurch ihre wieder
Franckreich genommene mesures zu
nichte könte gemacht werden, nicht bil-
ligen,

ligen, noch zu geben wolten, daher sie starck an einem Neutralitäts-Tractat arbeiteten, nemlich daß diese Trouppen, weder auff dem Teutschen Boden noch in Pohlen einige Feindseligkeit ausüben solten, welches den Czaaren bewog, von seinem Vorhaben abzustehen, ungeacht er nach aller Völcker Recht seinen Feind hätte auffsuchen und verfolgen können. Dieser Tractat wurde endlich mit Holl- und Engelländischer Guarantie zu Stande gebracht, und den 31. Marti 1710. unterzeichnet.

Als demnach die Sache wegen dieser Crassauischen Trouppen in Richtigkeit gebracht war, richtete der Czar alle seine Gedancken, die Stadt Riga vollends zu zwingen, und bey diesen conjuncturen in Finnland einige progressen zu machen. Zu diesem Ende ließ er die bey Petersburg stehende 30000. Mann ihren Marsch nach Finnland nehmen, und dem Admiral Apraxin gab er Ordre, sich mit der Flotte vor Wiburg zu legen, und diesen Ort zur See zu bloqviren. Hierauff

Belagerung von Riga wird fortgesetzet.

auff begab er sich in das Lager vor Riga, in dem festen Entschluß, sich dieser Stadt, es koste was es wolle, zu bemeistern. Kurtz nach seiner Ankunfft wurde dieser Ort von neuem beschossen, und insonderheit mit vielen Bomben geängstiget, die Belagerten wehreten sich indessen, des grossen Mangels an Lebens-Mitteln ungeacht, dennoch sehr tapffer, und incommodirten die Russen mit vielen Ausfällen hefftig.

Allein der Muth fiel ihnen sehr, als durch Unglück das Magazin oder Hauß, wo die Feuerwercker die Bomben füllen, und andere Feuer-Machinen verfertigen, in die Lufft flog, und zugleich das Guarnison-Lazareth, worinnen bey 1200. krancke Soldaten lagen, zerschmetterte. Der erschreckliche Knall, womit dieses auf einer Bastion liegende Zeughaus in die Lufft flog, entsetzte die Einwohner dermassen, als wenn der Feind schon in der Stadt wäre, die Bastion selbst, worauf dieses Magazin gebauet war, wurde dadurch gantz ruiniret, und füllete den Gra-

Graben aus, wobey zugleich eine Bresche 21. Fuß breit, sich eröffnete, wiewohl die Schweden diesem letztern Unglück, mit vielen vorgesteckten Pallisaden zu Hülffe kamen.

Mit der Belagerung vor Wyburg wurden die Russen etwas eher fertig; denn nachdem der Czar selbst diesen Ort in Augenschein genommen, und seine Armée mit nöthiger Artieglerie und Munition versehen, überließ er das Comando und die Direction dieser Attaque dem Admiral Apraxin, und begab sich, wie wir oben gedacht, über Petersburg nach Riga. Nach seiner Abwesenheit führten die Russen ihre Attaque so eyferig fort, und beschossen den Ort mit solcher Hefftigkeit, daß sie bald eine genugsame Bresche in die Stadt Mauren legten, daß man den Ort bestürmen konte; machten sich auch Meister von denen Vorstädten, welches den Commendanten bewog zu capituliren, und die Stadt mit Accord zu übergeben. Nach Eroberung dieses Ortes, theileten sich die Russen, nachdem sie eine genugsame Guar- Wyburg erobert

nison hinein gelegt, in zwey Corps, das erste unter dem General Bauer wante sich vor Pernau, und da er sich dieses Platzes bemeistert, nahm er noch die 2. kleinen Insuln Oesel, und Dagho ein. Das andere marchirete unter Anführung des General Ennedorffs nach Revel, und brachte mit gleichem Glücke, auch diese Stadt, in kurtzer Zeit, unter die Czarische Botmässigkeit.

Pernau erobert.

Rußische Progressen.

Endlich kam die Reihe auch an Riga, welches um ein groß Theil war in die Asche gelegt worden, wozu noch die Pest kam, welche die Guarnison so wohl als die Einwohner sehr dünne machte. Dannenhero capitulirte auch diese Stadt und ergab sich mit Accord an den Czaren, wie wohl ihnen der Accord eben so wenig, als denen in Wyburg gehalten wurde; denn der Czar brauchte rechtmäßige repressalien, weil so wohl in der ersten Campagne, bey Narva, als auch vielen andern Oertern denen Russen niemahls die ihnen gegebene Parole, von denen Schweden war gehalten worden; also blieb die gantze Schwedische Guarnison

Belagerung von Riga wird geendiget

nebst

nebst ihrem Gouverneur Krieges-Gefangene. Die neue in Riga gelegte Russische Guarnison war im übrigen, wegen der noch anhaltenden Pest, sehr behutsam, und besetzten nur die Thore und das Castel: Eben dieser unbarmhertzige Feind, nemblich, die Pest, zwang auch die Guarnison in Dunamunde, diesen Ort an die Russen zu übergeben. In Finnland fielen ihnen auch noch Abo und Kexholm in die Hände, also daß in dieser einzigen Campagne, sich der Czar der gantzen Provintz Liefland und eines grossen Theils von Finnland bemeisterte. Ehe die Russische Armée in die Winter-Qvartiere rückete, wurde Krieges-Rath gehalten, was man diesen Winter vor Operationes wider den Feind anfangen könte, und wurde beschlossen, dem Könige von Dänemarck einen Succurs zu schicken, und fals das Meer zu friere, auff Schlitten, einen Einfall in das von der Pest schon sehr geschwächte Königreich Schweden zu thun.

Dunamunde ergiebt sich.

Progressen in Finnland.

Weil auch das Hertzogthum Churland

Vermählung des

Hertzogs von Churland. land, durch die Russische Waffen, denen Schweden wieder aus denen Händen war gerissen, und dem rechtmässigen Erben, und Herren dieses Landes restituiret worden, so entschloß sich dieser Hertzog, zur Sicherheit seines Landes wieder die Schwedischen prætensiones sich noch genauer mit dem Czaren zu verbinden, also verlobete er sich mit der Prinzeßin Anna Iwanovva, des Czars Nichte; und den 11. September 1710. erfolgete das Beylager, mit grosser Solennität, Pracht und allen bey solchen Gelegenheiten gebräuchlichen Fürstlichen Ergötzungen, zu Petersburg in Gegenwart Sr. Czarischen Maj. und aller Vornehmen des Hoffes. Diese Frölichkeiten währeten biß auff den 25. Sept. und den Tag drauff wolte der Printz von Menczikoff in seinem Garten ein künstliches Feuerwerck presentiren lassen, welches aber, weil eben in dieser Nacht des Printzen von Menczikoff Sohn, zu seinem grösten Leid starb, unterblieb. Nach geendigten Hochzeit-Festin begaben sich diese zwey Durchläuchtige

neue

neue Ehe-Leute, nebst dem General Rönne, welcher sie auff Czarische ordre begleitete, auff den Weg nach Mietau. Allein der Tod überfiel diesen Printzen, in der Blüthe seines Alters, auff dem Wege/ daß er also seine Residentz/ und seine ihn mit Schmertzen erwartende Unterthanen, nicht wieder zu sehen bekam.

Mit diesem vor ihre Czarische Maj. glückseligen 1710ten Jahr will ich auch mit dieser Historie der Russischen Regenten den Beschluß machen. Zwar hätte ich längst auffhören sollen, denn wenn des Alexandri Bildnis nur die berühmtesten Künstler würdig waren zu schnitzen und zu mahlen; so wäre gewiß auch höchstnöthig, daß ein anderer Homerus dieses grossen Monarchens, als eines andern Achilles, Heldenthaten besänge. Jedoch der Leser vergebe mir dieses kühne Unternehmen, daß ich mit schwacher Feder, und ohmächtiger Stimme dieses grossen Heldens Leben uñ Thaten beschrieben. Das ungemeine Verlangen, diesen grossen Fürsten, auch in unserem Lande,

be-

bekant zu machen, und die ungemeine Hochachtung, so ich vor diesen grossen Printzen hege, auch anderen von meinen Landesleuten beyzubringen.

Ende des ersten Theils.

Das erste Capitel. II. Th.

Von dem Erb-Printzen Ihrer Czarischen Majestät, von seiner Auferziehung unter der Auffsicht des Printzen von Menzikows und des Barons von Huyssen.

Czarischer Erb-Printz.

Es haben Ihre Czarische Maj. einen Printzen und Erben ihres Reichs Alexius Petrovviz genannt, welcher seinem Durchlauchtigsten Herrn Vater, so wohl in der Frömmigkeit, als anderen Tugenden nachgeahmet, und die schönste Hoffnung erwecket, daß er einsmahls ein würdiger Nachfolger eines so grossen Printzen, und strenger Verfolger der Ungläubigen, als welche er schon sehr hasset, seyn werde.

Er ist den 18. Februarii 1690. mit der

der prærogativ eines Erbfolgers, gebohren worden, ein Printz von grosser Hoffnung. Denn wenn gleich seine Geburth verborgen wäre, so würden doch seine unvergleichliche Gaben und Qualitäten, seinen hohen Geist zur Genüge an den Taglegen. Damit nun so schöne Gemüths-Gaben ihn dermahleinst zu der Regierung eines so grossen Staats desto geschickter machen mögen: so hat der Czar alle mögliche Sorgfalt angewand, daß er wohl, und zwar auf eine gantz andere Art, als wie seine Vorfahren im Gebrauch hatten, erzogen und unterwiesen werden möchte. Denn vormahl durffte sich der Czarewiz oder Erb-Printz fast gar nicht öffentlich sehen lassen, vielweniger mit andern Leuten, ausser denjenigen, so bey ihm waren, Gesellschafften oder Unterredungen halten; sondern er muste die gantze Zeit in denen innersten Gemächern des Schlosses gleichsam gefangen bleiben: zu dem war ihm nicht erlaubt, etwas mehr zu lernen,

Erziehung der Czarischen Printze.

nen, als lesen, schreiben und rechnen, auch durffte er nicht eintziges Ritterliches Exercitium treiben, welche sonsten an allen übrigen Europäischen Höfen so sehr beliebt sind; ihr gantzer Zeitvertreib bestund in schiessen mit Pfeilen, Schlittenfahren, Würffelspiel und reiten, welches letztere aber ihnen nur selten verstattet wurde. Auf einen gantz andern Fuß hat demnach ihre Czarische Majestät ihres Durchläuchtigen Printzen Education eingerichtet: indem er ihm erfahrne Hofmeister und gelehrte Informatores gegeben, welche ihn in allen Fürstlichen Ubungen, Wissenschafften und Sprachen unterrichten müssen. Welche Sorgfalt denn biß dato auch ihre gewündschte Würckung gehabt, indem dieser Printz sich täglich viel Stunden auf die Mathesin, Historie und Sprachen appliciret; nebst diesen wurde ihm eine genugsame Erkänntniß von der Heraldica, Genealogie, Staats-Historie auswärtiger Höfen, der Physica und dergleichen, beygebracht. Wobey jedoch

Qualitæten des Czarewitzes.

jedoch die Exercitien, als fechten, reiten und tantzen, keinesweges versäumet oder hinten angesetzt werden, insonderheit hat er eine ungemeine Fähigkeit in Erlernung fremder Sprachen erwiesen, indem er in kurtzer Zeit die Teutsche und Frantzösische Sprache dergestalt begriffen, daß er sie alle beyde vollkommen verstehet. Doch weil die Furcht GOttes, die Liebe und der Respect gegen die Eltern, die Gütigkeit und Gelindigkeit gegen die übrige Menschen, ihm angebohren sind, so haben die Russische Staaten mit der Zeit ein glückseliges und geruhiges Regiment von einem so vollkommenen Printzen zu erwarten. Diese Hoffnung wird auch darinnen gestärckt, daß er ietzo schon grosser Monarchen, kluger Regenten, und berühmter Helden, Lebens-Lauff, sich nach solchen vollkommenen Mustern zu richten, und ihren Fußstapfen zu folgen, mit grossem Fleisse lieset, ja sich gar die merckwürdigsten Sachen aufgezeichnet, um sich deren bey Gele-

genheit zu bedienen. Die ungemeine Höfligkeit, mit welcher er alle Fremden auffnimmt und empfängt, ist ein Zeugniß seines großmüthigen Hertzens, jedoch leidet er sehr ungerne die Türcken, die Juden und alle andere Ungläubige, als wieder welche er überhaupt einen großen Haß heget. Weil auch Ihro Czar. Majest. nicht haben will, daß er nur in der Zärtlichkeit und Ruhe sein Leben zubringe, so hat er ihn angehalten, alle Krieges-Exercitia zu lernen, ja er hat mit der Mußqvete auf den Schultern Mußqvetierer-Dienste verrichten müssen, und als im Jahr 1703. der Czar mit seiner Armee in Ingermannland war, muste er die gantze Campagne bey ihm bleiben. Das folgende Jahr wohnete dieser Printz der Belagerung und dem Sturm vor Narva bey, und wie der Czar seinen triumphirenden Einzug in Moscau hielte, ritte er unter denen gemeinen Reutern hinter Ihro Czarische Maj. her, womit er sich aller Leute Hochachtung und mit Recht den

Nah-

Nahmen des Durchlauchtigsten Soldaten erworben.

Der Ober-Hoffmeister des Czarevvitzen ist der Fürst Alexander von Menzikow, General Feld-Marschall, General Gouverneur von Lieffland, Karelien und Ingermanland, welcher aus einem adlichen Geschlechte in Litthauen unweit Minßk entsprossen, ein Herr, der gewiß ungemeine Qvalitäten und sonderbahre Meriten besitzt, als welche alleine ihm sein Glück und Stand zuwege gebracht. Sein Herr Vater hatte schon die vornehmste Stelle in dem Semouskischen District, daher sich auch der Sohn von Jugend auf denen Czarischen Dienstē gewiedmet. Er läst in allen seinen Handlungen einen lebhafften Geist, scharffen und durchdringenden Verstand spühren; vor ihre Czarische Maj. als dessen Hertz er besitzt, hegt er eine sonderbahre Treu und Ergebenheit, er hat seinen Souverainen auff der Reise nach Holland, Engeland und Deutschland begleitet: auff welcher er mit möglichster Sorgfalt, alles das Ober-Hof-Meister.

jenige, was den Rußischen Staat verbessern könte, angemerckt und in acht genommen. Jetziger Zeit wird dieser Minister überall als des Czars Oberster Favorite geehret, unter dessen Direction die wichtigsten Regierungs, Kriegs, und Financien Sachen stehen: in diesen hohen Aemtern hat er bißhero viele Proben seines unermüdeten Fleißes und klugen Aufführung gegeben, er ist gegen alle Menschen höfflich, leutselig und gesprächsam, und wer ihm unterworffen ist, darff sich keines harten Tractaments besorgen. Der Käyser Leopoldus höchstseligen Andenckens merckte diese ungemeine Qvalitäten und Verdienste an ihm, und dieses bewog ihn, daß er unsern Menzikow aus eigenem Triebe und freywillig zu einem Fürsten des Heiligen Römischen Reichs erklärete, woraus man schliessen kan, daß wann er gleich ausser Moscau geblieben wäre, er doch würde durch seine Meriten einen hohen Stand erlanget haben.

Die Stelle eines ordentlichen Hoffemeisters hat seine Czarische Majestät

dem

dem Herrn Baron von Huyssen anvertrauet und übergeben. Dieser Baron ist von Geburth ein Deutscher, Er hat biß dato den Czarevvitz mit ungemeinem Fleiß und Application in vielen Wissenschafften informiret, ist zugleich würcklicher geheimbder Krieges-Rath, und wird vor einen sehr gelehrten und geschickten Mann gehalten. Er ist fast in allen Arten von Erudition, aber insonderheit in denen Rechten nnd frembden Sprachen erfahren. Er liebet die Gelehrten und trachtet nach Möglichkeit ihnen Gutes zu thun, beschützet sie wieder die neidischen Russischen Hoffleute, und verschafft ihnen Gelegenheit, sich in die Czarische und des Printzen Gnade zu insinuiren: mit einem Wort, er ist aller fremder Gelehrten Mecænas. Wie man ihm dañ grösten theils zu dancken hat daß so viele gelehrte Leute sich in Moscau etabliret. Er ist es, der durch seine Klugheit alle Hindernüsse, so einen vor diesem an diesem Hoff begegnet, aus dem Wege geschafft. Er hat dem Czarewitz eine so gute Meinung und

Baron von Huyssen.

Hochachtung vor die Deutschen und andere Nationen eingepräget, daß niemand wird vermögend seyn, diese gute opinion aus seinem Gemüthe auszulöschen, so lange sie sich nur selber in ihren Schrancken halten, und ihre Schuldigkeit thun. Dasjenige was Aristoteles bey dem Alexandro Magno, Seneca bey dem Nerone, Apollonius bey dem Marco Antonio gewesen, könte man alles mit gröstem Rechte auff den Herrn Baron appliciren, seit den er den Czarischen Printzen unter seiner Auffsicht und Information gehabt: gewiß, Rußland wird diesem Baron einmahl höchst verpflichtet seyn, zum wenigsten haben sie die gröste Ursach von der Welt, gegen einen solchen Mann, durch dessen Vorsorge und Klugheit sie ein so glückseliges Regiment unter dem Scepter des Durchlauchtigsten Alexii Petrovviz geniessen werden, die gröste Hochachtung und Danckbarkeit zu bezeugen.

Das andere Capitel
Von denen Politischen Maximen des Russischen Reichs.

DJe Staats-Maximen, deren sich die Rußische Souverainen in ihrer Regierung bedienen, sind nach dem Unterscheid der Provinzien sehr unterschieden, und es wird eine Privat-Person schwerlich recht dahinter kommen, zumahl da jetzo unter der Regierung des Czars Petri Alexievviz das gantze Systema der Regiments-Form, als welches nach denen conjuncturen der jetzigen Zeiten eingerichtet ist, auff einen gantz andern Fuß gekommen, welche Veränderung denn auch bey denen benachbarten puissancen ein gantz anderes Staats-Interesse verursacht: So viel man aus denen Geschichten der vorigen Zeiten lieset, siehet man, daß keinem Fremden der Eingang, und keinem Einheimischen der Ausgang aus diesen Landen, ohne ausdrückliche Erlaubniß derer Groß-Hertzoge, vergönnet war; Nichts destoweniger trachteten die Russische Regen-

ten, in denen nähern Zeiten, durch allerhand Freyheiten, die Fremden und Ausländer in ihr Land zu ziehen; wie denn der Czar Michael Alexewitz in dem 1649. mit denen Schweden gemachten Frieden, lieber 300000. Reichs-Thaler auszahlen, als die nach Moscau geflüchtete Schwedische Deserteurs und andere Unterthanen ausliefern wolte.

In dem jetzigen Seculo hat Moscau insonderheit viele Fremde aus allen Ländern an sich gezogen, wie denn Jhro Czarische Majestät nicht allein viele gelehrte Leute aus Griechenland und andern Ländern verschrieben, damit sie seine Russen in den Sprachē und Wissenschafften unterwiesen; sondern er hat auch viele andere Künstler und Handwercks-Leute, als da sind Baumeister, Medici, Chirurgi, Mahler, Uhrmacher, Bildhauer, Drechsler, Müntzmeister/ Berg-Leute, aus Italien, Engeland, Franckreich, Holland, Dännemarck und Deutschland, mit grossen Unkosten kommen lassen, welche

sich alle in Rußland niedergelassen, und ihre Künste ausüben, also daß man jetzo in diesem Lande durch die unvergleichliche Sorgfalt Ihrer jetzt regierenden Czarischen Majestät solche Künste und Manifacturen blühen sieht, wovon man vormahls allda kaum etwas gehöret hatte. Vor allen andern Nationen werden die Deutschen hochgehalten, und ich wolte keinem Russen rathen, sich an einem solchen zu vergreiffen. Sie sind von allen Contributionen und Auff-lagen befreyet, nur in dem Hafen Archangel müssen sie ein geringes Impost von denen Wahren, welche sie einführen, erlegen, und besitzen in gröster Ruhe und Freyheit alles dasjenige, so sie allda erworben haben, und dieses aus dieser eintzigen Ursach, daß die Russen von ihnen klug, und in ihren Wissenschafften erfahren werden sollen: Sie haben das freye Religions-Exercitium, wie auch in der Sloboda 2. Kirchen, eine vor die Reformirte, die andere vor die Lutherischen Evangelische. Die Holländer

und Engelländer haben gleichfalls ihre Kirchen in eben derselben Sloboda. Endlich hat der Czar auch denen Römisch-Catholischen gleiche Freyheit gestattet, und denen Jesuiten ein Collegium nebst einer Kirche, denen Capuzinern ein Kloster und Kirche auffbauen, und zur Wohnung anweisen lassen.

2. Vormahls durfften die junge Russen an keine Reisen in auswärtige Länder gedencken, nunmehro aber steht es ihnen frey, denn nach einigen erlerneten Wissenschafften, in denen ordentlichen Schulen, werden sie von guten Meistern examinirt, und ihre Gaben, Neigung und Verstand untersucht. So nun diese ihn wozu geschickt achten, und er Lust aus dem Lande hat, so wird ihm vorgeschrieben, wohin er reisen, am welchem Orte er sich auffhalten, auff was vor Wissenschafften oder Exercitia er sich legen, und wie lang er ausbleiben soll.

Und damit sie nicht etwa nur fremder Nationen Laster oder böse

Ge-

Gewohnheiten nachahmen, wird ihnen, wenn sie von Stande seyn, gemeiniglich ein vernünfftiger Mann als Hof-Meister mit gegeben, welcher acht hat, daß sie sich auf solche Sachen und Wissenschafften legen, die ihrem Vaterlande dermahleinst Nutzen bringen. Auf diesem Fuß sind vor einigen Jahren die jungen Knesen, Sergius Borivisovvitz Galliczin, Bastuzin, Goladin, und die beyden Brüder Goloffkin, in die Königliche Preußische Ritter-Academie nach Berlin gesand worden.

3. Die vornehmen Knesen und Bojaren des Rußischen Reichs dörffen nicht beständig auff ihren Gütern leben, sondern müssen die meiste Zeit am Hoffe in Moßcau zubringen, damit der Czar desto besser auff ihre Aufführung ein wachsames Auge haben könne.

4. Die Gouverneurs der Provintzien werden alle 3. oder 4. Jahr abgelöst.

5. Nach denen Nordlichen und Tartarischen Landschafften dörffen keine

Art

Art von Gewehr oder Waffen geführet werden.

6. Der Czar regieret über seine Unterthanen mit absoluter und despotischer Gewalt, hält scharffe Justitz, bezahlet die Pensionen und Soldez accurat. Weßwegen die Russen ihn mit der grösten Devotion verehren.

7. Er unterhält stets eine zahlreiche Armée auff den Beinen, welche zwar in einem so weitläufftigen Lande nicht beysammen, sondern hier und dar in entlegene Provinzien zertheilet ist. Die Strelitzen oder Russische Fuß-Knechte, sind vormahls allein biß auff 100000. Mann gestiegen; allein ihre jetzt regierende Czarische Maj. haben diese unruhige Köpffe, wegen ihrer öffteren Rebellionen und Verrätherreyen, gäntzlich unterdruckt und abgeschafft.

8. Der Czar schließt nach seinem Belieben mit denen auswärtigen Potenzen Allianzen, Verträge, und dergleichen, ohne seiner Magnaten Bewilligung oder Vorwissen.

9. Er vermählet sich nicht leicht

mit

mit Printzessinnen auswärtiger Höffe.

10. Er hat ein wachsames Auge auf die Türcken und Polen, damit sie ihm nicht zu Kopffe wachsen.

11. Er demüthiget und hält die Tartarischen Horden, so viel er kan, unter dem Joch: auch vergißt er nicht auf die Schwedische demarchen Acht zu haben.

In Summa, Ihre Czarische Maj. trachten nach Möglichkeit, ihr Land mit allen ersinnlichen Künsten zu cultiviren, und durch eine starcke Armee, welche auf der Deutschen Fuß gesetzt, sich und seinen Staat formidable, und in dem Stand, als der Himmel ihm solchen gegeben, zu erhalten.

Das dritte Capitel.

Von der Administration der Justitz, und andern dazu gehörigen Sachen.

DIe Ubelthäter und andere straffwürdige kommen in Moscau eben nicht gar zu leichte davon, denn sie wer- Schärffe in denen Gerichten

werden hart gestrafft, geknutet, getödtet, oder doch an solche Oerter geschicket, wo sie Zeit und Gelegenheit haben, ihre begangene Thorheiten zu bereuen: in Criminal-Sachen verstattet man nicht langen Auffschub: auch gelten hier keine Ausflüchte, sondern Ihre Czarische Majestät will, daß so bald die That erwiesen, die gehörige Straffe erfolge, und zwar so wird in diesem Lande mit gleicher Schärffe wieder Reiche und Arme, Edle, Unedle, Einheimische und Fremde, ohne einige Absicht auf den Stand, oder die Personen zu machen, verfahren: ja der Czar hat öffters die Richter selbst hart gestraft, wenn sie entweder seinen Willen und Befehl nicht schleunig vollzogen, oder in ihrem Urtheil sich parthenisch erwiesen, daß sie etwa aus Absicht auf die Personen und Stand, oder gar durch Geschencke sich verleiten lassen, ein ungerechtes Urtheil zu sprechen. Es haben sich auch Ihro Czarische Majestät auff dero Reise durch Deutschland über nichts so sehr gewundert,

dert, als über die schreckliche Länge, und Verzögerung der Processe, und über der Deutschen aus fremden Rechten zusammen geschmierte Jura oder Mischmasch, aus welchen ein Advocat, dem sein Gewinst lieber als ein gutes Gewissen, Gelegenheit bekommt, nicht allein die Processe in die Länge zu spielen, sondern auch die grösten Verbrechen und die abscheulichsten Laster zu vertheidigen; dahingegen in Moscau Ihre Czarische Majestät, vermöge etlicher weniger Statuten, im gantzen Lande die Justitz so verwalten lassen, daß kein Mensch über Verzögerung, oder andere oben angeführte Mängel sich beklagen kan.

Die Schärffe und die ungemeine Härte der Russischen Straffen sind genugsam bekandt und die Badoggi, Knut-Peitsche und Tortur sind in gantz Europa so beschryen, daß man sie fast überall als gar zu grausame Züchtigungen ansiehet. Wenn man aber die ungemeine Halsstarrigkeit dieser Nation bedenckt, und wie diese harte Köpffe gemeiniglich mit harten Mit- Art der Rußischen Straffen.

Mitteln müssen zur raison gebracht werden; der wird sich nicht mehr über diese Arten von Züchtigung, ob sie gleich etwas zu grausam scheinen, verwundern.

Nachdem von dem Herrn Krieges-Rath Baron von Huyssen in Deutscher Sprachen aufgesetzten Krieges-Reglement, welches der Czar in das Russische übersetzen, und A. 1705. publiciren lassen, werden nunmehro in Rußland die Diebe nach Umstand der Sachen am Leben gestrafft; welches sonsten in Rußland etwas unerhörtes war, indem man daselbst kein eintziges Exempel hat, daß Menschen Diebstahls wegen wären getödtet worden: denn nach denen alten Russischen Gesetzen, ist auf Diebstahl keine Lebens-Straffe, sondern nur die Erstattung des Entwendeten gesetzt, und wenn ja ein boßhafftiger Dieb wieder in das Verbrechen fiel, schnit man ihm ein Ohr ab: die Russen geben vor, es wäre ja unter dem Entwendeten und eines Menschen Leben keine proportion, zu dem käme

käme es jedweden zu, auf das Seinige Acht zu haben, damit die Diebe nicht Gelegenheit fänden, es ihm zu entwenden, ja es stritte solche harte Straffe wieder GOttes Wort, als worinnen einem Diebe nur die Wieder-Erstattung auffgelegt würde: imgleichen kommt ihnen die in einigen Provintzien Deutschlandes eingeführte Todes-Straffe um eines wilden Thieres willen, ungerecht und grausam vor, denn sie sagen, GOtt habe diese Thiere allen Menschen insgemein zu gute erschaffen: insonderheit ärgern sie sich über die Polnische Licentz, nach welcher diese Nation freventlich und kaltsinniger Weise, Menschen-Blut zu vergiessen, und nach ihren Gesetzen, nur mit etlichen wenigen Gülden zu bezahlen die Freyheit haben. In Rußland wird der Todschlag hart und schleunig bestrafft, denn es werden dem Thäter nur drey Tage sich zum Tode zu bereiten, gelassen, nach welcher Frist unausbleiblich dieser Spruch an ihm vollzogen wird: Wer Menschen Blut vergeust,

dessen Blut soll wieder vergossen werden. Und Krafft dieses Gesetzes haben Ihre Czarische Majestät, nachdem sie vernommen, daß unter ihren fremden Officirern eine beständige Feindschafft, Mißtrauen und Eyffersucht, entweder wegen ihrer Religion, Vaterland oder Bedienungen wäre, welches offte zur Thätlichkeit und würcklichem Blut-Vergiessen gekommen, ein sehr scharffes Duel-Mandat publiciren lassen, diesem Ubel und ferneren Todschlägen abzuhelffen, und damit diese Herren sehen solten, daß es Ernst sey, ließ er in der Slobode, allwo sich die ausländische Bedienten und Officierer meistens auffhielten, einen Galgen auffrichten: welche löbliche Ordnung auch so viel gefruchtet, daß dergleichen Schlägereyen und Duelle eine Zeitlang gäntzlich unterblieben, biß der Obriste Bodewin mit des Printzen Menzikows Kammerdiener in einen Wortstreit verfiel, welcher endlich mit dem Degen auff einer Verlöbnis ausgemacht

wur-

würde, und zwar so erstach Bodewin den Kammerdiener auf der Stelle, und auf eben dieser unglücklichen Verlöbniß erstach der Capitain Sachse einen anderen Russen; die zwey Thäter wurden so gleich in Verhafft gebracht, der Proceß gemacht, und das Todes-Urtheil über sie gesprochen. Es hatten zwar Ihre Czarische Maj. einige Neigung ihnen zu pardonniren, wenn die übrigen fremden Officierer vor sie gebeten, und ihm versprochen hätten, daß dergleichen Insolenz und Unglück künfftig nicht mehr unter ihnen solte begangen werden; allein zu dieser beyden Unglück begab es sich zu eben der Zeit, als er ihnen wolte Gnade wiederfahren lassen, daß der Lieutenant Crassau den Rector der Evangelischen Schule auff der Strasse muthwilliger Weise erstach. Dieser letzte Streich löschte bey dem Czar alle Neigung zur Gnade aus, im Gegentheil beschloß er dem Recht seinen Lauff zu lassen, und wieder die Thäter mit der Schärffe zu verfahren, wobey er sich in Gegenwart vieler

Liebe zu Gerechtigkeit Sr. Czar. Majest.

Knesen zu einem Crucifix wandte, sagende: Mein GOtt / meine zu grosse Gelindigkeit und Güte ist Ursache an dem vielen / binnen einiger Zeit, unschuldig vergossenen Bluth / wenn ich gleich anfangs die Verbrecher mit der Schärffe gestrafft hätte / so würden diese Todtschläge vielleicht nicht geschehen seyn / ich ich weiß, daß dieser Entleibten Bluth um Rache schreyet: darum / so es dein gnädiger Wille ist / daß die Thäter mit dem Tode gestrafft, oder noch Gnade erhalten sollen / so offenbahre es meinem Geist, dein Wille soll erfüllet werden. Hierauff gab er dem Russischen Krieges-Rath Befehl, (denn das Deutsche Kriegs Recht war dazumahl in Moscau noch nicht eingericht) wieder diese Verbrecher nach denen Gesetzen zu verfahren, und ihnen nach Rußischer Art den Proces zu machen, welches in wenig Tagen dazu kam, daß ihnen allen dreyen das Leben abgesprochen, und sie zum Tode verdammt

wur-

wurden; dem Bodewin wurde der Kopff abgeschlagen, und Crassau, welcher von geringer Ankunfft war, endigte sein Leben an dem Galgen. Ich glaube gewiß, daß diese zwey Unglückselige würden Genade erhalten haben, wenn die andern Officirer bey ihrer Czarischẽ Maj. vor sie gebeten hätten, wie denn der Czar sich verlauten lassen, es müsse wenig wahrhaffte Freundschafft unter denen frembden Officirern seyn/ weil kein einziger sich fände/ der vor diese Leute ihn um Genade anspreche: wiewohl auch nicht zu läugnen, daß diese zwey Delinquenten durch ihre brutale Aufführung sich mehr Feinde als Freunde gemacht. Mit dem Capitain Sachsen verfuhr man gnädiger; denn als er auf den Platz kam, wo der Galgen stund, erhielt er Pardon, und die Lebens-Straffe wurde in eine Verweisung nach Syberien verwandelt, welche letztere Straffe ihm aber gleichfalls, auf die Vorbitte einiger Officirer, geschenckt wurde und der Czar gab ihm seinen Degen selber wieder, in-

dem er zu ihm sagte? Da habt ihr euren Degen, gebraucht denselben als ein rechtschaffener Mann wieder meine Feinde/ und besudelt ihn nicht mit dem Blute meiner Unterthanen. Hieraus kan man schliessen, wie groß die Gütigkeit und Genade dieses Souverainen sey, welcher öffters grobe Verbrechen, und Fehler, die bey andern Fürsten scharff geahndet werden, übersieht, und passiren läst.

Verachtung partheyischer Schrifften.

Nach der Eroberung der Stadt Narva hinterbrachte man ihm, daß etliche Schwedische Auditeurs, und Raths-Personen dieses Orts, dem Könige von Schweden zu Ehren hätten gewisse Verse drucken lassen, worinnen von dem Czar sehr schimpflich und veracht gedacht worden; Ihro Czarische Maj. ohne sich im geringsten darüber zu erzürnen, antwortete gantz kaltsinnig: Die Poeten haben Freyheit zu lügen, und wieder die Wahrheit zu schreiben. Ein gewisser fremder Baron, welcher sich betruncken hatte, gab einer Russischen

Schild-

Schildwache so vor demjenigen Zimmer stund, worinnen ihn der Czar, welcher noch darinnen war, nebst andern vornehmen Personen herrlich tractiret hatte, mit dem Stock etliche Schläge über den Kopf; und als ihm ein Minister diesen Unfug, wiewohl gantz bescheiden, vorhielte und ihm davon abriethe, foderte er ihn freventlich auf ein Duel heraus, es kam aber der Czar ungefehr dazu, und als er die gantze Sache vernommen, lachte er den Baron an, und sagte: Wohlan ihr habt euch geschlagen / laßt sehen wir wollen beyde einen Gang mit ein ander gehen. Der Obrist Lieutenant von der Artieglerie Günther hatte Anno 1703. eine gewisse Machine voller Feuerwercks-Sachen verfertiget, und als es solte angezündet werden, wolte er dem Czar ein Vergnügen machen, und gab ihm die Zündruthe in die Hand, damit er sie selber in Feuer brächte, allein die Machine war aus Versehen des Obrist-Lieutenants so übel angericht, daß das Feuer ihre Czarische Maj. alles in das Gesichte

sprützete, und sich ziemlich verbrante, nichts desto weniger verbiß er den Schmertzen, und bezeugete zu aller Anwesenden grösten Verwunderung nicht den geringsten Zorn wieder den ungeschickten Feuerwercker.

Das vierdte Capitel.

Von denen Cantzeley und Justitz-Kammern.

DIe Reichs Affairen, und andere Angelegenheiten des Staats, weden in gewissen Cantzeleyen, welche die Russen, Pricas nennen, administriret und untersucht.

Posolscoi Pricas.

Die erste und vornehmste ist die Posolscoi Pricas, welche gleichsam den geheimbden Rath vorstellet. Der President dieses Collegii ist der Knes Gabriel Iwanovvitz Golofkin, des heiligen Römischen Reichs Graff, Obrister über ein Regiment Infanterey, des weisen Adlers Ordens-Ritter, und ihrer Czarischen Maj. erster Kammer-Herr. *Directeur* der *Dumoi Diack* oder geheimbden Cantzeley: in dieser Posol-

solcoi Pricas werden die vornehmsten Staats-Sachen, die Instructionen vor die Ambassadeurs, und die Angelegenheiten derer frembden Abgesanten, und der Teutschen Kauffleute, untersuchet und ausgefertiget.

Die zweyte ist die Ritter und Adel-Cantzeley auf Russisch, Roseradni Pricas, in dieser Kammer werden aller Moscowitischen Knesen, Bojaren und anderer von Adel, Titul und Herkommen examinirt, und ihre Nahmen in das Register geschrieben, nebst dem sol diese Kammer auf die Gräntzen des Reichs acht haben, damit das Land nicht verkleinert, oder etwas davon genommen werde. Roseradni Pricas.

Die dritte Pomiestwoi Pricas oder Lehns-Cantzley, in dieser Kammer seynd alle Lehns und Erb-Güter, Besitzungen, Erbschafften, einregistriret: An eben diesem Orte werden die Zwistigkeiten, so deswegen vorfallen, abgethan, die Erlangung der Lehn-Güter, es sey durch Kauff oder Erbschafft, gegen Erlegung einer gesetzten Summa Geldes confirmiret. Pomiestwoi Pricas.

Kasanski Pricas.

Die vierdte Kasanski Pricas, tractiret die im Königreich Casan vorfallende Angelegenheiten.

Sibirscoi Pricas.

Die fünffte Sibirskoi Pricas, hat die Aufsicht über die Syberischen Affairen und empfängt alle von Zobel- und andern Peltzwercken einkommende Revenuen.

Duogowoi Pricas.

Die sechste Duorzowoi Pricas, ist die Ober-Hoff-Marschals-Kammer, worinnen der Czarischen Hoff-Bedienten Chargen und ihr Unterhalt regulirt werden.

Iwaskonskoi Pricas.

Die siebende Iwaskonskoi Pricas, an diesem Ort, werden der ausländischen Officirer und Soldaten Sachen ausgemacht.

Reizarskoi Pricas.

Die achte Reizarskoi Pricas, besorgt der gantzen Russischen Cavallerie Nothwendigkeiten.

Bolskoi Pricas.

Die neundte Bolskoi Pricas, empfängt von allen Russischen Pachtern die Rechnungen und den Pacht. Diese Gelder müssen zu der bestimten Zeit richtig eingelieffert werden, weil die fremde Militz davon bezahlet wird. Eben diese Kammer hat auch die Auff-

sicht,

sicht über das Brod, damit es von denen Bäckern, nach dem ihnen vorgeschriebenen Gewichte gebacken wird: wie auch über den Wein.

Die zehnde Sudnoi Pricas, oder das Ober-Hoffgericht: an diesem Ort werden die Personal-Streitigkeiten der Knesen und Bojaren abgethan. Sudnoi Pricas

Die eilffte Sudnoi Moscuskoi Pricas, oder das Unter-Hoff-Gericht, entscheidet die Zwistigkeiten und Rechte des übrigen Adels. Als der Holnicken, Strapzi Dworaini, Silzi. Sudnoi Moscuskoi Pricas.

Die zwölffte Rosboinoi Pricas, urtheilet in Criminal-Sachen, und verdammet die Missethäter. Rosboinoi Pricas.

Die dreyzehnde Puskarskoi Pricas oder Artollerey-Cantzley bezahlet alles was zur Artieglerie gehöret. Puskarskoi Pricas

Die vierzehnde Janskoi Pricas, oder Ober-Post-Amt. Hier werden alle Russische Posten, Postillionen, Courrier, Podwoden oder Vorspan, welche denen Abgesandten, oder anderen Frembden in Rußland Reisenden zu gute auf Czarische Unkosten gehal-

ten

ten werden, bezahlt und in Ordnung erhalten.

Fziolobiznioi Pricas. Die funfzehende Fziolobiznioi Pricas ist das Gericht, welches über die Czarische Secretarien, Diacken, Schreiber und andere Cantzelley-Bedienten, gesetzt ist.

Semskoi Pricas. Die sechzehende Semskoi Pricas, oder die Stadt Cantzelley, unter diese Jurisdiction gehören alle Bürger und Einwohner der Stadt Moscau, denn an diesem Ort müssen sie die ihnen auffgelegten imposten abtragen, ihre Streitigkeiten, ingleichen ihre Freyheiten und Rechte werden hier unterschieden, und wenn sie liegende Gründe, oder Häuser kauffen und verkauffen, müssen sie sich an diesem Ort angeben, nebst diesem hat dieses Tribunal auch die Auffsicht über die Brücken, Thore und Festungs-Wercke der Stadt.

Kollopoi. Die siebzehende Kollopoi Pricas: hier geben sich alle diejenigen an, so dienen als Knechte, Mägde und dergleichen, wenn sie mit ihren Obern wegen des Lohns, oder anderer Ursache nicht

zu

zu frieden, oder ihnen sonsten Unrecht geschieht.

Die achtzehende Bolskoi Kosonnoi, oder Biskikasni Pricas, bedeutet etwan so viel, als bey andern Höffen die Guarde Robe, denn es werden hier der Czaren prächtige und kostbahre Kleider und Meublen, deren sie sich nur bey gewissen Solennitäten bedienen, verwahret, so sind auch hierinnen viel Gewölber / worinnen der Russischen Regenten Schatz und Geld verwahret wird. Bolskoi Kosonnoi Pricas.

Die neunzehende Kasennoi Pricas, ist so viel als das Handel-Gerichte, deñ hier werden die bey Einkauff und Verkauff derer Rußischen Wahren vorfallende Begebenheiten geschlichtet, und die Commercien in gutem Gang erhalten. Kasennoi Pricas.

Die zwantzigste Monasterscoi Pricas, hat mit der Geistlichkeit und München zu thun. Monastera coi Pricas.

Die ein und zwantzigste Kamenoi Pricas, hat die Aufsicht über die Russischen manufacturen und Fabricken, Kamenoi Pricas.

nebst

nebst denen darzu gehörigen Künstlern und Handwerckern.

Nowogrodkoi Zetwet

Die zwey und zwantzigste *Novvogrodkoi Zervvet*, empfänget alle Revenuen aus denen Provintzen Novvogrod Welicki, und Nisen Novvogrod, entscheidet auch in diesen Landschafften vorfallende Streitigkeiten.

Gallisko Wolodimirski

Die drey und zwantzigste *Gallisko Wolodimirski*, ist die Rent-Kammer, worinnen die Einkünffte der beyden Hertzogthümer, Gallitzi und Wolodomir gelieffert werden müssen.

Nova Zetwert.

Die vier und zwantzigste Nowa Zetwert, ist über die Einkünffte und Verpachtungen derer Wirths-Häuser gesetzt, die Bedienten dieser Kammer müssen die Schencken mit neuen Geträncken als Bier, Meth und Brandewein versehen, und fleißig nachforschen, daß nicht etwa hier oder da dergleichen nasse Wahre heimlich verkaufft werde, und so sie jemand ertappen, wird er von ihnen hart gestrafft.

Kastromskoi Prikas.

Die fünff und zwantzigste *Kastromskoi*

koi Pricas, hat die Einkünffte der Provintzen Kastrom und Jaroslavv.

Die sechs und zwantzigste Ustimskoi Pricas, empfängt die Revenuen von den Landschafften Ustoga und Kolmogorod. Ustimskoi Pricas.

Die 27. Solotoya Almasnoy Pricas, hier werden die kostbahren Manufacturen, und andere von Gold, Silber, und Edelsteinen von denen Deutschen verfertigte Sachen geschätzt und bezahlet. Solotoya Almasnoy Pricas.

Die acht und zwantzigste Rusiannoi Pricas, hat die Auffsicht über die Zeughäuser und Arsenale, bezahlt auch die darzu gehörige Bediente. Rusiannoi Pricas.

Die neun und zwantzigste Apothecarskoi Pricas versorgt die Czarische Hoff-Apothecke, und hat die Auffsicht über alles was darzu gehöret, als Medicos, Barbierer, Wund-Aertzte, welche alle Tage zu gewisser Zeit sich an diesen Ort begeben müssen. Apothecarskoi Pricas.

Die dreyssigste Sborudezatti Dengi Pricas, hebt die zu Kriegs-Zeiten auf die Unterthanen gelegte Steuer ein. Sborudezatti Dengi Pricas.

Die zwey und dreyssigste Siskoi Pricas, Siskoi Pricas.

Pricas, dieses ist gleichsam ein allgemeines Tribunal, worinnen alle diejenigen Sachen, so nicht eigentlich zu einer von den obigen Pricas gehören, abgethan und entschieden werden, und so ist es mit denen weltlichen Affairen bewandt. Was den Kirchen-Staat anbetrifft, so sind drey andere Pricassen, worüber die Patriarchen die Aufsicht haben, als:

Roserod. Erstlich, *Roserod* ist das geistliche Archiv, worinnen alle Schrifften und Register/so den geistlichen Stand und Kirchen angehen, verwahret werden.

Sudni. Die zweyte *Sudni*, ist das Consistorium oder Rußische geistliche Gericht.

Kasannoi. Die dritte *Kasannoi* die geistliche Kammer, in welche diejenigen Revenuen, so der Geistlichkeit gewidmet sind, angenommen werden.

Beschaffheit dieser Pricassen. Eine jede von diesen Pricas oder Cantzelleyen hat einen Präsidenten, mit etlichen Räthen, und eine grosse Menge verschlagener Secretairien und verschmitzter Schreiber, welche mit

Rech-

rechnen und Geld zehlen, wohl umzugehen wissen; sie sprechen in denen zu ihrer Pricas gehörigen Sachen, im Nahmen des Czars, und ihr Urtheil wird ohne die geringste Einwendung schleunig vollzogen, weil man nicht weiter appelliren darff: ihre Acten oder Rechtssprüche werden nicht wie bey andern Nationen in ein Buch geschrieben, sondern auff eine Rolle Papier/so etliche Ellen lang ist. In einer Provintz und fast in allen grossen Städten des Rußischen Reichs, ist ein Gouverneur, welchem ein Cantzler und etliche Secretarii zugegeben sind. Diese Gouverneur mit ihren Gehülffen üben in denen ihnen unterworffenen Oertern, in Civil-Sachen eine despotische Gewalt aus, und ihre Authorität ist durch nichts, oder in keinem Dinge umschränckt/ als in Criminal-Sachen; denn in dergleichen Fällen/ zumahlen/ wenn es um Leben und Tod gehet, müssen sie den Proceß nach Moscau an den Czaren schicken, als welcher solches regale allein und vor sich behalten; Allein in allen andern

Gewalt derer Gouverneurs.

Sachen / haben sie / Krafft der ihnen vom Regenten gegebenen Authorität, die Macht alles mit denen Unterthanen zu machen, was ihnen beliebet, und ihre Gewalt ist eben so groß, als der obgenannten Pricas, denn der Czar vergönnet nicht, daß man in ein ander Gerichte appellire; wenn also die Einwohner ihrem Gouverneur nicht gar zu viel trauen, oder fürchten, daß er zu hart mit ihnen umgehen werde, so spielen sie ihre Sache in die Residentz Moscau, in diejenige Pricas, die vor ihre Provintz bestellet ist, ehe der Gouverneur Nachricht davon hat.

Rußische Gesetze.

Es hatten vormahls die Russen gar wenig geschriebene Gesetz-Bücher, denn sie sprachen, nach denen alten ihnen bekanten und eingeführten Gewohnheiten und nach dem natürlichen Verstande. A. 1598. hat der Groß-Hertzog Ivvan Basilovvitz zu erst eine Ordnung und Befehle, wie es in Civil-Sachen solte gehalten werden, gegeben, und eingeführt, welche der Herr Baron von Herberstein zusammen, in seinen Commen-

mentario einregistriret hat. 1647. ließ der Czar Alexius von etlichen verständigen und gelehrten Männern ein Gesetz-Buch zusammen tragen, welches die Russen Subornie Ulokenie heissen, er hat es auch in folio drucken, und im gantzen Lande publiciren lassen. Dieses ist noch jetzo in allen Gerichten eine Nachricht und Regel, wornach in denen Pricas gesprochen wird. Ihre Processe währen nicht lang/ und braucht es da keiner Recommendation sie zu beschleunigen. Wenn man in einer zweydeutigen oder danckelen Sachen den Beklagten nicht genungsam überzeugen und überweisen kan, so läst man ihn zum Schwur, und zwar so geschiehet solches in der Kirche. Man giebt ihnen zuvor einige Reliquien anzurühren, und ein Crucifix zu küssen, welches alles in Moscau vor heilige Sachen gehalten werden/ damit der Mensch desto ehe in sich gehe: zwar wenn auch schon einer auf diese Art sich loß geschworen, so wird er dennoch drey gantze Jahr von der Kirche in den

Verwaltung der Justiz.

Bann gethan, und wird seine gantze übrige Lebens-Zeit als ein unehrlicher und infamer Mensch angesehen, mit welchem ehrliche Leute umzugehen sich scheuen sollen.

Das fünffte Capitel.

Von denen Straffen und Züchtigungen so in Moscau gebräuchlich sind, als der Knutpeitsche, Padoggen, der Strick Bizeski und dem Schuld Thurm, vor böse Schuldner.

Es werden die Missethäter in Rußland eben so scharff als an einem Orte in der Welt gestrafft; und ob gleich der Czar aus angebohrner Güte vielen das Leben schenckt, so werden sie doch hart am Leibe gezüchtiget. Denn etliche werden auff den Bau geschickt, andere nach Syberien auf den Zobelfang, imgleichen sind die Mittel, die Ubelthäter zu der Bekäntniß zu bringen/ ziemlich grausam.

Wer ein Crimen læsæ Majestatis begeht, hat ein grausames Urtheil zu erwarten, den nach vielen ausgestandenen Martern wird er lebendig gevierthei-

theilet, und die 4. Stücke, an vier besondere Oerter auffgehenckt. Ehe aber die Execution vor sich gehet, wird der Ankläger selbst zuvor gemartert / und wenn er alsdann fest dabey bleibt / so wird das Urtheil vollzogen. Oeffters sind die Angeklagten halsstarrig und wollen nichts bekennen; diesem ohngeacht, wenn man nur die geringste Muthmassung auff sie hat / werden sie auff lebenslang nach Siberien geschickt.

Freywilliger Todschlag wird mit Sechswöchiger harter Gefängnis gestrafft. Nach dieser Zeit wird dem Thäter der Kopf abgeschlagen. Bestraffung des Todschlages.

Diebstal wird, wie wir oben gesagt, niemahls mit dem Tode bestrafft / sondern nur mit der Knutpeitsche. Wenn er zum zweyten mahl ertapt wird, so schneidet ihm der Schinder ein Ohr ab / und hernach geben sie ihm eine Recommendation nach Syberien. Wer gestohlen Guth an sich kaufft, muß es nicht allein zweyfach ersetzen / sondern wird noch dazu hart gestrafft / daher sich in Moscau nicht viel Leute finden, Bestraffung des Diebstahls.

die sich auff diese Art zu bereichern unterstehen.

Der Hurerey. Die Hurerey wird gleichfals mit der Knut, und der Ehebruch nebst der Knut mit Hunger gestrafft. Denn man steckt sie in ein Kloster, und giebt ihnen täglich nur etwas Brod und Wasser zu ihrem Unterhalt. Wenn ein Mann seine Frau nicht wieder annehmen will/ so bleibt sie lebenslang in dem Kloster, und er kan sich nach seinem Belieben mit einer ander verheyrathen.

Verkauffung verbotener Sachen. Diejenige, so dem Czarischen Verbot zu wieder, sich unterstehen Taback, Wein, Brandwein, oder ander Geträncke zu verkauffen, werden schrecklich mit der Knut gepeitschet / und hernach wird ihnen noch die Nase von dem Hencker abgeschnitten.

Bestraffung mit der Knute. Die allergemeinste Straffe vor kleine Verbrechen, ist die Knut: Dieses ist eine Art Peitsche, so aus einem schwancken Stock woran etliche kurtze, von hartem Leder geschnittene Riemen fest gemacht sind, bestehet: das Leder ist so hart und schneidend, daß gemeiniglich nach etlichen Streichen das

Fleisch

Fleisch davon auffspringt. die Execution geschicht auff einem Marckt oder anderem Platze, allwo eine Machine fast wie ein Galgen stehet, der Scharffrichter oder Hencker bringt den Missethäter an einem Strick geführet; dieser Unglückselige ist an dem Ober-Leib nackend ausgezogen, um den Leib hat er einen grossen Strick / an welchem sie ihn etwa zwey Schritt hoch von der Erde in die höhe ziehen und an der Machine fest machen, und wenn er also hängt, so kommt der Schinder und giebt ihm etliche Streiche mit der besagten Knut: Wann er nichts bekennet, so werden die Schläge mit grösserer Hefftigkeit / wiederholet / und wenn es ein Verbrechen wieder den Czar ist und er will es nicht bekennen, so wird er als ein Halsstarriger abgebunden, und mit zerfleischten Rückem auff glüende Kohlen gelegt / allwo er sein hartnäckiges Bluth außschwitzen, oder seine Beständigkeit im Feuer probieren kan. Wie wohl diese letzte Straffe nur in außerordentlichen Fällen, und

wenn man halsstarrige böse Buben vor sich hat, gebraucht wird.

Die Pagodden.

Die Pagodden ist eine etwas gelindere Straffe, womit der Bojaren und auch der Officirer Knechte gezüchtiget werden; sie müssen sich nackend oder wenigstens biß auff das Hembde außziehen, und mit dem Bauche auff die Erde legen. Hernach kommen ihrer zwey, welche ihn mit besondern Prügeln grausam zerschmeissen, oder auch die ihm von seinem Herrn auffgelegte Zahl der Streiche richtig zuzehlen.

Straffe des Strickes.

Der Strick ist eben das, was man in denen übrigen Ländern Europæ die Folter heist, ist auch zu eben dem Gebrauch gewidmet, nemlich die Ubelthäter zur Bekäntnis zu zwingen.

Bizestia.

Bizestia ist eine Geld Straffe, welche diejenigen bezahlen müssen / so ihre Oberen und andere Leute verläumbden, und ihnen Ubels nachreden, oder jemand mit Schimpf-Worten schmähen/ diese Straffe haben ihre jetzt regierende Czarische Majest. in ihren Landen eingeführt, das unter denen gemeinen Leuten so sehr übliche Lästern

und

und Schmähen abzubringen/ und zu unterdrücken/ diese Straffe wird nach dem Unterscheid der geschimpften Personen, oder auch nach der Grösse des Schimpfs sehr geändert. Denn wenn man einen vornehmen Knesen oder Bojaren schimpft/ so kommt es öffters, daß die Calumnianten biß 1000. und 2000. Reichs-Thaler gestrafft werden. Wenn sich die Hof-Bedienten oder Minister selbst unter ein ander beschimpffen, so wird ihnen gemeiniglich zur Straffe, ein Jahr Besoldung abgezogen; wenn sie aber, wie es denn in Rußland sehr gebräuchlich ist, die Frau, Kinder, Eltern, und Voreltern zugleich verschmähen und verlästern, so müssen sie doppelte Straffe leiden.

Wenn der Verläumder oder Injuriant nicht bey Mitteln ist, daß er die ihm aufferlegte Summa Geldes bezahlen kan: so wird er in desjenigen, so er beschimpfft hat, Haus und Gewalt übergeben, allwo er vor gute Tractamente nicht zu sorgen hat; denn der Beschimpffte kan alles mit

Bestraffung der Injurianten.

ihm, ja ihn gar zum Sclaven machen. Wann er nun einen großmüthigen Wiedersacher findet/ so läst er ihn mit der Knute bewillkommen, welches etliche mahl wiederholet wird, hernach läst er den armen Schelmen wieder lauffen.

Proceß mit denen Schuldenern.

Die Schuldener, so zu versprochener Zeit nicht bezahlen können oder wollen, werden ohne einigen Auffschub, und ohne Ausnahme der Personen, es seyen vornehme oder geringe, weltliche oder geistliche/ in den Schuld-Thurm geworffen, woraus sie alle Tage auf einen Platz Pravviez genandt, geführt, und daselbst mit einem Stock, so etwa eines Fingers dicke ist, auf die Fußsohlen geschlagen werden, welches bald so heraus kommt als der Türcken Bastonaden/ und diese Kurtzweil wird alle Tage mit ihnen wiederhohlet/ biß sie Mittel finden, ihre Creditores zu vergnügen, oder sich nebst allen den ihrigen seiner Gewalt als Sclaven übergeben, welche sie nach ihrem Belieben weiter verkauffen können. Dieser letzte Ge-

Gebrauch aber ist in diesen Zeiten gantz abgekommnen, und von dem Czar vollends abgeschafft worden.

Dieses wären nun also die in gantz Europa als hart und grausam beschriebene Rußische Straffen. Wenn man aber recht bedenckt, daß die Russen ungemein harte Leute, und halsstarrige Köpfe sind, die mit gelinden Straffen gar nicht zu zwingen, oder im Zaum gehalten werden können; was Wunder/ wenn also auf einen harten Knorren ein harter Keil gesetzt wird?

Das sechste Capitel.

Von der Bezahlung derer Rußischen Bedienten, und der Stadt-Wache, in der Residentz Moscau.

WAs die gute und accurate Zahlung derer Bedienten anbelangt, so ist es bekandt, daß dieser Hof in diesem Stücke schon von langer Zeit her den Ruhm hat/ es vielen anderen Europäischen Höfen darinnen vorzuthun/ denn alle Monath werden alle diejenigen/ so von dem

Czar

Czar besoldet werden, richtig bezahlet, und so sie nicht zugegen, wird es ihnen geschickt. Unter der Regierung des vorigen Czars ist zwar diese gute Ordnung etwas in das Stecken gerathen, wie denn insonderheit die Strelizzen sich öffters sehr darüber beklagt, ja gar deswegen sich empöret. Diesem Ubel abzuhelffen haben Ihre jetzt regierende Czarische Maj. so gute Anstalten und Verordnungen gemacht, daß sich diesentwegen nunmehro niemand wird zu beklagen Ursach haben.

Sicherheit der Stadt.

Was die allgemeine Sicherheit der Stadt betrifft/ so hat man gleichfalls so gute Anstalt und Ordnung gemacht, daß man nunmehro bey Tag und Nacht, ohne den geringsten Unfall zu besorgen, gehen kan, welches man vor diesem nicht so sicher wagen durffte, weil fast alle Nacht ein Todschlag oder Diebstahl vorgieng; aber nunmehro/ da alle Nacht eine starcke Cavallerie durch alle Strassen patroullirt/ und hin und her reitet, so höret man nichts mehr von dergleichen

Unglück: wiewohl auch dieses viel zu der Erhaltung der Ruhe und Sicherheit der Stadt thut, daß der Czar eine grosse Menge liederlicher Wirthshäuser, worinnen das gemeine Volck dasjenige versoff, was sie des Tages über verdienet hatten / und nachgehends auf der Strasse allerhand böse Händel anfiengen / abgeschafft, und unterdrückt hat; denn er hat nur einigen diese Freyheit gelassen, und ihnen gemessenen Befehl gegeben, wie viel sie des Tages einem schencken sollen, und weil die Czarische Pricas, Novva Zervvet, die Wirths-Häuser mit nasser Wahre versieht/ so können sie destoweniger darinnen Unterschleiff machen/ oder das vorgesetzte Maaß überschreiten. Eben diese Ordnung wird auch in denen Tabacks-Boutiquen in Acht genommen, denn sie dürffen denen gemeinen Leuten nicht so viel verkauffen als sie wollen, sondern es ist gleichfalls ein gemessener Befehl da, wie viel sie täglich verthun sollen, wiewohl der meiste Taback in der Knesen und anderer vorneh-

Ordnung in denen Wirths-Häusern.

nehmer Häuser consumirt und verraucht wird. Denn diese wie auch die Fremden haben in diesen zwey Stücken eine grössere Freyheit; man kan leicht urtheilen / daß in Rußland viel Taback müsse verdampfft werden, weil die Engelländer, als welche dieses edle Kraut in gantz Moscau allein verkauffen dürffen, vor diese Freyheit jährlich viel Millionen Pacht bezahlen.

Das siebende Capitel.

Die Einrichtung derer Posten.

Einrichtung der Posten.

HEut zu Tage sind die Posten so wohl eingericht, daß man mit gröster Beqvemlichkeit und Geschwindigkeit durch das gantze Land reisen kan. Denn es werden in gantz Rußland gewisse Bauern gehalten, welche täglich mit ihren Pferden zur Vorspann fertig seyn müssen. In allen Dörffern, so an denen grossen Strassen liegen, werden 40. biß 50. Pferde stets geschirret, in Bereitschafft gehalten, damit sie so gleich in Fall der Noth vorspannen können; wenn dem-

demnach einem Reisenden von Czarischer Maj. die Vorspannen zu gestanden werden/ so wird solches zu mehrerer Sicherheit auf der gantzen route vorher angesagt, und zugleich die Zahl der Pferde bestellet, und dieses ist alles so richtig, daß die Ankommenden nur mit einer kleinen Jäger-Pfeiffen pfeiffen dörffen, so kommen Augenblicks die Bauern mit ihren Pferden aus ihren Häusern heraus/ und legen ihre Pferde mit solcher Geschwindigkeit an die Wägen, daß es denen Fremden rechte Verwunderung verursacht; auf diese Art kömmt man sehr schnell fort. Denn die kleinen Rußischen Pferde lauffen in diesem ebenen Lande wie die Katzen fort, also daß man in einem Tage gemeiniglich 18. biß 20. Meilen zurück legen kan, und Winters-Zeit, wenn sie sich der Schlitten bedienen, geht es noch geschwinder, wie denn der Baron von Herberstein schreibt, daß einer von seinen Bedienten in 72. Stunden von Nowogrod biß Moscau auff einem Schlitten gekommen wäre, da

doch

doch diese beyde Städte bey 100. Meilen von einander liegen; diese gute Ordnung kostet dem Czar zwar zu unterhalten sehr viel, denn ausser daß alle diese Bauern von allen Auflagen befreyet sind, so bezahlt er einem jeden jährlich noch 60. Thaler, ja wenn es eine weite Vorspann ist, noch mehr, gemeiniglich muß einer 5. biß 6. Meilen fahren. Das Einkommen oder die revenuen der Posten, so vor die Brieffe und Paqvete gezahlet wird, ist sehr wenig, und bey weiten nicht genung, die Unkosten damit abzutragen, weil fast alle Leute die Posten frey haben, doch müssen diejenigen, die vor die ankommende Brieffe nichts bezahlen, etwas vor die Brieffe geben, so sie aus Moscau heraus schicken, die Post-Bedienten/ so solches empfangen, müssen es in das Ober-Post-Amt in die Stadt Moscau liefern, das Post-Geld nennen sie Proyon.

Einkommen vor die Posten.

Das

Das achte Capitel.

Von denen vornehmen Standes-Personen, und adelichen Russen.

DJe grosse Herren des Moscowitischen Hofes sind von einander unterschieden, so wohl an Geburth, als Stand, in welchen sie der Czar gesetzt hat. Der nächste und höchste Grad nach dem Souverainen sind die Knesen oder Fürsten, dieses sind die reichesten und vornehmsten Personen des gantzen Landes. Sie erhalten diesen Titul oder Stand von dem Czar. Diese Knesen haben gemeiniglich eine grosse Menge Bedienten um sich, und die schönsten Häuser in der Stadt Moscau, führen sich prächtig auf, und müssen fast immer am Hofe seyn, indem ihnen jährlich nur einmahl erlaubt wird auf ihre Güter zu gehen. Aus diesen Leuten erwehlt der Regent die geschicktesten, und schickt sie als Vice-Re oder Gouverneurs in die Provintzien des Reichs. Wenn sie vor alten Zeiten durch eine Stadt ritten, so hatten sie

Knesen.

Gewalt derer Knesen.

einige Reuter vor sich, welche auf kleinen Trummeln schlugen, denen Leuten dadurch ein Zeichen zu geben, daß sie Platz machen, und die Strasse räumen solten: in denen Provintzen haben sie eine unumschränckte Gewalt in allen Dingen ausser dem Leben, welches sie keinem können nehmen lassen; sonsten mögen sie mit ihnen umgehen, wie sie wollen, ja sie gar zu Sclaven machen.

Viele unter ihnen haben grosse Güter vor sich, welche sie entweder durch Erbschafft oder Kauff an sich gebracht. Doch müssen sie gemeiniglich bey dem Czar bleiben, damit er sie allezeit in denen Augen behalte, und ihnen nicht etwan eine Lust ankomme, Empörungen in dem Lande anzufangen; doch wie reich und vornehm sich diese Knesen zu seyn bedüncken; so sind sie doch kaum mit denen Teutschen Reichs-Graffen oder Frey-Herren zu vergleichen: als auch An. 1633. die prächtige Gesandschafft des Hertzogs Friedrichs von Hollstein durch Moscau nach Persien gieng, ver-

verwunderten sie sich zum allerhöchsten, daß es in Teutschland Knesen, (wie sie denn mit diesem Nahmen die Teutschen Fürsten und Hertzoge zu benennen pflegen) gebe, welche eine so kostbahre Ambassade ausrichten könten: und ihre Bestürtzung war noch grösser als sie sahen, daß der Czar sie mit so vielen Ehrbezeugungen auffnahm, und aus den Gesandten eines Teutschen Knesen so viel Wercks machte.)

Nach denen Knesen kommen die Bojaren, welche etwa so viel als Grafen oder Freyherren bedeuten. Aus diesen Bojaren hat der ietzige Czar seine meiste Reichs-Räthe und vornehmste Kriegs-Bediente gezogen: Ihre Zahl stehet in des Regenten Willkühr. Doch sind ihrer zu unserer Zeit etwa 30. oder 40. welche alle vornehme Chargen besitzen. Ihre Czarische Majest. haben sie aus denen ältesten Familien, als da sind, Nareskin, Gallizin, Gollowin, Tzermetoff, Tzerkaski, Reppenin, Dolgorouki, Romanoff, Romadanoffski, Morosou, Lewou, Odouski, Bojaren.

ki, gesucht und genommen. Dieser Bojaren Söhne heissen Bojarski.

Okolnisethki. Auff diese folgen die Okolnitschki, welche etwas zu geringern Chargen, und kleinern Gouvernements gebraucht werden. Wenn sie sich nun darinnen wohl und klug aufführen, so macht sie der Czar bey Gelegenheit zu Bojaren.

Dumonoy. Die nächsten nach diesen sind die Dumonoy oder Dworaini, sind in grosser Menge an dem Russischen Hof, allwo sie auch Sinbojarski genannt werden. Sie repræsentiren etwa dasjenige, was an andern Höfen die Hof-Junckers oder Hof-Cavalliers vorstellen.

Dumnoy Diacki. Auff diese kommen drey Dumnoy Diacki oder geheimbde Cantzler des Reichs. Diese haben des Russischen Reichs Archiv und Schrifften in Verwahrung. Es sind gemeiniglich die gelehrtesten und geschicktesten Köpffe des gantzen Hoffes, zum wenigsten solte es seyn, indem sie die wichtigsten Sachen abzuthun haben. Denn alle an den Czar gehende Appellationen und

Sup-

Suppliquen, kommen in ihre Hände, und sie müssen ein Decisiv Urtheil darüber sprechen; wozu sie sich des Gesetz-Buches Subornie Ulckenie bedienen; als nach welchem sie sich richten müssen. Nebst dem haben sie die Correspondenz mit auswärtigen Höfen, und ihren eigenen Abgesandten zu bestellen, müssen alle Czarische Befehle, Patente, Decrete, und dergleichen ausfertigen.

Ausser diesen giebt es noch viel andere vornehme Bediente, an dem Moscowitischen Hofe, als der *Duretschoy* oder Ober-Hauß-Hof-Meister, hat die Auffsicht über die Czarische Tafel. Duretsch koy.

Der Orusnilschki oder Präsident der Artieglerie, hat die Auffsicht über die Czarische Waffen, wie auch über die kostbahre Pferde-Geschirr. Orus-nilschki.

Komnutnoy Kluzion der Ober Kammer-Diener. Komtnut-noy Kluzion.

Der *Postalnizei*, oder Ober-Bettmeister. Postalni-zei.

Der *Krafftzey* oder Vorschneider, die *Stolnicki* Mundschencken, die *Strapzi*, aKrfftzei

zi, Hoff-Junckers, müssen den Czar auff der Reise bedienen und auffwarten.

Sinboyari. Sinboyari, sind diejenigen, so nach denen Bojaren den Rang haben: sie gelten etwa so viel als die Barons in denen übrigen Ländern Europä, denn sie wollen etwas vornehmer seyn, als die gemeinen von Adel. Diejenige, so von sechs oder acht Ahnen abstammen, werden insonderheit als vornehme Herren angesehen, allein die übrigen, so von gantz neuen adelichen Häusern entsprossen, werden nicht viel höher als die Ungarische

Edelleuthe. Edelleute æstimiret, und dieser letzterer Art giebt es in Rußland eine grosse Menge, welches dann Ihr. Czarische Majest. als die gerne allen ihren Unterthanen wolten geholffen wissen, dahin bewogen, daß sie sich zu dieser Kriegs-Zeit eine Leib-Guarde von diesen Leuten auffgerichtet, und, weil noch sehr viel übrig blieben, welche gleichfalls gern ein Employ haben wolten, sie zu des Czarewizen Guarde bestimmet haben. Zu Friedens-Zeit hal-

halten sie sich gemeiniglich auff ihren Gütern auff, welche sie vom Czar zur Lehn besitzen: diese Güter sind erblich, und wann sie sich im Kriege tapffer, oder sonsten in denen andern Verrichtungen klug und wohl aufgeführt, und erwiesen, so bekommen sie jährlich noch von der Czarischen Kammer eine gute Pension, daß sie wohl, und so gut als ein Deutscher Edelmann nimmermehr, leben können, zumahl wenn sie auff ihren Gütern freye Jagten oder Fischereyen haben. Vor diese Freyheiten dörffen sie nichts bezahlen, ausser daß sie in Krieges-Zeiten, mit 10. oder 12. gewaffneten Soldaten, entweder zu Fuß, oder zu Pferde, auff dem bestimmten Sammel-Platz, auff Czarischen Befehl, erscheinen müssen.

Die Gossi sind die vornehmsten Kauffleute, und reichsten Banquiers, diesen Leuten wird in gantz Moscau sowohl von denen Bürgern als dem Hofe viel Ehre erwiesen, und weil sie das meiste Geld und die Handlung des gantzen Landes, unter ihren Hän- Gossi.

den haben, geniessen sie grosse Freyheiten. Der Czar gebraucht sie, die Wechsel an seine Armeen zu übermachen, und seine Wahren zu verkauffen, oder gegen andere und freimbde auszutauschen; durch diese zwey Mittel erwerben sie sich nicht allein im Lande, sondern auch bey denen Frembden, eine gute Reputation, und Credit. Daher sie auch öffters zu denen Russischen Gesandschafften employret werden, bey Hofe sind auch immer etliche Aempter mit diesen Gossen besetzt. In dem Stadt-Rath haben sie auch viel zu sprechen, denn es sind gemeiniglich 4. oder 5. Raths-Stellen mit solchen Leuten besetzt. Wenn bey Hofe grosse Solennitäten vorgehen, so werden sie auch dazu geladen, und sehr wohl empfangen.

Hoffhaltung des Czars.

Im übrigen ist des Czaren Hoffhaltung wenn er in Moscau ist, so prächtig, als ein Hof in Europa seyn kan. Denn die Bojaren und andere vornehme Herren führen einen so grossen Staat, und kleiden sich so kostbahr, als irgends die Minister eines

Hofes thun können. An der Menge der Hofleute fehlet es hier auch nicht. Denn wenn man ietzt nach dem Czarischen Schlosse geht, so findet man alle Sähle und Vorgemächer voll vornehmer Russen, welche alle magnifique bald auf Deutsche, bald Frantzösische Art gekleidet ihre Parade machen. Andere wollen lieber ihre alte Landes-Tracht behalten, und dieser Unterscheid von Auffzügen siehet um so viel prächtiger und schöner aus. Die Russische Regenten haben das Privilegium, daß sie in denen solennen geistlichen processionen in einem Hohen-Priester-Kleid, mit einer sehr kostbahren, mit Gold, Perlen und andern Edelgesteinen gestickten Mützen gehen dörffen.

Der jetzt regierende Czar, welcher wohl weiß, daß die Majestät eines Potentaten nicht in kostbahren Kleidern, prächtigen Zierathen, oder Purpur bestehet, liebet die schlechte Kleidung auf Holländische Art weit mehr, als alle magnificence der übrigen Nationen, wie er denn gemeinig- Kleidung des Czares

 lich

lich nur gantz schlecht, ohne alles Gold und Silber ausstaffirte Kleider trägt, nicht etwa aus Geitz oder Sparsamkeit, sondern weil er sein Vergnügen darinnen findet, und weil er weiß / daß ein Regent in wichtigern und grössern Sachen seine Majestät und seinen Ruhm an den Tag legen soll: denn wenn er Neigung zu solchem Kleider-Pracht hätte, so dürffte er nur in seiner Guarde robe Revision halten lassen, denn diese ist mit vielen kostbahren Kleidern, welche entweder auff Deutsche und Frantzösische Art gemacht, und mit Gold und Silber gestickt, und Perlen besetzt, mit Diamanten Knöpffen, oder mit goldenen Frantzen oder Galonen ausstaffirt sind, so versehen, daß er alle Tage des Jahrs eine Veränderung machen könte. Allein er bedienet sich derselben fast gar nicht, ausser bey grossen Solennitæten und Ceremonien-Tagen, wenn etwa fremder Potentaten Ambassadeurs die erste Audientz haben. Er gehet öffters nur mit zwey oder drey Bedienten begleitet durch die

Stadt

und seine blosse Gegenwart hat mehr ausgericht, als wenn seine Vorfahren mit gantzen Compagnien bewaffneter Soldaten erschienen sind. Ein deutliches Exempel davon haben Ihre Czarische Maj. in der letzten Empörung der Strelizzen gewiesen. Das Czarische Tafel-Geschirr bestehet aus lauter Gold und Silber. Vor diesem wurde niemand an der Rußischen Regenten Tafel zu speisen vergönnet, ausser einigen wenigen Bojaren, denen die vornehmsten Chargen des Reichs anvertraut waren, allein heut zu Tage wiederfährt diese Ehre offt auch schlechten Edelleuten, Deutschen Officierern, und andern fremden Personen, indem der Czar gerne solche Leute an seine Taffel zieht, wie er denn auch öffters die fremden Generals, Ambassadeurs und Bojaren besucht, und mit ihnen speiset. Die Gemächer des Czarischen Schlosses sind alle mit denen schönsten Tapezereyen ausgeschlagen, und mit so kostbahren Meublen gezieret, als ein Pallast in Euro-

ropa seyn kan. Der Marstall ist mit vielen kostbahren Kleidern angefüllet. Der Czar liebt insonderheit die Arabischen, Ungarische und Deutsche Pferde.

Orden von S. Andreas.

Der jetzt regierende Czar hat auch A. 1695. einen neuen Ritter-Orden gestifftet, welchen man den S. Andreas-Orden nennet, welcher in Ansehung der Zeit zwar der allerjüngste, es ist aber kein Zweiffel, er werde mit der Zeit so berühmt werden, daß die grösten Herren in Europa selbigen zu tragen nicht abschlagen werden. Er bestehet aus einem S. Andreas Creutz, mit der Uberschrifft: Petrus Alexievviz, Possessor & Avtocrator Russiæ.

Und auf dem Rande des Czarewitzen Nahmen, Alexius Petrowitz.

Diesen Orden haben Ihre Czarische Majestät, nach dem Exempel anderer Europäischen Potentaten, zur Belohnung der Tugend und Tapfferkeit gestifftet. Zu diesem Ende hat er nicht allein diejenigen, so sich im letzten Türcken-Krieg wohl gehalten, son-

sondern auch diejenigen, welche wäh- renden diesen Schwedischen und Polnischen Krieg, durch bravoure und tapffere Thaten sich vor andere hervor gethan und beschencket, also, daß nunmehro viel Generale und Staats-Minister mit diesem Czarischen Gnaden-Zeichen prangen; ja auch die Ausländischen sind von diesem Orden nicht ausgeschlossen, denn es hat der Czar unter andern einige Preußische Ministers damit begnadiget.

Das neundte Capitel.

Von der Religion / geistlichem Stande, dem Patriarchen, Ertz-Bischöffen, Möncken, Nonnen, ihren Klöstern und Kirchen, nebst andern zu der Geistligkeit gehörigen Sachen.

DIe Russen sind der Griechischen Religion zugethan, und lebten vor alten Zeiten unter der Direction des allgemeinen Patriarchen derer Griechen. Nachgehends haben sie einen Metropolitanen, welcher in Rußland so viel als ein Patriarch bedeutet, Geistliche können gestrafft werden.

tet,

tet, zu ihrem geistlichen Ober-Hirten gehabt; allein dieser letztere so wol als alle Geistliche, sind der weltlichen Obrigkeit unterworffen, welche sie auch ihres geistlichen Standes ohngeacht, wenn sie sich nicht wohl aufführen, hart straffet.

Patriarche.

Sonsten hat der Patriarch in dem gantzen Lande eine sehr grosse Authorität. Denn erstlich repræsentirt er nach dem Czar, die andere Person des Reichs, und als das Haupt der Rußischen Kirchen urtheilet er von allen in der Religion vorfallenden Mißverständnißen und Streitigkeiten, macht neue Ordnungen, und schafft die alten Gebräuche nach seinem Gefallen ab, und wenn er nicht directe etwas wieder die Religion aufbringt, so darf seinem Befehl in diesen Stücken niemand wiedersprechen, vielweniger sich ihm wiedersetzen.

Wahl des Patriarchen.

Vor alten Zeiten wurde er von der gesambten Rußischen Geistlichkeit erwehlet, weil sich aber diese Herren sehr ungeistlich und eigennützig bey der Wahl aufführeten, und öffters viel

Ver-

Verwirrungen daraus entstunden, so nahm ihnen der Groß-Hertzog Basilius dieses Privilegium, und ließ ihnen nur die Freyheit, einen oder mehr vorzuschlagen, aus welchen nachgehends der Griechische Patriarch zu Constantinopel einen bestätigte. Bey dieser Gewohnheit blieb es bis auf den Patriarchen Filaret Nochez, des Groß-Hertzogs Michaelis Federovviz Vater, welcher der letzte war, so von dem Constantinopolitanischen Patriarchen war confirmirt worden. Weil aber diese solcher confirmation auf die letzte als ein Recht, so ihm allein als dem Oberhaupt der Griechischen Religion zukähme, ansahe, auch allerhand neue prætensiones machte, und sich diese geringe Arbeit gar zu theuer bezahlen liesse, unterblieb die Sache gar, denn der Czar Alexius Michelowitz erwehlte nach seinem Belieben, und ohne Vorwissen des Orientalischen Patriarchen einen Russischen Patriarchen/ welcher denn auch so wohl als die vorigen

rigen im gantzen Lande davor erkannt und angesehen wurde. Aus diesem Grunde wolte der vorgenannte Czar behaupten, es käme ihm auch die Gewalt zu, Patriarchen nach seinem Belieben abzusetzen: doch dieses letztere wolte ihm nicht wohl angehen; dann der damahlige Nicou genannt, welcher ihm in vielen Stücken zu wieder war, und welchen er gerne von seinem geistlichen Regiment gestossen hätte, maintenirte sich wieder seinen Willen ziemlich lang, biß endlich der Czar des Orientalischen Patriarchen Einwilligung, ihn abzusetzen, bekam. Eben so gieng es auch A. 1662. Denn weil das damahlige Rußische Oberhaupt der Kirchen einige irrige und ketzerische Meynungen, von denen Bildern und deren Anbetung hegete, so setzte ihn nicht der Czar ab, sondern die Geistlichen versammleten sich in einem Concilio, und da wurde dieser Ehrwürdige Herr degradirt, und seines Amts beraubet. Nach diesem ist die Wahl eines Patriarchen beständig denen Geistlichen überlassen worden.

den. Wenn nun dieser Platz soll versehen werden, so versammlen sich alle Russische Metropolitanen, Ertz-Bischöffe Bischöffe, und andere vornehme Geistliche, in der grossen Schloß-Kirche der Stadt Moscau. Alda lesen sie unter sich zwey oder drey geschickte Männer aus, und præsentiren dieselben dem Czar, welcher einen unter ihnen erwehlt, oder wenn er keinen beleidigen will, so befiehlt er denen Geistlichen, daß sie selber den Würdigsten auslesen, und ihm nennen sollen. Diesen confirmiret nachgehends der Czar erst mündlich, hernach schrifftlich, worauff die gesammte Geistlichkeit in einem von ihnen allen unterschriebenen Patent, denselben vor rechtmäßig erwehlt erkennen, und unter seiner direction zu leben versprechen, alsdenn wird er mit grossen Solennitäten geweyhet, und in das Amt gesetzt. Art zu erwehlen.

Die Provintz Moscau hatte vor diesem nicht die Ehre, daß der Patriarch bey ihnen residirte. Denn der Ober Metropolitan, welcher vormahls Residentz des Patriarchen.

dieses Ampt bekleidete, hatte seine Wohnung erstlich in der Stadt Kiow, und nachgehends in Wolodimir, als der ehmaligen würcklichen Residentz der Groß-Hertzoge von Moscau. Aber seit dem der Czar Daniel den damahligen Patriarchen mit nach der Residentz Moscau genommen, so ist er und seine Nachkommen beständig allda geblieben. Er bewohnet einen grossen und prächtigen Pallast, und hat so viel Einkommen, daß er nicht allein seinen Staat davon herrlich führen, sondern auch seine gemachte Ordnungen und Befehle im gantzen Lande zur Execution bringen kan. Nebst diesen ist er dennoch im Stande, allen seinen Anverwandten guts zu thun, und sie reichlich zu unterhalten. Es pflegten vormahls die Russische Regenten, ihre Devotion und Liebe zu dem Christlichen Glauben zu beweisen, an dem Tage der heiligen drey Könige, welchen die Russen ihrem Patron Johanni dem Täuffer gewiedmet, in einer solennen Procession, diesem Russischen Pabst, wenn

Hochachtung des Patriarchen.

er

er zu Pferde stieg/ die Steigbügel zu halten, und das Pferd währender Procession zu führen. Allein der geistliche Hochmuth dieser Herren nahm solches nach der Zeit, nicht als eine Gnade, sondern als eine Schuldigkeit, ihrer Regenten an. Daher es die folgenden Groß-Hertzoge, gantz und gar, als eine unnöthige Ceremonie abschaffeten, welche diesen ohne dem hochmüthigen Persohnen nur mehr Anlaß gebe allerhand Insolenzien in dem Staat, und der weltlichen Regierung zu erwecken, wiewohl heut zu Tage gar kein Patriarche mehr in Moscau ist. Denn nachdem dieser Platz unter der Regierung des Czar Petri Alexivviz vacant wurde, erwehlete er zwar, zu dieser Charge, den Herrn Stephan Javoruski einen Pohlnischen von Adel, welcher auff der Universität zu Kiow Professor Theologiæ und Philosophiæ war, einen sehr gelehrten Mann, und guten Prediger; doch mit dem Beding, daß er sich des Nahmens Patriarch gäntzlich enthalten solte, ob er gleich alle

Stephan Ivorusky.

demselben sonst zukommende Verrichtungen, und Freyheiten, in der That behielte. Diesem sind also, weil er zum wenigsten den Patriarchen vorstellet, alle Russische Geistliche unterworffen.

Nach ihm folgen die vier Metropolitanen, welche noch etwas vornehmer als die Ertz-Bischöffe sind, als

Der Metropolitan zu Groß Naugard und Wecobaco.

Der Metropolitan zu Rostow und Jaroslow.

Der Metropolitan von Casan und Witea.

Der Metropolitan von Sascki und Podon.

Ertz-Bischöffe. Diesen Metropolitanen sind so wohl die Ertz-Bischöffe als Bischöffe unterworffen. Die Ertz-Bischöffe sind nur Titularii, weil sie keine Bischoffthümer eigentlich besitzen, es sind ihrer achte an der Zahl

Der erste von Permia und Wologda.

Der andere von Rezan, und Muron.

Der dritte von Susdal und Farret.

Der

Der vierdte von Tuweria und Kassin.

Der fünffte von Syberia und Tobol.

Der sechste von Astracan und Tercki.

Der siebende von Plescau.

Der achte von Kiow, Czernikoff.

Dieser letztere hat den Rang über alle übrige, weil ihm die fünff in Pohlen liegende Griechische Ertz-Bischoffthümer, als ihren Oberen, erkennen, und von ihm dependiren; nemblich das Kimbergische, Premislawische, Mislavische, Chelmische und Luccorische. Pohlnische Ertz-Bischoffthümer.

Es sind nur zwey Bischoffthümer in Rußland, nemblich das von Colonna und Kassi, und das Smolenskoische: sonsten hat der Patriarch beständig einen Archi-Diaconum zu Diensten, welcher über seine Cantzeley die Auffsicht hat, und seine Bullen, Breven, und andere geistlichen Brieffen, als sein Secretarius, verfertiget und verschickt. Zwey Bischoffthümer.

Der erste Artickel.

Von denen Mönchen und Nonnen, ihren Klöstern und Kirchen.

Von denen Mönchen und Nonnen.

Dieser Art Leute giebt es in Moscau eine grosse Menge, weil die frommen Vorfahren sehr viel Klöster, so wohl vor das männliche als weibliche Geschlechte, nebst vielen andern Vermächtnissen/ gestifftet.

Einkünffte der Klöster.

Diese Klöster sind ausser demjenigen, so sie erbetteln, gemeiniglich mit guten Einkünfften, von liegenden Gründen, versehen, wovon sich öffters in einem Kloster über hundert solcher heiliger Müßiggänger ernehren können.

Beschaffenheit der Mönche.

Diesen reichlichen Unterhalt aber ungeacht, so sind sie doch meistentheils grosse Ignoranten. Denn wenn ein Rußischer Münch seine Liturgie hurtig herlesen, und nach ihrem Gebrauch in der Kirche singen kan, so ist er, ohne das geringste von andern Wissenschafften/ Sprachen, oder der heiligen Schrifft zu wissen, seinem Bedüncken nach schon gelehrt genung einen Pater oder Prediger abzugeben: sie nehmen in ihren Klöstern alles an, ja so gar verehlichte Leute, denn weil sie dieses Lebens-Art vor die allerglückseligste halten, so glauben sie, daß die

Ehe

Ehe keinen abhalten könne, den Ehestand mit dem Kloster-Leben zu vertauschen. Daher auch ihre Klöster jederzeit genugsam mit Fratribus angefüllet seyn. Die meisten leben nach des Basilii Ordens-Regulen, die andern folgen des heiligen Antonii Einsetzung, welche aber alle beyde sehr streng und hart sind, sowohl in ihrem geistlichen Officio, weil sie öffters sechs Stunden hinter einander beten müssen, als auch wegen der strengen Fasten, indem sie in vielen Klöstern gar kein Fleisch, oder frische Fische essen dörffen, sondern müssen sich das gantze Jahr mit trockenen und gesaltzenen Fischen, Honig/Milch, und Kräutern behelffen; ihr Geträncke kan nicht elender seyn, sie nennen es Gricis. Im übrigen müssen sie, gleich wie die Römisch Catholische, das Gelübde der Armuth, des Gehorsams und der Keuschheit, leisten, wobey sie auch die Beständigkeit in diesem angenommenen Orden ewig zu bleiben versprechen. Wann einem Popen oder Moscowitischen Priester die Frau

ſtirbt, und er will nicht wieder ſchlechter Dings Diaconus werden, oder den geiſtlichen Stand gar qvittiren, ſo gehet er in ein Kloſter. Denn da bleibt er Pope, oder er nimmt ſich eine andere Frau, weil in gantz Rußland kein einiger unverheyratheter Prieſter gelitten, oder angenommen wird, es ſey dann in einem Kloſter, oder daß etwa eine Gemeinde einen guten alten Popen behalten wolte; in dieſem Fall, kan er ſich von dem Patriarchen eine Diſpenſation ausbitten. Die Klöſter werden ſowohl als die Römiſch-Catholiſche von gewiſſen vorgeſetzten Obe-

Archimandritten.

ren, welche ſie Archimandritten heiſſen, und zwar mit ziemblicher abſoluter Gewalt regieret, weil ſie weder dem Patriarchen noch andern Biſchöffen und Geiſtlichen unterworffen, oder vor ihre Adminiſtration Rechenſchafft geben dürffen: des Kloſters Einkommen und Ausgaben beſorget

Kilari.

der Kilari oder Haußhalter, welcher zugleich vor der Mönche Eſſen ſor-

Igumeni.

get: die Jgumeni, haben die Auffſicht über die geiſtliche und Kirchen-

Sa-

Sachen, insonderheit müssen sie die Fratres bey Gelegenheit erinnern, nach ihren Ordens-Regeln, und dem Stiffte des Klosters gemäß zu leben. Diese beyde letztern aber stehen unter der Gewalt des Archimandriten. Uberhaupt hat die Auffsicht über alle Russische Klöster, der vom Czar geordnete General Curator, welcher denen Archimandritten vorgesetzt ist, und dem sie einiger massen jährlich, von ihrer Klöster Zustand, Rechenschafft geben müssen. General Curator.

Unter die berühmteste Klöster werden die zwey, so im Czarischen Schloß liegen gerechnet, nemblich *Traiskoi Monastir* oder das Kloster der Heiligen Dreyfaltigkeit/ und *Woscressenskoi, Monastir* oder das Kloster der Aufferstehung Christi, in welchem letztern, der Russische Patriarch Nicou, das Grab Christi, nach dem Modell des Jerusalemischen, sehr prächtig, und mit vielen Unkosten, hat machen und auffbauen lassen: die anderen Klöster liegen alle ausser der Stadt auff etliche Meilweges Traiskoi Monastir Woscressenskoi.

Klöster von Rußland.

hier und dar zerstreut, die vornehmsten sind *Andronscovvskoi Monastir*, und *Alexuroskoi Monastir*, *Jarskoi Monastir* ist ein Nonnen-Kloster; sie sind alle drey sehr groß, wohlgebauet, mit grossen Mauern umgeben, und mit reichen Einkommen versehen.

Popen.

In allen Städten und grossen Dörffern sind Popen oder Priester, oder Diaconi. Es giebt in Moscau über eine Million dergleichen Leute, denn wenn eine Kirche mit revenuen versehen ist, so finden sich fünff biß sechs Popi und Propopi darbey. Ehe sie angenommen, werden sie wegen ihres Lebens und Wandels von dem Patriarchen, oder nach Gelegenheit des Orts, von denen Metropolitanen oder Bischöffen scharff examiniret, und wenn sie hernach vor tüchtig gehalten, so werden sie eingeweyhet, und schrifftlich von dem Patriarchen confirmiret. Die Popen und Propopen müssen verheyrathet seyn; allein der Patriarch, die Metropolitanen und Ertz-Bischöffe, sind nicht allein von diesem Gesetze ausgeschlossen, sondern sie verliehren ihre

re Aempter, wenn sie sich verheyrathen wollen, denn die letztern müssen Leute eines Exemplarischen Lebens seyn, allen Eitel- und Ergötzlichkeiten der Welt absagen; dürffen keinen Ring an ihren Fingern, und kein Hemd von Leinwand, sondern nur von Wolle oder Haaren gemacht tragen; der Patriarch allein trägt ein Seiden Hemde, ja sie müssen in keinen weichen Betten, sondern auf harten Madratzen schlaffen, sie tragen einen langen schmalen schwartzen Rock, und einen Mantel von eben der Farbe, der Kopff ist mit einer grossen Münchs-Kappe, welche ihnen auf den Schultern herab hänget, bedeckt. Wenn sie durch die Stadt gehen, haben sie einen oben gekrümmten Stock in der Hand, welchen sie Posach nennen.

So bald einem Popen seine Frau stirbt, höret sein Priesterliches Amt auff, denn er kan keine Messe mehr celebriren, keine Tauffe verrichten, und keine Eheleute zusammen geben, sondern er muß nur lesen und singen. Ihre Heyrathen.

Es

Es ist ihm auch ohne sonderbare Gnade des Patriarchen nicht erlaubt, zur zweyten Ehe zu schreiten, und also seinen Stand zu erhalten, bleibt ihm also nichts übrig, als daß er entweder in ein Kloster gehet, allwo er als Pope den GOttesdienst verrichten kan, oder wann er noch jung ist, und die Gabe der Keuschheit nicht hat, so ist ihm erlaubt seinen Priester-Rock und geistlichen Stand abzulegen. Nach diesem stehet es ihm frey sich wieder zu verheyrathen, und alle andere weltliche Handthierung zu treiben.

Anzahl der Kirchen.

Die Zahl der Kirchen in Rußland ist unglaublich, der Czar Ivvan Basilievviz, ohngeacht er ein Tyrannischer Regente war, hat dennoch alleine 40. Kirchen, und 60. Klöster, vor Mönche und Nonnen, hier und dar im Lande bauen lassen, und selbige mit austräglichen revenuen versehen. In der Stadt Moscau zehlet man allein über 2000. Kirchen, Klöster und Capellen; weil ein jeder Rußischer Knes oder Bojar sich eine eigne

stei-

steinerne Capelle bauet. Alle diese Kirchen sind rund, auf die Art, als die Mosqvee der heiligen Sophia zu Constantinopel, gebauet: die Russen haben in ihren Kirchen weder Bäncke noch Stühle, weil sie bey dem Gottesdienst alle stehen, oder wenn es ein Feyer-Tag, als Pfingsten, Ostern, am Sonntage der Heiligen Dreyfaltigkeit, in denen Fasten, oder anderen von ihrem Regenten angestellten Buß-Tagen und Danck-Festen ist, so müssen sie währenden GOttesdienst gar auf den Knien liegen.

Wer einen Hund mit sich in die Kirche bringt, wird als ein gottloser Mensch und Entheiliger des Hauses GOttes angesehen. Sie haben gar keine Orgeln, oder andere Instrumental-Musiqve in ihren Kirchen; allein auff allen ein Creutz. In einem jeden Kirch-Thurme hängen vier, fünff biß sechs Glocken, welche aber sehr klein; denn sie wiegen selten über zwey hundert Pfund. Wenn der Kelch in der Messe auffgehoben wird,

so schlagen sie mit grosser Hefftigkeit an alle, und weil in Moscau eine grosse Menge Kirchen / und also eine noch grössere Zahl Glocken sind, so macht dieses viele Anschlagen einen ungewöhnlichen Lermen und Gethöne; an denen Kirch-Thürmen siehet man unterschiedliche Heilige gemahlt, welche von denen vorüber gehenden devoten Russen sehr geehret werden; viele fallen davor auf die Knie, und sagen ein Gebeth, so sie Grospodi nennen, her. Gleiche Veneration erzeigen sie auch denen auf den Kirchen stehenden Kreutzen.

Begräbnisse derer Czaren.

In der Capelle der Verkündigung Mariä haben alle Groß-Hertzoge ihr Begräbnüß. Sie liegen alle in grossen ausgehauenen steinern Gräbern.

dem Patriarchen.

In der Kirche Soborra, welche dieser Capelle gegen über liegt, werden die Russischen Patriarchen und Metropolitanen begraben.

Gottes-Dienst.

Die Russen besuchen täglich, und mit grosser Ehrerbietung, ihre Kirchen, und an denen Sonn- und Fest-Tägen prediget gemeiniglich ein Pope:

pe: in der Schloß-Kirche ist gleichfalls alle Tage Gottesdienst, und an denen Fest-Tågen prediget meistens ein Metropolitan, oder sonst ein berühmter Pope: der Czar selbst begiebt sich öffters mitten unter die Geistlichen und verrichtet nebst ihnen den Gottesdienst; man hat ihn offte viele Capitel aus der heiligen Schrifft, mit lauter Stimme und sonderbahrer Andacht, in der Kirche lesen hören, womit er ohne Zweiffel seinen Unterthanen hat lehren wollen, mit was vor Devotion GOtt, um die Erhaltung seines Staats, müsse gebeten, und angeflehet werden, damit auch sie nach seinem Exempel, den Höchsten, vor die Wohlfarth des Landes, bitten, und um seinen Segen ersuchen möchten. Nach geendigtem Gottesdienst, begiebt sich Ihre Czarische Majestät gemeiniglich in den geheimbden Rath, um die in einem so grossen Reiche alle Stunden vorfallende Geschäffte abzuthun, oder denen allhier und dar sich entsponnenen Unordnungen abzuhelffen, und das Reich

in seinem Ruhstand zu erhalten, als welches dieses grossen Fürstens einziges Absehen in allen Verrichtungen ist.

Der zweyte Artickel.

Von der Tauffe/ und andern geistlichen Verrichtungen.

Gebräuche bey der Tauffe

AUch die Russen halten der Römisch Catholischen sieben Sacramente, wiewohl sie, was die Administration anbelangt, mit denselben nicht einig sind, oder übereinkommen: dann erstlich gehen sie von ihnen in der Tauffe gantz ab, weil sie auch alte Leute tauffen; ja auch diejenigen, so in einer andern Christlichen Religion schon getaufft worden, werden nicht ehe in ihre Gemeinschafft angenommen, biß sie sich noch einmahl auff ihre Art haben tauffen lassen. Wann ein Kind soll getaufft werden, wird es von denen Gevattern, welche wie es gebräuchlich zuvor von dem Popen gefragt werden, dem Priester übergeben, welcher es in das Wasser, so in einem beständig in

in den Russischen Kirchen stehenden Tauffstein enthalten, getaucht wird, wobey er nicht wie die übrigen Christen spricht: Ich tauffe dich im Nahmen GOttes/ rc. sondern, Dieser, oder dieses Kind wird getaufft im Nahmen GOttes des Vaters/des Sohns, und des Heiligen Geistes. Es ist auch zu mercken, daß die Russen den Exorcismum nicht bey der Tauffe, sondern vor der Kirchen sprechen: nach der Tauffe folget gleich die Firmung oder Confirmation, mit dem Chrisam oder heiligen Oehl, welches gleichfalls nicht etwa, wie bey den Römisch-Catholischen, ein Bischoff, sondern der Pope verrichtet. Bey der Firmung wird zugleich dem Kinde der Nahme gegeben, und zwar, nach Russischem alten Gebrauch, nur einer. Diese Gewohnheit ist beständig beybehalten worden, biß der Printz Menchikoff Anno 1708. seinem kleinen Printzen zwey Nahmen, nemlich Petrus Lucas, bey der Firmung geben ließ. Und zwar, den ersten, dem Czar zu gefal-

Firmung.

Tauf-Nahme.

len, und den zweyten, zum Gedächtnüs, des am Tage Lucas, bey Kalisch wider die Schweden herrlich befochtenen Sieges.

Man pflegt auch denen Kindern bey der Tauffe ein kleines göldenes oder silbernes Creutz umb den Halß zu binden/ welches sie nachgehends biß an ihr Ende beständig an dem Leibe tragen. Wann vormasls erwachsene Persohnen, sie mochten Christen, oder Unchristen seyn, sich zu der Griechischen Religion bekennen wolten, so wurden sie erstlich sechs Wochen lang in ein Kloster gesperret, und daselbst in der Griechischen Religion unterwiesen, nachgehends wurden sie an einen Bach geführet, worinnen sie sich dreymahl untertauchen musten, wobey alle übrige Ceremonien, so bey der Tauffe, wie wir oben beschrieben, gebräuchlich sind, administriret wurden, und wann es Winter-Zeit, und das Wasser gefrohren war, so machte man ein Loch durch das Eyß, und die Tauffe wurde im übrigen nach allen Umständen vollzogen.

Bey

Bey dieser Ceremonie muß der Neubekehrte seine vorige Religion abschwehren. Allein heut zu Tage haben ihre ietzt regierende Czarische Maj. alle diese harte Umstände gäntzlich abgeschafft, indem die Proseliten, weder in ein Kloster gesperrt, noch, wann es Christen sind, sich zum zweyten mahl dörffen tauffen lassen, weil man die Tauffe der übrigen Christlichen Religionen nunmehro auch in Rußland vor richtig und suffisant hält. Sonsten halten die Russen denjenigen Heiligen, dessen Nahmen sie tragen, ihre gantze Lebens-Zeit in grossen Ehren.

Der dritte Artickel.

Von der Beichte und Abendmahl.

DJe Griechen kommen in diesem Stück mit denen andern Christen überein, nemlich, daß beydes Brod und Wein zu der Communion gehören. In der Beichte sind sie ziemlich hart, und verlangen eine umständliche Bekänntnis und Erzeh- Beichte.

lung aller Sünden, welche auszusöhnen, der Pope dem Beichtenden allerhand Pœnitenz und Straffe aufferlegt. Wann sie beichten, so geschieht solches nicht in einem Beichtstuhl, oder knyend, sondern sie stehen mitten in der Kirche, und sehen während der Beichte beständig auf einen Heiligen, welcher gemahlet ist: auch sind sie nicht verbunden, die Beichte selbst nach einander her zu beten, sondern der Pope hat ein zu diesem Werck bestimmtes Buch, worinnen die Sünden und menschliche Fehler in gewisse Capitel gebracht und registriret sind; aus diesem Buche nun examinirt der Pope den Beichtenden, wobey er sich dennoch nach dem Unterscheid der Person, des Geschlechts, Alters und Standes klüglich in seinen Fragen in Acht nehmen muß.

H. Abendmahl.

Zu der Communion bedienen sie sich gesäuertes Brods, so die Priester-Witwen, damit sie etwas zu ihrem Unterhalt verdienen, backen, wiewol sie es eben nicht vor absolut nöthig halten, daß es Witwen seyn müssen,

sen, indem viele Popen es durch ihre Frauen backen lassen. Wer nun unter beyderley Gestalt communiciren will, dem feuchten sie das Brod mit rothem Weine an, und geben es dem Communicanten in einem Löffel, wie einen kleinen Brey, auf einmahl. Der rothe Wein, welchen sie Tzercocowni oder Kirchen-Wein nennen, ist vor alten Zeiten schon zum Communion-Wein bestimmet gewesen, dahero er auch von allen Imposten befreyet war; allein die Russen hatten vormahls auch ein zärteres Gewissen als ietzt: denn ehemahls truncken sie diesen Wein gar nicht in ihren Gesellschafften / oder bey denen Mahlzeiten, aber nachdem so viele fremde in das Land gekommen, welche öffters den rothen lieber als den weissen Wein truncken, haben sich es auch die Russen angewehnt, daß sie jetzt starck in diesem Wein Bescheid thun; dannenhero hat der Czar diese Freyheit auffgehoben, daß man nunmehro eben so viel Auflagen vor den rothen Wein als vor die andern erlegen muß.

Sie consecriren das Brod, so sie zu dem Abendmahl brauchen, nicht auf einmahl, sondern zu jedem Brauch besonders, ausser demjenigen, so sie zu denen Krancken bringen, denn zu diesem Zweck consecriren sie gemeiniglich am grünen Donnerstag so viel, daß sie damit ein Jahr sich behelffen können.

Wenn vormahls einem Krancken die Communion war gereicht worden, so durffte er keine Artzeney mehr gebrauchen, und der Medicus muste sich einen andern Patienten suchen, weil dieser sich bloß auf GOttes Barmhertzigkeit verlassen muste. Allein auch diese Gewohnheit haben die heutigen Russen abgeschafft, denn sie können sich des Artzts und der Artzneyen biß an ihr Ende bedienen Es reichet in Moscau ein Pope denen Krancken das heilige Abendmahl, und zwar, wenn es des Patienten Zustand leidet, gemeiniglich des Freytags oder Donnerstages, den Tag zuvor muß der Krancke, wenn er nicht extrem schwach, sich aller Artzneyen und

und Speisen enthalten, wenn es aber Gefahr hat, so übergeht man diese Weitläufftigkeiten.

Der vierte Artickel.

Von der Messe.

DJe Rußischen Popen oder Priester halten alle die Messe, nach der Lithurgie oder Kirchen-Ordnung des Heiligen Basilii, in Moscowitischer Sprache, ohne Aufhebung des Sacraments, welches der Pope währender Messe auf dem Kopffe trägt: es ist mit einem grossen Tuche bedeckt, welches er mit beyden Händen fest hält. Wenn er sich damit gegen die Gemeine wendet, so spricht er mit Furcht und Zittern. Es darf des Tages in einer Kirche nicht mehr als eine Messe gelesen werden, und der Pope, der sie lieset, darf die Nacht zuvor seiner Frau nicht beywohnen, denn dadurch wird er ungeschickt, die Messe zu celebriren, gehalten: ja es dörffen so gar die weltlichen, oder Läyen, die Nacht vor einem Sonntage nicht ihren Weibern die Schuldigkeit

der Ehe bezahlen, wenn sie wollen in die Kirchen gehen, und so sie ja wolten dem GOttesdienst beywohnen, so müssen sie vor der Kirche an der Thüre stehen bleiben.

Beschaffenheit der Popen

Vormahls waren die Popen elende und ungeschickte Prediger, welche, weil sie keine Wissenschafft oder Gelehrsamkeit in der Theologie hatten, nichts als jämmerlich und einfältiges Zeug vorbrachten. Allein dieser Geistlichen Ignoranz haben Ihre Czarische Majestät auch abzuhelffen gesorget, denn er hat denen Metropolitanen ernsten Befehl ertheilet, keinen Candidaten zu einen Popen zu machen der nicht vorher die heilige Schrifft und andere Wissenschafften, so zu einem guten Prediger gehören, fleißig studieret habe, also, daß man heut zu Tage schon viel gelehrte Popen und gute Prediger in Rußland siehet; insonderheit hat sich der Metropolitan Ressens durch seine Predigten berühmt gemacht. Es legen sich auch jederzeit die Russischen Geistlichen überhaupt sehr starck auff die Griechische

sche Sprache, welche vormahls unter ihnen gantz war corrumpirt worden.

Vormahls hatten die Russen weder Bäncke noch Stühle in ihren Kirchen, sondern nur oben etwas gekrümmete Stöcke, Possock genannt, auf welche sie sich lehneten, wenn sie sich müde gestanden hatten: allein die heutigen Russen, die ein wenig mehr zu leben wissen, haben grosse runde Stände, an welche sie die Schultern lehnen, uud also mit mehrerer Bequemlichkeit den GOttesdienst abwarten können.

Der fünffte Artickel.

Von der Anbetung der Heiligen.

EIn jeder Russe verehret denjenigen Heiligen, dessen Nahmen man ihm in der Tauffe gegeben / lebenslang als seinen Patron: sie haben dessen Bildnis gemeiniglich in einem Orte des Hauses gemahlt; denn von geschnitzten Bildern halten sie nichts, wenn sie nun des Tages auch

hundert mahl bey diesem Heiligen vorbeygehen, so sprechen sie allezeit vor demselben: GOtt wolle sich meiner erbarmen; wiewohl sie gestehen, daß sie solches keines weges dem Heiligen zur Ehre thun, sondern GOttes Barmhertzigkeit unmittelbahr anflehen.

Verehrung der Bilder. Dieses Bildnis wird von ihnen in hohen Ehren gehalten, und insonderheit vor den Ungläubigen verwahret, wie sie denn auch an dem Orte, wo es ist, mit keiner Frau zu thun haben wollen, und wann ja mancher keine andere Wohnung hat, so decken sie erstlich den Heiligen mit einem Vorhang zu, ehe sie ihr Liebes-Werck treiben: bey dieser Gelegenheit nehmen sie auch das ihnen bey der Tauffe angehängte Creutz ab. Wiewohl nun die Russen ihr gäntzliches Vertrauen zu GOtt haben, so hoffen sie doch auch von dem Heiligen, den sie ehren, einige Hülffe und Beystand. Unter allen Heiligen, deren die Russen noch mehr als die Catholischen haben, ist der heilige Nicolaus am allermeisten in Estime,

Verehrung des Heil. Nicolai.

me,

me, indem er insgemein im gantzen Lande veneriret wird. Wer von denen Rußischen Heiligen eine ausführlichere Nachricht verlanget, findet bey dem Antwerbischen Jesuiten Hondshemio und Papebrochio Nachricht, welche sie in dem Tractat Actorum Sanctorum Mensis Maji pro proœmio Ephemerides Sanctas davon gegeben.

Der sechste Artickel.

Von denen Feyertagen.

DJe Russen feyren die Tage ihrer Heiligen, gleich denen Römisch-Catholischen, wie sie in ihrem Calender nach der Ordnung folgen, mit grosser Andacht. Sie gehen gemeiniglich an einem solchen Tage drey mahl in die Kirche, die diesem Heiligen gewidmet ist. Heut zu Tage, nachdem der Czar mit dem ietzigen Seculo, auch den neuen Calender eingeführt, so fallen auch die Feyertage der Heiligen, mit denen Römisch Catholischen, auff einen Tag. Sonsten fiengen die Russen das Jahr im Monat September an: allein auff Czarische

sche Ordre müssen sie es jetzt wie die übrigen Europäer, nemlich den ersten Januarii anfangen, und damit die Russen desto eher mercken, wenn es Neu-Jahr ist, so haben ihre Czarische Maj. an diesem Tage jederzeit grosse Solennitäten bey Hofe vorgenommen, denn es müssen alle Ministers, Knesen und Bojaren nebst denen übrigen Bedienten, an diesem Tage bey Ihrer Czarischen Maj. die Gratulation ablegen, nachmahls wird in der Hoff-Kirche eine solenne Messe von denen vornehmsten Metrapolitanen celebrirt, und nach diesem eine Predigt gehalten.

Feyerung des neuen Jahres.

Nach dem Gottesdienst gehet der Czar nebst denen Vornehmsten seines Reichs, und ihren Gemahlinnen, zur Taffel, welche an diesem Tage prächtig und überflüßig bedienet wird: die übrigen von geringerer Qvalität werden in andern Gemächern gleichfalls herrlich aus Czarischer Küche tractiret, und gegen Abend wird ein kostbahres Feuerwerck angezündet, und die gantze Stadt mit

Lich-

Lichtern in der Bojaren Häuser, mit schönen gemahlten Figuren, und Devisen illuminirt.

Der siebende Artickel.
Von dem Fasten.

Ausser der Feyrung der Heiligen, beobachten die Russen auch mit grosser Devotion das ihnen auffgelegte Fasten, welches bey ihnen ziemlich im schwang ist. Dann erstlich müssen sie sich alles Fleisch-Essens enthalten, des Freytages und Sonnabends, durch das gantze Jahr; hernach die grosse Fasten von Ascher-Mittwoche biß Ostern, hernach von Sonntag Trinitatis biß auff Petri und Pauli, und vom ersten Augusti biß auff den 14. ejusdem und endlich von Martini, biß Weynachten. Sie enthalten sich in diesen Fasten, öffters, nicht allein des Fleisches, sondern auch der Eyer, Butter und Fische, und essen nur Brod, Oehl, Honig, Kräuter, und trockene Fische, ja sie sondern sich auch von ihren Weibern, das heißt recht fasten, und sich alles Fleisches enthalten. Fasten-Zeiten.

Der

Der achte Artickel.

Von denen Verlobungen und Hochzeiten.

Die Czare konten keine auswärtige Printzessin heyrathen.

DAmit ich bey denen Vornehmsten dieses Reichs, welches vormahls die Hertzogen waren, den Anfang machen, so ist zu mercken, daß diese sich mit auswärtigem Frauenzimmer nicht vermählen durfften, und dieses Krafft eines vom Patriarchen Johanne eingeführten Gesetzes, oder Kirchen-Canonis, welcher etwa so lautet: Eines Fürsten Tochter/ die sich unreiner Speisen und ungesäurtes Brods bedienet/ soll nicht geheyrathet werden. Dieses haben nachgehends die Russischen Metropolitanen, zu einem allgemeinen Grund-Gesetze des Reichs machen und daraus beweisen wollen, daß dem Czar nicht erlaubet sey, sich mit frembden Printzeßinnen zu vermählen; wenn er es dennoch thäte, so solten die Unterthanen ihn nicht mehr vor ihren Regenten halten, noch Gehorsam leisten: daher auch die vorigen Groß-Hertzoge, wann sie sich verheyrathen wollen,

wollen, eine grosse Menge der schönsten Russischen Frauenzimmer in einem grossen Hauß liessen zusammen bringen, aus welchen sie sich eine heraus lasen und zu ihrer Gemahlin erwehleten, gleich darauff die gewöhnliche Presente überschickten, und von denen Bojaren als ihre künfftige Czarin gegrüsset und geehret wurden.

Die Czarin dorffte sich, wie alle vornehme Griechische Damen, nicht offte sehen lassen, sondern muste sich nebst ihrem Frauenzimmer, in ihrem Gemach eingezogen halten, und wenn sie ja ausfahren wolte, so wurde die Kutsche mit Vorhängen überall vermacht, hernach wurde auch die Zeit sehr in acht genommen, daß nicht gar zu viel Leute auff denen Gassen sich befunden: Ihre Kutsche wurde gemeiniglich von 8. weissen Pferden gezogen, und rund herum von einer starcken Wache und anderen Bedienten begleitet: sie hatte ihre eigene Wohnung, allwo sie sich mit geistlichen Ubungen die Zeit vertreiben muste, denn bey öffentlichen Solennitäten

ten

ten war sie niemahls zugegen. Allein heut zu Tage greifft der Czar nicht mehr so blind zu, oder gleichsam aus einem Glücks-Topff; sondern die Sache wird mit denen vornehmsten Staats-Ministern zuvor überlegt, und ihm eine und andere tugendhaffte Persohn, und zwar von denen besten Geschlechtern, vorgeschlagen: und weil die Polygamie in Rußland gar nicht geduldet wird, so ist es hingegen leicht, sich von seiner Frau entweder wegen Unfruchtbarkeit, oder auch geringeren Ursachen zu scheiden, und sich anderweit zu verheyrathen: wie denn auch ihre jetzt regierende Czarische Maj. aus wichtigen Ursachen, sich von der ersten Gemahlin Ottokeja Federowna, des Bojaren Fedor Abrakomiz Lupachini Tochter, haben scheiden lassen, und derselben zu ihrer Wohnung das Kloster Sustalki, dreyßig Meilen von Moscau angewiesen. Bißhero haben weder die Popen noch die Bojaren wollen zugeben, daß ihre Regenten sich mit auswärtigen Gemahlinnen sol-

Ehescheidung.

solten versehen, weil solches allezeit frembde Sitten und Gewohnheiten in ein Land brächte, ja es corrumpirten öffters, wie sie sagen, dergleichen Alliancen die guten Gebräuche, und Religion eines Landes; denn sie geben dem falschen Demetrio keine andere Ursach seines Unglücks, da er nach menschlichen Augen/keinen Unfall zu besorgen gehabt, als daß er sich mit einer Pohlnischen Gemahlin vermählet: ja viele sind gar der Meynung, daß aus eben dieser Ursach der letzte Czar Fedor Alexewiz, welcher sich zum zweyten mahl mit einer Polnischen Dame, Ephrosina Marveona genannt, vermählete, so zeitig den Weg aller Welt gegangen wäre. Doch da jetzund in Rußland unter dem jetzigen Czar alles ein gantz anderes Ansehen bekommen, und so viele nur durch Gewohnheit eingeführte alte wunderliche Gebräuche abgekommen sind; was Wunder, wann auch in diesem Stück sich der Czar nach anderen Politen Höfen richtet, welche durch dergleichen Heyrathen mit

fremden Printzeßinnen, ihrem Staat offtmahls grosse Vortheile zuziehen, und mit dem Czarewitz, welchen er mit der Printzeßin von Wolffenbüttel vermählt, hiezu einen guten Anfang gemacht, und der alten Gewohnheit schon einen ziemblichen Stoß gegeben hat.

Hochzeits-Ceremonien.

Die ehemahligen Russischen Hochzeits-Ceremonien bey Leuten mittelmäßiges Standes waren folgende: Der Braut Vater gieng selbst auff die Werbung aus, und bot demjenigen, welchen er zu seinem Eydam ersehen, seine Tochter an, und wenn nun dieser sich die Parthey gefallen ließ, so wurde ohne Weitläufftigkeit, die Mitgabe ausgemacht und die Verlobung vollzogen, das wunderlichste hiebey war, daß der Bräutigam die Katze im Sacke kauffen muste, weil er öffters seine künfftige Braut niemahls gesehen noch ein eintziges Wort mit ihr gesprochen; denn die Rußische Jungfern wurden von Jugend auff sehr genau eingesperret/und in keine Gesellschafft gelassen: ja wenn man von Heyrathen

then redete, so machete der Braut Mutter die grösten Schwierigkeiten, ihre Tochter auch nur des Bräutigambs Mutter sehen zu lassen, zumahl wenn sie heßlich war. Allein die Zeit, welche alles ändert, hat auch diesen ziemlich Jüdischen Gebrauch geändert; denn nachdem sehr viel Frembde nebst ihren Familien sich in Moscau etabliret, deren Frauen und Töchter frey herum gehen, so hat auch das Russische Frauenzimmer sich mehr Freyheit genommen, und weil sie gemeiniglich eine lebhaffte weisse Farbe im Gesicht haben, so ihnen sehr wohl stehet, können sie wegen der Schönheit mit andern Ländern gar wohl streiten: also siehet man in Moscau heut zu Tage das Rußische Frauenzimmer frey auff denen Gassen herum gehen, welche ihre vorige Blödigkeit ziemlich auff die Seite gesetzt haben. Unter die übrigen alten Hochzeit-Ceremonien der Moscowiter gehören noch folgende; daß sie das Braut-Bette auff Korn-Garben machten, rund herum etliche Säcke mit

Geträide setzten, und es durch eine alte Frau bewachen liessen, damit der Teuffel oder die Zauberer nicht etwa ihr Spiel damit hätten, wann der angestellte Hochzeit Tag da ist, so verfüget sich der Pope, nebst denen nechsten Anverwandten in des Bräutigams Behausung, allwo sie ihn abholen, und mit sich zu der Braut führen, welche auff das beste geputzt an einem Tisch sitzet. Der Bräutigam nebst denen übrigen nehmen gleichfalls an demselben Platz, und zwar so setzt man den Bräutigam gegen der Braut über. Damit sie aber einander nicht sehen, so wird ein groß Tuch zwischen ihnen gespannt. Nach der Mahlzeit wechseln die Verlobten, durch beyderseits Eltern, oder nächsten Anverwandten, die Ringe, nach diesem geht die gantze Gesellschafft, nebst der Braut, welche gantz verhüllet, auf einem Schlitten, von einen mit Fuchs-Schwäntzen behangenen Pferde gezogen wird, nach der Kirche, allwo die Vertrauung von dem Popen geschicht; dieser fragt sie, ob sie willens

lens wären sich mit einander zu verehligen, und wann sie mit ja antworten, so führet er sie in einem Kreiß herum, und singet nebst denen andern Gegenwärtigen, den 128 Psalm, hernach setzt er ihnen Kräntze auf, und giebt sie mit diesen Worten zusammen: Was GOtt zusammen fügt soll kein Mensch scheiden; darnach trinckt er ihnen drey mahl zu, und wann die Neuverehlichten eben so vielmahl bescheid gethan, wirfft er das Glaß hart wider die Erde, welches nachgehends die Braut indem sie spricht, eben so müsse es demjenigen, der unter uns Uneinigkeit stifften wird, ergehen / mit denen Füssen in kleine Stückchen zertritt nachdem dieses alles vorbey, kehren sie säntlich nach des Bräutigams Hause zurück/allwo sie von neuen mit Essen und Trincken die Hochzeit begehen. Ehe die jungen Verehlichten sich zu Bette machen, essen sie eine gebratene Henne, wovon die Braut ein Bein ausreißt und solches hinter sich wirfft, wenn sie in der Kammer

alleine, so stellt man einen Bedienten vor die Thüre, welcher etliche mahl über laut fragt, ob es mit der Sache seine Richtigkeit habe, und wenn der Bräutigam mit ja antwortet, so lassen sich die zu diesem Ende bestellte Trompeten unt Paucken hören. Nach diesem begiebt sich die Braut und der Bräutigamb jedes in ein besonderes Bad, sich wieder zu reinigen, und also verbringen sie auch die zwey oder drey folgende Tage, mit Gastereyen, Music, und andern Ergötzlichkeiten. Dieses sind also der Russen bisherige Hochzeit-Solennitäten, welche aber heut zu Tage bey denen so etwas klüger geworden, insonderheit bey den Einwohnern in der Stadt Moscau gantz abgekommen sind, weil sie von so vielen Fremden, so sich bey ihnen auffhalten, gelernet, mit wenigern Umständen, mehrerer Freyheit und grösserer Modestie in ihren Heyrathen und Hochzeiten zu verfahren. Sonsten ist zu mercken, daß die Russen/ die etwan in einem Amte sitzen, oder sonst vor erbare Leute wollen angesehen seyn, sich sehr selten nach

Ab-

Absterbung ihrer ersten Frauen wieder verheyrathen; weil ein solcher nachgehends fast allen Credit und guten Nahmen bey denen andern verlieret; auch sind sie sehr behutsam, daß sie sich nicht mit gar zu nahen Anverwandten, viel weniger in denen in der Heiligen Schrifft verbotenen Graden, verehligen.

Der neundte Artickel.

Von Begrabung der Todten.

Begräbniß-Ceremonien.

WAnn ein Russe gestorben ist, so begeben sich alle seine im Leben gewesene gute Freunde in sein Hauß, woselbst etliche alte Weiber vor Bezahlung heulen und schreyen müssen; wobey sie ihn fragen: warum er so bald gestorben wäre/ ob er nicht genung zu essen oder zu trincken gehabt? oder ob es ihm sonsten an etwas gemangelt? ob es ihm sonsten in der Welt übel gegangen, daß er ausgezogen wäre/und dergleichen. Weil aber der Todte biß hieher niemahls eine Antwort von sich gegeben, oder die Ursach, warum er ausgezogen, angedeutet, so geben

sich auch heut zu Tage die Russen nicht mehr die Mühe, sondern folgen in diesem Stück dem Exempel derer Fremden, ausgenommen in denen Dörffern und andern entlegenen Oertern, welche nicht viel klüger worden sind, und also bey ihrer alten Gewohnheit bleiben: denn in der Stadt Moscau siehet man von allen vorgedachten Gebräuchen nichts mehr, sondern wenn allda einer stirbt, so singen die Popen einige Psalmen, unterdessen wird der Toden-Cörper reinlich angezogen, und in die Kirche getragen, allwo er einige Tage stehen bleibet, und von denen Popen mit Weyrauch geräuchert wird, endlich tragen sie ihn zu Grabe, wobey die Popen wieder Psalmen singen, und die nächsten Anverwandten Wachs- oder Pech-Fackeln tragen: wenn er an das Grab kommt, wird der Sarg nochmahls aufgemacht und der Cörper beräuchert, ihm auch der Heilige, den er bey Lebzeiten verehret, vorgehalten, nachgehends küssen ihn die Verwandten nochmahls.

Unter dieser Zeit verlieset ein Pope gewisse Toden-Gebethe, nachdem giebt ihm der Pope ein schrifftliches Zeugnis in die Hand, nemlich, daß dieser ein *Praslavvnoi Christianin* oder guter Christe sey/ welcher nach dem er seine Sünden hertzlich bereuet / und sich auff Christi Verdienst verlassen / *Absolution* erhalten / Krafft der Verheissung Christi/ wem ihr die Sünden erlasset / den sollen sie erlassen seyn, also absolvire ich ihn / im Nahmen GOttes des Vaters / des Sohnes, und des Heiligen Geistes; jedoch drückt der Pope kein Petschafft darauff, schreibt auch seinem Nahmen nicht drunter. Diese Gewohnheit denen Todten einen Schein mit in die andere Welt zu geben, kommt noch von denen allerersten Christen her, da die Priester ihnen zur Zeit der Verfolgungen, aus guter Meynung, ein solches Zeugnis ihres Christenthums mit ins Grab gaben, wiewohl die heutigen Russen auch schon ziemlich den Glauben zu diesem

Zeugnis vor die Todten.

geistlichen Passe verlohren haben, weil sie denselben selten mehr ihren verstorbenen Verwandten mit auff die Reise geben lassen. Wenn nun die obige Ceremonien vorbey, so lassen sie den Cörper mit dem Kopff gegen den Auffgang, in das Grab, und hernach gehen die Begleiter wieder zurück in des Verstorbenen Behausung, allwo sie die Traurigkeit zu vertreiben, mit einander in dem Hause in Procession herum gehen. Die Trauer währet gemeiniglich sechs Wochen lang, binnen welcher Zeit täglich ein Pope oder Mönch zu gewissen Stunden, zu des Verstorbenen Grab gehet, und daselbst etliche Psalmen und Capitel aus dem neuen Testament lieset, eben dieses wird jährlich, wenn man es verlangt, an dem Tage, in welchem der Tode begraben worden, wiederhohlet.

Der zehende Artickel.

Von denen Schulen und Wissenschafften, welche darinnen gelehret werden.

Das

DAs Schul-Wesen war noch vor wenig Jahren in Moscau in sehr schlechtem Stande. Denn die Geistlichen, welche andern mit guten Exempel hätten vorgehen sollen, verachteten alle Wissenschafften, und ihre Ignorantz zu bescheinigen, gaben sie vor, es würde dadurch ein Mensch verführet und von der wahren Religion abwendig gemacht, daher sie selber nichts weiter lerneten, als Lesen, Schreiben und Rechnen, denn wer dieses kunte, der hatte den höhesten Grad in der Russischen Gelehrsamkeit erlangt. Die Ursachen dieser Thumheit kommen nach meinem Bedüncken davon her, daß allen Russen in frembde Länder zu reisen verbothen war. Es gab hierzu auch der Haß gegen die übrige Christliche Religionen Anlaß. Ingleichen die Nachtbarschafft der Tartarn und anderer Barbarischer und ungehobelter Völcker. Weil aber ihre ietztregierende Czarische Majestät dieser Russischen Thumheit auch gerne

wolten

Gegenwärtige Verfassung.

wolten abgeholffen wissen, also hat er, durch gute Besoldung allerhand gelehrte Leute nach Moscau gezogen, daß heut zu Tage die Musen auch in Rußland Qvartier finden, insonderheit hat der Czar etliche berühmte und gelehrte Griechische Patres in seiner Residentz etabliret, welche allda nicht allein die Griechische und Lateinische Sprache, sondern auch die Theologie und Philosophie lehren, wie solches auff anderen Universitäten gebräuchlich ist, ja ihre Schüler müssen offte öffentliche Disputationes halten und allerhand Theologische Controversien, in Beyseyn vieler Popen, erklähren, und wieder die vorgebrachte Argumente vertheidigen, wie solches der Carmeliter Münch von Sanct Alberto, welcher auff seiner Rückreise aus Persien durch Moscau gieng, bezeuget, als welcher öffters, auff Ersuchen der Herren Professoren, diesen Disputationen beygewohnet, und darwider argumentiret.

Es

Es sind heut zu Tage die Schulen in grösserer Menge als vormahls zu finden. Denn der Czar hat befohlen in jedem grossen Dorffe, ja auch gar in Syberien, Schulmeister zu unterhalten, damit die Baurjungen im Lesen, Schreiben und dem Christenthum unterrichtet würden, und weil jetzund allen Frembden die Thüren von Moscau auffstehen, so begeben sich allerhand Europäer hinein, welche die Russen unterweisen, insonderheit findet man viel Teutsche, Frantzösische und Italiänische Sprachmeister in der Stadt Moscau, welche alle von Ihrer Czarischen Majestät reichlich besoldet werden, daß auch ein gewisser Bojar ihm eines Tages vorwarff, er gebe diesen frembden Leuten so viel Geld nur umsonst/ weil der Russen harte Köpffe und weniger Verstand/ diese Wissenschafften zu begreiffen/ gantz untüchtig wäre/ allein der Czar antwortete gantz entrüstet: Solten wir

Menge der Schulen.

Rus-

sen denn allein in der Welt alles Verstandes beraubt / und etwas zu lernen ungeschickt seyn? Haben wir nicht sowohl einen Kopff / Arme, Beine / Augen / Ohren und andere Gliedmassen, wie die übrige Europäer? Warum solten denn meine Unterthanen, wann ich ihnen gute Führer und Lehrer verschaffe, nichts begreiffen, oder diejenigen Wissenschafften / so ihnen von denen Frembden gelernet / sowohl als sie fassen können?

Jesuiter in Moscau

Unterschiedliche Jesuiten welche als Missionarii nach Moscau gegangen, unterweisen jetzund in der Residenz-Stadt die Jugend in der Lateinischen Sprache, und denen Mathematischen Wissenschafften, als worauff sich diese Patres mehr, als alle übrige Orden, gelegt, und weil sie sich durch diesen Weg bey den grossen und vornehmen Herren einen freyen Zutritt verschafft, indem sie sich angebothen ihre Kinder in der Mathesi,

si, und Sprachen, zu informiren, so sind sie überall wohl angesehen, und gewinnen ihren Unterhalt reichlich.

Auff dem Observatorio Mathematico kommen täglich bey zwey hundert alte und junge Russen zusammen, welche allda in der Arithmetica, Geometrie, Schiffbau-Kunst, und andern zur Mathesi gehörigen Disciplinen uuterrichtet werden. Die Directores und Meister darüber sind meistens Holl- und Engelländer, welche nicht allein in dem Observatorio freye Wohnungen, sondern auch vom Czar eine gute jährliche Pension haben, und wenn sie dem Czaar einige von ihren Schülern vorstellen, die was rechts gethan haben, daß man sich ihrer bedienen kan, so bekommen sie gemeiniglich noch ein groß Present, welches sich offte biß 400. Rubel erstreckt. Bißher haben diese Informatores der Russen Verstand / und Fähigkeit, in welcher sie keiner andern Nation was

Observatorium Mathematicum.

Geschicklichkeit zu denen Wissenschafften.

was nachgeben, höchst gerühmt, insonderheit loben sie ihrer Schüler Fleiß, und ungemeine Lust, so sie haben, etwas zu lernen, daher sie auch sich gegen sie als ihre Meister höfflich und bescheiden aufführeten. Diejenigen Russen so sich in diesen Wissenschafften üben wollen, sie mögen alt oder jung seyn, werden mit Kriegs-Diensten verschonet, biß ihre Zeit um ist, alsdenn werden sie beschenckt, und zu der Armée geschickt, allwo sie sehr wohl auffgenommen, und vor allen andern befördert werden; daher auch jederzeit sich Leute genug finden, die sich einen Weg zu einem guten Dienst, und der Czarischen Gnade bahnen wollen. Ja die Liebe zu denen Wissenschafften ist auch so gar bey dem Moscowitischen Frauenzimmer eingerissen, daß sie mit sonderbahrer Begierde, dasjenige, was in der Welt passiret, zu wissen verlangen. Dahero sie die numehro auch in Russischer Sprach eingeführete Zeitungen,

Zeitungen in Rußischer Sprach.

gen, welche wöchentlich gedruckt werden/mit grosser Curiosität durchlesen.

Damit man aber auch andere Bücher in Rußischer Sprache haben könne, so ist eine neue Buchdruckerey aufgerichtet und vielen gelehrten Frantzosen, Teutschen und Italiänern vom Czar Ordre gegeben, nützliche, in ihrer Landes-Sprach geschriebene Bücher/ in die Rußische Sprache zu übersetzen, vor welche Arbeit alle diese Leute von dem Czar reichlich belohnet und beschencket werden. Druckerey.

Als Ihre Czarische Maj. A. 1704. die Stadt und Vestung Narva eroberte, fiel ihm zugleich durch ein sonderbahres Verhängnis ein Liefländischer Theologus, seinem gantzen Lande in der That zum Glück, in die Hände; denn dieser gelehrte Mann trug anfangs nicht wenig bey/ die Gelehrsamkeit in Moscau in den Schwung zu bringen, wodurch er auch seine Freyheit erhielte, und in dem Hause des Printzen Nariskin auf des Czars Unkosten die Russische Jugend un-

terweisen muste, und weil er nebst der Teutschen Sprache auch vollkommen gut Moscowitisch verstund, hatte er ungemeinen grossen Zulauff, hernach übersetzte er das neue Testament und ein Gebeth-Buch auf Czarische Ordre in Rußische Sprache: er hatte zwar zuvor schon in Narva die gantze Bibel aus dem Grund-Text in die Moscowitische Sprache übersetzt; allein das Manuscript davon war in denen Krieges-Troublen verlohren gangen: nach diesem übersetzte er auch Lutheri Catechismum, wie auch eine Rußische Grammatica, hernach Vestibulum, orbem pictum & januam linguarum reseratam Comenii. Dieser theure Mann, dessen Verlust billig das gantze Land bedaurete, starb kurtz darauff. Dieser unvermuthete Todes-Fall brachte viele herrliche Sachen, die er noch vorhatte in das Stecken/ insonderheit das grosse Werck, so er mit Hülffe einiger Frantzosen und Italiäner verfertigen wolte, nemlich aller berühmten Helden, der alten und neuen Zeit, Leben

Bücher in Rußischer Sprache.

Leben und Thaten. Doch halff er vor seinem Ende dem Czarischen Buchdrucker Fedor Policarpio das Lexicon Græco & Latino Russicum zum grossen Nutzen der studierenden Jugend, noch zu Stande bringen / wie auch Florilegia SS. Patrum Græcorum, worinnen unter andern viele Nachrichten von Johanne Chrysostomo, Gregorio Nazianzeno, Cyrillo Alexandrino, Theophilacto enthalten: endlich hat A. 1698. ein gewisser Elias Nopievviz zu Amsterdam, eine neue Sclavonische Druckerey angelegt, und 24. mit Czarischen Privilegio versehene / grosse Opera gedruckt, welche alsobald eingepackt, und nach Moscau abgeführet wurden.

Heut zu Tage, da die Russen aus dem Lande zu reisen vollkomene Freyheit haben, siehet man von ihnen fast in allen grossen und berühmten Handels-Städten Europens, als zu Amsterdam, London, Hamburg / Coppenhagen, Dantzig / Wien, Venedig, eine ziemliche Anzahl / welche sich auf die

Reysen der Russen

Commercien legen, oder im Schiffbau sich unterrichten lassen. Ihrer viele appliciren sich auf die Architectur und Ingenieur-Kunst/ etliche haben zu Freyberg in Sachsen/ die Metalle zu schmeltzen, zu probiren, und zu reinigen gelernet/ andere haben sich um die Stückgiesserey bekümmert, und wie man die guten Metalle erkennen soll, nebst vielen andern Manifacturen, welche sie nachgehends in ihrem Vaterlande nachmachen, und dadurch unsäglich Geld, so vormahls vor solche Wahren in fremde Länder gieng, im Lande behalten, und zum grossen Vortheil des gantzen Staats erspahrē.

Viele junge Russen haben sich die Medicin und Chirurgie, weil solche bißher in Moscau auch sehr schlecht bestellet gewesen/ zu ihrem Zweck erwehlet/ dahero auch der Czar zwey neue grosse Apothecken aufrichten lassen, eine in seinem Schlosse Kremelini, die andere in der Stadt. Vormahls bedienten sich die Russen in ihren Kranckheiten meist nur etlicher

Apothecken.

Kräu-

Kräuter und Wurtzeln/ oder anderer Hauß-Mittel, nunmehro aber werden in diesen Apothecken alle Medicamente verfertiget / welche bißher in der Medicin sind erfunden und gebraucht worden/ und damit alles desto accurater zugehe, und verfertiget werde/ so hat der Czar einen Ober-Auffseher bestellt, welcher so wohl auf die Leute und was sie machen acht hat, als auch die nöthigen Materialien besorget und verschafft. So wohl die Apothecker als Medici, sind alle fremde / als der Herr Carbonarius Besenep, der Herr Zoppat, Blumentrost, Kollermann, Armes, Bidlo, und andere, ein jeder hat jährlich 200. Rubel Besoldung, davor müssen sie die Rußische Knaben, so sich auf diese Profeßion legen wollen, in der Apothecker-Kunst, Botanica und Chymie instruiren; es müssen auch alle Tage ihrer zwey in der Apothecke sich finden lassen, und zwar von 8. Uhr morgends, biß 2. Uhr nach Mittages/ weil die Apothecke nur zwischen dieser Zeit offen ge- Medici.

halten wird/ um denen sich da-
selbst anmeldenden Patienten mit
Rath beyzustehen.

Doctor Bidlo. Der Herr Doctor Bidlo, von Ge-
burth ein Holländer, Czarischer Leib-
Medicus/ legt sich insonderheit auff
die Anatomie. Zu diesem Ende haben
ihre Czarische Maj. ein grosses Thea-
Theatrum Anatomicum. trum Anatomicum bauen lassen, auff
welchen der Herr Bidlo die zu der A-
natomie bestimmte Cörper öffentlich
feciret, wobey nicht allein viel Rus-
sen/ sondern öffters Ihre Czarische
Maj. zu gegen sind, denn die gegen-
wärtigen Medici und Chirurgi müs-
sen von allen menschlichen Theilen
und ihren Gebrauch und Nutzen rai-
soniren, ingleichen die Kranckheiten,
die einem jeden Theile zustossen kön-
nen, erklähren; wie auch wann das
Subjectum gewaltsamer Weise umge-
bracht oder erstochen worden ist, un-
tersuchen/ ob die Wunde absolut töd-
lich, oder nur gefährlich gewesen sey;
wobey sie zugleich andeuten, welche
Wunden gemeiniglich tödtlich seyn,
oder

oder welche wieder können curiret werden. A. 1705. hat der Herr Bidlo ein Soldaten-Kind mit zwey Köpffen feciret, wobey er befunden, daß es auch zwey Hertzen und zwey Magen gehabt. Es ist noch ein anderer berühmter Medicus, von Geburth ein Engelländer, und der Englischen Societät Mit-Glied, welcher Collegia Physico-Mathematica hält, welches viele Rußische Geistliche, und die Metropolitanen selber besuchen. Insonderheit hatte er vor diesem einen fleissigen Zuhörer an dem Cosackischen General Mazeppa.

Das zehende Capitel.

Der Rußischen Einwohner Lebens-Art, Gebräuche und Gewohnheiten.

Rußland wird von dreyen unterschiedlichen Völckern bewohnt, nemlich von denen Nordischen Völckern, welche die vorigen Groß-Hertzoge unter ihre Botmäßigkeit gebracht: denen Tartarn, welche gleich-

Drey Völcker aus Rußland.

gleichfalls nebst ihren Landschafften als eine Conqvete an Rußland gefallen; und endlich von denen alten Russen selbst. Die ersten, als die Samojeden, Obdoriten, Condoriten, Syberier, nebst allen denen / welche gegen Norden wohnen, sind sehr wilde Leute/ mit breiten Gesichtern, kleinen Augen, dicken doch kurtzen Beinen, und wohnen die meisten nur in Cabanen oder Hütten, sie kleiden sich mit Rennthier-Häuten, in Winter-Zeit tragen sie grosse und bey zwey Ellen lange höltzerne Schuhe, mit welchen sie ungemein geschwinde von einem Ort zum andern auff den Schuen fahren können: Ihr Unterhalt bestehet grösstentheils in truckenen Fischen und Rennthier-Fleisch/ welches auch ihr gröster Reichthum ist; sie legen sich auch sehr auf das Jagen mit Schieß-Gewehr oder Büchsen, reden eine gantz andere Sprache als die übrigen Russen, mit allem diesen leben sie doch in ihrem harten Lande vergnügt, und wollen es nicht gegen ein

Beschaffenheit der Nordischen Völcker.

Pa-

Paradieß vertauschen: es sind kaum hundert Jahr, daß man bey diesen rauhen Leuten die Christliche Religion hat einführen können.

Die zu Moscau gehörige Tartarn zeigen gleich im ersten Anblick was wildes und grausames / insonderheit die Kalmucken; sie wohnen in keinen Städten; sondern leben hier und dar zerstreuet auf dem Felde unter Cabanen oder Zelten, haben nirgends eine bleibende Stätte, ziehen mit ihrem Vieh im Lande herum, und wenn sie gute Weiden antreffen, so halten sie sich nur so lange auff / biß es aufgezehret ist; sie tragen einen langen Leinewandten oder wollenen Rock / lassen sich ihre Haare alle vom Kopffe scheeren, ausser denen Jünglingen und Unverheyratheten, biß auf einen Zopf, welchen sie sehr lang wachsen lassen, daß er ihnen über den Rücken geht, doch damit er sie nicht hindere, so flechten und knüpffen sie die Haare zusammen, sie ziehen ihren Unterhalt von ihrem Vieh, Fische- Die Tartarn.

reyen und Vogelfangen, ihr gemeines Geträncke bestehet im Wasser, oder wenn sie sich was zu gute thun wollen / Milch, unter welchen ihnen die von Pferden am besten schmecket: ihr Reichthum bestehet in Pferden, Cameelen, Ochsen und Kühen, welche sie auff der Persischen Gräntze verkauffen: des Sommers über liegen sie bey ihren Heerden. Die Calmucken aber streiffen in die benachbarte Oerter, auf Raub und Plündern. Sie müssen ihre Weiber gleichfalls, wenn sie sich verheyrathen / kauffen, und dem Braut-Vater ein gewisses Geld vor die Tochter geben. Das Tartarische Frauenzimmer lebt ordinair sehr eingezogen, und läst sich nicht viel sehen; da hingegen die Circaßische, welche auch hübscher sind, mehr Freyheit geniessen, indem sie weiter nichts thun dörffen / als das Vieh träncken, und das Feuer im Hause erhalten; diejenigen, so durch diese Länder gereiset / versichern, daß sie gar geneigt und fami-

miliär gegen die Fremden wären/ und daß sie sich gar leichte küssen und begreiffen liessen; allein sie verwilligen nicht mit eben solcher Leichtigkeit die lezte Gunst. Sie verstehen fast alle die Rußische Sprache, wie auch die gemeine Tartarische/ welche in Crimea gebräuchlich ist. Diese Leute alle, als Unterthanen des Moscowitischen Reichs, bezahlen jährlich dem Czar einen gewissen doch ziemlich schlechten Tribut: einige sind der Mahometanischen Religion, andere dem Scheine nach, der Griechischen zugethan, die übrigen sind alle noch rechte Heyden.

Die rechten Moscowiter und die man eigentlich so nennet, wohnen in Städten und Dörffern: jedoch nur in schlechten von Holtz zusammen gelegten Häusern, (ausser denen/ so in diesem Seculo gebauet worden sind,) worinnen man gar wenig meublen oder Zierathen findet, ausser einigen an die Wände gemahlten Heiligen: wie denn die Russen mehr die Moscowiter.

auf

auff Pracht ihrer Kleidung, als Reinlichkeit ihrer Häuser sehen; sie lassen sich gemeiniglich die Haare alle glatt vom Kopffe wegscheren, und siehet man niemand mit seinen Haaren gehen, als die Popen und andere Geistliche, wie auch diejenige so in Czarischer Ungnade leben / als wodurch sie ihre Reue und Mißfallen wegen solcher That an den Tag legen wollen.

Doch sind heut zu Tage in Moscau die Parucken auch ziemlich in Gebrauch kommen. Ihre Hembder sind sehr kurtz, doch haben sie einen ziemlich großen Kragen dran; Ihre Hosen sind nicht wie der übrigen Europäer in Falten über einander genehet, sondern mit einem Bande oder Riemen zusammen geschnüret, daß sie selbige nach ihrer Beqvemlichkeit weit oder enge machen können, über dem Hemde haben sie eine Weste oder Kamesol, welches sie Cofftan nennen, diese Weste reicht ihnen etwa biß an die Knye, hat oberwerts sehr wei-

Kleidung derer Russen.

weite, und unterwerts schmale Ermel, um den Hals haben sie einen auf den Rücken liegenden grossen Kragen von Sammet / welcher über das andere Kleid weg gehet / welches sie Feres nennen, dieses ist ihnen etwas länger / denn es reicht ihnen biß an die Waden. Diese Kleider sind entweder schlecht nur von wollenem Zeug / Tuch, oder nach dem Vermögen eines jeden, von Seyde; Sammet / Drap d'or oder andern Estoffes gemacht. Uber diesem Feres oder wenigstens über den Cafftan tragen sie gemeiniglich einen langen Ober-Rock, von einer dunckeln Farbe. Die gemeinen Leute haben zu ihrer Kleidung einen schlechten Schlaff-Peltz, welcher mit keinem Tuche überzogen ist, und eine weisse spitzige Mütze von Filtz auf dem Kopf, oder des Winters eine dicke tücherne Mütze. Der vornehmsten Russen Haupt-Zierde ist eine gerade auf dem Kopff in die Höh stehende lange Mütze, mit Sammet, Hermelin oder schwartzen Fuchs-Peltzen überzogen; allein

allein diese Mützen sind nunmehro ziemlich abgeschafft worden, indem die Rußischen Bojaren sich meistentheils auff Deutsche oder Frantzösische Art kleiden: die Russen tragen fast alle an statt der Schuhe kleine Pohlnische Stieffelgen, so unten mit Eisen beschlagen sind; die Vornehmen tragen sie von Persianischem Saffian, und die Gemeinen von Juchten. Das Rußische Frauenzimmer ist mehrentheils mittelmäßiger Statur, und eben nicht heßlich; allein sie schmincken sich fast alle: diejenigen Jungfern so zu ihren mannbaren Jahren kommen, flechten ihre Haare in einander, und an das Ende des Zopffs hängen sie einen rothen seidenen Qvast Band, ihre coëffure bestehet in einer mit Fuchs-Peltz gefütterten Mütze, dahingegen die verheyratheten Marder tragen. Ihre Schuhe zumahl wenn sie noch Jungfern, sind ungemein hoch, weil die Absätze daran allein eine halbe Ellen lang, so können sie nicht

nicht ohne die gröste Beschwerlichkeit aus dem Hause gehen. Ich glaube die Russen haben diese Kunst denen Venetianern abgelernet, welche ihren Dames fast eben solche Schuhe, so sie Zoccoli nennen, geben, damit ihnen die Lust zum spatzieren gehen vergehe. Allein da die Rußischen Minister heut zu Tage so klug geworden sind, daß sie anderer Länder Beqvemlichkeit angenommen, und sich derer bedienen, warum solte das Frauenzimmer, die doch gerne in ihren Moden was neues haben, allein halsstarrig bey dem alten bleiben? Also haben auch diese Art Kleidungen bey ihnen Abschied bekommen / zumahl nachdem ihre Czarische Maj. in dem gantzen Lande einen Befehl publiciren lassen, daß man in allen Städten sich auf Deutsche Art solte kleiden lassen.

Ihre Speisen sind nicht gar zu delicat zugerichtet/ es sey dann/ daß man ein Liebhaber von Zwiebeln oder Knoblauch wäre/ denn damit würtzen sie fast alle ihre Gerichte, und an statt Speisen.

des

des Confects, essen sie eine Art Pfeffer Nüsse: ihr Geträncke ist gemeiniglich Meth und Brandtewein: sie haben grosse Neigung zum Müßiggang und Faulheit; doch haben sie nicht einen dummen Verstand, sondern sind capable alle Künste und Wissenschafften zu begreiffen. Die Frauen verbringen ihre Zeit mit nehen, spinnen, sticken und Erziehung der Kinder, und wenn sie sich eine Ergötzlichkeit machen wollen, so lassen sie sich von ihren Mägden auf einer Schauckel hin und her schauckeln, o unvergleichlicher Zeitvertreib!

Neigungen.

Sitten.

Vor diesen waren die Russen ein ziemlich grobes und barbarisches Volck, bey welchen man nicht viel Höfflichkeit finden konte; allein sie sind jetzunder ziemlich geändert, insonderheit nachdem der jetzige Czar von seiner ersten Reise wieder zurück in seinem Lande war, und denen Knesen und Bojaren den Rath gab, ihre Söhne aus dem Lande zu schicken / und eine Tour in die Welt machen zu

lassen, damit sie anderer civilisirter Länder Gewohnheiten und Gebräuche lerneten, welches denn, da viele diesem Rath gefolget, eine gute Wirckung gethan. Unter denen ersten, welche bey ihnen am meisten im Schwange gehen/ sind folgende: daß sie gerne lügen, Verrätereyen machiniren, falsch schweren, und ihren Nechsten zu betrügen trachten. Das Schlimste hiebey ist, daß wenn sie gleich der grösten Untreu und Boßheit überwiesen werden, ein jeder mit einem schlechten Fawinowat, oder ich gestehe daß ich gesündiget habe, zu frieden seyn muß, und keine grössere Satisfaction verlangen darff. Sie haben ein Sclavisches Gemüthe und wollen hart tractiret seyn, und sie lachen diejenigen nur aus, die mit Gütigkeit was bey ihnen ausrichten wollen. Bey allen diesen bösen Gemüths-Gaben sind sie doch sehr hochmüthig, trotzig, und halsstarrig, bilden sich ein, sie seyn die klügsten unter allen Nationen, wollen in allen Dingen den Vorzug haben, rühmen sich selber bey allen Gelegenheiten,

schimpffen und fluchen gerne auf ihre Nechsten, in denen Gesellschafften führen sie sich grob und brutal auff, und scheuen sich im geringsten nicht, ihre eigene Schelmstückchen und ausgeübte Boßheiten zu erzehlen, mit einem Wort, der Orientalischen Völcker Laster sind bey ihnen ziemlich gemeine; wie sie denn auch der Hurerey sehr ergeben sind. Das Frauenzimmer ist gleichfalls sehr unbescheiden und verwegen, denn es ist in Moscau nichts rares, daß die jungen Weiber nackend aus dem Bade auff die Strassen lauffen sich abzukühlen, oder in die vorbey fliessende Bäche sich zu erfrischen, oder aus der Weiber Bad ins Männer-Bad, allda mit den Ihrigen zu raisonniren, lauffen: Also haben die vornehmen Bojaren allerdings grosse Raison ihre Weiber und Töchter sehr streng und eingeschlossen zu halten, ja einige sind so argwönisch daß sie selbige nicht einmahl gerne in die Kirche gehen lassen, aus Furcht, es möchte solches Gelegenheit zu Muthwillen geben.

Nebst diesem sind sie der Vollsäuf-ferey sehr ergeben, wie denn die gemeinen Russen öffters Rock und Hosen in dem Brandtewein-Hause versauffen, und im blossen Hembde zurück nach Hause taumelen; im übrigen leben sie sehr spahrsam zu Hause, und trachten nach allem Vermögen, etwas zu erspahren und vor sich zu bringen, wie man sie denn auch und zwar mit Rechte des Geitzes beschuldiget.

Wenn ein Russe dem andern in dem Hause eine Visite giebt, so ist das erste, daß er sich nach dem gemahlten Heiligen umsieht / und vor demselben sich mit entblösetem Haupte neiget, indem er spricht, HErr erbarme dich mein; nach diesem macht er erst dem Herrn des Hauses sein compliment, welches in drey Reverenzen bestehet, die ihm der andere auff der Stelle auszahlet: wann sie Abschied nehmen, wird diese Ceremonie wiederholet. Wann die Russen was mit einander abzuthun haben, so müssen sie sich niedersetzen, und es kömmt ihnen Visites.

wunderlich vor, wenn die Fremden von allerhand wichtigen Geschäfften, im Spatzieren, oder Herumgehen reden. Wann der Gast angenehm ist, so läst der Wirth seine Frau kommen, welche dem Frembden eine Schale Brandtewein reichen muß, bey dieser Gelegenheit bedanckt sich öffters der Gast mit einem Kuß.

Täntze. Sie lieben des Tantzen sehr, wiewohl sie es auff eine wunderliche Art treiben, denn sie gehen nicht etwan wie andere Nationen zu thun pflegen von einem Ort zum andern, sondern bleiben meistentheils auff einer Stelle, und machen allerhand lächerliche, und offt unzüchtige Geberden, bald mit dem Kopff, und Händen, bald mit dem Bauche und denen Füssen, und wer die meisten Grimacen machen kan, ist bey ihnen der beste Täntzer: nachdem aber die Russen die Teutschen und Frantzosen tantzen gesehen, so haben sie diese alte Russische Harleqvins Possen meistens fahren, und sich bey denen Frantzösischen

sischen Tantzmeistern eines bessern belehren lassen.

Zwey Dinge sind denen Russen insonderheit höchst angenehm, nemlich, daß sie sich offte und zur Lust baden, und daß sie etliche Stunden nach Mittags Ruhe halten können. Diese Gewohnheiten sind zwar fast bey allen Orientalischen Völckern, allein noch viel stärcker bey denen Russen, im Gebrauch. Die gemeinen Leute haben fast ihre eintzige Vergnügung, wenn sie aus einem heissen Bad in ein sehr kaltes lauffen, oder sich gantz nackend in dem Schnee herum weltzen, und also dann wieder in das heisse springen können. Was den Mittags-Schlaff anbelangt, so ist selbiger bey Vornehmen und Armen gebräuchlich, ja sie halten es vor eine unumgängliche Nothwendigkeit, daß ein Russe diese zwey Dinge täglich thue: der falsche Demetrius hat sich, weil er zu Mittage nicht schlieff, noch sich des Bads bedienete, erstlich bey allen Russen in Haß und nachgehends gar um Thron und Leben gebracht.

Gewohnheiten.

Bäder.

Mittags-Schlaff.

bracht. Nach der Mittags-Mahlzeit, schläfft fast alles, und kein Mensch darff sich die Mühe geben, jemand zu besuchen, oder auch nur etwas zu kauffen, denn so gar die Krahmladen sind feste zugeschlossen und die Jungen liegen darinnen und schlaffen.

Sprache. Ihre Sprache ist Sclavonisch, und von der Pohlnischen und Böhmischen unterschieden; doch wer eine kan, hat nicht viel Müh die andere zu begreiffen. Die Buchstaben, und die Kunst zu schreiben, ist erstlich An. 1350. von dem Griechischen Käyser Michaele denen Russen bekand gemacht worden: ihre Buchstaben sind aus Griechischen und Sclavonischen Littern zusammen gelesen, überhaupt einige Nachricht davon zu geben, so ist zu mercken, daß die Russen kein C sondern an dessen statt ein K gebrauchen, daß sie G wie ein H außsprechen, denn Wolga pronunciren sie Wolha, das Th verkehren sie in ein F zum Exempel Theodor in Fedor, die V so zuletzt eines Worts stehen,

hen, Oza Kouv, Ros touv, werden wie ein F ausgesprochen, als Ozakof Rostof.

Das eilffte Capitel.

Von dem Krieges-Staat.

WJe der Krieges-Staat jetzund in Moscau stehe und auff was vor einen Fuß selbiger von Jhrer Czarischen Majestät gesetzt worden, ist eine Sache die von der Fama längst in alle Winckel von Europa ausgeblasen und bekandt gemacht worden ist. Dann gewiß die Militair-Affairen sind von dem Czar in eine so gute Situation gebracht worden, daß er dessentwegen keinem Potentaten in der Welt wird dörffen nachgeben, indem er nicht allein eine zahlreiche sondern auch sehr wohl exercirte Armée auff den Beinen hat. Die Russen sind überhaupt zum Kriegen, und zu denen Waffen geschickt, wie es die vielfältige mit ihren Nachtbahren vormahls geführte Kriege, ausweisen. Doch hat es ihnen jederzeit an guten Officierern und rechter Disciplin gefehlet.

Stärcke der Rußischen Militz.

An Soldaten hat das Land keinen Mangel, denn der Czar als ein Souverainer Herr, kan durch einen eintzigen Befehl, so viel Leute zu Roß und Fuß haben, als er nur verlangt: wie er dann gemeiniglich zu Beschützung seines weitläufftigen Landes bey hundert tausend Mann auff den Beinen hält, ohne daß dem Lande dadurch viel Uberlast geschehe, weil die Russen in einem rauhen und harten Lande wohnen, und gemeiniglich von Jugend auff hart und zur Arbeit gewehnet werden, so sind es allerdings gute Leute zu Soldaten, die nicht allein lange und beschwehrliche Campagnen, sondern alle einem Soldaten zustossende Fatiguen, ohne daß es ihnen sauer ankäme, ausstehen und erdulden können. Vormahls hielten sie eben nicht sonderliche Ordnung, denn sie zehreten, wegen ihrer grossen Menge, gantze Provintzien in kurtzer Zeit aus, auch hat man sie eben nicht in offenen Feld-Schlachten loben wollen; allein eine belagerte Festung zu defendiren/ sind sie jeder-

zeit

zeit sehr gut gewesen, weil sie den Hunger und alle Unbeqvemligkeit besser als eine Nation ausstehen können, wie man davon zu der Russen ewigen Ruhm, ein Exempel in dem vorigen Seculo gesehen. Denn als die Schweden die Vestung Noteburg belagerten, so wehrete sich die darinnen liegende starcke Guarnison dermassen, daß ihrer nicht mehr als 5. Mann übrig blieben, welche endlich die Stadt mit Accord übergaben, und zwar mit gröster Bestürtzung der Schweden, welche nimmermehr geglaubt hätten, daß die Russen so viel Bravoure in ihrem Leibe hätten, eine Festung so lange zu defendiren, biß nicht mehr als fünff Mann übrig blieben, denn sie vermutheten sich noch eine ziemliche Zahl der Guarnison, verwunderten sich also desto mehr, daß bey dem Abzug kaum eine Corporalschafft ausmarchirte: mit allem dem lassen Ihre Czarische Maj. denen Soldaten keinen Mangel / weder an Mund-noch Krieges-Provision, und wenn es noch so weit solte nachgeführt werden,

so wird gesorgt, daß die Armee mit Proviant versehen werde. Zu diesem Ende haben die Russen in ihrer Armee beständig grosse Menge Karren, auf welchen man das benöthigte herbey führen kan. Vor diesem bestunde der Rußischen Groß-Hertzoge gröste Macht in etlichẽ tausend Mann Reutern, und eben so viel Fuß-Knechten, welche man Strelizzen nennte, diese beyde Art Truppen wurden beständig auf den Beinen gehalten, insonderheit wurden die Strelizzen, welche offte dem Rußischen Reich gute Dienste gethan, sehr hochgeachtet und vermehret, daß ihrer auff 24000. angewachsen waren. Diese sind beständig der Regenten Leib-Guarde, und Besatzung der Stadt Moscau gewesen: sie genossen viele Freyheiten; hatten Mann für Mann jährlich 7. Rubel Sold, und so viel Korn als zu ihrem Unterhalt nöthig war, darneben durften sie nach ihrem Belieben handeln und wandeln. Diese besondere Freyheiten machten die ohnedem hochmüthige Köpffe endlich gantz insolent,

daß sie wie die Türckische Janitscharen die andern Unterthanen übel tractireten, sich auf das Rauben und Stehlen legten, endlich gar gegen den Lands-Herrn den Respect verlohren, und sich öffters wieder ihn empöreten / und eben wegen ihrer Rebellion, wobey sie andere gefährliche Anschläge führeten, sind sie von Ihrer jetzt regierenden Czarischen Maj. gäntzlich cassiret / abgeschafft, sie und ihre Nahmen völlig ausgetilget worden, und an ihre Statt hat der Czar 4. neue Regimenter zu seiner Guarde aufgerichtet. Ein jedes Regiment bestehet von 2000. Köpffen: das erste commandirt der Obriste Gordon, das andere Monsieur le Fort, das dritte heist Bebratscensko, und das vierdte Simonusky, welche biß dato noch keine eigene Obristen haben. Doch hat ein jedes Regiment einen besondern Generalen, welche weil ihnen im Lande die Provintzien angewiesen sind, wo sie werben sollen, so kan man in kurtzer Zeit aus diesen 4. kleine Armeen machen, und selbige in Brigaden

Leib-Guarde.

den und Batallionen abtheilen. Es würde auch an guten Officierern kein Mangel seyn, weil die meisten Leute in diesem Regimente alte wohl exercirte und versuchte Soldaten sind, die mehr als einmahl Pulver gerochen haben.

Vormahls waren in Rußland noch ein anderes Corps Fuß-Volck, welches kein Schieß-Gewehr wie die Strelizzen, sondern nur Streit-Achsen führeten, welche sie Basdisch nenneten, diese waren fast was bey uns die Granadierer sind, denn sie musten den Feind gemeiniglich zu erst angreiffen; wie sie denn auch in der That wieder die Tartarn und Türcken gute Dienste mit ihren Aexten thaten, weil aber die gantze Rußische Militz auf den Deutschen Fuß gesetzt worden, so sind auch diese Aexte mit guten Musqveten vertauscht worden.

Cavallerie, Die Cavallerie bestund vormahls gröstentheils aus denen Rußischen von Adel nebst ihren Knechten, als welche sich auf des Czars Geboth, bey vorhabenden Kriegen, allemahl mit

mit einer gewissen nach der Grösse ihrer Güter eingerichteten Anzahl gewaffneter Bedienten zu Pferde in das Feld stellen musten. Ihre gebräuchlichsten Waffen waren Bogen und Pfeile, oder Wurffspieße, welche alle heut zu Tage abgeschafft sind, und an dieser Statt haben Ihre Czarische Majestät durch Hülffe, und unter Direction des Printzen von Menzikow, und der Generale Rönne, Ogilwy und Allards, gantz neue Regimenter Reuter und Dragoner aufgericht, und selbige mit guten Carabinern, Pistohlen und Degen oder Säbeln versehen.

Nachdem Ihre Czarische Majestät von ihrer ersten fast durch gantz Europa gethanenen Reyse, auf welcher sie insonderheit sich hatten angelegen seyn lassen, eine genaue Wissenschafft von denen Krieges- und Soldaten-Affairen, und zwar, wie solches in Deutschland beschaffen, zu bekommen, glücklich in Rußland wieder angekommen waren, nahm er so gleich unter allen seinen auff den Bei- Reforma der Miliz.

Seinen habenden Trouppen eine General Reforme vor, und weil unterdessen sehr viel Deutsche, Frantzösische, Holländische und Liefländische Officierer anlangten, gab er ihnen gleich in seiner Armee gute Chargen, und befahl, seinen Russen die Exercitien, und was zum Krieges-Handwerck gehöret, zu lernen, und sie wie anderer civilisirter Nationen Soldaten abzurichten, welches denn in kurtzer Zeit so geglückt/ daß sie jetzo die Krieges-Exercitia so wohl als ein Volck verstehen. Hiezu kömmt noch, daß sie vor Asoff gelernet, eine Vestung förmlich zu belagern, und aus Canonen und Mörsern zu beschiessen, wie denn auch der Czar eine eigene Stück-Giesserey, unter der Aufsicht eines Nürnbergers, Johann Helcken genannt, in der Stadt Moscau hat anlegen lassen.

Stück-Giesserey

Zeughäuser.

Die Zeughäuser sind in allen Russischen Gräntz-Vestungen überflüssig, mit grosser und kleiner Artieglerie, Bomben, Kugeln und Pulver versehen, dieses letztere wird insonderheit häuffig in Moscau gemacht, weil ihnen

ihnen in der Ukraine ein sehr guter Salpeter in der Menge zuwächst.

Die Deutschen Officier werden in Rußland besser angesehen, und mehr befördert als alle andere. Denn gleich von dem Tage an, da sie ihre Capitulation geschlossen, und in Czarische Dienste getreten, gehet ihre Besoldung an, wenn sie gleich noch nicht würckliche Dienste thun, ja sie erhalten öffters auf ein gantz Jahr Erlaubniß, nach den Ihrigen zu reysen, und daselbst ihre domestique affairen in Ordnung zu bringen, ohne einigen Abzug ihrer Besoldung. So bald vor diesen die Armee in das Feld rückete, wurde allen fremden Officierern drey Monath Gage voraus bezahlt, damit sie desto füglicher sich mit allem nöthigen versehen konten: wiewohl die Sachen nachgehends in etwas auf einen andern Fuß kamen, daß man jetzo mit dem Gelde eben nicht gar zu geschwinde in Rußland heraus rückt. Denn nachdem von allen Ecken und Enden allerhand Leute in Menge sich in Rußische Dienste begeben, hielte Deutsche Officiers.

te der Czar mit dem Gelde mehr an sich, verringerte auch in etwas die gar zu grosse Besoldungen; hingegen thun ihnen die Bojaren und andere Rußische Officirer viel gutes, versehen sie mit Proviant und andern Nothwendigkeiten, damit sie bey ihnen sich insinuiren und von ihnen was lernen können.

Diejenigen Officierer, so nach etlichen Jahren Diensten wiederum nach ihrem Vaterlande sich zu begeben entschlossen sind, wenn es nur nicht zu Anfang der Campagne ist, werden alsobald mit einem ehrlichen Abschied und Paß, ja wohl öffters noch mit einem Geschencke zur Reise-Zehrung von dem Czar versehen. Wenn einige unter denen vielen, die sich angeben, von der Generalität nicht geschickt befunden werden, zu den Chargen, die sie verlangen, oder keine gute Zeugniß uñ Proben ihrer in andern Ländern abgelegten Tapfferkeit, mit sich bringen, oder daß sie von böser Aufführung wären, die bekommen den ihnen in

der

der Capitulation versprochenen Sold, und ihren Abschied zugleich.

Vormahls war es denen Fremden nicht schwer in Rußische Dienste zu kommen, und ein kleines Recommendations-Schreiben von einem Fürsten oder attestatum seiner geleisteten Dienste, war suffisant ihnen gute Stellen in der Militz zu verschaffen; allein nach dem dieser Leute gar zu viel gekommen, macht man mehr Schwierigkeit, und ein schlechter Soldat findet nicht leicht employ. Denn es giebt sich öffters der Czar selbst die Mühe mit ihnen zu reden, und ihre Geschicklichkeit zu probieren, indem er sie auff allerhand zum Krieges-Handwerck gehörige Discurse führt, und ihre Meynung und Wissenschafft von Belagerungen, Festungs-Wercken, Campementern und Artieglerie ausforschet, damit er ihnen nach Proportion ihrer Geschicklichkeit, eine Charge in seiner Armee geben könne. Uberdem ist es fast zu einer allgemeinen Gewohnheit worden, daß alle von andern Herren ab-

gedanckte Officierer, einen höhern Grad verlangen, und auch erhalten, wenn sie in Russische Dienste treten.

Tractement derer Officiers.

Wann der Czar an einem Officierer was besonders mercket, oder daß er ihm, vor andern, von einem grossen Herrn recommendiret worden, so befördert er denselben auch zu höhern Bedienungen, und hat mehr Consideration vor ihn, als vor andere. Jedoch es werden überhaupt nicht alle Officierer auff eine Art tractiret, sondern auff dreyerley Art unterhalten. Die Russischen, die von ihren Gütern Einkommen, und auch ihre Provision auff eine Campagne ziehen können, sind mit wenigem Sold, und der Ehre, daß sie ihren Czar ins Feld begleiten können, vergnügt: diejenigen Teutschen, so schon eine Zeitlang sich in Rußland etabliret haben, bekommen etwas mehr als ihren Unterhalt, und wenn sie Alters, und Verwundungen wegen, länger zu dienen untüchtig sind, empfangen sie jährlich 50. biß 100. Thaler Gnaden-Geld, und sind von allen Aufflagen befreyt; diejenigen

gen so erst nach Rußland, und sich in Czarische Dienste begeben/bekommen wegen ihre Reise-Kosten, ein groß Geschenck an barem Gelde, damit sie ihre Equipage zu der Campagne können in Ordnung bringen: Allen denen, welche wegen ihres Gehalts capituliret, wird nicht allein des Sommers, wenn sie im Felde stehen, allwo sie noch dazu den nöthigen Proviant und Fourage bekommen, der Sold Monatlich, sondern auch zu Winterzeit wenn sie in denen Quartieren liegen, richtig ausgezahlt. Wann einige von denen Officierern kranck, oder blessiret worden, so besucht sie der Czar und erkundiget sich ihres Zustandes, schafft ihnen alle nöthige Verpflegung, und sorget, daß sie von denen Medicis und Feldscherern wohl in acht genommen werden, und weil er selber gar gute Wissenschafft von der Medicin und Chirurgie hat, so raisonniret er mit diesen Leuten, was sie eingeben und wie sie die Patienten tractiren. Kein frembder Officierer oder Soldat wird wegen Religion im geringsten

angefochten: und damit ein ieder wisse, wornach er sich zu achten, so haben seine Czarische Majestät durch den Kriegs-Rath, den Herrn Baron von Huyssen, ein aus anderer Potentaten gemachten Kriegs-Ordnungen, gezogenes, neues Krieges-Recht auffrichten, und durch den Printzen von Menczikoff, bey der Armée, publiciren lassen, nach welchem jetzund alle in der Armée zwischen denen Frembden vorfallende Zwistigkeit, oder Unordnung, geschlichtet, und die Verbrechen gestrafft werden, und zwar, so bestehet das Kriegs-Recht, wenn ein Urtheil soll gesprochen werden, in einer Sache die einen Ausländer angeht, aus lauter frembden Officierern.

Krieges-Recht.

Als An. 1701. der Krieg in Liefland wider die Schweden angieng, und die Russen, nach einer entsetzlichen Niederlage und Zerstreuung ihrer gantzen Armée, die Belagerung vor Narva auffhuben, und viel tausend der Ihrigen in der Schweden Händen als Gefangene zurück lassen musten, und solches Unglück grossen theils

dem

dem Mißverständnüß, so unter seinen Ober-Officirern war und ihrer Unerfahrenheit zugeschrieben wurde; entschloß sich Ihre Czarische Maj. diesem Ubel durch erfahrene und fremde Officirer abzuhelffen, und damit diese Leute Lust bekämen, unter ihm Dienste zu nehmen, so ließ er in seinem gantzen Lande, und nachgehends auch durch den unglückseligen Patkul in Deutschland, folgendes Patent publiciren.

Wir, von GOTTES Gnaden / Durchlauchtigster und Großmächtigster Herr und Czar *Peter Alexievvitz*, Selbsterhalter des grossen / kleinen und weissen Rußlandes / wie auch rechtmäßiger Erbe vieler andern von meinen Vorfahren mir hinterlassenen Orientalischen und Occidentalischen Ländern und Provinzien / Herr und Regent.

Es wird genugsam in allen denen Ländern / welche der Allerhöchste unserer Regierung unterworffen / bekandt seyn / daß seit

wir diesen Thron besitzen/ unsere Bemühungen und Absichten allein dahin gegangen/ wie wir diesen Staat so regieren möchten/ daß unsere sämmtliche Unterthanen je mehr und mehr durch unsere Vorsorge vor das allgemeine Beste/ möchten in einen bessern und glückseligern Stand gesetzt werden; zu diesem Ende haben wir uns äuserst bemühet/ die innerliche Ruhe zu erhalten/ sie vor auswärtiger Gewalt zu beschützen/ und die *Commercien* auf alle Wege zu verbessern/ und in mehrern Gang zu bringen. Eben dieser Zweck hat uns bewogen/ auch in der Regierung selbst einige nöthige und unserm Lande zum besten gereichende Aenderungen zu machen/ damit unsere Vasallen, destomehr und so viel leichter sich in denen bißher ihnen unbekandten Wissenschafften unterrichten/ und in allen Handels-Sachen desto geschickter werden könten/ wie wir denn alle/ insonder-

derheit die *Commercien* mit denen Fremden zu befördern / nöthige Befehle / Ordnungen und Veranstaltungen allergnädigst gemacht / und noch ferner zu thun willens seyn; Weil wir aber besorgen / es möchte solches noch nicht allerdings in dem Stande seyn / worinnen wir es wündschen / und daß unsere Unterthanen die Früchte unserer Bemühung noch nicht gäntzlich in Ruhe geniessen möchten / als haben wir weiter nachgedacht, wie wir so wohl unsere Gräntze vor der Gewalt der Feinde bewahren / als auch / die rechte und *Prærogativen* unsers Reichs / uud die allgemeine Ruh in der Christenheit wie es einem Christlichen Potentaten zukömmt / *conserviren* könten. Diese heilsame Absichten zu erhalten / haben wir insonderheit unsern Krieges-Staat auffs beste / als die Stütze unseres Reichs, einzurichten getrachtet, damit unsere Armeen / nicht allein aus

wohl exercirten Leuten bestünde/ sondern auch/ daß sie in guter Ordnung und *disciplin* lebten; jedoch damit solches alles desto mehr zu seiner Vollkommenheit gelange/ und damit die Fremde/ die zu diesem Zweck etwas beytragen oder verbessern können/ bewogen würden/ nebst anderen Künstlern, die einem Staat nützlich sind/ sich zu uns zu begeben und in unsern Diensten u. Landen zu bleiben/ haben wir dieses Patent mit folgenden Puncten überall publiciren, und durch den Druck in gantz Europa bekant machen lassen.

I. Wird nicht unbekant seyn welcher Gestalt wir vorlängst die alte Gewohnheit/ vermöge welche die Herein-reise vor die Fremden nicht allerdings frey gewesen, gehoben/ und solche bey unserer Regierung abgestellet haben: dannenhero wir dieses hiermit nicht allein wollen bestätiget sondern auch noch in so weit erwei-

erweitert haben/ daß alle und jede/welche zuförderst von unserm *General Commissario* in Deutschland, den wir daselbst nach diesem zu halten bedacht sind/ mit neuen *Attestatis* versehen seyn werden, und in der *Intention* herein reisen wollen, um uns in unserer Armee zu dienen/ wann sie sich bey dem ersten Gouverneur oder Stadthalter auf der Gräntzen angegeben haben / mit ihrer beyhabenden Suite und Bagage von darob mit freyer Fuhr ohne einigen Entgelt bis zu unserer Residence sollen versehen/ und zugleich auch ihnen alle Sicherheit auf der Reise verschaffet werden. Weßfalls wir denn von dato an allen unsern Stadthaltern/ Gouverneurn, und Befehlshabern / so wohl auf den Gräntzen/ als auf den *Routen*, von *Kiovv Smolensko* und *Pleskau* anhero darüber von neuem unsere Befehle und *Instructiones* werden zukommen lassen; dergestalt/ daß sothane herein reysende Officiers in

keine Wege sollen gehindert oder ihnen einige Ungelegenheit zugefüget/ sondern vielmehr mit aller Willfährigkeit und gutem Willen begegnet werden. Wie denn auch gleichfalls die Kauffleuthe und Künstler, so sich herein zu begeben gesonnen / mit aller Gnaden-Bezeugnng auffgenommen werden sollen.

2. Und wie auch bereits alhier in unserer Residenz/ das freye *Exercitium Religionis* aller andern/ obwohl mit unserer Kirche nicht übereinstimmenden Christlichen Secten eingeführet ist: so soll auch solches hiemit von neuem bestätiget seyn; solcher Gestalt / daß wir bey der uns von dem Allerhöchsten verliehenen Gewalt uns keines Zwanges über die Gewissen der Menschen anmaßen / und gerne zulassen, daß ein jeder Christ auf seine eigene Verantwortung / sich die Sorge seiner Seeligkeit lasse angelegen seyn. Also wollen wir auch kräfftiglich

lich darob halten/daß dem bisherigen Gebrauche nach niemand in obgemeldter seiner so öffentlichen als *privat* Religions-Ubung soll beeinträchtiget/ sondern bey solchem *Exercitio* vor aller männiglicher *Turbation* geschützet und gehandhabet werden. Und da sichs zutrüge/ daß etwa an einem oder anderm Orte unsers Reiches oder bey unsern Armees und Guarnisons kein ordentliches *Ministerium Ecclesiasticum*, Prediger oder Kirche vorhanden wäre; so soll doch ein jeder befugt seyn, nicht allein in seinem Hause/ und vor sich und die Seinigen GOtt dem HErrn zu dienen / sondern auch diejenigen/ die sich daselbst versammlen wollen/ um nach Anweisung der allgemeinen Ordnung Christlicher Kirchen/ GOtt aus einem Munde zu loben / entgegen zu nehmen/ und also den Gottesdienst zu verrichten. Und wenn sich auch bey unsern Armees einzele Officiers oder gantze Corps

von Regimentern und Compagnien befinden/ welche mit Predigern versehen sind: so sollen sie allerdings aller derselben *Immunitaten*/ Privilegien und Freyheiten geniessen/ wie wir alhier in unserer Residence/ auch in Archangel und andern Orten sothane Kirchen verstattet haben, und wie solches nicht allein bey Verwaltung des ordentlichen Predigt-Amts/sondern auch bey Austheilung der heiligen Sacramenten und andern *Actibus Parochialibus* alhier gebräuchlich ist; allermaßen wir auch sonsten, auf sothaner Religions-Verwandten Gesuch/ ihnen vergönnen / auch anderswo aufs neue Kirchen zu bauen.

3. Damit auch die Fremden und Ausheimischen nicht abgeschrecket werden/ anhero zu kommen/ etwa aus Beysorge, daß sie unter eine ihren Landes-Arthen/ Gesetzen und Gebräuchen nach/ ungewöhnliche *Disposition*, *Justice* und *Jurisdiction* oder Art der

Straf-

Straffen gerathen möchten: So wollen wir hiermit und Krafft dieses verordnet haben/ daß nach diesem ein ordentliches geheimes Krieges-Raths-Collegium/ mit einem Präsidenten/ Räthen/ Secretarien und andern Cantzeley-Bedienten, wie wir es in unserm Krieges-*Etat* einzuführen, und auch durch den Druck bekant zu machen, Befehl ertheilet haben, von Ausländischen und in Krieges-*Estats*-Wesen erfahrnen Personen solle *formiret* werden; und davon sollen alle und jede *Expeditiones*, welche den ausländischen Krieges-*Estat* betreffen, es sey von was Natur und Eigenschafft es wolle/ samt dem Ausländischen Krieges-Commissariat und Cassa-Sachen, auch deren Bedienten *dependiren*, und soll sothaner Präsident nur uns *immediate* von der Verwaltung Rede und Antwort zu geben, auch nur von uns Verordnung und Befehl in dem nöthigen zu erwarten schul-

dig

dig seyn. Und was nechst dem die *Judicialia* betrifft, so soll die erste *Instanz* bey denen Regimentern verbleiben / und über dieselben soll das General-Krieges-Gericht die *Cognition* haben, und ferner es damit gehalten werden / wie es bey andern ausländischen *regulirten* Armees gebräuchlich ist, und in den Krieges-Articuln mit mehrern wird enthalten seyn; als welche Krieges-Articul nebst andern zum Militar-Staat dienlichen Reglementern und Ordonancen unsers geheimden Krieges-Raths Präsident, mit gemeiner Uberlegung des gantzen geheimden Krieges-Collegii abfassen lassen, zu unser *Revision* zuförderst übergeben, und so ferner zum Druck zu befördern und *publiciren* zu lassen, bedacht seyn wird. Ubrigens sollen nicht allein unter die *Jurisdiction* unsers geheimden Krieges-Raths-*Collegii sortiren* alle und jede Persohnen, hohen und niedrigen Standes / die unter unserm ausländischen Militar-Staat stehen, so von Officiers als andern Bedienten und Gemeinen, nebst allen ihren *Domestiquen*, oder die auf einige Weise in ihren Suiten sind, sich an sie halten, oder von ihnen *dependiren*, und solches so in *Civilibus* als *Criminalibus*, es betreffe eine Militar-Sache oder

sonst

sonst einigerley *real* oder *Personal-Contract* oder *Action*. Ferner wollen wir auch dieser *Jurisdiction* unterwerffen seyn lassen, alle andere fremde Ausländische, die sich sonst in unsere Dienste begeben, und einige *despendence* vom Krieges-Wesen haben werden, damit auch sie nicht zu besorgen haben, unter einer ihren Landes-Gesetzen, Gebräuchen und Sitten ungewohnte *Justice* zu stehen / wie denn wir in solchen Fällen verstatten, daß unsers geheimdes Krieges-Raths-Collegium zuförderst nach den göttlichen Gesetzen dem *Jure Civili Romano* und andern Gewohnheiten *populorum* das Recht ertheilen möge, des gnädigen Vertrauens, daß man dabey allwege unsere *Regalien*, Recht und Gerechtigkeiten in gebührender *observance* behalten werde.

4. Damit auch diejenigen, welche sich in unsere Dienste begeben, versichert seyn mögen, daß ihnen an ihrer Freyheit wieder aus unsern Diensten zu gehen / nichts soll benommen seyn, so versprechen wir hiermit / daß mit der Erlassung aus unsern Diensten es allewege so solle gehalten, als es bey andern Potentaten in Europa üb- und gebräuchlich ist, wornach sich alle und jede, denen dieses zu wissen gebühret, zu

rich-

richten haben. Gegeben in unser Residentz Moscau, den 16. April, 1702.

Man kan mit Wahrheit sagen, daß dieser unvergleichliche Fürst, als ein anderer Hercules, alle Monstra, so seine Feinde wieder ihn erregen, glücklich erleget; ja durch ihren Neid und Mißgunst reitzen sie sein grosses Gemüthe nur zu mehrern Helden-Thaten, und geben ihm Anlaß, seinen Geist mit mehrern Tugenden, sein Land mit mehrern Künsten, und sein Haupt mit mehrern Sieges-Lorbeern zu zieren. Weil das 1710. Jahr zu Ende läufft, will ich auch diese Relation hiermit beschliessen, und an statt der Feder eine Posaune in die Hand nehmen, die glorwürdigsten Thaten des Durchlauchtigsten Czar Petri Alexievviz damit in der gantzen Welt ausblasen.

ENDE.

richten haben. Gegeben in unser Residentz Moscau, den 16. April, 1702.

Man kan mit Wahrheit sagen, daß dieser unvergleichliche Fürst, als ein anderer Hercules, alle Monstra, so seine Feinde wieder ihn erregen, glücklich erleget; ja durch ihren Neid und Mißgunst reitzen sie sein grosses Gemüthe nur zu mehrern Helden-Thaten, und geben ihm Anlaß, seinen Geist mit mehrern Tugenden, sein Land mit mehrern Künsten, und sein Haupt mit mehrern Sieges-Lorbeern zu zieren. Weil das 1710. Jahr zu Ende läufft, will ich auch diese Relation hiermit beschliessen, und an statt der Feder eine Posaune in die Hand nehmen, die glorwürdigsten Thaten des Durchlauchtigsten Czar Petri Alexievviz damit in der gantzen Welt auszublasen.

E N D E.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Perry, John, 1670-1732

Das glückselige Rußland unter der Regierung der grossen Kayserin Anna,
Oder Beschreibung dieses mächtigen Reichs, der Tartarey und Cosacken Nebst
einer accuraten Land-Charte des Rußischen Reiches, und vielen merckwü
rdigen Nachrichten von dem Grossen Kayser Petro I.
Bd.: 2.

Danzig (1736)

Russ. 135 x-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10928968-1